



# Die Gewässersysteme Itzehoes und Umgebung nördlich der Stör

# Inhaltsverzeichnis

1. Die Gewässergliederung des Itzehoer Raumes nördlich der Stör.....	1
1.1. Einzugsgebiete und Gewässersysteme.....	1
1.2. Grenzen der Einzugsgebiete.....	1
1.3. Abflussmenge eines Einzugsgebietes.....	2
2. Wasserwirtschaftliches und Rechtliches.....	2
2.1. Gewässerunterhaltung.....	2
2.2. Hochwasserschutz.....	3
2.3. Badegewässer.....	4
2.4. Fischerei.....	4
2.5. Trinkwasserversorgung.....	4
2.6. Abwasserbeseitigung.....	5
2.6.1. Schmutzwasser.....	6
2.6.2. Niederschlagswasser.....	6
2.7. Rechtsquellen.....	7
3. Die Gewässersysteme.....	9
3.1. Die unmittelbar in die Stör entwässernden Systeme Itzehoes.....	9
3.1.1. System „Itze“.....	9
3.1.1.1. Quellgebiet und Teich.....	9
3.1.1.2. Zufluss aus Abwasseranlage und weitere zufließende Rinnsale.....	10
3.1.1.3. Zufluss aus Richtung Pünstorf.....	10
3.1.1.4. Zufluss aus der Bekmannschen Tonkuhle.....	10
3.1.1.5. Klosterbrunnenteich.....	11
3.1.1.6. Zufluss Schlangenbach.....	12
3.1.1.7. Planschbecken.....	12
3.1.1.8. Heutige „Mündung“.....	13
3.1.1.9. Historischer Verlauf: Suder Teich.....	14
3.1.1.10. Historischer Verlauf: Brookstraße, Prinzesshofpark und Bekstraße.....	14
3.1.1.11. Historischer Verlauf: Mündung in die alte Störschleife.....	16
3.1.2. Exkurs: Historische Systeme.....	18
3.1.2.1. Quellen am Wunderberg, am Sandberg und zwischen Coriansberg und Ochsenmarktskamp.....	18
3.1.2.2. Wasserläufe Sandberg–Breitestraße und Holzkamp–Stiftstraße.....	18
3.1.2.3. Schusterteich, Schweineteich und Klosterhofteich.....	20
3.1.3. Exkurs: Der Itzehoer Heilbrunnen (Lübscher Brunnen).....	21
3.1.4. Exkurs: Die Entwicklung der Wasserver- und Abwasserentsorgung.....	22
3.1.4.1. Entwicklung zur leitungsgebundenen Wasserversorgung durch Wasserwerke.....	23
3.1.4.2. Entwicklung zur Abwasservollkanalisation mit Klärwerk.....	25
3.1.5. System „Hühnerbach“ (Honerbeke).....	27
3.1.5.1. Quellgebiet und Teiche.....	27
3.1.5.2. Zufluss aus der Großen Tonkuhle.....	28
3.1.5.3. Graben, Teich und Kleine Tonkuhle.....	30
3.1.5.4. Weiterer zufließender Bach.....	30
3.1.5.5. Verlauf durch das Freudental.....	31
3.1.5.6. Osterhofer Teich.....	32
3.1.5.7. Zufluss Mühlenbach.....	34
3.1.5.8. Mühlengraben und frühere Mündung in die alte Störschleife.....	35
3.1.5.9. Malzmüllerwiesenteich.....	36
3.1.5.10. Regenrückhaltebecken und Schöpfwerk an der Stör.....	37
3.1.6. System „Swinsbek“.....	38
3.1.6.1. Quelle.....	38
3.1.6.2. Teiche östlich des Krankenhauses.....	38
3.1.6.3. Regenrückhaltebecken und Teich Carl-Stein-Straße.....	39
3.1.6.4. Historischer Verlauf: Weiterer Verlauf durch Sude und Mündung in die Stör.....	39
3.1.7. System „Sieversbek“ (Sieversbach).....	41
3.1.7.1. Quelle.....	41
3.1.7.2. Große Edendorfer Tonkuhle.....	41
3.1.7.3. Regenrückhaltebecken und Zufluss aus den kleinen Edendorfer Tonkuhlen.....	42
3.1.7.4. Verlauf durch Sude-West und weitere Zuflüsse.....	43
3.1.7.5. Verlauf durch Heiligenstedten und Entwässerung in die Stör.....	43
3.2. Die in die Stör entwässernde Moorwettern an der Grenze zwischen Heiligenstedten und Bekmünde.....	45
3.3. Die unmittelbar in die Stör entwässernden Systeme Oelixdorfs.....	47
3.3.1. Horstbach.....	47
3.3.1.1. Quelle im Bornbusch.....	47
3.3.1.2. Frühere Fischteiche am alten Forsthaus.....	47
3.3.1.3. Horstteiche am Dieksdamm.....	48

3.3.1.4. Verlauf bis zum alten Feuerwehrhaus und anschließende Verrohrung.....	48
3.3.1.5. Schlang und Klärwerk Oelixdorf.....	49
3.3.1.6. Entwässerung in die Stör.....	49
3.3.2. Exkurs: Die Entwicklung der Wasserver- und Abwasserentsorgung.....	49
3.3.3. Fischteiche im Breitenburger Gehölz.....	50
3.3.3.1. Quellen in der Katzenkuhle.....	50
3.3.3.2. Fischteiche.....	50
3.3.3.3. Entwässerung in die Stör.....	51
3.3.4. Bach und Teiche Charlottenberg.....	51
3.3.5. Bach und Teiche am Westrand des Breitenburger Gehölzes.....	51
3.4. Die in die Stör entwässernde Kollmoorer Wettern.....	52
3.5. Die in die Rantzau entwässernden Systeme Oelixdorfs.....	53
3.5.1. Bassener Bach.....	54
3.5.1.1. Quellteich auf Hof Basten.....	54
3.5.1.2. Zufluss aus dem Sürgen und Zufluss aus dem Norden.....	54
3.5.1.3. Zufluss aus dem Westen und Großer Teich.....	54
3.5.1.4. Weiterer Verlauf und Mündung in die Rantzau.....	55
3.5.2. Exkurs: Der ehemalige Oberbach.....	55
3.6. Die über den Schlotfelder Graben in die Rantzau entwässernden Systeme Itzehoes.....	56
3.6.1. Stormsteichbach / Schlotfelder Graben.....	56
3.6.1.1. Quelllauf und Stormsteich.....	56
3.6.1.2. Verlauf bis Rothenmühlen.....	57
3.6.1.3. Ehemaliger Schlotfelder Teich und Mündung in die Rantzau.....	58
3.6.2. Dellswiesenbach (Delfswiesenbach).....	59
3.6.2.1. Fischteiche Pünstorf und Zufluss vom Fasanenweg.....	59
3.6.2.2. Verlauf bis zur Teichkette am Hof Klosterholz und Mündung in den Stormsteichbach.....	60
3.6.3. Der an der Bundesstraße 77 entspringende Bach.....	60
3.6.4. Schmabek.....	61
3.6.4.1. Quellläufe und ehemaliger Bürgermeistereich.....	61
3.6.4.2. Weiterer Verlauf und Mündung in den Schlotfelder Graben.....	62
3.7. Die über den Ottenbütteler Mühlenbach in die Bekau entwässernden Systeme Itzehoes.....	63
3.7.1. Das in Ottenbüttel einmündende Gewässer.....	65
3.7.2. Der bei Westermühlen einmündende Harbek.....	66
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	67
Abbildungsverzeichnis.....	70
Abkürzungsverzeichnis.....	71

## Versionshinweise

Version 0.1	(August 2008)	Fotostrecke über die Itze mit erläuterndem Text
Version 0.2	(Januar 2009)	Umwandlung in systematisch gegliederten Text, zunächst ohne Fotos
Version 0.3	(April 2009)	Ergänzung um Abschnitt zu den historischen Systemen; seit Version 0.3.4 mit verkleinerten Fotos und Karten
Version 0.4	(Oktober 2009)	System „Hühnerbach“
Version 0.5	(April 2010)	System „Horstbach“ und weitere Oelixdorfer Systeme
Version 0.6	(September 2010)	Über den Ottenbütteler Mühlenbach entwässernde Systeme
Version 0.7	(Oktober 2010)	Über den Schlotfelder Graben entwässernde Systeme
Version 0.8	(Juni 2011)	System „Swinsbek“
Version 0.9	(Oktober 2011)	System „Sieversbek“
Version 1.0	(Juni 2012)	
Zukünftige Ergänzungen, Aktualisierungen und Korrekturen werden zeitbedingt unregelmäßig erfolgen		

# Die Gewässersysteme Itzehoes und Umgebung (nördlich der Stör)

## 1. Die Gewässergliederung des Itzehoer Raumes nördlich der Stör

In Bezug auf Fließgewässer lässt sich ein Gebiet in die Einzugsgebiete seiner Fließgewässer untergliedern. Ein Einzugsgebiet ist dabei dasjenige Gebiet, aus dem die Niederschläge letztlich in das jeweilige Fließgewässer gelangen bzw. aus dessen Niederschlägen sich das Fließgewässer speist. Itzehoe beispielsweise liegt im Einzugsgebiet der Stör, das bis zum Pegel Rensing<sup>1</sup> in Kellinghusen 1.157 km<sup>2</sup> und insgesamt 1.769 km<sup>2</sup> umfasst.

### 1.1. Einzugsgebiete und Gewässersysteme

Ein Fließgewässer (z. B. ein Fluss) wiederum wird meist selbst aus mehreren kleineren Fließgewässern mit ihren Einzugsgebieten (z. B. kleineren Nebenflüssen) gespeist, die sich ihrerseits aus noch kleineren Fließgewässern (z. B. Bächen und künstlich angelegten Gräben) mit deren Einzugsgebieten speisen. Solche Verästelungen bilden zusammen das Gewässersystem des jeweiligen Fließgewässers. Die Einzugsgebiete der Rantzau (6.950 ha = 69,5 km<sup>2</sup>) und der Bekau (14.741 ha = 147,41 km<sup>2</sup>) als Nebenflüsse der Stör gehören mit zu deren Einzugsgebiet und sind Teil ihres Gewässersystems. Die Stör ihrerseits ist wiederum ein Nebenfluss der in die Nordsee mündenden Elbe und gehört zu deren Gewässersystem.

Das Einzugsgebiet eines Flusses setzt sich aber nicht nur aus den Einzugsgebieten seiner Nebenflüsse zusammen, sondern besteht auch aus dem Quelleinzugsgebiet des Flusses sowie den übrigen Gebieten, deren Niederschläge nicht erst über Nebenflüsse, sondern direkt über kleinere Fließgewässer (etwa Bäche, Rinnsale und Gräben) in den Fluss gelangen. Itzehoe liegt zwar an und im Einzugsgebiet der Stör; der größere, am rechten Störufer gelegene Stadtteil liegt aber auch zwischen den rechten Nebenflüssen Rantzau und Bekau. Damit stellt sich die Frage, ob dieses Gebiet Itzehoes ausschließlich zum unmittelbaren Einzugsgebiet der Stör gehört, oder (auch) zum Einzugsgebiet von Rantzau und/oder Bekau. Entscheidend ist, wo die Grenzen der drei möglichen Einzugsgebiete verlaufen.

### 1.2. Grenzen der Einzugsgebiete

Die Grenze zwischen zwei Einzugsgebieten, von der aus gesehen das Niederschlagswasser zur einen Seite in das eine und zur anderen Seite in das andere Fließgewässer gelangt, heißt Wasserscheide. Die Gliederung der Einzugsgebiete hängt von den natürlichen topographischen und geologischen Gegebenheiten des Gebietes ab. Oft wirken Höhenzüge als Wasserscheiden: Beiderseits des Höhenkamms gelangt das Niederschlagswasser dem natürlichen Gefälle folgend jeweils in ein anderes Einzugsgebiet. Wasserscheiden dieser Art heißen Kammwasserscheiden.

Auch durch Itzehoe verlaufen Kammwasserscheiden; die höchste und prägendste von ihnen in etwa auf der gedachten Linie zwischen den Twiedtbergen<sup>2</sup> und oberer Pünstorfer Straße, an der der Höhenkamm auf ca. 70 m ü. NN ansteigt, weiter über die Bundesstraße 77 hinaus und dann in einer Kurve nach Südsüdosten verlaufend Richtung Bullenberg<sup>3</sup> an der Bundesstraße 206 und südsüdöstlich darüber hinaus, wo der Kamm am Kaiserberg<sup>4</sup> mit 72 m ü. NN den höchsten Punkt erreicht, um dann wieder abzufallen. Zum Vergleich: Der Turm der St.-Laurentii-Kirche in Itzehoe

- 1 Am Pegel Rensing erreicht die Stör Meeresspiegelniveau, weshalb sie von dort bis zur Mündung von den Gezeiten (Ebbe und Flut) beeinflusst ist.
- 2 Die Twiedtberge waren ursprünglich drei Berghügel, von denen einer westlich und zwei östlich der Alten Landstraße lagen. Der westliche Twiedtberg war der Jettenberg, der ab den 1950er Jahren bebaut und abgetragen wurde (vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 67, 9 und 14); an ihn erinnert heute nur noch der gleichlautende Straßennamen. Noch heute vorhanden sind der nördliche Twiedtberg mit einer Höhe von 53 m sowie der 54 m hohe südliche Twiedtberg, nach dem die Twietbergstraße in Tegelhörn benannt ist. Beide wurden 1959 vorläufig und 1961 als LSG „Twiedtberge mit Umgebung“ endgültig unter Landschaftsschutz gestellt. Die Bezeichnung „Twiedtberge“ oder auch „Twietberge“ geht auf das nnd. „Twiete“ bzw. mnd. „twite“ zurück, das einen engen, schmalen Durchgang bezeichnet (siehe auch *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 9; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 79) und sich hier auf die Alte Landstraße als Teil des jahrtausendealten westlichen Heer- und Handelswegs bezog, der im Bereich zwischen den Berghügeln einst tief in das Gelände eingeschnitten war (vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 9 sowie die Karte auf S. 9/10).
- 3 Der Bullenberg – teilweise auch im Plural als Bullenberge bezeichnet – ist der höchste Punkt, über den die B 206 in Itzehoe führt. Er bzw. sie wurden urkundlich überliefert erstmals 1303 als Bolchenberge erwähnt (vgl. SHRU, Bd. 3, Nr. 55: „montes dictos Bolchen“, „montibus Bolchen“), in den Bestätigungsurkunden von 1335 und 1351 dann als Bolghenberge (vgl. SHRU, Bd. 3, Nr. 886: „montes dictos bolghen“, „montibus bolghen“; SHRU, Bd. 4, Nr. 476: „montes dictos Bolghen“, „montibus Bolghen“), 1370 als Bulghen (-berge) (zitiert bei *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 27: „Bulghen am Rendsburger Wege“), 1509 als Bulgen (-berge) (zitiert bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 78; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 27; *Krohn*, Gut Schmabek, S. 7: „unterhalb der Bulgen“) und 1539 als Bolgenn (-berge) (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 323: „beth na den Bolgenn hen up“).
- 4 Der Kaiserberg liegt im Itzehoer Stadtforst östlich der Trotzenburger Straße. Bezüglich seines Namens wird teilweise angenommen, dass er so genannt wurde, weil er der höchste Berg der Gegend ist (vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 119; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 17); teilweise wird darauf verwiesen, dass im 10. Jahrhundert Kaiser Otto I. durch diese Gegend gezogen sei und der Berg ihm zu Ehren seinen Namen erhalten habe (vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 12 und 118; *Hüttmann*, Wälder Itzehoes und Umgebung; *Fischer*, Chronik Oelxdorf, S. 19f.). In den 1820er Jahren wurde das Gehege Kaiserberg mit parkähnlichen Anlagen und einem Aussichtsturm versehen; 1875 gelangte das Gelände durch Schenkung in das Eigentum der Stadt (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 26 und 392). Als 1881 Kaiser Wilhelm I. von dem auf dem Berg befindlichen hölzernen Turm aus ein Militärmanöver verfolgte, hieß der Berg jedenfalls schon lange „Kaiserberg“; nach ihm benannt wurde allerdings 1888 die Kaiserstraße. 1894 wurde dann auf dem Berg anstelle des hölzernen Turms ein 16 m hoher Aussichtsturm aus Eisen errichtet, von dem aus man bis zur Elbe sehen konnte; er wurde aber bereits 1916 infolge des Ersten Weltkriegs wieder abgebrochen (vgl. *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 324; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 393 und 421; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1886/87-1896/97, S. 93). Heute steht auf dem Kaiserberg ein Fernmeldeturm. Nach dem Berg wurden die in den 1930er Jahren am Berghang zur Oelxdorfer Straße hin gelegene Kaiserbergsiedlung sowie die Straße „Kaiserberg“ benannt.

ist 79,45 m hoch; die höchste natürliche Erhebung im Kreis Steinburg erreicht 83,4 m ü. NN. Geomorphogenetisch geht das Relief auf eine in der vorletzten Eiszeit (Saaleeiszeit) entstandene Stauchendmoräne zurück, die nach der letzten Eiszeit (Weichseleiszeit) abflachte. Das nordöstlich dieser Wasserscheide gelegene Gebiet entwässert in ost-nordöstlicher Richtung über den Schlotfelder Graben in die Rantzau, gehört also zu deren Einzugsgebiet. Das südwestlich der Wasserscheide gelegene Gebiet fällt bis zur Stör ab und entwässert diesem natürlichen Gefälle folgend in südwestlicher Richtung in die Stör, ohne zuvor einem der beiden Nebenflüsse zuzulaufen; Itzehoe gehört also größtenteils zum unmittelbaren Einzugsgebiet der Stör. An das Einzugsgebiet der Bekau schließlich grenzt Itzehoe im Norden an: Hier verläuft der Ottenbütteler Mühlenbach, der in westlicher Richtung in die Bekau entwässert. Die Punkte, an denen mehrere Einzugsgebiete bzw. Wasserscheiden aufeinandertreffen, heißen Wasserscheidepunkt; im Fall der drei vorgenannten Einzugsgebiete liegt er im Bereich der Twiedtberge.



Abb. 1: Das Untersuchungsgebiet Itzehoe und Umgebung nördlich der Stör

### 1.3. Abflussmenge eines Einzugsgebietes

Der Niederschlag, der innerhalb eines Einzugsgebietes niedergeht, gelangt nicht zu 100 % in das Fließgewässer. Nur der Teil des Niederschlags, der nicht verdunstet oder versickert, fließt oberirdisch ab. Das langjährige Mittel des Abflusses der Stör etwa, also der Mittelwert der Wassermenge, die über die Stör aus deren Einzugsgebiet abfließt, beträgt  $21,7 \text{ m}^3/\text{s}$  (das entspricht  $21.700 \text{ l/s}$ ).<sup>5</sup> Bezogen auf ihr Einzugsgebiet von  $1.769 \text{ km}^2$  bedeutet das einen durchschnittlichen jährlichen Oberflächenabfluss von  $387,1 \text{ l/m}^2$ . Die langjährigen Mittel der Jahresniederschläge im Einzugsgebiet der Stör aber betragen durchschnittlich  $880 \text{ mm}$  (dies entspricht der Angabe in  $\text{l/m}^2$ ). Danach fließen also 44 % des Niederschlags im Störeinzugsgebiet über die Stör ab, wobei der tatsächliche Anteil noch geringer ist, zumal der Abfluss der Stör auch Wassermengen umfasst, die nicht aus Niederschlägen stammen, sondern von außen über die Klärwerke zugeführt werden.

## 2. Wasserwirtschaftliches und Rechtliches

Der Begriff der Wasserwirtschaft umfasst alles planmäßige Nutzen und Verändern von Gewässern durch den Menschen. Zur Gewässerbewirtschaftung gehören etwa der Ausbau und die Unterhaltung von Gewässern als Verkehrswege, die Nutzung von Wasserkraft sowie die Be- und Entwässerung. Speziell unter dem Begriff der Siedlungswasserwirtschaft werden die Trinkwasserversorgung und die Abwasserbeseitigung zusammengefasst. Um die vielen hierbei bestehenden Einzelinteressen auszugleichen, das Wasser und seine Funktionen in Natur und Kultur zu schützen und auch für die Zukunft zu erhalten, bestehen vielfältige rechtliche Regelungen, die den verschiedenen Akteuren (Einzelnen, Verbänden, Behörden) Rechte/Befugnisse einräumen oder Pflichten/Aufgaben auferlegen.

### 2.1. Gewässerunterhaltung

Gewässer müssen unterhalten, also gepflegt und entwickelt werden. Hinsichtlich des Trägers der Gewässerunterhaltungspflicht ist dabei zunächst zwischen Grundwasser, oberirdischen Gewässern und Küstengewässern zu unterscheiden.<sup>6</sup> Die oberirdischen Gewässer und Küstengewässer werden wiederum in Gewässer erster und zweiter Ordnung unterteilt. Zu den Gewässer erster Ordnung zählen in Schleswig-Holstein etwa Bundeswasserstraßen, Landes-

5 Die Stör ist damit der größte Zufluss der Elbe im Bereich der Untereibe, gefolgt von Nord-Ostsee-Kanal, Ilmenau und Oste.

6 Siehe die Legaldefinitionen in § 1 I WHG.

häfen und einige gesondert aufgelistete Gewässer, während alle anderen Gewässer solche zweiter Ordnung sind.<sup>7</sup> Die Pflicht zur Unterhaltung des Gewässers obliegt bei Gewässern erster Ordnung, zu denen auch die Elbe als Bundeswasserstraße<sup>8</sup> und größtenteils die Stör – vom Pegel Rensing bis zur Elbe als Bundeswasserstraße, von der Einmündung der Schwale bis zur Einmündung in die Bundeswasserstraße als gesondert aufgelistetes Gewässer<sup>9</sup> – zählen, dem Bund bzw. dem Land Schleswig-Holstein.<sup>10</sup> Bei Gewässern zweiter Ordnung obliegt sie den Eigentümern und Anliegern und ist grundsätzlich durch Wasser- und Bodenverbände zu erfüllen,<sup>11</sup> in denen sich mehrere Unterhaltungspflichtige zusammenschließen (müssen).<sup>12</sup> Nur soweit die Erfüllung durch einen Wasser- und Bodenverband unzweckmäßig wäre erfüllen die Anliegergemeinden oder – bei kleinen Gewässern von wasserwirtschaftlich untergeordneter Bedeutung – direkt die Eigentümer die Unterhaltungspflicht.<sup>13</sup> Der nördlich der Stör gelegene Teil Itzehoes etwa ist umgeben von bzw. liegt in seinen Randbereichen innerhalb der Zuständigkeitsbereiche der Wasser- und Bodenverbände „Sielverband Julianka“ (SV Julianka) und „Wasserverband Bekau“ (WV Bekau) im Nordwesten, dem „Deich- und Sielverband Rantzau“ (DSV Rantzau) im Nordosten und dem „Deich- und Sielverband Überstör“ (DSV Überstör)<sup>14</sup> im Südosten – deren Aufgabenschwerpunkt allerdings teilweise weniger in der Gewässerunterhaltung, als vielmehr im Bau und der Unterhaltung von Be- und Entwässerungsanlagen sowie von Hochwasserschutzanlagen liegt.<sup>15</sup> Im Kerngebiet Itzehoes hingegen wäre die Erfüllung der Gewässerunterhaltungspflicht durch einen Wasser- und Bodenverband unzweckmäßig; hier nimmt die Stadt die Unterhaltungspflicht wahr, die seit der 1992 erfolgten Auflösung des „Deich- und Sielverbands Itzehoe“ (DSV Itzehoe) auch die Unterhaltung des Stördeichs wahrnimmt.<sup>16</sup> Eine große Veränderung der Gewässerunterhaltungspflicht kam durch die EG-Wasserrahmenrichtlinie<sup>17</sup> von 2000 bzw. deren Umsetzung in nationales Recht in den darauffolgenden Jahren:<sup>18</sup> Für Oberflächengewässer besteht seitdem nicht nur das Verbot der Verschlechterung, sondern auch das Ziel der (Wieder-)Erreichung eines guten ökologischen Potentials und eines guten chemischen Zustands der Gewässer, und zwar bis spätestens 2015. Verändert wurde auch die Struktur der Bewirtschaftung der Gewässer: Während die Administrationsgebiete früher nicht oder allenfalls zufällig an den Gewässereinzugsgebieten ausgerichtet waren, was die in Bezug auf wirksamen Umweltschutz erforderliche einheitliche Bewirtschaftung der Gewässer erheblich behinderte, findet nun in Europa eine auch Staatsgrenzen überschreitende Bewirtschaftung nach Flussgebietseinheiten statt. Für das Einzugsgebiet der Elbe beispielsweise besteht die Flussgebietseinheit „Elbe“,<sup>19</sup> zu der als Teileinzugsgebiet auch das Einzugsgebiet der Stör gehört. Im Gebiet Schleswig-Holsteins sind die drei hier bestehenden Flussgebietseinheiten (neben „Elbe“ auch „Eider“ und „Schlei/Trave“) weiter unterteilt in 34 Bearbeitungsgebiete, in denen jeweils ein bestimmter Wasser- und Bodenverband als Bearbeitungsgebietsverband existiert, der die Wasser- und Bodenverbände seines Bearbeitungsgebietes bei der Umsetzung der durch die EG-Wasserrahmenrichtlinie gesteckten Ziele unterstützt.<sup>20</sup> Itzehoe und die Wasser- und Bodenverbände der Umgebung (dies sind neben SV Julianka, WV Bekau, DSV Rantzau und DSV Überstör auch DSV Mühlenbarbek, SV Heiligenstedten, DSV Münsterdorf, SV Kronsmoor, SV Breitenberg, WBV Hörnerau und DSV Grönhude) gehören zum Bearbeitungsgebiet „Mittellauf Stör“.<sup>21</sup>

## 2.2. Hochwasserschutz

Besondere gesetzliche Bestimmungen bestehen zum Hochwasserschutz. Dieser umfasst sowohl den Küstenhochwasserschutz vor Überschwemmungen durch Sturmhochwasser und Sturmflut, als auch den Binnenhochwasserschutz vor Überschwemmungen durch abfließendes Oberflächenwasser nach Starkregenereignissen oder Schneeschmelze (wie etwa die Elbehochwasser von 2002 und 2006), die durch Flussbegradigungen und fehlende Retentionsräume begünstigt werden. Auf die EG-Hochwasserrichtlinie<sup>22</sup> von 2007 gehen Bestimmungen zurück, nach denen bis Ende 2011 Hochwasserrisiken zu ermitteln und gegebenenfalls bis Ende 2013 Gefahren- und Risikokarten sowie bis Ende 2015 Pläne zum Management dieser Risiken zu erstellen sind.

7 Vgl. § 3 I LWG Schl.-H.

8 Vgl. § 3 I Nr. 1 LWG Schl.-H. i. V. m. § 1 I Nr. 1 WaStrG i. V. m. Anlage 1 Nr. 9 zum WaStrG.

9 Vgl. § 3 I Nr. 1 LWG Schl.-H. i. V. m. § 1 I Nr. 1 WaStrG i. V. m. Anlage 1 Nr. 56 zum WaStrG sowie § 3 I Nr. 1, lit. c LWG Schl.-H. i. V. m. Anlage 2, lit. B, Nr. 4 zum LWG Schl.-H.

10 Vgl. § 29 I 1 WHG i. V. m. § 7 I WaStrG (ab Pegel Rensing) bzw. § 29 I 1 WHG i. V. m. § 39 Satz 1 LWG Schl.-H.

11 Vgl. § 29 I WHG i. V. m. § 40 I, II und § 42 I LWG Schl.-H.

12 Vgl. §§ 7 bis 10 WVG.

13 Vgl. § 29 I WHG i. V. m. § 40 I, II und § 42 II LWG Schl.-H.

14 Zum DSV Überstör siehe auch Fußnote 498.

15 Die zulässigen Aufgaben von Wasser- und Bodenverbänden sind in § 2 WVG, § 2 LVWG Schl.-H. sowie ergänzend in anderen Gesetzen aufgeführt. Die Hauptaufgabe eines Verbandes soll gem. § 3 I WVG aus dem Verbandsnamen erkennbar sein. Typisch sind daher Namen wie „Wasser- und Bodenverband“, „Wasserverband“, „Ausbauverband“, „Unterhaltungsverband“, „Deichverband“, „Sielverband“, „Wasserbeschaffungsverband“, „Abwasserverband“ oder auch Kombinationen davon.

16 Die Auflösung des DSV Itzehoe erfolgte am 31. Dez. 1992, vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 291, Randnote 3 und S. 292, Randnote 1.

17 Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Okt. 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (ABl. EG Nr. L 327 vom 22. Dez. 2000, S. 1).

18 Auf Bundesebene durch Änderung des Wasserhaushaltsgesetzes, in Schleswig-Holstein durch Änderung des Landeswassergesetzes sowie Erlass der EG-Wasserrahmenrichtlinien-Umsetzungsverordnung.

19 Vgl. § 1b I Nr. 6 WHG, § 2a Nr. 3 LWG Schl.-H.

20 Vgl. § 5 I, II, IV LVWG Schl.-H.

21 Dementsprechend sind Itzehoe und die 11 genannten Wasser- und Bodenverbände auch Mitglieder des Bearbeitungsgebietsverbands Mittellauf Stör, vgl. § 2 der Satzung des BGV Mittellauf Stör.

22 Richtlinie 2007/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Okt. 2007 über die Bewertung und das Management von Hochwasserrisiken (ABl. EG Nr. L 288 vom 6. Nov. 2007, S. 27).

Der Hochwasserschutz betrifft in Itzehoe nur die Stör, die im Stadtgebiet bis auf den Bereich des Suder Hafens beiderseits eingedeicht ist. Nachdem in Reaktion auf die Sturmflut von 1962 an der Störmündung das Störsperwerk gebaut und im November 1974 in Betrieb genommen wurde, haben die Deiche zwar an Bedeutung verloren, sie erfüllen aber noch immer Schutzfunktion als Mitteldeiche<sup>23</sup>. Der Bereich zwischen den Stördeichen ist seit 1977 als Überschwemmungsgebiet festgesetzt;<sup>24</sup> nicht in das Überschwemmungsgebiet einbezogen sind Klostermarsch und Malzmüllerwiesen, obwohl diese Gebiete ursprünglich als Hochwasserpolder gedacht waren.

An den eingedeichten Abschnitten der Stör können die Nebenflüsse, Entwässerungsgräben und andere Einleitungen nur über Siele und Schöpfwerke in die Stör gelangen; in Itzehoe beispielsweise über die Schöpfwerke Suder Marsch und Malzmüllerwiesen.

### 2.3. Badegewässer

Weitere Bestimmungen gelten für Badegewässer: Diese sind von den zuständigen Behörden in Hinblick auf die Badegewässerqualität kurz vor und während der Badesaison (1. Juni bis 15. September eines jeden Jahres) zu überwachen und als „ausgezeichnet“, „gut“, „ausreichend“ oder „mangelhaft“ einzustufen. Ein Badegewässer ist dabei jeder Abschnitt eines Küsten- oder eines Oberflächengewässers, bei dem mit einer großen Zahl von Badenden gerechnet wird und für den kein dauerhaftes Badeverbot erlassen wurde.<sup>25</sup> Hierunter fallen im Kreis Steinburg beispielsweise der Mühlenteich (Luisenbad) bei Schenefeld und der Lohmühlenteich in Hohenlockstedt. Von den Itzehoer Gewässern hat lediglich die Große Tonkuhle den Status eines Badegewässers in diesem Sinne.

Zudem haben die zuständigen Behörden dafür zu sorgen, dass möglichst viele Badegewässer als „ausgezeichnet“ oder „gut“ eingestuft werden können und – analog zum Zeitplan der EG-Wasserrahmenrichtlinie (siehe oben) – bis zum Ende der Badesaison 2015 alle Badegewässer zumindest als „ausreichend“ eingestuft werden können.<sup>26</sup>

Von Badegewässern in diesem Sinne ist das Schwimm- sowie Badebeckenwasser von Gewerbebetrieben, öffentlichen Bädern und sonstigen nicht ausschließlich privat genutzten Einrichtungen zu unterscheiden, für die andere Vorschriften gelten.<sup>27</sup>

### 2.4. Fischerei

Die Fischerei in Binnengewässern betrifft zum einen die Fischzucht. Diese vollzieht sich herkömmlich in Gestalt der schon im Mittelalter insbesondere von Klöstern betriebenen Teichwirtschaft, bei der meist mehrere Teiche hintereinander aufgestaut werden.<sup>28</sup> In Itzehoe und Umgebung sind beispielsweise die Fischteiche Pünstorf und die Fischteiche im Breitenburger Gehölz im Rahmen einer solchen Teichwirtschaft angelegt worden.

Zum anderen betrifft die Binnenfischerei das Angeln. Geangelt werden kann an vielen der Gewässer Itzehoes und Umgebung inklusive der Stör.<sup>29</sup> Das Recht, in einem Gewässer Fische zu hegen, zu fangen und sich anzueignen (Fischereirecht<sup>30</sup>) steht dabei zunächst dem Eigentümer des jeweiligen Gewässergrundstücks zu.<sup>31</sup> Der Eigentümer als Fischereiberechtigter kann sein Recht zur Ausübung des Fischereirechts auf einen anderen übertragen, wodurch dieser zum Fischereiausübungsberechtigten wird.<sup>32</sup> Wenn der Fischereiberechtigte nur sein Recht zum Fischfang überträgt, handelt es sich um eine Fischereierlaubnis; sein Fischereirecht kann er durch Pachtvertrag aber auch in vollem Umfang übertragen. Ein solcher Fischereipachtvertrag ist regelmäßig über eine Mindestlaufzeit von zwölf Jahren abzuschließen;<sup>33</sup> als Pächter treten zumeist Angelvereine auf. In Itzehoe und Umgebung ist der Sportanglerverein Itzehoe und Umgegend e. V. (SAV Itzehoe) Eigentümer der westlichen der Deckmannschen Sandkuhlen in Kremperheide sowie Pächter der Fischereirechte an Großer Tonkuhle, Kleiner Tonkuhle, großer Edendorfer Tonkuhle und dem Malzmüllerwiesenteich, wobei letztgenanntes Gewässer allein der Fischzucht dient. Der Verein der Sportangler Kellinghusen e. V. (VdSA Kellinghusen) hat die Fischereirechte an den Fischteichen im Breitenburger Gehölz gepachtet. Der Breitenburger Moorkanal wurde von SAV Itzehoe und VdSA Kellinghusen gemeinsam gepachtet; beide Vereine haben ferner Gewässerabschnitte an der Stör gepachtet. Um Fischfang tatsächlich ausüben zu dürfen schließlich muss ein Angler – außer selbst Fischereiberechtigter oder Fischereiausübungsberechtigter des Gewässers zu sein oder vom Berechtigten einen Fischereierlaubnisschein ausgestellt bekommen zu haben<sup>34</sup> – in der Regel auch Inhaber eines Fischereischeins sein.<sup>35</sup>

### 2.5. Trinkwasserversorgung

Trinkwasser kann aus Grundwasser, Quellwasser und Oberflächenwasser (dazu zählt neben Wasser aus Flüssen, Seen und Talsperren auch Uferfiltrat und durch Versickerung angereichertes Grundwasser) sowie auch aus Meer-

23 Vgl. § 64 II Nr. 3 LWG Schl.-H.

24 Vgl. § 1 der Landesverordnung zur Festsetzung eines Überschwemmungsgebietes an der Stör und an der Bramau vom 15. Feb. 1977 (GVOBl. Schl.-H. 1977, S. 40).

25 Vgl. § 1 III 1 BadGewVO Schl.-H.; siehe aber auch die Ausnahmen nach § 1 IV.

26 Vgl. § 5 III BadGewVO Schl.-H.

27 Vgl. § 37 II IfSG.

28 Die Fischzucht war weit verbreitet, da Fisch auch während der damals noch häufigeren Fastenzeiten gegessen werden durfte. Gezüchtet wurden oftmals Karpfen, weil diese auch in flachen Gewässern mit geringem Sauerstoffgehalt gehalten werden können. Vgl. zu alledem *Rust*, Teichwirtschaft, S. 17 ff., 22 ff. und 27.

29 Die Stör gilt bis zur Delftorbrücke als Binnengewässer und von da an als Küstengewässer, vgl. § 1 II, III LFischG Schl.-H. i. V. m. dessen Anlage.

30 Vgl. § 3 I 1 LFischG Schl.-H.

31 Vgl. § 5 Satz 1 LFischG Schl.-H.

32 Vgl. § 11 I 1 LFischG Schl.-H.

33 Vgl. § 12 I 2 und 3 LFischG Schl.-H.

34 Vgl. § 14 I LFischG Schl.-H.

35 Vgl. § 26 LFischG Schl.-H.; zu den Ausnahmen von der Fischereischeinpflicht siehe § 5 LFischG-DVO.

wasser, Eis und sogar aus der Luft gewonnen werden.<sup>36</sup> In der Bundesrepublik Deutschland wird die öffentliche Wasserversorgung seit Jahren recht konstant zu etwa 67 % aus Grundwasser, 25 % aus Oberflächenwasser und 8 % aus Quellwasser gedeckt.<sup>37</sup> Diese Durchschnittswerte variieren allerdings in den verschiedenen Teilen Deutschlands: Während etwa in Sachsen und Nordrhein-Westfalen über die Hälfte des Trinkwassers aus Oberflächenwasser gewonnen wird, stammt es in Schleswig-Holstein fast ausschließlich aus Grundwasser. Die Trinkwasserversorgung der meisten Umlandgemeinden Itzehoes erfolgt über den Wasser- und Bodenverband „Wasserverband Unteres Störgebiet“,<sup>38</sup> der seinerseits das Wasser aus mehreren Wasserwerken des Verbandsgebietes bezieht.<sup>39</sup> Die Versorgung Itzehoes sowie der Gemeinde Oelixdorf hingegen erfolgt durch die beiden von den Stadtwerken Itzehoe betriebenen Wasserwerke Twietberge und Tonkuhle und wird zu 100 % aus Grundwasser gedeckt. Das Wasserwerk Twietberge ist seit 1955 in Betrieb, nutzt derzeit<sup>40</sup> sechs Tiefbrunnen zur Wassergewinnung und versorgt den erhöht am Hang der Stauchendmoräne liegenden Teil Itzehoes sowie Oelixdorf; der tiefer an der Stör gelegene Teil Itzehoes wird vom Wasserwerk an der Kleinen Tonkuhle versorgt, das seit 1916 in Betrieb ist und derzeit drei Tiefbrunnen nutzt. Das über die Brunnen geförderte Rohwasser wird zu den Hauptgebäuden der Werke gepumpt, wo es dann zu Trinkwasser aufbereitet wird.

Als Lebensmittel muss Trinkwasser den mikrobiologischen, chemischen und sonstigen Anforderungen der Trinkwasserverordnung<sup>41</sup> genügen. Um das Grundwasser im Interesse der öffentlichen Wasserversorgung vor nachteiligen Einwirkungen zu schützen wurde 1988 das Wasserschutzgebiet „Itzehoe“ festgesetzt.<sup>42</sup> Es besteht aus zwei Zonen unterschiedlicher Schutzintensität: Die strengsten Vorschriften gelten für den Fassungsbereich direkt um die Brunnen; etwas weniger streng ausgestaltet ist die weitere Schutzzone, die das Grundwassereinzugsgebiet der Brunnen umfasst. Das Wasserschutzgebiet erstreckt sich über insgesamt 1.764 ha, liegt zu etwa 70 % auf Itzehoer Gebiet und reicht im Norden in die Gemeinden Ottenbüttel und Schlotfeld und im Süden in die Gemeinde Oelixdorf hinein. Seit einigen Jahren in der Diskussion sind Trinkwasserbelastungen durch Arzneimittelrückstände sowie durch Uran. Während Arzneimittel eher ein Problem bei Trinkwassergewinnung aus Oberflächenwasser darstellen und bisher kein Problem bei Grundwasser sind (bzw. als generelles Umweltproblem schon bei der Schmutzwasseraufbereitung in den Klärwerken zu lösen sein wird), kann Uran gerade auch in Grundwasser vorkommen. Auf Empfehlung des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) hin wurde Ende 2006 für abgefülltes natürliches Mineralwasser, das als für die Zubereitung von Säuglingsnahrung geeignet ausgewiesen wird sowie für abgefülltes Quellwasser, das als für die Säuglingsernährung geeignet ausgewiesen wird ein Grenzwert von 0,002 mg (= 2 µg) Uran pro Liter in die Mineral- und Tafelwasser-Verordnung<sup>43</sup> aufgenommen.<sup>44</sup> Ein rechtsverbindlicher Grenzwert für sonstiges Trinkwasser besteht bislang nicht; das Umweltbundesamt (UBA) empfiehlt jedoch die Einhaltung des gesundheitlichen Leitwerts von max. 10 µg Uran pro Liter. Dieser Leitwert wurde bei keiner der bisherigen Untersuchungen in Schleswig-Holstein erreicht.

## 2.6. Abwasserbeseitigung

Das im Stadtgebiet anfallende Abwasser schließlich muss beseitigt werden. Als Abwasser gelten dabei sowohl das durch häuslichen, gewerblichen, landwirtschaftlichen oder sonstigen Gebrauch verunreinigte oder sonst in seinen Eigenschaften veränderte Wasser (Schmutzwasser), als auch das von Niederschlägen aus dem Bereich von bebauten oder befestigten Flächen abfließende Wasser (Niederschlagswasser).<sup>45</sup> Die beiden Arten von Abwasser werden in Itzehoe mittlerweile getrennt abgeleitet (Trennkanalisation); lediglich in dem in etwa durch die Straßen Langer Peter mit Jägermannweg, Lindenstraße, Feldschmiede, Hinterm Klosterhof, Sandkuhle, Großer Wunderberg und Sandberg eingegrenzten Gebiet werden Schmutz- und Niederschlagswasser weiterhin gemeinsam abgeleitet (Mischkanalisation).<sup>46</sup> Auch in der Gemeinde Oelixdorf erfolgt die Abwasserbeseitigung im Trennsystem.<sup>47</sup>

36 Nur etwa 3 % des Wasservorkommens der Erde ist Süßwasser, der Rest ist Salzwasser (Meer- und Brackwasser).

37 Vgl. die Statistik des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft e. V., Stand: Aug. 2008, im Internet abrufbar unter <<http://www.bdew.de/>>.

38 Bevor der Verband 2006 auch Aufgaben der Abwasserentsorgung übernahm erfüllte er ausschließlich Aufgaben der Wasserversorgung und hieß „Wasserbeschaffungsverband Unteres Störgebiet“. Von ihm versorgt werden u. a. die Gemeinde Bekmünde (seit 1954), der Ortsteil Nordoe der Gemeinde Breitenburg (seit 1954), ein Teil der Gemeinde Oldendorf (seit 1973), die Gemeinden Heiligenstedten und Heiligenstedtenerkamp (beide seit 1959), die Gemeinde Ottenbüttel (seit 1994) und die Gemeinde Hohenaspe (seit 2004).

39 Im Jahr 1966 wurde eine Verbindung zwischen dem Rohrnetz des Wasserverbands und dem Itzehoes hergestellt, durch die im Notfall Wasser vom Verband bezogen oder auch an ihn abgegeben werden kann, vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1966, S. 193 f.; ferner allgemein zur Versorgungssicherheit durch Verbindung der Wasserversorgungsnetze *Grüttner*, Steinburger Jahrbuch 1967, S. 85.

40 Auskunft des Wassermeisters der Stadtwerke Itzehoe vom März 2009.

41 Verordnung über die Qualität von Wasser für den menschlichen Gebrauch vom 21. Mai 2001 (BGBl. I, S. 959), geändert durch Art. 363 der Verordnung vom 31. Okt. 2006 (BGBl. I, S. 2407).

42 Landesverordnung über die Festsetzung eines Wasserschutzgebietes für die Wassergewinnungsanlagen der Wasserwerke Tonkuhle und Twietberge der Stadtwerke Itzehoe vom 23. Nov. 1988 (GVObI. Schl.-H. 1988, S. 218). Gesetzliche Grundlage für die Verordnung ist § 19 I, II WHG i. V. m. § 15 (heute: § 4) LWG Schl.-H.; zugrundegelegtes technisches Regelwerk war das gemeinsam mit der LAWA erarbeitete DVGW-Arbeitsblatt W 101 (Richtlinien für Trinkwasserschutzgebiete, Teil 1: Schutzgebiete für Grundwasser) in seiner damaligen Fassung.

43 Verordnung über natürliches Mineralwasser, Quellwasser und Tafelwasser vom 1. Aug. 1984 (BGBl. I, S. 1036), zuletzt geändert durch Art. 1 der Verordnung vom 1. Dez. 2006 (BGBl. I, S. 2762).

44 Vgl. § 9 III Min/TafelWV i. V. m. deren Anlage 6 bzgl. natürlichem Mineralwasser und § 15 II Min/TafelWV bzgl. Quellwasser.

45 Vgl. die abgabenrechtliche Definition in § 2 I AbwAG sowie die wasserrechtliche Definition in § 30 I LWG Schl.-H.

46 Siehe § 1 IV der Abwassersatzung Itzehoe i. V. m. deren Anlage 1.

47 Vgl. § 4 II Nrn. 1 und 2 der Abwasserbeseitigungssatzung Oelixdorf.

### 2.6.1. Schmutzwasser

Das Schmutzwasser (im Fall des Mischsystems: das Mischwasser) muss zunächst behandelt werden (mechanisch, biologisch und chemisch), bevor es wieder dem natürlichen Wasserkreislauf zugeführt werden kann. Dies erfolgt für das Gebiet Itzehoes in der Kläranlage in der Gasstraße, zu der das Abwasser durch das Kanalnetz überwiegend dem natürlichen Gefälle folgend (sogenanntes Freispiegelsystem) und im Übrigen mithilfe von Schmutzwasserpumpwerken gelangt; Oelixdorf verfügt über ein eigenes Klärwerk, das ebenfalls an einem Tiefpunkt der Gemeinde liegt. In beiden Gemeinden besteht für Grundstückseigentümer ein grundsätzlicher Anschluss- und Benutzungszwang für die öffentliche Kanalisation.<sup>48</sup>

### 2.6.2. Niederschlagswasser

Unbelastetes Niederschlagswasser dagegen muss nicht zu einem Klärwerk geleitet werden, sondern kann dezentral versickert oder in oberirdische Gewässer der Umgebung eingeleitet und damit wieder dem Wasserkreislauf zugeführt werden; schwach belastetes Niederschlagswasser bedarf zuvor einer zumindest mechanischen Behandlung, etwa durch die Vorschaltung von Regenklärbecken oder den Einsatz von Abscheidern.<sup>49</sup> Dementsprechend besteht bezüglich des auch für Niederschlagswasser geltenden Anschluss- und Benutzungszwangs die Möglichkeit einer Befreiung vom Benutzungs- wie auch vom Anschlusszwang.<sup>50</sup> Auch die öffentliche Regenwasserkanalisation Itzehoes ist vielfach mit oberirdischen Gewässern verbunden; letzten Endes gelangt aber alles nicht versickernde Oberflächenwasser (also sowohl das aus überbauten Gebieten abzuleitende Niederschlagswasser, als auch der Abfluss aus den oberirdischen Gewässern) in die Stör. Ein seit Umsetzung der hohen Standards bei der Schmutzwasserbehandlung in vielen Städten immer mehr ins Blickfeld rückender Umstand ist die Belastung von Gewässern durch Einleitung belasteten Niederschlagswassers, wobei dessen Belastung vor allem von der Art und Nutzung der Flächen abhängt, von denen es abfließt. In ländlichen Bereichen dagegen sind nach wie vor Belastungen durch die Landwirtschaft problematisch.

Ein besonderes Problem der Stadtentwässerung sind die bei Starkregenereignissen<sup>51</sup> anfallenden Niederschlagsmengen. Je mehr Flächen überdacht oder sonstwie bebaut und befestigt sind, so dass auf ihnen kein Wasser mehr versickern kann, desto mehr Niederschlagswasser muss auch an andere Stellen abgeleitet werden. Zwar sieht das Baurecht vor, dass mit Grund und Boden sparsam umgegangen werden soll und Bodenversiegelungen auf das notwendige Maß zu begrenzen sind,<sup>52</sup> doch beträgt das Verhältnis von versiegelten zu nicht versiegelten Flächen in Städten etwa 1:1.<sup>53</sup> Dementsprechend kann die abzuleitende Niederschlagsmenge nach Regenereignissen kurzfristig so stark ansteigen, dass die Kanalisation oder umliegende oberirdische Gewässer sie nicht auf einmal aufnehmen könnte; ferner könnten in oberirdischen Gewässern stoßweise auftretende Wassermengen deren Biotope stören. Es existieren daher in Itzehoe zahlreiche oberirdische und unterirdische Rückhaltebecken, die die bei Regenereignissen anfallenden Niederschlagsmengen zunächst aufnehmen und dann in gedrosselter Menge über einen längeren Zeitraum an die nachgeschaltete Vorflut (Kanalisation oder oberirdisches Gewässer) abgeben, bis das zurückgehaltene Wasser wieder auf den Ausgangspegel abgesunken ist. Oftmals fungieren auch oberirdische Gewässer selbst als Rückhaltebecken. In Neubaugebieten bietet es sich zudem an, anfallendes Niederschlagswasser vorrangig ortsnah zu versickern. Außerhalb von Städten treten solche Probleme vor allem aufgrund zunehmender Bodenverdichtung auf, die etwa durch den Einsatz schweren land- oder forstwirtschaftlichen Geräts oder falsche Bewirtschaftung hervorgerufen werden kann.

Abwasseranlagen (Anlagen zur Einleitung in oberirdische Gewässer, Versickerungsanlagen, Rückhaltebecken, Regenklärbecken usw.), die öffentlich zugänglich bzw. einsehbar sind, finden sich beispielsweise im Neubaugebiet „Elbeblick“ im neuen Stadtteil Klosterforst sowie im Park desselben Stadtteils, beim Klosterbrunnenteich, am Tiefpunkt der Pünstorfer Straße gegenüber dem Starenweg, beim unteren Teich am Hühnerbach und beim Osterhofer Teich.

48 Vgl. § 7 der Abwassersatzung Itzehoe und §§ 10f. der Abwasserbeseitigungssatzung Oelixdorf; beide auf Grundlage des § 17 GO Schl.-H.

49 Vgl. § 18a I WHG; zu den Anforderungen an das (Direkt-)Einleiten von Abwasser siehe § 7a I, II WHG i.V.m. der AbwV.

50 Vgl. § 8 der Abwassersatzung Itzehoe und § 11 der Abwasserbeseitigungssatzung Oelixdorf.

51 In Itzehoe und Umgebung etwa 1997/98 sowie 2002 aufgetreten.

52 Vgl. § 1a II 1 BauGB; siehe ferner § 5 BBodSchG.

53 Vgl. *Umweltbundesamt*, Hintergrundpapier Flächenverbrauch, Berlin 2004, S. 2, im Internet abrufbar unter <<http://www.umweltdaten.de/uba-info-presse/hintergrund/flaechenverbrauch.pdf>>.

## 2.7. Rechtsquellen

Da die rechtlichen Aspekte hier nur vereinfacht wiedergegeben werden, um den Text nicht zu unverständlich werden zu lassen, sollte bei Unklarheiten zu bestimmten Themen die jeweils angegebene Rechtsquelle in ihrer neuesten Fassung konsultiert werden. Die nachstehende Tabelle gibt eine systematische Übersicht über die wichtigsten der hier angesprochenen Rechtsquellen inklusive der Angabe der verwendeten Fassung. Die Zeilen der Tabelle behandeln jeweils einen Teilbereich; die in den rechten Spalten aufgeführten Rechtsakte sind dabei zumeist Konkretisierungen der in den vorherigen Spalten aufgeführten Rechtsakte, enthalten aber teilweise auch originäre Regelungen.

	Europarecht	Bundesgesetz	Bundesrechtsverordnung	Landesgesetz	Landesrechtsverordnung	Satzung	
Wasserrecht	Richtlinie 2000/60/EG <sup>54</sup> (EG-Wasserrahmenrichtlinie) (WRRL) noch bis 2013 fortgeltende Richtlinien. <sup>55</sup> <ul style="list-style-type: none"> <li>• RL 76/464/EWG<sup>56</sup> (Gewässerschutzrichtlinie)</li> <li>• RL 78/659/EWG<sup>57</sup> (Fischgewässerrichtlinie), 2006 ersetzt durch die RL 2006/44/EG<sup>58</sup></li> <li>• RL 79/923/EWG<sup>59</sup> (Muschelgewässerrichtlinie)</li> </ul>	Wasserhaushaltsgesetz (WHG) <sup>60</sup>	Abwasserverordnung (AbwV) <sup>61</sup>	Landeswassergesetz (LWG) <sup>62</sup>	EG-Wasserrahmenrichtlinien-Umsetzungsverordnung (WRRLVO) <sup>63</sup> Verordnung zur Festsetzung eines Überschwemmungsgebietes an der Stör und an der Bramau <sup>65</sup> Wasserschutzgebietsverordnung Itzehoe <sup>66</sup>	kommunale Abwassersatzungen <sup>64</sup>	
Wasserrecht	Richtlinie 91/271/EGW (Kommunalabwasserrichtlinie) <sup>67</sup>						
Abgabenrecht		Abwasserabgabengesetz (AbwAG) <sup>68</sup>			Abwasserabgabengesetz-Ausführungsgesetz (AG-AbwAG) <sup>69</sup>		
Abgabenrecht					Grundwasserabgabengesetz (GruWAG) <sup>70</sup>		

54 Siehe oben, Fußnote 17.

55 Diese werden gem. Art. 22 II der Richtlinie 2000/60/EG mit Wirkung zum 22. Dez. 2013 aufgehoben. Siehe auch Fußnote 73.

56 Richtlinie 76/464/EWG des Rates vom 4. Mai 1976 betreffend die Verschmutzung infolge der Ableitung bestimmter gefährlicher Stoffe in die Gewässer der Gemeinschaft (ABl. Nr. L 129 vom 18. Mai 1976, S. 23-29).

57 Richtlinie 78/659/EWG des Rates vom 18. Juli 1978 über die Qualität von Süßwasser, das schutz- oder verbesserungsbedürftig ist, um das Leben von Fischen zu erhalten (ABl. Nr. L 222 vom 14. Aug. 1978, S. 1).

58 Richtlinie 2006/44/EG des Rates vom 6. Sept. 2006 über die Qualität von Süßwasser, das schutz- oder verbesserungsbedürftig ist, um das Leben von Fischen zu erhalten (ABl. Nr. L 264 vom 25. Sept. 2006, S. 20-31).

59 Richtlinie 79/923/EWG des Rates vom 30. Okt. 1979 über die Qualitätsforderungen an Muschelgewässer (ABl. Nr. L 281 vom 10. Nov. 1979, S. 47).

60 Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts i. d. F. der Bekanntmachung vom 19. Aug. 2002 (BGBl. I, S. 3245), zuletzt geändert durch Art. 8 des Gesetzes vom 22. Dez. 2008 (BGBl. I, S. 2986).

61 Verordnung über Anforderungen an das Einleiten von Abwasser in Gewässer i. d. F. der Bekanntmachung vom 17. Juni 2004 (BGBl. I, S. 1108, ber. 2625), geändert durch Art. 1 der Verordnung vom 19. Okt. 2007 (BGBl. I, S. 2461).

62 Wassergesetz des Landes Schleswig-Holstein i. d. F. vom 11. Feb. 2008 (GVObI. Schl.-H. 2008, S. 91), geändert durch Art. 11 des Gesetzes vom 12. Dez. 2008 (GVObI. Schl.-H. 2008, S. 791).

63 Landesverordnung zur Umsetzung der Anhänge II und V der Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik vom 10. Nov. 2003 (GVObI. Schl.-H., S. 567).

64 Satzung der Stadt Itzehoe über die Abwasserbeseitigung vom 20. Nov. 1996 i. d. F. des 3. Nachtrags vom 19. Nov. 2007; Satzung über die Abwasserbeseitigung der Gemeinde Oelixdorf vom 8. Dez. 2004.

65 Siehe oben, Fußnote 24.

66 Siehe oben, Fußnote 42.

67 Richtlinie 91/271/EGW des Rates vom 21. Mai 1991 über die Behandlung von kommunalem Abwasser (ABl. Nr. L 135 vom 30. Mai 1991, S. 40-52), geändert durch Richtlinie 98/15/EG der Kommission vom 27. Feb. 1998 (ABl. EG Nr. L 67 vom 7. März 1998, S. 29f.).

68 Gesetz über Abgaben für das Einleiten von Abwasser in Gewässer i. d. F. der Bekanntmachung vom 18. Jan. 2005 (BGBl. I, S. 114).

69 Gesetz zur Ausführung des Abwasserabgabengesetzes i. d. F. der Bekanntmachung vom 13. Nov. 1990 (GVObI. Schl.-H. 1990, S. 545, ber. 1991, S. 257), zuletzt geändert durch Art. 7 des Gesetzes vom 13. Dez. 2007 (GVObI. Schl.-H., S. 499).

70 Gesetz über die Erhebung einer Grundwasserentnahmeabgabe vom 14. Feb. 1994 (GVObI. Schl.-H. 1994, S. 141), zuletzt geändert durch Art. 6 des Gesetzes vom 13. Dez. 2007 (GVObI. Schl.-H. 2007, S. 499).

	Europarecht	Bundesgesetz	Bundesrechtsverordnung	Landesgesetz	Landesrechtsverordnung	Satzung
Wasserrecht		Wasserverbandsgesetz (WVG) <sup>71</sup>		Landeswasserverbandsgesetz (LWVG) <sup>72</sup>		Satzungen der Wasser- und Bodenverbände
Wasserrecht	noch bis 2013: Richtlinie 80/68/EWG <sup>73</sup> ; spätestens 2013 umzusetzen: Richtlinie 2006/118/EG <sup>74</sup> (EG-Grundwasserrichtlinie)		Grundwasserverordnung (GrwV) <sup>75</sup>			
Lebensmittelrecht	Richtlinie 98/83/EG <sup>76</sup> (EG-Trinkwasserrichtlinie)		Trinkwasserverordnung (TrinkwV) <sup>77</sup>			
Wasserrecht	Richtlinie 2006/7/EG <sup>78</sup> (EG-Badegewässerrichtlinie)				Badegewässerverordnung (BadGewVO) <sup>79</sup>	
Fischereirecht				Landesfischereigesetz (LFischG) <sup>80</sup>	Durchführungsverordnung zum LFischG (LFischG-DVO) <sup>81</sup> Binnenfischereiverordnung (BiFO) <sup>82</sup>	
Naturschutzrecht		Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) <sup>83</sup> ; bis 1976: Reichsnaturschutzgesetz (RNatSchG)		Landesnaturschutzgesetz (LNatSchG) <sup>84</sup>	Verordnung über Schutzstreifen an Gewässern II. Ordnung <sup>85</sup> Landschaftsschutzgebietsverordnungen <sup>86</sup>	
Forstrecht		Bundeswaldgesetz (BWaldG) <sup>87</sup>		Landeswaldgesetz (LWaldG) <sup>88</sup>		

- 71 Gesetz über Wasser- und Bodenverbände vom 12. Feb. 1991 (BGBl. I, S. 405), geändert durch Art. 1 des Gesetzes vom 15. Mai 2002 (BGBl. I, S. 1578).
- 72 Ausführungsgesetz zum Gesetz über Wasser- und Bodenverbände i. d. F. vom 11. Feb. 2008 (GVOBl. Schl.-H. 2008, S. 86).
- 73 Richtlinie 80/68/EWG des Rates vom 17. Dez. 1979 über den Schutz des Grundwassers gegen Verschmutzung durch bestimmte gefährliche Stoffe (ABl. EG Nr. L 20 vom 26. Jan. 1980, S. 43-48). Sie wird gem. Art. 22 II Nr. 3 der Richtlinie 2000/60/EG mit Wirkung zum 22. Dez. 2013 aufgehoben werden.
- 74 Richtlinie 2006/118/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dez. 2006 zum Schutz des Grundwassers vor Verschmutzung und Verschlechterung (ABl. EG Nr. L 372 vom 27. Dez. 2006, S. 19-31, ber. ABl. EG Nr. L 53 vom 22. Feb. 2007, S. 30 (DE), ber. ABl. EG Nr. L 139 vom 31. Mai 2007, S. 39f. (DE)). Sie ist gem. Art. 12 bis spätestens 16. Jan. 2013 in nationales Recht umzusetzen.
- 75 Verordnung zur Umsetzung der Richtlinie 80/68/EWG des Rates vom 17. Dezember 1979 über den Schutz des Grundwassers gegen Verschmutzung durch bestimmte gefährliche Stoffe vom 18. März 1997 (BGBl. I, S. 542).
- 76 Richtlinie 98/83/EG des Rates vom 3. Nov. 1998 über die Qualität von Wasser für den menschlichen Gebrauch (ABl. EG Nr. L 330 vom 5. Dez. 1998, S. 32-54, ber. ABl. EG Nr. L 45 vom 19. Feb. 1999, S. 55).
- 77 Siehe oben, Fußnote 41.
- 78 Richtlinie 2006/7/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. Feb. 2006 über die Qualität der Badegewässer und deren Bewirtschaftung und zur Aufhebung der Richtlinie 76/160/EWG (ABl. EG Nr. L 64 vom 4. März 2006, S. 37-51).
- 79 Landesverordnung über die Qualität und die Bewirtschaftung der Badegewässer vom 9. April 2008 (GVOBl. Schl.-H. 2008, S. 169).
- 80 Fischereigesetz für das Land Schleswig-Holstein vom 10. Feb. 1996 (GVOBl. Schl.-H. 1996, S. 211), zuletzt geändert durch Landesverordnung vom 12. Okt. 2005 (GVOBl. Schl.-H. 2005, S. 487).
- 81 Landesverordnung zur Durchführung des Landesfischereigesetzes vom 11. Nov. 2008 (GVOBl. Schl.-H. 2008, S. 628).
- 82 Landesverordnung über die Ausübung der Fischerei in den Binnengewässern vom 11. Nov. 2008 (GVOBl. Schl.-H. 2008, S. 634).
- 83 Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege vom 25. März 2002 (BGBl. I, S. 1193), zuletzt geändert durch Art. 3 des Gesetzes vom 22. Dez. 2008 (BGBl. I, S. 2986).
- 84 Gesetz zum Schutz der Natur, verkündet als Art. 1 des Gesetzes vom 6. März 2007 (GVOBl. Schl.-H. 2007, S. 136), zuletzt geändert durch Art. 10 und 11 des Gesetzes vom 12. Dez. 2008 (GVOBl. Schl.-H. 2008, S. 791).
- 85 Landesverordnung zur Sondernutzung am Meeresstrand und über Schutzstreifen an Gewässern II. Ordnung vom 8. Dez. 2008 (GVOBl. Schl.-H. 2008, S. 759).
- 86 Für Landschaftsschutzgebiete zuständig ist im Kreis Steinburg grundsätzlich der Landrat als untere Naturschutzbehörde. Naturschutzgebiete sind in Itzehoe und näherer Umgebung nicht ausgewiesen.
- 87 Gesetz zur Erhaltung des Waldes und zur Förderung der Forstwirtschaft vom 2. Mai 1975 (BGBl. I, S. 1037), zuletzt geändert durch Art. 213 der Verordnung vom 31. Okt. 2006 (BGBl. I, S. 2407).
- 88 Waldgesetz für das Land Schleswig-Holstein vom 5. Dez. 2004 (GVOBl. Schl.-H. 2004, S. 461), zuletzt geändert durch Art. 2 des Gesetzes vom 13. Dez. 2007 (GVOBl. Schl.-H. 2007, S. 518).

### 3. Die Gewässersysteme

Die Benennung der Systeme erfolgt hier jeweils nach dem Namen des längsten Fließgewässers des Systems, auch wenn größere und eventuell bekanntere Stillgewässer Teil des Systems sind oder andere Abschnitte (auch) unter anderem Namen bekannt sind. Falls kein Fließgewässersname überliefert ist oder es sich um ein künstlich hergestelltes Fließgewässer handelt, erfolgt die Systembenennung nach dem Namen eines Stillgewässers. In dem Fall, dass weder der Name des Fließgewässers, noch der eines Stillgewässers überliefert ist, erfolgt eine umschreibende Bezeichnung des Gewässersystems.

#### 3.1. Die unmittelbar in die Stör entwässernden Systeme Itzehoes

Das unmittelbar in die Stör entwässernde Gebiet Itzehoes südwestlich des Stauchendmoränenkamms lässt sich in die vier Kleingewässersysteme „Itze“, „Hühnerbach“, „Swinsbek“ und „Sieversbek“ (geordnet nach der Höhenlage ihrer Quellgebiete in abnehmender Reihenfolge) untergliedern. Die meisten Abschnitte dieser Systeme wurden mit zunehmender Siedlungsdichte begradigt oder anderweitig verlegt und/oder streckenweise verrohrt; auch wurden sie teilweise erst durch menschlichen Eingriff zu den heutigen Gewässersystemen verbunden. Entsprechend den auf die EG-Wasserrahmenrichtlinie zurückgehenden Umweltzielen müssen auch hier die erheblich veränderten natürlichen wie auch die künstlich hergestellten Gewässer möglichst (re-)naturiert werden, also ein naturnaher Zustand mit gutem ökologischen Potential und gutem chemischen Zustand (wieder-)hergestellt werden.

##### 3.1.1. System „Itze“

Die Itze ist ein kleiner Bach, der wegen der ehemals an ihm gelegenen Wassermühlen bis in das 20. Jahrhundert hinein unter dem weit verbreiteten Namen „Mühlenbach“ bekannt war.<sup>89</sup> Die Bezeichnung „Itze“ geht auf eine 1910 veröffentlichte These zur etymologischen Herkunft des Namens „Itzehoe“ zurück, derzufolge der Mühlenbach früher „Etze“ geheißen haben könnte.<sup>90</sup> Zwar wurde dieser These schon früh widersprochen und sie wird heute auch nicht mehr vertreten, doch hat sich die Bezeichnung „Etze“ bzw. deren an den heutigen Stadtnamen angepasste Form „Itze“ gehalten<sup>91</sup> – wohl nicht zuletzt, da diese Bezeichnung im Gegensatz zu „Mühlenbach“ eine eindeutige Identifikation des Gewässers ermöglicht. Eine amtliche (Um-)Benennung des Baches hat es ebensowenig gegeben wie bei den anderen Bächen, wenn auch die amtliche Anerkennung des Naturerlebensraums „Itzequelle“ (dazu sogleich) diesen Anschein erwecken mag.<sup>92</sup> Der heutige Verlauf des Baches entspricht dem des oberen Mühlenbaches.

##### 3.1.1.1. Quellgebiet und Teich

Das Quellgebiet<sup>93</sup> der Itze liegt am Bökenberg im Itzehoer Klosterforst, südsüdwestlich der Stelle, an der Pünstorfer Straße und Bundesstraße 77 aufeinandertreffen. An einem Waldweg befindet sich hier ein Wegweiser zur „Itzequelle“, der aus dem Wald hinaus auf eine Wiese weist. Diese hat eine Fläche von ca. 3 ha und grenzt im Osten an die B 77. An ihrer Westseite kommt entlang des Waldrandes von Norden nach Süden die Itze herabgeflossen, die sich aus dem Zusammenfluss dreier Rinnsale speist. Von diesen Rinnsalen kommt eines aus dem hinter einem Knick gelegenen, morastigen Nordteil der Wiese, welchen es entwässert; die beiden anderen Rinnsale kommen aus dem Wald. Das mittlere von ihnen ist das längste und lässt sich bis in das dicht bewaldete Gebiet nordnordwestlich der Wiese zurückverfolgen, wo es sich zwischen den beiderseitigen Hängen aus Sickerwasser bildet. Die Einzugsgebiete dieser drei Rinnsale ergeben zusammen das engere Quellgebiet der Itze.

89 Bereits aus dem 15. Jahrhundert sind Urkunden überliefert, in denen der Bach als „molenbeke“ (mnd. für „Mühlenbach“, siehe auch Fußnote 158) bezeichnet wird, vgl. Urkunde vom 27. Sept. 1433 (SHRU, Bd. 8, Nr. 180) sowie Urkunde vom 16. Okt. 1468 (SHRU, Bd. 8, Nr. 245). Aus dem 17. Jahrhundert ist dann auch die hochdeutsche Bezeichnung „Mühlenbach“ überliefert, vgl. Urkunde vom 20. Dez. 1661, in der ein Vergleich vom 29. Okt. 1661 wiedergegeben und bestätigt wird (CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10).

90 Die etymologische Herkunft des Ortsnamens „Itzehoe“ ist bis heute nicht endgültig geklärt und wohl auch nicht mehr zu klären. Aus der Zeit bis in das 13. Jahrhundert sind ausschließlich Formen mit „E“ am Anfang wie „Ezeho“ und „Etzeho“ überliefert; für die Mitte des 13. Jahrhunderts ist dann mit „Itchho“ erstmalig eine Form mit „I“ am Anfang überliefert. Im folgenden Jahrhundert fanden sowohl Formen mit „E“ als auch mit „I“ Verwendung, wobei sich letztere durchsetzten; die letzte Verwendung einer Form mit „E“ am Anfang ist aus der Mitte des 14. Jahrhunderts überliefert. Weitgehend einig ist man sich heute darin, dass der Ortsname aus dem Grundwort „ho“ und dem Bestimmungswort „etze“ besteht, die Bedeutung ist aber bei beiden umstritten. Nach einer 1910 von Hansen geäußerten These könnte „Etze“ die Bezeichnung des später Mühlenbach genannten Baches gewesen sein, die dann in den Ortsnamen Eingang gefunden hat. Es gibt jedoch nichts, was für diese These spricht; insbesondere ist keine Quelle überliefert, in der der Bach als „Etze“ bezeichnet wird. Vgl. zu alledem (in chronologischer Reihenfolge) Hansen, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 5 f. und 218, Detlefsen, ZSHG 40 (1910), S. 332 mit Anmerkung Hansen, S. 338; Hansen, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, S. 3, Fußnote 1; Scheel, ZSHG 63 (1935), S. 28 bis 40; Laur, ZSHG 81 (1957), S. 247 bis 251; Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 60; Clausen, Flurnamen Schleswig-Holsteins, S. 52; Laur, Ortsnamenlexikon, S. 360.

91 So wird beispielsweise im Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954 sowie den Verwaltungsberichten der Stadt Itzehoe für die Jahre 1963 und 1967 der Bach als „Etze“ bezeichnet (Zehnjahresbericht, S. 229, 249 und 250; VB 1963, S. 149; VB 1967, S. 113); in den Verwaltungsberichten für 1977-82 und 1987/88 als „Itze“ (VB 1977-1982, S. 256; VB 1987/1988, S. 302). Einen nicht unerheblichen Anteil an der Etablierung des Namens hatte wohl auch Hermann Bollhardt, siehe etwa noch 1984 im Steinburger Jahrbuch 1985, S. 29 f.

92 Für eine amtliche (Um-)Benennung der Itze wäre auch keine Landesbehörde zuständig; vielmehr fällt die Namensgebung hier als eigene Angelegenheit der örtlichen Gemeinschaft im Sinne der kommunalen Selbstverwaltungsgarantie (Art. 28 II 1 GG, Art. 46 I LVerf Schl.-H., §§ 1 I 1, 2 I 1 GO Schl.-H.) in die alleinige Zuständigkeit der Stadt Itzehoe. Vgl. auch Prell, Namensrecht der Gemeinden, S. 196 f.

93 Da eine Quelle ein Ort eines räumlich eng begrenzten Grundwasseraustritts ist (DIN 4049, Teil 3 (Okt. 1994); ferner DIN 4046 (Sept. 1983)), sich die Itze aber aus oberflächennahem Wasser eines nicht eng eingrenzbares Gebietes speist, wird hier stattdessen der Begriff „Quellgebiet“ verwendet.

An der Südgrenze des Wiesengrundstücks ist die Itze zu einem Teich mit einer Fläche von ca. 1.750 m<sup>2</sup> aufgestaut; der Wasserstand des Teiches wird über einen hölzernen Mönch<sup>94</sup> reguliert.

Das insgesamt etwa 4 ha große Areal der Wiese inklusive des Quellgebietes, des Bachlaufs und des Teiches wurde 2002 auf Antrag des „Förderverein Itzequelle – Naturerlebnisraum Itzehoe“ e. V.<sup>95</sup> vom Ministerium für Umwelt, Natur und Forsten des Landes Schleswig-Holstein als Naturerlebnisraum<sup>96</sup> (NER) anerkannt.<sup>97</sup> Der NER „Itzequelle“ ist nach dem 1997 anerkannten NER „Rensinger See“<sup>98</sup> in Kellinghusen der zweite von bislang zwei NER im Kreis Steinburg. Im Zusammenhang mit der Gestaltung des Naturerlebnisraums wurden unter anderem auch der Holzsteg am Teich und die aus dem Wald über den Bach führende Holzbrücke angelegt.

### 3.1.1.2. Zufluss aus Abwasseranlage und weitere zufließende Rinnsale

Der Abfluss des Teiches befindet sich auf der zum Wald gewandten Seite des Teiches. Von dort fließt das Wasser etwa 45 m in westnordwestliche Richtung in den Wald. Parallel dazu verläuft einige Meter weiter südlich entlang des Waldrandes und schon außerhalb des Einfriedungswalls ein weiteres Rinnsal, welches sich aus von dem südsüdöstlich an das Wiesengrundstück angrenzenden Grundstück, auf dem ein weiterer, mit ca. 3.000 m<sup>2</sup> fast doppelt so großer Teich liegt, sowie von der nördlich der Straße „Bökenberg“ im Neubaugebiet „Elbeblick“<sup>99</sup> gelegenen Wiese rinne dem Wasser speist. Dieses Rinnsal fließt bis zur Einleitung aus der Abwasseranlage des Neubaugebiets, biegt von dort nach Norden ins Waldesinnere ab und fließt dann mit der Itze zusammen. Auf den nächsten Metern nimmt die Itze zwei weitere Rinnsale aus östlicher bzw. ostnordöstlicher Richtung auf, bevor sie wieder abbiegt und entlang eines Waldpfades nach Westen fließt.

### 3.1.1.3. Zufluss aus Richtung Pünstorf

Nach fast 400 m Verlauf in westnordwestlicher Richtung durch den Wald unterquert die Itze einen Waldweg<sup>100</sup> (denselben Weg, von dem weiter östlich auch der Pfad zur Abwasseranlage des Neubaugebietes abzweigt und an dem noch weiter östlich der Wegweiser zur Itzequelle steht) und verläuft dann auf einer Strecke von ca. 90 m nördlich in der Nähe dieses Weges. Direkt bevor sie ihn abermals unterquert und dann in südsüdwestliche Richtung in den Wald fließt, nimmt sie ein weiteres Rinnsal auf, das aus nördlicher Richtung kommt.<sup>101</sup> Dieses lässt sich etwa 200 m Richtung Pünstorf zurückverfolgen, wo neben einer Wegkreuzung ein Abflussrohr in das Rinnsal mündet.<sup>102</sup> Von dort lässt sich das Rinnsal zwischen den beiderseitigen Hängen weitere 300 m nach Nordosten zurückverfolgen. In diese Schlucht entwässert auch eine hinter Haus Nr. 94 der Pünstorfer Straße – einem der letzten waldseitigen Häuser – gelegene Abwasseranlage.<sup>103</sup>

### 3.1.1.4. Zufluss aus der Bekmannschen Tonkuhle

Von der Unterquerung des Waldweges aus fließt die Itze fast 100 m in südsüdwestliche Richtung in den Wald, wo sie ein weiteres Gewässer aufnimmt.<sup>104</sup> Dieses speist sich aus dem Teich in der Tonkuhle, die am Waldrand nordwestlich des Neubaugebietes „Elbeblick“ liegt. Schon oberhalb des Abhangs entspringen im Park nahe den Straßen „Am Follenbach“ und „Am Paradies“ zwei Rinnsale aus Mulden,<sup>105</sup> überqueren die Parkwege und fließen Richtung Teich. Am östlichen Abhang der Tonkuhle befindet sich ein weiteres Rinnsal, das sich aus Schichtenwasser speist und in den Teich fließt. Vom Abfluss am Südwestende des Teiches aus gelangt das Wasser dann durch einen ungefähr 140 m in nordwestliche Richtung führenden und anfangs tief in den tonigen Waldboden eingeschnittenen Graben talwärts bis zur Itze.

Die Tonkuhle gehörte zum 4 ha großen Gelände der Bollwegschen Ziegelei, die über den Vorderholweg erreichbar war. Nach dem Oberlandjäger Joachim Bekmann – dem nach dem Ersten Weltkrieg letzten Bewohner der damals bereits stillgelegten und mittlerweile abgerissenen Ziegelei – war die schon voll Wasser gelaufene Tonkuhle auch als „Bekmannsche Tonkuhle“ bekannt.<sup>106</sup> Noch Anfang der 1930er Jahre wurde sie im Sommer zum Baden genutzt.<sup>107</sup> Von der Errichtung der Hanseaten-Gallwitz-Kaserne Mitte der 1930er Jahre bis zu deren Auflösung 1994/95 gehörte

94 Ein Mönch (Teichmönch) ist eine weit verbreitete Vorrichtung zum Aufstauen und Ablassen eines Teiches. Die Höhe der in ihr übereinandergereihten Staubretter bestimmt dabei die Stauhöhe. Die Bezeichnung „Mönch“ stammt daher, dass die Vorrichtung schon in der mittelalterlichen klösterlichen Teichwirtschaft gebräuchlich war. Neben der herkömmlichen Holzbauweise gibt es heute auch Ausführungen aus Beton, Metall und Plastik. Zudem gibt es abschließbare Ausführungen, um ein unbefugtes Verändern der Stauereinstellungen zu verhindern.

95 Für den Verein wurde die Internetpräsenz <<http://www.itzequelle.de/>> registriert, die aber derzeit nicht unterhalten wird.

96 Vgl. § 19 III, IV LNatSchG Schl.-H. (damals noch § 29 LNatSchG 1993).

97 Bekanntmachung des Ministeriums für Umwelt, Natur und Forsten vom 25. Juni 2002, Az. V 335 – 5325.21-61 (Amtsbl. Schl.-H. 2002, S. 588).

98 Bekanntmachung des Ministeriums für Umwelt, Natur und Forsten vom 30. Juni 1997, Az. X 3401 a – 5325.21-61 (Amtsbl. Schl.-H. 1997, S. 466).

99 Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 99 der Stadt Itzehoe zugrunde; mit der Erschließung wurde 1995 begonnen.

100 Die Wegunterquerung befindet sich auf 53,9361° nördlicher Breite, 9,5289° östlicher Länge.

101 Einmündung und Wegunterquerung befinden sich auf 53,9359° nördlicher Breite, 9,5274° östlicher Länge.

102 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9376° nördliche Breite, 9,5279° östliche Länge.

103 Die RBA Pünstorfer Straße II wurde 2006 zur Entlastung der anderen Einleitungsstelle an der Pünstorfer Straße (zu dieser siehe unten im Abschnitt zum Schlangenbach) angelegt.

104 Die Einmündung befindet sich auf 53,9351° nördlicher Breite, 9,5269° östlicher Länge.

105 Die größere der beiden Quellmulden ist von Bäumen umgeben; von besonderem Interesse unter diesen ist die Weide, da sie ein Indikator für wasserreichen Boden ist.

106 Vgl. zu alledem Voss, in: Krohn, Alt-Itzehoe, S. 307; ferner Oldekop, Topographie, IV., XII., S. 79f. Den Angaben von Oldekop zufolge war 1908 die Ziegelei bereits außer Betrieb, doch wurde die Tonkuhle noch zur Tongewinnung genutzt.

107 Vgl. Nordischer Kurier vom 17. Juni 1931.

das Gelände zum Kasernengelände; heute liegt es am Rand des Neubaugebietes „Wohnpark Klosterforst“<sup>108</sup>. Ob es sich bei dem Fließgewässer aus der Tonkuhle um einen durch menschlichen Eingriff stark veränderten, aber ursprünglich natürlichen Bach handelt, oder das Gewässer überhaupt erst durch den Ton- bzw. Lehmabbau aufgeschlossen wurde, ist nicht ersichtlich. Bei dem in der Gegend belegten „Forellenbach“ jedenfalls könnte es sich auch um den Oberlauf der Itze handeln.<sup>109</sup>

### 3.1.1.5. Klosterbrunnenteich

Von der Stelle, an der der Forellenbach in die Itze mündet, fließt die Itze ca. 230 m in einer nach Süden gebogenen Kurve, an deren südlichster Stelle sie zwei weitere Rinnsale aus Richtung Park aufnimmt, nach Westen und unterquert verrohrt den vom Vorderholzweg abzweigenden Waldweg hinter dem Schwimmbad Itzehoe.<sup>110</sup> Sie verläuft dann in der zwischen Schwimmbadgelände<sup>111</sup> und Vorderholzweg gelegenen Talrinne etwa 200 m weiter in westlicher Richtung und mündet schließlich auf dessen Ostseite in den Klosterbrunnenteich. Zufluss erhält der Teich außer durch die Itze auch durch die Regenkläranlage Klosterbrunnen<sup>112</sup> aus Richtung Ostlandplatz und eine weitere Abwasseranlage an der Südseite des Teichs sowie durch den Schlangenbach.

Mit dem Klosterbrunnen identisch zu sein oder in seiner Gegend gelegen zu haben scheint ein im 16. Jahrhundert erwähnter „Jungfrauenborn“.<sup>113</sup> Die Bezeichnung „Klosterbrunnen“ geht auf die auf damals klösterlichem Gebiet im Wald liegende Quelle zurück und war dann der Name einer um 1825 eingerichteten Gastwirtschaft.<sup>114</sup> Noch heute ist „Klosterbrunnen“ der Name der am Teich gelegenen und zwischenzeitlich neu erbauten Gaststätte sowie der an Teich, Gaststätte und Schwimmbad entlangführenden Straße. Die Straßen „Alte Landstraße“ und „Klosterbrunnen“ waren früher Teil des westlichen Heer- und Handelswegs,<sup>115</sup> die gerade Verbindung, auf der die Alte Landstraße heute durch den Lehmwohld führt, wurde erst Ende der 1930er Jahre geschaffen. Nördlich des Klosterbrunnens standen einst die klösterliche Ziegelei („Tegelie“) und die Ziegelscheune („Tegelschün“), worauf auch der urkundlich wohl erstmals im 19. Jahrhundert erwähnte Name „Tegelhörn“ (Ziegelhöhe/Ziegeleihöhe) des seit den 1930er Jahren besiedelten Gebietes zurückgeht;<sup>116</sup> das damals noch unbebaute Gebiet zwischen Friedhof Brunnenstraße und Klosterbrunnen sowie dem Neubaugebiet „Wohnpark Klosterforst“ war noch Mitte des 19. Jahrhunderts als „Tegelkamp“ bzw. „Ziegelkamp“ bekannt.<sup>117</sup> In der von einem Ziegelmeister und einem Ziegelstreicher betriebenen Ziegelei wurden aus der Umgebung herangefahrener Ziegelerde (Ton und Lehm) Ziegelsteine für den Eigenbedarf des Klosters Itzehoe sowie zum Verkauf hergestellt.<sup>118</sup> Die Ziegelbrennerei wurde noch 1837 als dort befindlich erwähnt.<sup>119</sup>

108 Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 93 der Stadt Itzehoe zugrunde; mit der Erschließung wurde 1995 begonnen.

109 Nach *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 60 wurde die Itze in Karten aus dem 18. Jahrhundert im Oberlauf „Forellenbach“ genannt. Allerdings ist zu bedenken, dass – während heutige Karten häufig aus wirtschaftlichen Gründen ungenau oder falsch sind – Karten im 18. Jahrhundert aus vermessungstechnischen Gründen noch nicht sehr genau waren und daher eine Zuordnung abgebildeter Gewässer zu heutigen Gewässern insbesondere dann oft nicht eindeutig möglich ist, wenn mehrere Gewässer dicht beieinander liegen.

110 Die Koordinaten der Wegunterquerung sind 53,9350° nördliche Breite, 9,5234° östliche Länge.

111 Das Schwimmbad wurde Anfang der 1960er Jahre künstlich angelegt. Von 1963 an war es zunächst ein Freibad; 1977 wurde es zu einem Hallenbad erweitert.

112 Die RKA Klosterbrunnen liegt auf der dem Teich gegenüberliegenden Seite der Straße „Klosterbrunnen“ im Wald.

113 Vgl. *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 50; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 122. Die Erwähnung des „Junckfrouwen borne“ findet sich in der eine Grenzstreitigkeit zwischen Stadt und Kloster Itzehoe betreffenden Urkunde vom 29. Juli 1539 (SHRU, Bd. 8, Nr. 323). Nd. „Born“ und hd. „brunn“ bzw. „Brunnen“ sind miteinander verwandte Wortformen, die eine natürliche Quelle oder einen künstlich angelegten Brunnen bezeichnen können (vgl. *Witt*, Flußnamen, S. 92). „Jungfrauen“ war eine damals öfters gebrauchte Bezeichnung für die Nonnen des Klosters Itzehoe, welches ursprünglich ein Zisterzienserinnenkloster war und dann im Rahmen der Reformation 1541 auch offiziell in ein evangelisches Damenstift umgewandelt wurde (vgl. *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 58).

114 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 113f.; ferner *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 40f.

115 Der westliche Heer- und Handelsweg war einer der drei jahrtausendealten Heer- und Handelswege nördlich der Stör, die in Itzehoe zusammenliefen. Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 31ff.

116 Der Flurname „Tegelhörn“ findet sich bereits in einer Urkunde von 1875 (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 640). Der größte Teil des Gebietes des heutigen Stadtteils Tegelhörn gehörte bis zu deren Eingemeindung 1911 zur Gemeinde Sude (siehe auch die Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 181). In den 1930er Jahren setzte dann im Bereich der heutigen Sihstraße die Besiedlung des Gebietes ein, in den 1940er Jahren kam die Besiedlung westlich der Alten Landstraße hinzu und 1949 wurde der Stadtteil auch offiziell „Tegelhörn“ benannt. Vgl. zu alledem *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 429f. und 449; *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 348; Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 188.

117 Siehe etwa die Beschriftung als „Ziegelkamp“ auf dem von Johannes von Schröder erstellten „Grundriss der Stadt Itzehoe“ von 1848. Die Karte ist einsehbar im Kreis- und Stadtarchiv Itzehoe, Karte K 3, sowie verbreitet als Beilage zu *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe. Der 1856 bei Schröder/Biernatzki als zum Gut Pünstorf gehörig aufgeführte „Tegelkamp“ (*Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 306) wird sich auf eben jenes Gebiet beziehen.

118 Die Ziegelei wurde Anfang des 16. Jahrhunderts noch vom Kloster selbst betrieben, wie die in den Rechnungsbüchern des Klosters vermerkten Ausgaben für den Ziegelmeister und den Steinstreicher als Teil des Klosterpersonals belegen. Diese Rechnungen sind erst ab dem Jahr 1526 erhalten, so dass nicht bekannt ist, ab wann die Ziegelei betrieben wurde. Bezahlt wurden auch die Gräber der Ziegelerde; den Transport der Ziegelerde zur Ziegelei hingegen hatten die dem Kloster dienstpflichtigen Bauern der Umgebung vorzunehmen. Ab 1535 hat das Kloster die Ziegelei dann möglicherweise verpachtet. Vgl. zu alledem *Voss*, Itzehoer Nonnenkloster, S. 166, 170 bis 173, 176 und 88; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 51; ferner *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 29. Das Kloster war 1263 von Ivenfleth an der Störmündung nach Itzehoe verlegt worden, vgl. *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 43. Ziegelerde wurde auch im an die Ziegelei angrenzenden Lehmwohld abgebaut (vgl. *P.*, Handel und Gewerbe in Itzehoe im 18. Jahrhundert), der seit spätestens dem 14. Jahrhundert als Lehmwohld bekannt war (vgl. SHRU, Bd. 4, Nr. 1324 von 1369: „apud Lemwold“).

119 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 114; ferner für einige Jahre zuvor *Krohn*, Gut Pünstorf, S. 20.

### 3.1.1.6. Zufluss Schlangenbach

Der Schlangenbach speist sich aus der am Tiefpunkt der Pünstorfer Straße gegenüber des Starenwegs gelegenen Abwasseranlage mit Rückhaltebecken. Von dort fließt er in südsüdöstlicher Richtung hinter den waldseitigen Grundstücken der Straße „Am Gehölz“ an einer Wiese am Waldrand entlang, durchfließt dann das umzäunte Areal des Schulwalds „Klosterhofschule“ und unterquert in südlicher Richtung den an die Sihistraße anschließenden Waldweg. Danach durchquert er die nordöstliche Spitze der Kleingartenanlage „Klosterbrunnen“, fließt östlich der Anlage weiter in südlicher Richtung durch den Klosterforst und nimmt dort aus einer Talrinne ein Rinnsal aus ostnordöstlicher Richtung auf. Dort, wo das Rinnsal in den Schlangenbach mündet,<sup>120</sup> hat sich zudem über einer Kante aus Ton ein kleiner Wasserfall und unterhalb dessen ein Kolk<sup>121</sup> gebildet. Von dieser Stelle verläuft der Bach in südwestlicher Richtung bis zu dem Teich am Südrand der Kleingartenanlage, in den auch ein Rinnsal mündet, das aus den in der Mitte des fast 6 ha großen Kleingartengebiets gelegenen Hügeln herabrinnt. Vom Teich gelangt das Wasser schließlich verrohrt in den Klosterbrunnenteich.

### 3.1.1.7. Planschbecken

Vom Abfluss an der Westseite des Klosterbrunnenteiches an ist die Itze verrohrt. Sie unterquert an deren Tiefpunkt die Alte Landstraße und tritt erst 180 m weiter südwestlich am Vereinsheim des Itzehoer Tennis-Vereins wieder zutage.<sup>122</sup> Die nächsten 100 m verläuft sie zwischen Tennisanlage einerseits und dem bewachsenen Hang zum höher gelegenen Gelände des Kreisberufsbildungszentrums (Kreisberufsschule)<sup>123</sup> andererseits und erreicht dann das offene Planschbeckengelände.

Die im Talraum liegende Tennisanlage wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wiederholt nach Südwesten Richtung Planschbecken erweitert. Die letzte große Umgestaltung des Planschbeckengeländes fand im Rahmen einer lokalen Umsetzung der „Agenda 21“<sup>124</sup> statt und wurde 2001 abgeschlossen. Hierbei wurde auch der nun anschließende Bachlauf bis zum Planschbecken umgestaltet. Stellenweise wurde der Bachlauf neu in verfertigte Steinmauern eingefasst. Während die Itze bis zur Umgestaltung nach den nächsten 30 m zunächst wieder verrohrt war und die letzten 65 m bis zum Planschbecken unterirdisch verlief, verläuft sie jetzt auf der gesamten Strecke oberirdisch, unterquert den Weg unter einer Brücke hindurch und wird auf den letzten Metern vor ihrer Mündung in das Planschbecken breiter. Nur wenn der Bach durch Aufstauung oder nach Niederschlägen anschwillt, fließt er außer durch seinen neueren offenen Verlauf auch wieder über die ältere verrohrte Strecke ab, die somit als Überlauf-Entlastungsstrecke fungiert. Das Planschbecken selbst hat seit der Umgestaltung eine Fläche von über 4.000 m<sup>2</sup>.

Am heutigen Planschbeckengelände stand früher die Clavenholter<sup>125</sup> Mühle<sup>126</sup>, die von dem damals noch Mühlenbach genannten Bach angetrieben wurde. Später wurde die Mühle Graupenmühle genannt; entsprechend wurden die Teiche, an deren Stelle heute das Planschbecken besteht, damals Graupenmüllerteiche genannt.<sup>127</sup> Die Graupen-



Abb. 2: Alter und neuer Verlauf

120 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9374° nördliche Breite, 9,5235° östliche Länge.

121 Ein Kolk (nd.) ist eine durch Evorsion entstandene Vertiefung, auch Auskolkung oder Strudeltopf genannt.

122 Die ersten Tennisplätze auf dem Areal wurden in den 1950er Jahren angelegt, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 469. Verrohrt wurde dieser Streckenabschnitt des Baches vermutlich ebenfalls in den 1950er Jahren.

Im Lehmwohld nordwestlich der Tennishalle sammelt sich in einer Mulde Wasser, das den bewaldeten Hang in Richtung Halle hinunterrinnt und den an ihr entlangführenden Waldweg quert – eigentlich verrohrt, doch da das Rohr häufig verstopft, rinnt das Wasser meist über den Weg. Das Rinnsal entwickelt sich allerdings auch in wasserreichen Monaten nicht zu einem Bach, sondern versickert auf der anderen Seite des Weges bald wieder. Möglicherweise gelangte auch dieses Wasser früher in die Itze.

123 Die Kreisberufsschule zog erst in den 1950er Jahren auf das zu diesem Zweck hergerichtete Gelände am Juliengardeweg. Davor existierte dort eine Kleingartenanlage, vgl. die Skizze in den Unterlagen von *Bollhardt*, St.A. IZ, Az. ZGS 2485.

124 Siehe <<http://www.un.org/esa/sustdev/documents/agenda21/index.htm>>.

125 In den verschiedenen Urkunden variiert die Ortsbezeichnung, nach der diese Mühle benannt ist. In einer Urkunde von 1433 (SHRU, Bd. 8, Nr. 180) etwa wird der Ort „Cloueholte“ geschrieben, in einer von 1465 (SHRU, Bd. 8, Nr. 240) „Clauenolte“ und in einer von 1468 (SHRU, Bd. 8, Nr. 245) „Clauenholte“; siehe dazu auch Fußnote 277. Hieraus erklären sich auch die verschiedenen entlatinisierten Bezeichnungen in der Sekundärliteratur wie „Clavenholter Mühle“ (bei *Hofmann*, ZSHG 83 (1959), S. 61), „Claventhalter Mühle“ (bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 85 und 377) oder „Clavenholter Mühle“ (bei *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 50); weitere Formen („Clarholter Mühle“) finden sich in den Unterlagen von *Bollhardt*, St.A. IZ, Az. ZGS 2485, und schließlich gibt es die Formen auch beginnend mit einem „K“ anstatt einem „C“. Erwähnenswert erscheint, dass im 15. Jahrhundert auch ein „Kersten Klouenolte“ (SHRU, Bd. 9, Nrn. 60 und 61 von 1453; in den Rückschriften „Klouenholte“ bzw. „Kersten Klauenholte“ (SHRU, Bd. 8, Nr. 258 von 1485) aus dem Broke – dem heutigen Ortsteil Brokreiher der Gemeinde Bahrenfleth – in Erscheinung trat sowie Anfang des 16. Jahrhunderts ein „Herder Klauenolte“ (SHRU, Bd. 8, Nr. 295 von 1519) erwähnt wird.

126 Seit dem Mittelalter gab es den Mühlenzwang, durch den der jeweilige Grundherr eines Gebietes seinen Untertanen vorschreiben konnte, in welcher Mühle sie ihr Getreide mahlen zu lassen hatten. Die Mühlen wurden entweder vom Grundherrn selbst betrieben oder von ihm verpachtet; auch konnten sich die Untertanen, die teils lange Wege bis zur vorgeschriebenen Mühle zurückzulegen hatten, durch Natural- oder Geldabgaben vom Mühlenzwang freikaufen. Die Mühlen stellten mehrere Jahrhunderte einen wichtigen Bestandteil des Wirtschaftslebens dar, bis der Mühlenzwang im 19. Jahrhundert schließlich obsolet wurde. Vgl. zu alledem *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 112; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 50; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 29; *Fels*, Chronik Kaaks, S. 263 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 377.

127 Vgl. zu alledem *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 85, 354 und 359; *Priewe*, Lebendiges Itzehoe, S. 106; ferner *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 13. Nach der leider nicht maßstabsgetreuen Zeichnung in den Unterlagen von *Bollhardt*, St.A. IZ, Az. ZGS 2485, scheint die Mühle an der heutigen Adolf-Rohde-Straße gelegen zu haben.

müllerteiche wurden schließlich nur noch im Winter aufgestaut, um Eis zu gewinnen, mit dem die Brauereien dann ihre Eiskeller füllten – Kühl- und Gefrierschränke gab es damals noch nicht.<sup>128</sup> Die heute beiderseits der Adolf-Rohde-Straße gelegenen Talräume waren früher noch nicht voneinander getrennt; erst nachdem die Stadt Itzehoe dem Kloster 1927 unter anderem das Gebiet um die Graupenmüllerteiche abgekauft hatte, wurde im Talraum der Graupenmüllerdamm aufgeschüttet und bis 1930 auf diesem die Straße gebaut.<sup>129</sup> In den Jahren 1928 bis 1931 wurde dann das Planschbeckengelände hergerichtet, um die städtische Freibadeanstalt nach dort verlegen zu können, denn die aus Holz errichteten Anlagen der erst 1913 an der Kleinen Tonkuhle eröffneten Freibadeanstalt waren bereits veraltet.<sup>130</sup> Dabei wurde nördlich des vom Bach gespeisten Schwimmbassins (dem heute „Planschbecken“ genannten Becken) auch ein Planschbecken angelegt,<sup>131</sup> dessen Bezeichnung sich auf das Gelände übertrug. Zwar wurde die Freibadeanstalt in Folge der Weltwirtschaftskrise letztlich nicht an das Planschbeckengelände verlegt,<sup>132</sup> doch wurde das dortige Schwimmbecken bis zum Bau der Badeanstalt am Klosterbrunnen Anfang der 1960er Jahre als Freibad genutzt.<sup>133</sup> Die Eisgewinnung war an den Klosterbrunnenteich verlegt worden, der noch einige Jahre abgeest wurde, bis die Eiskeller schließlich durch moderne Kühltechnik ersetzt wurden.<sup>134</sup>

### 3.1.1.8. Heutige „Mündung“

Der Abfluss des Planschbeckens befindet sich auf der dem Zufluss gegenüberliegenden, südsüdwestlichen Seite. Von hier unterquert die Itze verrohrt die Adolf-Rohde-Straße und tritt auf der anderen Seite ca. 40 m nach Westnordwesten versetzt wieder zutage. Mit der Unterquerung der Adolf-Rohde-Straße verlässt sie auch die weitere Schutzzone des Wasserschutzgebietes Itzehoe, innerhalb derer sie bis hier samt Einzugsgebiet liegt.<sup>135</sup>

Auf der anderen Seite der Straße mündet ein weiterer Abwasserzufluss in die Itze. Das nun folgende letzte offene Stück des Baches ist ein Graben mit einer Länge von ca. 75 m und verläuft in südsüdwestlicher Richtung zwischen dem erweiterten Wohngebiet Poelstraße<sup>136</sup> einerseits und dem höhergelegenen Parkplatzgelände<sup>137</sup> – das der Stadt gehört und von 2008 bis 2011 als Standort für das neue „Haus der Jugend“ angedacht war<sup>138</sup> – andererseits. Die Itze passiert noch eine Sohlschwelle, bevor sie dann durch ein Gitter endgültig in die unterirdische Kanalisation einmündet. Vom Quellgebiet bis hier legt der Bach eine Strecke von etwa 2,3 km zurück.

Früher floss der Bach hier von den Graupenmüllerteichen kommend östlich entlang der 1878 gegründeten Kistenfabrik von Wilhelm Hein nach Südsüdwesten und an einer zur Fabrik gehörenden – allerdings nicht wasserkraft-, sondern windkraftgetriebenen – Sägemühle vorbei bis zur Lindenstraße,<sup>139</sup> wo der Transitweg (seit 1909 „Klaus-Groth-Straße“) abzweigt.<sup>140</sup> Auf dem zwischen Klaus-Groth-Straße und der später in „Adolf-Rohde-Straße“ umbenannten Straße gelegenen Areal, das im Westen durch den Bachlauf begrenzt wurde, errichtete Richard Gruner 1936 ein neues Werk für das Familienunternehmen „Gruner & Sohn“;<sup>141</sup> erst nachdem das Unternehmen dann in ein abermals größeres Werk am Voßbarg umgezogen war,<sup>142</sup> wurde 1985 als Entlastungsstraße



Abb. 3: Einmündung in die Kanalisation

128 Vgl. die Unterlagen von *Bollhardt*, St.A. IZ, Az. ZGS 2485. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es beispielsweise einen Eiskeller an der heutigen Kronhstraße, siehe die Karte von 1848 (oben, Fußnote 117).

129 Die Straße wurde unter Bürgermeister Adolf Rohde im Rahmen der Schaffung einer Nordumgehung für den Stadtkern gebaut; in „Adolf-Rohde-Straße“ wurde sie erst 1945 zu dessen 65. Geburtstag umbenannt. Zu alledem *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 411. Siehe auch die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137.

130 Vgl. *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313; *Nordischer Kurier* vom 14. April 1931 sowie vom 29. April 1931; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 164.

131 Im April 1931 wurde vom Bach eine Wasserzufuhr zum Planschbecken gelegt und im Mai 1931 ein Abfluss vom Planschbecken zum Schwimmbecken geschaffen; in der Zeit dazwischen kam es wiederholt zum Überlaufen des Planschbeckens. Vgl. *Nordischer Kurier* vom 14. April, 29. April und 5. Mai 1931.

132 Vgl. *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313.

133 Vgl. *Nordischer Kurier* vom 17. Juni 1931; Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 258; ferner die Unterlagen von *Bollhardt*, St.A. IZ, Az. ZGS 2485 sowie Fußnote 111. Auf dem Planschbeckengelände wurden sogar eine Gaststätte und eine Kegelbahn gebaut; beides befand sich am Ostrand des Schwimmbeckens.

134 Vgl. die Unterlagen von *Bollhardt*, St.A. IZ, Az. ZGS 2485.

135 Vgl. § 1 III Nr. 1, lit. d der WSGVO (siehe Fußnote 42).

136 Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 63 der Stadt Itzehoe zugrunde; mit der Erschließung wurde 1985 und mit der Erweiterung 1992 begonnen.

137 Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 63 der Stadt Itzehoe zugrunde; das Parkplatzgelände wurde zwischen Mai und Nov. 1985 aufgeschüttet. Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1985/1986, S. 208 und 215.

138 Vgl. auch die Aufstellungsbeschlüsse des Bauausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe für die vierte Änderung des Flächennutzungsplanes sowie die zweite Änderung des Bebauungsplanes Nr. 63 vom 8. Sept. 2009 (TOP 3 und 4 des Sitzungsprotokolls). Im Feb. 2011 wurde der Standort kurzerhand zugunsten eines Standortes auf dem Alsengelände (siehe dazu auch Fußnote 301) verworfen, vgl. den Beschluss der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 17. Feb. 2011 (TOP 9 des Sitzungsprotokolls) sowie das Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Bau- und des Jugend- und Sportausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 15. Feb. 2011 (TOP 2).

139 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 359 und 377.

140 Siehe auch die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137, auf der noch der alte Name verwendet wird.

141 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 458 und 60. Siehe auch die Luftbildaufnahme des Areals von 1964 in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 392, die dort fälschlicherweise dem Nachfolgestandort am Voßbarg zugeordnet ist.

142 Bereits 1966 war mit dem Bau des Werks am Voßbarg begonnen worden; die letzten Abteilungen zogen schließlich 1978 aus der Klaus-Groth-Straße an den Voßbarg um. Vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 393.

die nach dem Unternehmen benannte „Grunerstraße“ zwischen Langem Peter und Lindenstraße gebaut, durch die der bisherige Bachlauf durchschnitten wurde.

### 3.1.1.9. Historischer Verlauf: Suder Teich

Der obere Mühlenbach floss früher über die Lindenstraße hinaus nach Süden in den Suder Teich,<sup>143</sup> der von Itzehoern auch Mühlenteich oder – nach der damals auf dem Feld außerhalb der Stadtgrenze Itzehoes gelegenen klösterlichen Schmiede – Feldschmiedeteich genannt wurde.<sup>144</sup> Der längliche Teich reichte vom nordwestlichen Ende der heutigen Wilhelm-Biel-Straße nahe der Brückenstraße über die heutige Helenenstraße bis an den Dithmarscher Platz und die Bahnhofstraße und lag somit auf Suder Gebiet. Der heutige Ortsteil Sude gehörte zur damaligen Zeit noch nicht zu Itzehoe; das Dorf wurde erst 1911 nach Itzehoe eingemeindet.<sup>145</sup> Der Teich war seicht, seine tiefste Stelle lag in der südlichen Hälfte, und durch die besonders flache Nordwesthälfte führte eine Furt, die von den Bauern als Abkürzung und zur Auffrischung ausgetrockneter Wagen genutzt wurde.<sup>146</sup> Der Abfluss des Teiches befand sich dort, wo bis in die 2000er Jahre von der Bahnhofstraße ein Durchgang zur Brookstraße abzweigte.<sup>147</sup> Auf der Ostseite des Abflusses lag die mit dem Wasser des abfließenden Mühlenbaches betriebene Rote Mühle.<sup>148</sup>

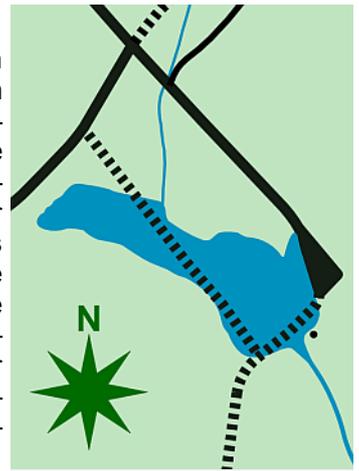


Abb. 4: Suder Teich 1848

Das gesamte Dorf Sude und damit auch der Suder Teich gehörte seit Anfang des 15. Jahrhunderts dem Kloster Itzehoe; die dem Kloster dienstpflchtigen Suder Bauern hatten im Teich regelmäßig Reet für das Kloster zu schneiden.<sup>149</sup> Im Sommer 1880 erwarb der Müller W. Gravert den Suder Teich und die umgebenden Ländereien, ließ ihn ablaufen, schüttete ihn zu und errichtete in den Jahren 1881/82 westlich des Dithmarscher Platzes eine motorbetriebene Mühle; die Rote Mühle verlor durch die Zuschüttung des Teiches ihre Energiequelle und stellte den Betrieb ein.<sup>150</sup> Der bisher den Teich speisende Mühlenbach war tiefergelegt und eingedämmt worden, und an der Westseite des ehemaligen Teiches wurde 1889 ein befestigter und geschotterter Verbindungsweg zwischen Sude und Itzehoe geschaffen, der 1890 den Namen „Helenenstraße“ erhielt.<sup>151</sup> Der verrohrte Bach verlief etwa in der Mitte zwischen Linden- und Helenenstraße auf der Grenze der auf dem ehemaligen Teich angelegten Grundstücke.<sup>152</sup> Auf dieser Grenze verläuft auch das Gerinne, das im Park des Ende der 1990er Jahre in der Helenenstraße 22-26 gebauten Seniorenwohnheims angelegt wurde. Allerdings ist fraglich, ob es sich bei diesem ca. 37 m langen Graben um eine Öffnung des Bachlaufs handelt, da er weniger Wasser führt als für die Itze zu erwarten wäre.

### 3.1.1.10. Historischer Verlauf: Brookstraße, Prinzesshofpark und Bekstraße

Vom Abfluss des Suder Teiches floss der untere Mühlenbach die 300 m lange Strecke der heutigen Brookstraße hinunter bis zum heutigen Prinzesshofpark. Hierhin war der Bachlauf Mitte des 15. Jahrhunderts verlegt worden.<sup>153</sup>

Im Jahr 1560 schloss der Ritter Johann Rantzau, Herr von Breitenburg, einen Vertrag mit dem Kloster Itzehoe, um den Bach durch einen neu anzulegenden Graben über klösterliches Jurisdiktionsgebiet<sup>154</sup> leiten zu können.<sup>155</sup> Der daraufhin angelegte Mühlengraben verlief durch den späteren Prinzesshofpark, unterquerte verrohrt<sup>156</sup> die Kirchenstraße, querte die Bekstraße<sup>157</sup> (das niederdeutsche „Bek(e)“ bedeutet „Bach“<sup>158</sup>) und verlief dann über das Grundstück, auf dem sich zwischenzeitlich das Katasteramt befand, und weiter über das Grundstück, auf dem sich heute das Juwelergeschäft Spliedt befindet, durch den damals noch ebenfalls Bekstraße heißenden Ölmühlengang, unterquerte vor dem heutigen Kaufhaus Hertie (ehemals Karstadt) eine kleine Brücke und floss schließlich mit dem Wasserlauf in der Breiten Straße (zu diesem siehe unten) zusammen.<sup>159</sup> Auch ein Jahrhundert später floss der Mühlenbach noch durch diesen Graben von der klösterlichen Roten Mühle bis zum Wasserlauf in der Breiten Straße.<sup>160</sup> Im 18. Jahrhundert dann floss der Bach schließlich nicht mehr mit dem Wasserlauf in der Breiten Straße zusammen, sondern wurde von der Bekstraße aus Richtung Stör geleitet.<sup>161</sup> Der Bachgraben, der meist voll Schlamm und Unrat war und übel roch, führte 1785 so wenig Wasser, dass seine Zuschüttung empfohlen wurde.<sup>162</sup> 1795 ließ der Steinburger Amtmann Christian Friedrich von Schilden, seit 1783 Eigentümer und Bewohner des späteren Prinzesshofs, den seinen Park durchquerenden Graben, der ihn sehr störte, zuwerfen;<sup>163</sup> der damit ab dem Hof trockengelegte Graben, aus dem

143 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 60 und 211; *P.*, Handel und Gewerbe in Itzehoe im 18. Jahrhundert.

144 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 211 und 226; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881/82-1885/86, S. 87.

145 Vgl. *Priewe*, Lebendiges Itzehoe, S. 142 ff.

146 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 211 und 406.

147 Das Gelände zwischen den Häusern Bahnhofstraße Nr. 1 und 3 war auch als „Mühlendamm“ bekannt, vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1886/87-1896/97, S. 67; ferner *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 314, der als Damm die Bahnhofstraße zwischen Feldschmiede und Karlstraße angibt. Möglicherweise war mit dem in der Stadtrechtsurkunde von 1303 als „Dicstal“-Damm erwähnten Damm (vgl. unten, Fußnote 153) ebendieser Mühlendamm gemeint.

148 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 85.

149 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nrn. 133, 134 und 141; *Voss*, Itzehoer Nonnenkloster, S. 130; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 77; *Berg*, Steinburger Jahrbuch 1964, S. 179; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 61. Die Verpflichtung zur Erbringung von Diensten für das Kloster endete in Sude erst Anfang des 19. Jahrhunderts, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 209 f.; ferner *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 139.

150 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 406 und 354; *Priewe*, Lebendiges Itzehoe, S. 143. Der Gebäudekomplex der Gravertschen Mühle am Dithmarscher Platz um 1900 ist abgebildet in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 121.

151 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 354.

152 Siehe die Zeichnung in den Unterlagen von *Bollhardt*, St.A. IZ, Az. ZGS 2485.

nun bei größeren Niederschlägen Schlamm in die Straßen gespült wurde, wurde 1815 auf Betreiben der Stadt zuge- schüttet.<sup>164</sup>

Bereits 1795 hatte von Schilden seinen Park zudem durch Ankauf eines bis an die alte Störschleife reichenden Strei- fens Brookland erweitert.<sup>165</sup> Nach seinem Tod wurde der Hof verkauft und diente von 1810 an verschiedenen Prinzes- sinnen als Wohnsitz, wodurch er überhaupt erst zum „Prinzessinhof“ bzw. „Prinzesshof“ wurde. Der von von Schilden dazugekaufte Teil des Anwesens war im 19. Jahrhundert als „Elysium“ bekannt. Vermutlich seit 1795, jedenfalls aber seit Mitte des 19. Jahrhunderts floss der Mühlenbach schließlich entlang des Westrandes des Prinzesshofparks und des Elysiums nach Süden Richtung Stör.<sup>166</sup>

Schon 1877/78 wurde der Prinzesshof allerdings durch den Bau der Victoriastraße wieder auf seine ursprüngliche Größe reduziert;<sup>167</sup> auf dem Grundstück des ehemaligen Elysiums befand sich dann lange Zeit die Baumaterialien- handlung von August Beneke.<sup>168</sup> Einige Jahre nach der Zuschüttung des Suder Teiches war 1887 für den durch die heutige Brookstraße verlaufenden Streckenabschnitt des Baches eine halbkreisförmig gemauerte – also offene – Fassung geschaffen worden, die einfacher und öfter gereinigt werden konnte als der bisherige Mühlengraben, wo- durch Geruchsbelästigungen vermieden werden sollten.<sup>169</sup> Für den Ausbau der Poststraße Mitte der 1890er Jahre musste der Bach dann zunächst unter der Poststraße hindurch kanalisiert werden; 1898 folgte die Kanalisierung des Abschnitts zwischen Bahnhofstraße und Poststraße und 1899 wurde auch der letzte Streckenabschnitt kanalisiert.<sup>170</sup> Da die Kanalleitungen zur Beibehaltung der Gefälleverhältnisse nicht tief verlegt werden können, wurde noch

153 Anfang des 15. Jahrhunderts waren der Mühlenbach und die Rote Mühle noch in landesherrlichem Besitz. 1433 erlaubte der Schauenburger Graf Adolf VIII. von Holstein dem Kloster, den Bach zu nutzen und von der Mühle aus an den Klosterhof zu leiten (SHRU, Bd. 8, Nr. 180), welcher damals noch bis an das Gelände des heutigen Prinzesshofs reichte. 1465 wurde der Bach im Rahmen eines Vergleichs an das Kloster verkauft (SHRU, Bd. 8, Nr. 240) und dieser Verkauf 1468 von König Christi- an I. von Dänemark, der in Personalunion auch Graf von Holstein war, bestätigt (SHRU, Bd. 8, Nr. 245). Vgl. *Irmisch*, Ge- schichte der Stadt Itzehoe, S. 89; Voss, Itzehoe Nonnenkloster, S. 137; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 55 und 49; *Hofmann*, ZSHG 83 (1959), S. 61. Wohl ebendieser Bach wurde 1511 urkundlich einmal als „closterbeke“ bezeichnet (SHRU, Bd. 8, Nr. 286), wobei diese Bezeichnung eher nicht als Eigenname „Klosterbach“, sondern im Sinne von „klösterlich- er Bach“ zu verstehen ist.

Falls man mit *Irmisch* den in der Urkunde des Schauenburger Grafen Heinrich I. von Holstein-Rendsburg von 1303 (SHRU, Bd. 3, Nr. 55) erwähnten Dicstal-Deich oder Dicstal-Damm („...ad aggerem dictum Dicstal“; dabei ist „Dic“ wohl eine der mnd. Formen für „Teich“, die Bezeichnung bedeutet also Teichstal-Deich oder Teichstal-Damm) am Rand des Suder Teiches verort- et, liegt in Hinblick auf die urkundliche Beschreibung nahe, dass das Wasser aus dem Suder Teich vor dem 14. Jahrhundert über den Leuenkamp in die Stör hinabfloss. Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 77 und 79. Noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts existierten auf dem Leuenkamp Moorländereien, die dann aber erhöht und bebaut wurden. Vgl. *Nicolai- Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 182; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 399f. In der südlichen Klos- termarsch im Bereich der heutigen Konsul-Rühmann-Straße wurde von 1967 bis 1975 auf einer Fläche von 13,5ha eine städ- tische Mülldeponie betrieben, um das Gelände zu erhöhen. Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1967, S. 115f.; *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 391.

154 Zu den Jurisdiktionen siehe Fußnote 195.

155 Eine Abschrift dieses Vertrags vom 8. März 1560 findet sich in SHRU, Bd. 8, Nr. 492. Rantzau brauchte das Wasser des Müh- lenbachs, um seine oft unter Wassermangel leidende Malzmühle (zu dieser siehe unten) antreiben zu können.

156 Die Verlegung eines Siels durch den Weg hatte Johann Rantzau vertraglich zugesichert, um durch das Wasser kein Verkehrs- hindernis entstehen zu lassen. Während „Siel“ (von altfries. und mnd. „sil“, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 601) heute vor al- lem ein Deichsiel bezeichnet, wurden damals neben den bereits erwähnten Wegesielen auch andere Durchlässe als Siel be- zeichnet, so etwa in der Urkunde von 1303 die Anlagen beim Stördurchstich (vgl. die Abschrift in SHRU, Bd. 3, Nr. 55) und im 19. Jahrhundert sowohl Trinkwasserleitungen aus durchbohrten Baumstämmen (vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 62) als auch Ka- nalrohre (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 263).

157 Die in einer Urkunde von 1400 erwähnte Straße „by der Beke“ ist die älteste überlieferte urkundlich erwähnte Straße der Alt- stadt und dürfte mit der Bekstraße identisch sein. Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 90; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 34 und 242. Wenn der Bachlauf erst Mitte des 15. Jahrhunderts verlegt wurde (siehe oben) wäre fraglich, ob die Bekstraße tatsächlich nach dem Mühlenbach benannt ist.

158 Siehe auch *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 90. Das mnd. „beke“, nnd. „Bek“ bezeichnet kleinere, nicht schiffbare und in der Regel natürlich entstandene Fließgewässer und entspricht somit in etwa der heutigen hydrologischen Definition ein- es Baches; es wurde als Maskulinum und – jedenfalls in Holstein – mitunter auch als Femininum verwendet. Vgl. *Dohm*, ZSHG 38 (1908), S. 162; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 146; *Jellinghaus*, ZSHG 29 (1899), S. 214; *Witt*, Flußnamen, S. 29f. Sie- he auch Fußnote 290.

159 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 295.

160 In einem Vergleich, den die Stadt Itzehoe und der Breitenburger Graf Christian zu Rantzau zur Beilegung verschiedener Strei- tigkeiten 1661 miteinander schlossen, ist unter anderem festgehalten, dass Breitenburg ein an der Bekstraße gelegenes Ge- biet an Itzehoe abtritt, die Stadt aber dafür zu Sorgen hat, dass der von der klösterlichen Mühle herabfließende Mühlenbach frei und ungehindert durch die Bekstraße zur breitenburgischen Malzmühle fließen kann. Vgl. Urkunde vom 20. Dez. 1661, in der der Vergleich vom 29. Okt. 1661 wiedergegeben und bestätigt wird (CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10); dazu ferner *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 181f.; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 110.

161 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 262.

162 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216 und 262f.

163 Von Schilden tat dies, ohne zuvor die eigentlich nötige Zustimmung der Breitenburger einzuholen. Vgl. zu alledem *Krohn*, Alt- Itzehoe, S. 295; ferner *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 186.

164 Die Breitenburger hatten ihre Einwilligung zur Zuschüttung davon abhängig gemacht, dass ihnen daraus keine Kosten ent- stünden und sie das Kloster fortan nicht mehr für den Wasserbezug aus dem klösterlichen Suder Teich bezahlen müssten. Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216 und 262.

165 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 137; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 187. Brookland bzw. Bruchland (mnd. „brok“, nnd. „Brook“, nhd. „Bruch“) ist sumpfig-feuchtes Gebiet, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 184.

166 Siehe die Karte von 1848 (oben, Fußnote 117).

Anfang des 20. Jahrhunderts das Befahren des durch die Kanalisierung verbreiterten Weges weder für den Durchgangsverkehr, noch für den Anliegerverkehr gestattet, um Rohrbrüchen vorzubeugen.<sup>171</sup> Im Jahr 1963 wurde für den mittlerweile auch zwischen Prinzesshofpark und Stör verrohrten<sup>172</sup> Bach auf dem Grundstück Beneke an der Viktoriastraße eine Entlastungspumpe eingebaut.<sup>173</sup> Die letzte große Umgestaltung des Prinzesshofparks, der erst seit seinem Erwerb durch die Stadt 1958 für die Öffentlichkeit zugänglichen ist, fand 2006 bis 2008 statt. In deren Vorfeld war auch die Wiederöffnung des Baches diskutiert worden, was aber letztlich nicht umgesetzt wurde.<sup>174</sup>

### 3.1.1.11. Historischer Verlauf: Mündung in die alte Störschleife

Der Mühlenbach mündete schließlich in die alte Störschleife<sup>175</sup>. Als er noch mit dem Wasserlauf in der Breiten Straße zusammenfloss, befand sich die Mündung hinter der Malzmühle, also nordwestlich der Stelle, an der Breite Straße und Breitenburger Straße aufeinandertreffen. Als man den Bach direkt von der Bekstraße aus zur Stör leitete, befand sie sich weiter nordwestlich am heutigen Theaterplatz. Und als der Bach dann vom Prinzesshofpark aus zur Stör floss, befand sich seine Mündung an der Spitze der Störschleife, wo heute am Theodor-Heuss-Platz das AOK-Gebäude steht. Vom Quellgebiet bis hierher hatte der Mühlenbach eine Gesamtlänge von über 3,3km. Von 1919 bis 1920 wurde im verrohrten Unterlauf des Baches ein neuer Regenwasserkanal hergestellt, wodurch den bei Starkregenereignissen am Dithmarscher Platz und in der Viktoriastraße vor dem Grundstück Beneke auftretenden Überschwemmungen abgeholfen wurde; dieser Kanal mündete südlich der damaligen Drehbrücke am Brookhafen in die Störschleife.<sup>176</sup>

Die Störschleife wurde zwischen Mai 1974 und Februar 1975 zugeschüttet;<sup>177</sup> an sie erinnern heute nur noch das Gewässer in der Grünanlage zwischen Reichenstraße und dem Parkplatz Malzmüllerwiesen vom Delftor bis zur Schumacherallee, das Gewässer zwischen neuem Rathaus und Salzstraße einerseits und Parkplatz am Markt und Seniorenpark andererseits von der Schumacherallee bis zur Breiten Straße (hier führte einst die „Lange Brücke“ über die Stör<sup>178</sup>), sowie der Name „Störgang“ des hinter dem Kaufhaus Hertie (ehemals Karstadt) von der Breiten Straße zum heutigen Theaterplatz führenden Durchgangs. Zudem soll die Brunnenanlage am Theaterplatz, von der aus Wasser durch eine Kette von acht kleinen Becken bis zur ehemaligen Langen Brücke verläuft, an die alte Störschleife erinnern.<sup>179</sup> Vorstöße zur zumindest teilweisen Wiederherstellung der Störschleife sind bisher vor allem an den damit verbundenen hohen Kosten gescheitert. Neuere Anregungen sind die Handlungsempfehlungen im Rahmen des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Itzehoe (ISEK) 2007<sup>180</sup> sowie Überlegungen ei-



Abb. 5: Brunnen am Theater

167 Viktoriastraße und Bahnhofstraße wurden erst 1877/78 zur Erschließung des Bahnhofs gebaut, über den Itzehoe Anschluss an die Marschbahn bekam, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 351 f. Bereits einige Jahre zuvor hatte der Geschäftsmann Carl Hirschberg das aus tiefliegenden Wiesen bestehende Gelände zwischen Prinzesshof und späterer Bahnhofstraße gekauft und es durch Pferdeuhren mit Erdreich erhöhen lassen, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 310.

168 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 137.

169 Vgl. hierzu und zu den dafür erforderlichen Grenzberichtigungen zwischen Stadt und Kloster den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 121 f.

170 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 122.

171 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 122.

172 Die Kanalisierung zumindest eines Teils dieser Gewässerstrecke ist möglicherweise im Sommer 1883 in Gestalt des Sielbaus „zur Beseitigung des hinter der Feldschmiede längs des Prinzessinnengartens führenden Grabens“ (vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881/82-1885/86, S. 87) erfolgt.

173 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1963, S. 149; ferner VB 1967, S. 113.

174 Die Öffnung des Baches wurde unter Hinweis auf die Verkehrsbedeutung der Brookstraße, die zudem erst zehn Jahre vorher saniert wurde, und die mit einer Bachöffnung verbundenen entwässerungstechnischen Schwierigkeiten als nicht möglich abgelehnt, vgl. Anhang zum Sitzungsprotokoll des Umwelt- und Kleingartenausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 7. März 2006. Im Rahmen der Sanierungsarbeiten in der Brookstraße war zwischen Juli 1987 und Mai 1988 auch der Regenwasserkanal erneuert worden, durch den der Bach geführt wird, vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1987/1988, S. 307.

175 Die Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommene These, dass die Störschleife erst im Mittelalter als Burggraben für die Burg Itzehoe angelegt wurde, etwa durch Verbreiterung, Vertiefung und Verbindung der Bachbetten der später in die Störschleife mündenden Bäche (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 66 f.; ferner *Bollhardt*, Steinburger Jahrbuch 1985, S. 30 bis 32), ist inzwischen widerlegt. Vielmehr war die Störschleife natürlichen Ursprungs; im Rahmen der Anlage der Burg war die in der Schleife liegende Halbinsel dann durch einen Durchstich zu einer Insel gemacht, die Spitze der Schleife weiter nach Norden verlegt und ein Vordurchgraben südlich der Krämerstraße angelegt worden, der im Westen und Osten mit der Störschleife verbunden war. Vgl. *Willert*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 9 f. und 20 f.; *Andersen*, Die Burg in Itzehoe, S. 11.

176 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 244.

177 Vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 378. Näher zur Zuschüttung siehe unten zur Entwicklung der Abwasserentsorgung.

178 Außer der Langen Brücke im Nordosten gab es noch die Delftorbrücke im Süden, die kleinere Schweinebrücke im Westen (eine andere, ebenfalls „Schweinebrücke“ genannte Brücke existierte nach dem Zweiten Weltkrieg im Osten) und schließlich die Drehbrücke im Nordwesten der Störschleife, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 214 und 351 f. Die Drehbrücke wurde erst 1879 gebaut, die hölzerne Lange Brücke 1884 durch eine Metallkonstruktion verstärkt, 1888 die Schweinebrücke abgebrochen und im Rahmen der Südverlegung des Delf wurde 1894 eine neue Delftorbrücke gebaut (ebd., S. 379; *Karting*, Steinburger Jahrbuch 2001, S. 9 bis 24). Mit der Zuschüttung der Störschleife 1974/75 wurden die Brücken schließlich nicht mehr gebraucht; lediglich die bereits 1967 fertiggestellte und 1971 für den Verkehr freigegebene neue Delftorbrücke wurde – neben der 1967 fertiggestellten Störbrücke der Bundesstraße 5 – weiterhin für die Störquerung des Kraftfahrzeugverkehrs benötigt, vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 378.

ner privaten Initiative zur weitgehenden Wiederherstellung der Störschleife. Im August 2011 wurde der Verein „Störauf“ e. V. gegründet.<sup>181</sup>

---

179 Eine künstlich herzustellende Wasseranlage im Bereich der ehemaligen Störschleife war schon bei deren Zuschüttung geplant (vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), *Itzehoe*, Bd. II, S. 388). Von Mai bis Dezember 1982 wurden dann die Wasserbeckenkette und der von Hans Kock entworfene und mit nichtaufbereitetem Grundwasser betriebene Brunnen angelegt (vgl. *Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1977-1982*, S. 254). Das Theater wurde erst 1989 bis 1991 gebaut.

180 Vgl. ISEK 2007 (Stand: April 2007), Punkt 4.3.3, insbesondere S. 131 f., im Internet abrufbar unter <http://www.itzehoe.de/Rathaus/Verwaltung/Bauamt/Stadtplanungsabteilung/ISEK/>.

181 Die Gründung erfolgte im August, die Vereinsregistereintragung folgte im September. Der Verein betreibt die Internetpräsenz <http://www.stoerauf.de/>.

### 3.1.2. Exkurs: Historische Systeme

In Itzehoe bestanden bis ins 19. Jahrhundert weitere Gewässersysteme, die durch im Lauf der Jahrhunderte wechselnde Zusammenführungen miteinander verbunden waren.

#### 3.1.2.1. Quellen am Wunderberg, am Sandberg und zwischen Coriansberg und Ochsenmarktskamp

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es Quellen am Wunderberg<sup>182</sup>, am Sandberg<sup>183</sup> und zwischen Coriansberg und Ochsenmarktskamp<sup>184</sup>, wobei allerdings teilweise nicht klar ist, ob es sich tatsächlich um jeweils verschiedene Quellen gehandelt hat.<sup>185</sup> Das vom Wunderberg abfließende Wasser wurde „Schuhmacher Brunn“ genannt<sup>186</sup> und ist vermutlich identisch mit dem Wasser, das noch im 19. und wohl auch noch Anfang des 20. Jahrhunderts von der Wiese abfloss, die Mitte des 18. Jahrhunderts Tönnies Evers und später dem Gastwirt Offe (dessen an die Wiese anschließende Gastwirtschaft sich am Sandberg 71 befand) gehörte.<sup>187</sup> Von dem an der Einmündung des Wunderbergs in den Sandberg gelegenen Stück Land ist bekannt, dass es sehr quellig war und Gastwirt Anton Düring, der das Land 1846 gepachtet hatte, das dortige Wasser durch eine Leitung aus durchbohrten Baumstämmen in die Wasserkiste von Offes Wiese leitete (zu den Wasserkisten siehe unten).<sup>188</sup>

#### 3.1.2.2. Wasserläufe Sandberg–Breitestraße und Holzkamp–Stiftstraße

Von den Quellen gingen letztlich zwei Wasserläufe<sup>189</sup> aus:<sup>190</sup> Der eine speiste sich unter anderem aus der Quelle am Wunderberg<sup>191</sup> und floss den Sandberg und die Breite Straße hinunter;<sup>192</sup> der andere speiste sich vermutlich aus einer Quelle am Sandberg und/oder am Coriansberg und floss den Holzkamp und die heutige Stiftstraße hinunter.<sup>193</sup> Außer zur Trink- und Löschwasserversorgung, zur Abwasser- und Unratentsorgung und zum Betrieb der Malzmühle (dazu unten) dienten sie auf einigen Strecken als Scheidegräben,<sup>194</sup> die die Grenzen der verschiedenen Jurisdiktionen<sup>195</sup> markierten, wenngleich es zahlreiche Exklaven innerhalb der jeweils anderen Jurisdiktionen gab. Der Sandberg–Breitestraße–Graben dürfte also entsprechend der seit 1303 geltenden Stadtgrenze hinter den an der nordwestlichen Seite des mittleren Sandbergs stehenden Häusern und auf der Straße vor den Häusern des unteren Sandbergs verlaufen sein.<sup>196</sup> Für Ende des 18. Jahrhunderts steht fest, dass der Graben – hier allerdings nicht mehr als Scheidegraben – in der Mitte des Sandbergs und der Breiten Straße verlief und von den Häusern beiderseits der Straße Rinnsteine zum Graben führten, was den Verkehr beeinträchtigte.<sup>197</sup> Zumindest in der Breiten Straße lagen

182 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215 f. und 80; *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 12 f.

183 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 12 f.; in einer Urkunde von 1538 (SHRU, Bd. 8, Nr. 321) ist von einer bei St. Georg (dem St.-Jürgen-Hospital am Sandberg) entspringenden Quelle die Rede.

184 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306 und 80.

185 Das liegt zum einen daran, dass der Begriff „Quelle“ damals wohl noch nicht allgemeingültig definiert war und – wie auch heute noch im umgangssprachlichen Gebrauch üblich – in einem sehr weiten Sinne verwendet wurde; bei „den Quellen am Wunderberg“ beispielsweise (*Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 295) könnte es sich durchaus um verschiedene Austrittsstellen ein und derselben Quelle gehandelt haben. Zum anderen bleiben die diesbezüglich relevanten Angaben in der Sekundärliteratur selbst bei *Irmisch* mit seinem Detailreichtum oft ungenau oder widersprechen sich sogar. In Bezug auf die Quellen am Wunderberg und am Sandberg schreibt *Priewe* jedenfalls von „einer Quelle am Sandberge“ und sodann von „einer anderen Quelle am Wunderberge“ (*Priewe*, Lebendiges Itzehoe, S. 106) und verweist dabei auf *Jägermann*, der von „verschiedenen Quellen“ schreibt, die „[a]us den gegen Norden und Osten [des damaligen Itzehoos] belegenen Sandhügeln entspringen“, dann aber ebenfalls eindeutig erst „[d]ie Quelle am Sandberge“ behandelt und dann „[d]ie Quelle am Wunderberge“ (*Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 12 f.).

186 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215. In der Abschrift der betreffenden Urkunde vom 2. Okt. 1619 (CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 7) werden die Bezeichnungen „Schumacher-Brunn“, „Schuknechts-Brunnen“ und „Schueknechts-Brunnen“ wiedergegeben. Siehe auch Fußnote 113.

187 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881/82–1885/86, S. 87; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 61 f. und 295 = *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215 und 216; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 310; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 128 mit Fußnoten 23 und 25 = S. 522. Siehe auch Fußnote 210.

188 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 62.

189 Die Wasserläufe werden in der Sekundärliteratur teils als Bäche, teils als Gräben bezeichnet, wobei die Bezeichnungen miteinander selbst innerhalb eines Beitrags desselben Autors scheinbar beliebig wechseln. Auch Primärquellen verwenden verschiedene Begriffe: In der Urkunde von 1303 (SHRU, Bd. 3, Nr. 55) etwa wird zwischen „fossatu[s]“ und „Rivulu[s]“ (und „flumen“) unterschieden; allerdings sind die seinerzeitigen Ortsangaben ungenau und heute kaum noch nachvollziehbar. Es erscheint fraglich, ob mit den verschiedenen Begrifflichkeiten zwischen (eventuell begrädigten, vertieften oder sonstwie veränderten) natürlichen Bächen einerseits und rein künstlich angelegten Gräben andererseits unterschieden werden sollte. Jedenfalls in Bezug auf die beiden hier fraglichen Wasserläufe ist davon auszugehen, dass es sich bei ihnen nicht um Gräben im engeren Sinne handelte, sondern um natürliche Bäche, deren Verlauf später auf weiten Strecken verändert – nämlich durch Gräben vorgegeben – wurde. Dementsprechend werden die beiden Wasserläufe hier im Folgenden einheitlich als Gräben bezeichnet.

190 *Irmisch* schrieb von einer „Unmenge kleinerer und größerer Wasserläufe“ (*Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 80) bzw. von zahlreichen Bächen, die das Stadtbild belebten (ebd., S. 215). Außer den hier bereits beschriebenen und noch zu beschreibenden Wasserläufen dürften aber zumindest in diesem Gebiet nur die beiden in diesem Abschnitt beschriebenen Wasserläufe eine größere Länge und Bedeutung erlangt haben.

191 Nach *Krohn* kam das Wasser „aus den Quellen am Wunderberg, durch Gastwirt Offes Wiese und aus der St. Jürgenstraße“ (*Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 295).

192 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216 und 55.

193 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215 f. Die beiden hier gewählten Bezeichnungen legen die heutigen Straßen- und Platznamen zugrunde; die Bezeichnung „Stiftstraße–Graben“ beispielsweise ist dabei ahistorisch, weil der dortige Wasserlauf bereits seit Jahrzehnten kanalisiert und der Graben zugeschüttet war, als die Stiftstraße ihren Namen erhielt.

194 Vgl. beispielsweise die Urkunden von 1538 (SHRU, Bd. 8, Nr. 321) und 1560 (SHRU, Bd. 8, Nr. 492); ferner in Bezug auf die Entscheidung König Christian IV. von Dänemark von 1619 (oben, Fußnote 186) *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 17.

Gitterroste über dem Graben.<sup>198</sup> Bis zum 18. Jahrhundert mündete zudem der durch den heutigen Ölmühlengang vom Suder Teich kommende Mühlenbach in den Graben in der Breiten Straße (siehe oben). Der Mittelgraben verlief bis zur Malzmühle in der unteren Breiten Straße, wo er in den aus Richtung der heutigen Breitenburger Straße kommenden Mühlengraben (zu diesem unten) einmündete. Das Wasser trieb die Malzmühle an und floss schließlich hinter der Mühle in die Stör. Der Holzkamp-Stiftstraße-Graben verlief vom Holzkamp kommend südöstlich der Kleinen Paaschburg und durch die Hohe Straße hinunter bis zum heutigen Berliner Platz, wo er bei der ehemaligen Drogerie Buck in die heutige Stiftstraße führte.<sup>199</sup> Die Stiftstraße hieß noch bis 1888 „Bleiche“,<sup>200</sup> nach der angrenzenden und zur breitenburgischen Jurisdiktion gehörenden Wiese (heute Meiereiparkplatz), die zum Bleichen der Wäsche genutzt wurde; der Graben markierte hier die Scheide der Jurisdiktionen. Wo heute die Stiftstraße in die Breitenburger Straße mündet, mündete neben einer kleinen Brücke der Graben aus der Stiftstraße in den Mühlengraben, dessen Wasser hinter der Malzmühle in die Stör floss.<sup>201</sup>

Als Anfang des 19. Jahrhunderts die Hauptverkehrswege in der Stadt neu gepflastert und teilweise verbreitert werden sollten, kam auch die Frage auf, ob der den Verkehr behindernde Sandberg-Breitenstraße-Graben nicht besser zu beseitigen sei. 1816 wurde dem Breitenburger Grafen Conrad zu Rantzau vorgeschlagen, den oft nur wenig Wasser führenden Graben zuzuschütten und das Wasser des Oberlaufs in den Schusterteich (siehe unten) zu leiten. Damit war der Graf aber nicht einverstanden, da er das Wasser zum Betrieb seiner Malzmühle brauche. Man konnte sich aber schließlich darauf einigen, das Wasser vom Sandberg in den Graben in der heutigen Stiftstraße umzuleiten, durch den es ja ebenfalls zur Mühle gelangte.<sup>202</sup> Da sich wegen der Straßenpflasterung aber lange Zeit nicht alle vier Jurisdiktionen einig waren, konnten die Arbeiten erst 1827 begonnen werden. Kurz zuvor hatte Graf Rantzau sogar ganz auf das Wasser aus dem Sandberg-Graben verzichtet. Daraufhin wurde im Sommer 1827 der Graben am Sandberg und in der Breiten Straße trockengelegt und zugeschüttet und die Straße vom Pferdemarkt (an der Ab-

195 Zunächst gab es nur die landesherrliche Jurisdiktion im Burgbezirk und die Stadtjurisdiktion im Stadtgebiet Itzehoes: Die Burg Itzehoe war bereits in den Jahrzehnten um das Jahr 1000 unter den Billungerherzögen angelegt worden (vgl. *Willert*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 9). Nachdem Graf Adolf I. von Schauenburg 1111 vom Herzog von Sachsen mit der Grafenschaft Holstein belehnt worden war, hatten er und seine Nachfolger Adolf II., III. und IV. im 12. und 13. Jahrhundert auch faktisch ihre Landesherrschaft in Holstein errichten können (ebd., S. 10f. und 14; *Pauls*, ZSHG 67 (1939), S. 389f.). Graf Adolf IV. hatte 1238 im Rahmen des Landesausbaus dem bei der Burg innerhalb der Störschleife gelegenen Teil der Siedlung Itzehoe das Stadtrecht verliehen (*Willert*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 15 und 18), welches dann 1303 vom Schauenburger Grafen Heinrich I. von Holstein-Rendsburg auf den außerhalb der Störschleife liegenden, älteren Teil der Siedlung ausgedehnt wurde (ebd., S. 21; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 80 und 82), der in Unterscheidung zur Neustadt „Altstadt“ genannt wurde. Im Burgbezirk galten das Burgrecht und die landesherrliche Jurisdiktion der Schauenburger, im Stadtgebiet (Neu- und Altstadt) galten – verliehenes lübsches und eigenes Itzehoer – Stadtrecht und Stadtjurisdiktion. Im 14. Jahrhundert erwarb dann zudem das Kloster eigene Jurisdiktion (vgl. *Imberger*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 31). Im 15. Jahrhundert ging mit dem Tod Graf Adolf VIII. 1459 und der Wahl König Christian I. von Dänemark zum neuen Herzog von Schleswig und Grafen von Holstein 1460 die Landesherrschaft vom Haus Schauenburg auf das Haus Oldenburg über (ebd., S. 29), was aber nichts an den Jurisdiktionen als solchen änderte. Auch als Kaiser Friedrich III. auf Betreiben Christian I. 1474 Holstein von einer Grafenschaft zu einem Herzogtum aufwertete (ebd., S. 30), änderte sich nichts an den Jurisdiktionsverhältnissen. Im Jahr 1524 verließ König Friedrich I. von Dänemark dem Ritter Johann Rantzau Stadt und Kirchspiel Itzehoe als Lehen auf Lebenszeit, womit der bisher königliche Anteil (u. a. die Große Paaschburg, Hohe Straße, ein Teil der Bekstraße sowie die Malzmühle in der unteren Breiten Straße) in den Besitz Rantzaus übergang und eine vierte Jurisdiktion (später – das namengebende Schloss Breitenburg Rantzaus entstand erst Anfang der 1530er Jahre – breitenburgische Jurisdiktion genannt) neben die bisherigen trat (vgl. *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 62; SHRU, Bd. 9, Nr. 132). 1528 erhielt Rantzau vom König zudem einen Teil des ihm als Lehen auf Lebenszeit gegebenen Kirchspiels Itzehoe – nämlich die Dörfer Schlotfeld, Oelixdorf, Kollmoor und Winseldorf – als erbliches Lehen geschenkt; auch dehnte der König später die lebenszeitliche Belehnung mit Stadt und übrigen Kirchspiel Itzehoe auf die beiden Söhne Johann Rantzaus aus (vgl. *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 63; SHRU, Bd. 9, Nrn. 156, 1126 und 167). Bis in das 17. Jahrhundert nahmen die Rantzaus als Lehnsinhaber auch die königliche Jurisdiktion im Burgbezirk wahr; 1617 kam die Burg dann aber durch Verkauf an König Christian IV. von Dänemark wieder in landesherrlichen Besitz. 1643 gaben die Rantzaus ihr Lehen über das Kirchspiel Itzehoe an König Christian IV. zurück, der der Stadt Itzehoe noch im selben Jahr die Jurisdiktion über die Große Paaschburg, Hohe Straße und Bekstraße verkaufte. Schon 1650 allerdings verkaufte dessen Sohn König Friedrich III. von Dänemark alle zum ehemaligen Gut Wellna gehörigen Besitzungen – inklusive der sieben Jahre zuvor an Itzehoe verkauften Paaschburg – an Christian Rantzau, womit die Paaschburg wieder unter breitenburgischer Jurisdiktion stand. Der daraus entstandene Streit wurde 1661 durch einen Vergleich beendet, wonach u. a. die Jurisdiktion über die Paaschburg wieder an die Stadt Itzehoe ging (zu alledem *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 73; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 173 und 181f.). Erst im 19. und vollends im 20. Jahrhundert konnten die vier Jurisdiktionen schließlich zu einer einheitlichen Stadt vereinigt werden.

196 Vgl. auch *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 77, 80 und 121; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 112f.; ferner *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 13.

197 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 261f. und 216.

198 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 262.

199 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215f. und 80. Bereits in der Urkunde von 1303 (SHRU, Bd. 3, Nr. 55) ist von einem alten Graben beim Hospital (dem St.-Jürgen-Hospital am Sandberg/St.-Jürgen-Straße) die Rede, der von dort abwärts führt („...antiquum fossatum iuxta hospitale. ...per fossatum veterem descendendo...“), vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 77; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 27; *Hofmann*, ZSHG 83 (1959), S. 49f.

200 Durch Regulativ von 1888 wurde die Bleiche nach dem dort 1837 eröffneten ersten Itzehoer Krankenhaus, dem Julienstift, in „Stiftsstraße“ umbenannt, vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 96; *Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 34f.; ferner *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 66f.

201 Vgl. zu alledem *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 66 und 295; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216 und 262; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 52, 110 und 207.

202 Vgl. zu alledem *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 261f.

zweigung des Sandbergs zum Holzkamp gelegen) bis zur Langen Brücke neu gepflastert; das Wasser aus den Quellen am Wunderberg floss fortan nur noch über die miteinander verbundenen Teiche Schusterteich, Schweineteich und Klosterhofteich (siehe unten) ab.<sup>203</sup>

### 3.1.2.3. Schusterteich, Schweineteich und Klosterhofteich

Vom 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Itzehoe drei miteinander verbundene Teiche: Den Schusterteich in der Straße „Hinter dem Sandberg“ auf Höhe der St.-Jürgen-Kapelle, weiter bergab in der Straße „Hinter dem Klosterhof“ nahe der heutigen Stadtbücherei den Schweineteich und noch weiter bergab im Klosterhof den Klosterhofteich.<sup>204</sup> Das Gewässersystem war geschaffen worden, um bei Bränden genügend Löschwasser zur Verfügung zu haben,<sup>205</sup> denn die vorhandenen Fließgewässer (siehe oben) führten gerade in der trockenen Jahreszeit zu wenig Wasser, um damit löschen zu können.<sup>206</sup> Je nachdem, welcher Teich einem Brandherd am nächsten war – den Rest der Strecke musste das Löschwasser mit Eimerketten, später dann mit Schläuchen und Pumpen befördert werden<sup>207</sup> –, konnte das Wasser der oberen Teiche in die tieferliegenden geleitet werden.<sup>208</sup> Im Fall eines Brandes war das Kloster verpflichtet, das Wasser ihrer Teiche gegebenenfalls auch der Stadt zur Verfügung zu stellen.<sup>209</sup> Das System ging auf eine Entscheidung König Christian IV. von Dänemark, der zugleich Herzog von Holstein war, aus dem Jahr 1619 zurück, nach der für das von der „Schumacher“- bzw. „Schuknechts“-Brunnen genannte Quelle am Wunderberg abfließende Wasser ein kleiner Teich angelegt werden sollte, aus welchem das Wasser dann teils in das Stadtgebiet (siehe oben) und teils in das Klostergebiet (letztlich den Klosterhofteich, der wohl bereits existierte) zu leiten sei.<sup>210</sup> Der daraufhin angelegte Teich war vermutlich der später „Schusterteich“ genannte Teich.<sup>211</sup> Der Schweineteich wurde möglicherweise erst etwas später, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als Viehtränke angelegt.<sup>212</sup> Das aufgeteilte Wasser wurde offen abgeleitet, die Verbindungen zwischen den drei Teichen wurden wohl Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts durch geschlossene Wasserleitungen ersetzt.<sup>213</sup>

Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist überliefert, dass die Teiche desöfteren trockenfielen.<sup>214</sup> Seit der Zuschüttung des Sandberg-Breitestraße-Grabens im Jahr 1827 (siehe oben) floss das Wasser aus den Quellen am Wunderberg nur noch über das System Schusterteich – Schweineteich – Klosterhofteich ab.<sup>215</sup> Der Klosterhofteich floss seinerseits über einen schmalen Graben ab, der durch den Garten des Propstes zum Sandberg verlief, vermutlich gegenüber der heutigen Handelslehranstalt Neumann. Dort gelangte das Wasser in eine der seit dem 18. Jahrhundert in die Wasserläufe Itzehoes eingebauten Wasserkisten, die den Anwohnern als Trinkwasserspeicher dienten. Der Über-

---

203 Vgl. zu alledem *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 262 f.; ferner *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 25.

Graf Rantzau hatte verzichtet, nachdem eine Untersuchung ergeben hatte, dass der Sandberg-Breitestraße-Graben nur 37 Kubikfuß Wasser pro Stunde führte. Zwar ist bei *Irmisch* nicht angegeben, um welches Kubikfuß-Maß es sich handelte, doch liegt der Durchfluss bei den in Frage kommenden Kubikfuß-Maßen zwischen ungefähr einem Viertel und einem Drittel Liter pro Sekunde.

204 Auf der Karte von 1848 (oben, Fußnote 117), bei *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 113 und 191 sowie bei *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 57, 61 und 139 wurden Schuster- und Schweineteich verwechselt. Vgl. dazu *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 128 mit Fußnote 23 = S. 522; ferner *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 308 f. sowie unten, Fußnoten 211 und 212.

205 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 113.

206 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215 und 263.

207 Eine organisierte und spezialisierte Feuerwehr existierte damals noch nicht. Anfangs bestand hauptsächlich die Pflicht, in jedem Haushalt lederne Noteimer bereitzuhalten und sich im Brandfall mit diesen an der Brandstelle einzufinden. Im 18. Jahrhundert gab es zudem vier „Spritzen“ genannte Feuerlöschpumpen, die an verschiedenen Stellen in der Stadt stationiert waren und die über Schläuche aus der Stör, den Teichen und Wasserkisten Löschwasser beziehen konnten (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216 und 292 f.; *Priewe*, Lebendiges Itzehoe, S. 58 bis 60; *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 95; zur Lage Anfang des 19. Jahrhunderts *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 27). Im 19. Jahrhundert kam es in Itzehoe zu Zusammenschlüssen, die als Vorläufer der heutigen Freiwilligen Feuerwehr angesehen werden können. Die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlegten Wasserleitungen waren in regelmäßigen Abständen mit sogenannten Notpfosten versehen, die zur Wasserentnahme für Löschzwecke dienten und an die auch die Schläuche der Feuerspritzen angeschlossen werden konnten (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 293 f. und 306; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 72; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881/82-1885/86, S. 104; VB 1886/87-1896/97, S. 46 f.). Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde das Feuerlöschwesen neu organisiert und schließlich auch Pumpen und Fahrzeuge komplett motorisiert (vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 530).

208 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 128.

209 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215.

210 Die Entscheidung ist wiedergegeben in CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 7. Vgl. dazu auch *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215, wo *Irmisch* allerdings den Schusterteich fälschlicherweise der Stadt zuordnet, obwohl dieser zum Kloster gehörte, wie er auch an anderer Stelle selbst schreibt (ebd., S. 128). *Irmisch* schreibt zudem, dass der Klosterhofteich vor allem aus einer Quelle bei der Wiese des Gastwirts Offe gespeist wurde (ebd., S. 128), was darauf hindeutet, dass diese mit der Quelle am Wunderberg identisch ist (siehe ferner bereits oben).

211 Nach *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 128, Fußnote 23 = S. 522 kommen die Namen „Schusterknechtsbrunnen“ und „Schusterteich“ daher, dass dort Anfang des 18. Jahrhunderts ein Schustergeselle ertrunken sein soll. Allerdings wurde die Quelle am Wunderberg schon in der Entscheidung von 1619 als „Schumacher“- bzw. „Schuknechts“-Brunnen bezeichnet (siehe Fußnote 186).

212 Vgl. *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 85, der schreibt, dass der Teich beim Klosterhof Ende des 17. Jahrhunderts von den Meimersdorfer klösterlichen Bauern (das 1970 nach Kiel eingemeindete Meimersdorf gehörte einst trotz der Entfernung dem Kloster Itzehoe) als Viehtränke geschaffen wurde. Da der Klosterhofteich innerhalb des Klosterhofes bereits existierte ist anzunehmen, dass sich die Angaben von *Kähler* auf den vor bzw. hinter dem Klosterhof gelegenen Schweineteich beziehen, womit sich dann auch die Namensherkunft des Schweineteiches von seiner Nutzung als Schweinetränke erklären ließe.

lauf aus dieser Wasserkiste wiederum wurde nun in das Bleichen-Siel, also den wohl schon zu dieser Zeit verrohrten Graben in der Stiftstraße (siehe oben), geleitet.<sup>216</sup>

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Quellfassungen gebaut und in den Straßen Wasserleitungen verlegt wurden (siehe unten), an die die Häuser angeschlossen werden konnten und die in regelmäßigen Abständen mit sogenannten Notpfosten versehen waren, aus denen zu Löschzwecken Wasser entnommen werden konnte, verloren die Teiche und Wasserkisten ihre Funktion als Trink- und Löschwasserspeicher. Ohnehin hatten die Teiche, in denen gelegentlich Tierkadaver schwammen, oft Seuchenherde dargestellt und waren zur Entsorgung von Unrat missbraucht worden. Aus diesem Grund wurden 1859 und 1861 der Schweineteich, der zu dieser Zeit schon seit einigen Jahren kein Wasser mehr hielt, und der Schusterteich zugeschüttet, und auch die Wasserkisten verschwanden.<sup>217</sup> Bis heute erhalten ist nur der Klosterhofteich, der allerdings mit keinem anderen offenen Gewässer mehr in Verbindung steht. Das Wasser aus dem Klosterhofteich fließt heute über einen hölzernen Teichmönch an dessen Westseite in die Kanalisation ab.

### 3.1.3. Exkurs: Der Itzehoer Heilbrunnen (Lübscher Brunnen)

Im 17. Jahrhundert lag außerhalb der Stadtgrenzen Itzehoes ein „Heil-“ bzw. „Gesundbrunnen“. Die Heilquelle wurde 1642 oder 1646 entdeckt und befand sich auf dem Stadtfeld nahe der Rendsburger Landstraße.<sup>218</sup> Viele Kranke, die von dem Wasser getrunken oder darin gebadet haben, sollen wieder gesund geworden sein. Da das Wasser in gläsernen oder steinernen, nicht aber in Silbergefäßen aufgefangen wurde,<sup>219</sup> da es in letzteren seine Wirkung verlöre, wurde vermutet, dass es schwefelhaltig gewesen ist.<sup>220</sup> Die Heilquelle machte Itzehoe in den Jahren nach ihrer Entdeckung im ganzen Land bekannt und zog viele Kranke und Schaulustige nach Itzehoe.

Aus dem Jahr 1738 ist überliefert, dass die Quelle zwar inzwischen die ihr zugeschriebene Heilwirkung verloren hat, aber weiterhin als Wasserquelle genutzt wurde.<sup>221</sup> Im Sommer des Jahres 1739 wurden die mittlerweile verfallenen Wasserfassungen der Quelle wieder instandgesetzt. Die nahe der Lübschen Ziegelscheune an einer Eiche gelegene der beiden Austrittsstellen wurde wieder aufgegraben und die verfaulte hölzerne Schale, in die sie eingefasst war, durch eine steinerne ersetzt, in die vorne die Inschrift „Renov. 1739. Jul.“ eingezäht war; die andere Austrittsstelle wurde ebenfalls renoviert. Zudem wurde die Umgebung der Quelle mit Bänken und Tischen versehen und das Areal mit Hecken, Graben, Wall und Bäumen umschlossen.<sup>222</sup> Während seiner Itzehoer Exilzeit 1807/08 kam auch Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel regelmäßig zu der Anlage beim Lübschen Brunnen.<sup>223</sup> Schon Anfang des 19. Jahrhunderts existierten bei der in einem kleinen Gehölz gelegenen Quelle mehrere Bassins, in denen sich das Wasser aus den beiden Austrittsstellen sammelte.<sup>224</sup> Die Erinnerung an die einstige Heilquelle scheint zu dieser Zeit aber bereits in Vergessenheit geraten zu sein, denn Bürgermeister Rötger war sich nicht mehr vollkommen sicher, ob die ehema-

213 Nach der Entscheidung von 1619 (oben, Fußnote 210) sollte das Wasser unterhalb des [Schuster-] Teiches durch zwei in einen Baumstamm gehauene Rennen aufgeteilt werden. Krohn berichtet von einer Erneuerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bei der der Wasserlauf bei Offes Wiese durch ein in seiner Mitte befestigtes, zugespitztes Brett aufgeteilt wurde (vgl. *Krohn*, *Alt-Itzehoe*, S. 61 f. = *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 215). Falls es sich dabei um einen Tatsachenbericht handelt scheint aber zumindest die zeitliche Einordnung falsch zu sein, denn ab 1827 existierte nur noch einer der beiden Abflusswege (siehe oben), so dass sich eine Aufteilung erübrigte. In Bezug auf die Verbindung zwischen Schuster- und Schweineteich ist bekannt, dass sie bis 1795 durch ein Bachlauf und seitdem durch eine Röhre – vermutlich wie bereits im Mittelalter üblich aus durchbohrten Baumstämmen bestehend – erfolgte (vgl. *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 128, Fußnote 23 = S. 522). Anfang des 19. Jahrhunderts wird dann von einer „immer fließende[n] Wasserröhre“ auf dem Klosterhof berichtet, bei der es sich wahrscheinlich um den Zufluss zum Klosterhofteich handelt (vgl. *Jägermann*, *Itzehoe und dessen Umgebungen*, S. 24).

214 Vgl. *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 128, Fußnote 23 = S. 522.

215 Vgl. *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 263.

216 Vgl. zu alledem *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 263, 216 und 128, Fußnote 23 = S. 522; ferner *Jägermann*, *Itzehoe und dessen Umgebungen*, S. 25.

217 Vgl. zu alledem *Pejc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), *Itzehoe*, Bd. II, S. 71 f.; *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 305 f. und 128, Fußnote 23 = S. 522; ferner *Krohn*, *Alt-Itzehoe*, S. 139 und 57; *Hansen*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 191.

218 Vgl. die bei *Detlefsen*, *Ein alter Gesundbrunnen bei Itzehoe*, sowie bei *Seitz*, *Die Heimat* 23 (1913), S. 232 f. wiedergegebenen Quellen; *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 174; *Hansen*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 168; *Kähler*, *Stör-Bramautal*, S. 86; ferner Fußnote 296. Die Bezeichnung „Brunnen“ ist hier im Sinne von Quelle zu verstehen; siehe dazu auch Fußnote 113. Die Itzehoer Stadtfelder gehörten damals nicht zum Stadtrechtsgebiet, sondern waren städtisches Agrargebiet, in dem nach wie vor Landrecht galt. Die Ortsangaben „auf dem Felde nahe beim Rendsburger Wege“ und „unfern der Rendsburger Landstraße“ sind von 1738 bzw. 1739 und beziehen sich auf den heute zur B77 gehörigen Teil des Sandbergs. Das erscheint zunächst unpassend, da die zur heutigen B206 gehörige Straße näher am Lübschen Brunnen vorbeiführt, doch existierte diese damals noch nicht in ihrer heutigen Ausdehnung, da der Brunnenstieg zu dieser Zeit tatsächlich noch ein Stieg (Steig), also ein unbefahrbarer steiler Fußweg, war, weshalb sich die Rendsburger Landstraße, die als einer der jahrtausendealten Heer- und Handelswege damals noch größere Verkehrsbedeutung hatte, besser als Referenzangabe eignete. Zur Ausdehnung der Stadtfelder sowie zum Straßennetz siehe die Karte für das 19. Jahrhundert in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), *Itzehoe*, Bd. II, S. 180; zum Ausbau des Brunnenstiags siehe auch Fußnote 229.

219 Vgl. die bei *Seitz*, *Die Heimat* 23 (1913), S. 232 wiedergegebene Aufzeichnung; *Kähler*, *Stör-Bramautal*, S. 86; *Klose*, *Nordelbingen* 26 (1958), S. 41.

220 Vgl. *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 174; *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), *Itzehoe*, Bd. I, S. 74. Heilwässer unterliegen heute als Arzneimittel im Sinne des § 2 I AMG einer behördlichen Zulassungspflicht. Für sie gelten nicht die Vorschriften der Mineral- und Tafelwasser-Verordnung (§ 1 I 2 Min/TafelWV) oder der Trinkwasserverordnung (§ 2 I Nr. 2 TrinkwV). Gebiete um Mineral- oder Thermalquellen, die ihrer Heilwirkung wegen schutzwürdig sind, können heute gem. § 4 I Nr. 2 LWG Schl.-H. als Quellenschutzgebiet festgesetzt werden.

221 Vgl. zu alledem *Irmisch*, *Geschichte der Stadt Itzehoe*, S. 174; *Seitz*, *Die Heimat* 23 (1913), S. 233.

222 Vgl. zu alledem das bei *Seitz*, *Die Heimat* 23 (1913), S. 233 wiedergegebene Magistratsprotokoll.

223 Vgl. *Jägermann*, *Itzehoe und dessen Umgebungen*, S. 113 und 24 f.

lige Heilquelle mit dem Lübschen Brunnen<sup>225</sup> identisch ist, welcher zu diesem Zeitpunkt noch als Trinkwasserquelle genutzt wurde.<sup>226</sup> 1895 wurden beim Lübschen Brunnen im Rahmen der Trinkwassergewinnung neue Quelfassungen geschaffen.<sup>227</sup> Aus dem Jahr 1913 wird dann berichtet, dass das Areal und seine Anlagen einige Jahre zuvor instandgesetzt worden waren: Zu einer Seite der Quelfassung waren mit Bäumen besetzte Irrgänge angelegt worden, auf der anderen Seite mit Bäumen umgebene Bassins. Zudem gab es verschiedene Lauben, die im Sommer gut besucht waren. Die Quelle bestand aus zwei nahe beieinander gelegenen Austrittsstellen, deren Wasser sich in einer mit Erde bedeckten Schale sammelte, aus der durch eine kleine Röhre das Wasser hervorfloss.<sup>228</sup>

Die am Lübschen Brunnen vorbeiführende Straße (heutige B 206) wurde zwischen Gaststätte und Ortsausgang „Lübscher Brunnen“ benannt; ihr Richtung Innenstadt zwischen Gaststätte und Sandberg gelegener Teil heißt seit 1930 auch amtlich „Brunnenstieg“.<sup>229</sup> Die bei der Gaststätte zur Oelixer Straße hin abzweigende Straße dagegen wurde Mitte des 20. Jahrhunderts von „Brunnenweg“ in „Bargkoppel“<sup>230</sup> umbenannt. Das an der Abzweigung gegenüber der Gaststätte gelegene Waldstück mit einer Fläche von etwa 0,6 ha steht seit 1940 als geschützter Landschaftsbestandteil „Waldbestand ‚Lübscher Brunnen‘“ unter Schutz.<sup>231</sup> Die über einen Kilometer weiter westlich gelegene Brunnenstraße schließlich ist hingegen nicht nach dem Heilbrunnen, sondern nach dem Klosterbrunnen benannt.<sup>232</sup>

### 3.1.4. Exkurs: Die Entwicklung der Wasserver- und Abwasserentsorgung

Ein Problem war lange Zeit die Krankheitsgefahr durch verunreinigtes Wasser. Noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte jeder Haushalt selbst für die Versorgung mit Wasser wie auch für die Beseitigung der Fäkalien zu sorgen. Das Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen wurde aus der Stör, den Bächen und Gräben, Teichen und Wasserkisten, öffentlichen und privaten Brunnen sowie Quellen entnommen. Die Wasserläufe dienten aber zugleich der Beseitigung von Fäkalien und Unrat,<sup>233</sup> die Teiche wurden ebenfalls zur Unratentsorgung missbraucht und gelegentlich schwammen sogar Tierkadaver in ihnen (siehe oben), und selbst in die bis Anfang des 19. Jahrhunderts meist noch offenen Brunnen wurde Unrat geworfen.<sup>234</sup> Zudem gelangten oftmals Ausspülungen aus in der Nähe von Brunnen angelegten Dunghaufen in das Brunnenwasser.<sup>235</sup> Dies alles trug zur Verbreitung von Krankheiten bei, wobei die Neustadt besonders gefährdet war, da es dort keine Quellen oder Brunnen gab, sondern das Wasser aus der Stör entnommen wurde, in die ja letztlich alles Abwasser gelangte.<sup>236</sup> Das Wasserschöpfen aus der Stör nur bei Flut,<sup>237</sup> das Abkochen von Wasser und die Umstellung von offenen Schöpfbrunnen auf mit Handpumpen versehene

224 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 113; ferner Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1886/87-1896/97, S. 94. Der Begriff „Bassin“ entstammt der französischen Gartenbaukunst, die im 17./18. Jahrhundert auch in Deutschland populär wurde, und bezeichnet ein künstlich angelegtes Wasserbecken.

225 Es ist nicht klar, woher der Name „Lübscher Brunnen“ kommt und wann er aufkam. Während das Gebiet südwestlich der Stör seit 1303 zum Stadtrechtsgebiet der Lübschen Stadt Itzehoe gehörte und deswegen später „Lübscher Kamp“ genannt wurde (vgl. *Hofmann*, ZSHG 83 (1959), S. 48 sowie *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 437, der sich allerdings ausdrückt, als ob es sich auch noch später lediglich um in städtischem Besitz befindliches Landrechtsgebiet gehandelt hätte) – und hiernach auch die „Lübsche Wettern“ und die „Lübscher Kamper Wettern“ ihre Namen erhielten –, war das Gebiet beim Lübschen Brunnen damals bloßes Stadtfeld (siehe Fußnote 218). Die 1913 von Seitz getätigte Aussage, dass die Quelle „Lübscher Brunnen“ genannt wird, weil sie zur Stadtjurisdiktion gehört (vgl. *Seitz*, Die Heimat 23 (1913), S. 232), wäre für 1913 zutreffend, doch zitiert Seitz selbst eine Bemerkung Bürgermeister Rötgers, in der dieser schon fast ein Jahrhundert vorher den „Lübsche[n] Brunnen“ erwähnt (ebd., S. 233). Nach Laur stammen die Namen „Lübscher Brunnen“ und „Lübsches Gehölz“ daher, dass beide an dem alten Weg nach Lübeck, der Lübschen Trade, lagen (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 437). Am naheliegendsten erscheint es indes, dass die Quelle zwar auf dem nicht zum Stadtrechtsgebiet gehörigen Stadtfeld lag, welches sich aber im Besitz der Lübschen Stadt Itzehoe befand, und sie daher gleichwohl als Lübscher Brunnen bezeichnet wurde, was sich dann zum Eigennamen entwickelte (siehe entsprechend zum Waldnamen Fußnote 635).

226 Vgl. *Seitz*, Die Heimat 23 (1913), S. 233; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 174.

227 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306.

228 Vgl. zu alledem *Seitz*, Die Heimat 23 (1913), S. 232.

229 Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930 „behielt“ der Weg zwischen Sandberg und Lübscher Brunnen 1930 nach seinem Ausbau zur Landstraße zur Erinnerung an die Heilquelle den Namen „Brunnenstieg“ (vgl. VB 1918-1930, S. 214 f.); der Weg war also offenbar schon vor der amtlichen Benennung unter diesem Namen bekannt. Siehe auch Fußnote 218.

230 „Bargkoppel“ (mnd. „berch“, nnd. „Barch“, „Barg“ für hd. „Berg“) war der Name einer bei der Verkoppelung des Gebietes gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen Koppel. Sie kam 1818 durch Kauf in das Eigentum der Stadt Itzehoe, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 207.

231 Vgl. Verordnung zum Schutze von Landschaftsbestandteilen und Landschaftsteilen im Kreise Steinburg vom 22. Okt. 1940.

232 Nach *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 74 ist die Brunnenstraße nach dem Heilbrunnen benannt; nach *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 243 dagegen nach dem Klosterbrunnen, welcher auch näher liegt. Auch der Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911 spricht dafür, dass die Straße 1888 nach dem Klosterbrunnen benannt wurde, wohin sie vom damaligen Itzehoe aus gesehen führte (VB 1881-1911, S. 96).

233 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216 und 262 f.; *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 74; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 181.

234 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 138; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216.

235 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186. Die Selbstreinigung der Stör infolge der Gezeiteneinwirkung mag die über die Wasserläufe Itzehoos und der oberhalb Itzehoos an der Stör gelegenen Siedlungen eingetragenen Feststoffe betroffen haben; Krankheitserreger enthielt das Störwasser aber trotz der Gezeiten. Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216; *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 74.

236 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 305 und 216; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 71; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 92 und 137 f.; *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 13; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 191. In der Neustadt gab es mehrere Wasserstege, von denen aus die Anlieger das Störwasser schöpfen konnten und welche die Anlieger unterhalten mussten, vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 138 und 92.

237 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 13.

geschlossene Brunnen Anfang des 19. Jahrhunderts<sup>238</sup> stellten keine Lösung des Problems dar. Noch 1857 grassierte in Itzehoe die Cholera und in den Jahren 1880 und 1911 Typhus.<sup>239</sup>

#### **3.1.4.1. Entwicklung zur leitungsgebundenen Wasserversorgung durch Wasserwerke**

Die schlechte hygienische Lage bei der Wasserversorgung änderte sich mit der Schaffung eines Wasserleitungsnetzes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

##### **Gründung des ersten Wasserversorgungsunternehmens**

Erste Pläne für eine Wasserleitung fassten im März 1853 der damalige Bürgermeister Gustav Poel, der Geschäftsmann Carl Hirschberg und der Küpermeister Hinrich Heesch.<sup>240</sup> Geplant war, zunächst nur in den Hauptstraßen Wasserleitungen zu verlegen, die aus den höhergelegenen Quellen im Nordosten Itzehoes gespeist werden sollten.<sup>241</sup> Das für das Nivellement und andere Voruntersuchungen nötige Geld wurde von Poel, dem Polizeimeister Caj Lorenz Freiherr von Brockdorff, den Geschäftsmännern Hirschberg und Charles de Vos (dem Älteren), dem Druckereibesitzer Gottfried Joseph Pfingsten und sieben weiteren Itzehoer Bürgern aufgebracht. Die Vorarbeiten wurden 1855 durchgeführt, und 1856 gründeten Hirschberg, der Geschäftsmann Claus Mohr, der Küper Heesch sowie Johann Klahn und Jürgen Wulf die „Wasserleitungs-Gesellschaft“ als rein privates Unternehmen, das allerdings die Unterstützung der Stadt hatte.<sup>242</sup> Die Wasserleitungs-Gesellschaft beauftragte die Ingenieure Timmermann und Mai mit den Bauarbeiten, mit denen im Frühjahr 1857 begonnen wurde.<sup>243</sup> Die Quellen, die für das Unternehmen mit Wasserfassungen versehen wurden, befanden sich im Nordosten der Stadt an der Rendsburger Chaussee auf den Grundstücken von Mohr und Heesch.<sup>244</sup> Die ersten Wasserleitungen wurden am Sandberg, in der Breiten Straße und der Neustadt verlegt; für die einzelnen Hausanschlüsse hatten die Haushalte selbst zu sorgen.<sup>245</sup> Die Leitungen waren in regelmäßigen Abständen mit gut gekennzeichneten Notpfosten versehen, aus denen zu Feuerlöschzwecken Wasser entnommen werden konnte. Die Teiche und Wasserkisten verloren damit ihre Funktion als Trink- und Löschwasserspeicher; 1859 und 1861 wurden der Schweine- und der Schusterteich zugeschüttet (siehe oben). Als die Wasserleitungs-Gesellschaft im November 1861 in die Aktiengesellschaft „Itzehoer Actien-Wasserkunst“ umgewandelt wurde, hatte das Unternehmen bereits etwa 7 km Wasserleitungsröhren verlegen lassen.<sup>246</sup> Zur Speicherung von Trink- und Löschwasser und zur Regulation dienten seit 1875 ein aus besonderen Quellen gespeistes Speisebassin, ein Feuerbassin sowie ein Regulatorbassin am oberen Sandberg.<sup>247</sup> 1895 wurden beim Lübschen Brunnen neue Quellfassungen geschaffen, und 1896 wurde am Wunderberg ein 50 m tiefer Brunnen gebohrt sowie ein dampfbetriebenes Pumpwerk und ein Hochreservoir errichtet, womit das bislang ausschließlich Quellwasser bereitstellende Wasserwerk nun auch Grundwasser in das Leitungsnetz einspeiste.<sup>248</sup>

##### **Gründung des zweiten Wasserversorgungsunternehmens**

1896 wurde ein zweites Wasserversorgungsunternehmen, die „Actien-Gesellschaft bürgerliches Wasserwerk“, gegründet. Genutzt werden sollte ein Wasservorkommen, das der Gärtner Wenn in geringer Tiefe auf seinem Grundstück am Ottenkamp zwischen Coriansberg und Ochsenmarktskamp vermutete.<sup>249</sup> Die Stadt gestattete Wenn Leitungsröhren zu verlegen, die nicht mit dem Leitungsnetz der Actien-Wasserkunst verbunden waren.<sup>250</sup> Da sich das Wasservorkommen allerdings als nicht so ergiebig wie angenommen erwies und die Schüttung bald nachließ, ließ das Bürgerliche Wasserwerk am Ochsenmarktskamp einen 45 m tiefen Brunnen graben und ein Pumpwerk errichten.<sup>251</sup>

##### **Die Übernahme beider Wasserversorgungsunternehmen durch die Stadt**

In den folgenden Jahren schmälerte die Konkurrenz durch das Bürgerliche Wasserwerk die Gewinne der Actien-Wasserkunst; das Bürgerliche Wasserwerk selbst konnte jedoch keine Gewinne erwirtschaften und geriet in Finanznot.<sup>252</sup> Um ein erneutes privates Monopol durch eine Übernahme des Bürgerlichen Wasserwerks durch die Actien-Wasserkunst zu verhindern und das Nebeneinander der beiden voneinander unabhängigen Wasserleitungsnetze zu beenden – um die Jahrhundertwende deckte das Leitungsnetz der Actien-Wasserkunst fast das gesamte bebaute

238 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216.

239 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 305 und 400; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 185.

240 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 305 f.; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 71.

241 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306.

242 Vgl. zu alledem *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 71.

243 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 71.

244 Vgl. *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 71. Nach *Irmisch* befanden sich die Quellen am oberen Sandberg, südlich des Lübschen Brunnens und auf den Oelixdorfer Koppeln, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306.

245 Vgl. *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 71; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306.

246 Vgl. *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 72; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306.

247 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306. Mit dem „oberen Sandberg“ ist hier vermutlich das damals noch unbebaute Gebiet gemeint, das zwischen der Straße „Sandberg“ und der erst Ende der 1920er Jahre ausgebauten Straße „Langer Peter“ lag. Im Jahr 1931 jedenfalls wird ein großes Wasserbassin an der damals neu gebauten Dürrstraße erwähnt (vgl. Nordischer Kurier vom 19. Mai 1931) und 1967 die Reinigung und Reparatur zweier Trinkwasserspeicher, die sich an der Dürrstraße und am Langen Peter befanden (vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1967, S. 122).

248 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

249 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1886/87-1896/97, S. 46 f. „Ottenkamp“ war die Bezeichnung der Gegend um die 1811 von den Geschäftsmännern Ottens und Wulff gegründete Cichorienfabrik, die später nur noch von J. M. Ottens bzw. dessen Nachfahren fortgeführt worden zu sein scheint.

250 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

251 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

252 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306.

Stadtgebiet ausgenommen der höhergelegenen Gebiete und des Gebietes vor dem Delftor ab; das Leitungsnetz des Bürgerlichen Wasserwerks deckte ein Drittel des bebauten Stadtgebietes ab – kaufte die Stadt 1902 beide Unternehmen auf und ließ die nunmehr städtischen Wasserwerke durch die im selben Jahr gegründeten Stadtwerke betreiben.<sup>253</sup>

Das ehemals der Actien-Wasserkunst gehörige Werk befand sich am Wunderberg in der Feldstraße (1930 in „Friedrich-Ebert-Straße“ umbenannt); das ehemals dem Bürgerlichen Wasserwerk gehörige Werk befand sich in der Georgstraße am Ochsenmarktskamp (die Georgstraße war 1901 gebaut worden und wurde 1921 in „Fehrsstraße“ umbenannt; die Straße „Ochsenmarktskamp“ existierte anfangs noch nicht).<sup>254</sup> Anlagen des erstgenannten Werkes befanden sich in dem Bereich zwischen Friedrich-Ebert-Straße und der Stelle, an der die Straßen „Sandberg“ und „Großer Wunderberg“ aufeinandertreffen, von wo aus auch ein Fußweg zur Friedrich-Ebert-Straße hinaufführt;<sup>255</sup> das Werk wurde daher auch als „Werk Sandberg“ bezeichnet.

### **Das Wasserwerk der Gemeinde Sude**

In der damals noch eigenständigen Gemeinde Sude beschloss man 1905, ein eigenes Wasserwerk zu bauen.<sup>256</sup> Die Gemeinde kaufte der Stadt Itzehoe das Leitungsnetz in und an der Lindenstraße ab und verlegte in der Folgezeit in weiteren Straßen Leitungen, und im höhergelegenen Gemeindegebiet wurde ein Brunnen gebohrt und daneben ein Maschinenhaus gebaut. Dieses Wasserwerk befand sich im heutigen Stadtteil Tegelhorn an der Alten Landstraße 39; das Gebiet war damals noch unbewohnt und gehörte zur Gemeinde Sude.<sup>257</sup> Als Sude 1911 nach Itzehoe eingemeindet wurde hatte das Werk aber bereits so an Förderleistung verloren, dass das Suder Leitungsnetz wieder an die Itzehoer Wasserwerke angeschlossen werden musste, um die Wasserversorgung sicherzustellen.<sup>258</sup>

### **Das Wasserwerk Tonkuhle**

Der Anschluss Sudes brachte die Itzehoer Wasserwerke an die Leistungsgrenze, so dass ab 1913 die Erweiterung der Wasserversorgung durch ein neues Wasserwerk geplant wurde.<sup>259</sup> Nach ergiebigen Probebohrungen an der Kleinen Tonkuhle (siehe unten) begann man dort im Juni 1915 mit dem Bau eines Brunnens und eines gasmotorbetriebenen Pumpwerks; 1916 ging das Wasserwerk Tonkuhle in Betrieb.<sup>260</sup> Im Jahr 1918 waren an die städtischen Wasserwerke insgesamt 1752 Wasserabnehmer angeschlossen.<sup>261</sup> Noch immer handelte es sich um eine auf Grund- und Quellwasser basierende Versorgung, deren Verhältnis bis 1927 ungefähr zwei Drittel Grundwasser zu einem Drittel Quellwasser betrug. Erst als nach einem starken Platzregen die Quellgebiete an der Oelixer Straße unter Wasser standen, wurde im August 1927 die Quellwasserversorgung aufgrund der Seuchengefahr aufgegeben.<sup>262</sup>

Um die Ausfallsicherheit zu erhöhen wurde 1927 zudem beschlossen, das mittlerweile zum Hauptversorgungswerk gewordene Wasserwerk Tonkuhle um einen zweiten Brunnen zu erweitern, denn die inzwischen veralteten und zuletzt 1921 in Anspruch genommenen Reservewerke Sandberg und Fehrsstraße hätten bei einem Ausfall des Pumpwerks I des Wasserwerks Tonkuhle den Wasserbedarf nicht decken können. Das daraufhin auf der städtischen Koppel am Kratt errichtete Pumpwerk II ging 1928 in Betrieb.<sup>263</sup>

Eine weitere Umstellung des Versorgungssystems erfolgte, um auch die immer weiter besiedelten höhergelegenen Gebiete Itzehoes – dies waren zur damaligen Zeit Oelixer Straße, oberer Sandberg, obere Feldstraße und Brunnenstieg – mit Wasser versorgen zu können: Das Versorgungsgebiet wurde in eine niedrigere Druckzone für die tiefergelegenen Gebiete und eine höhere Druckzone für die höhergelegenen Gebiete eingeteilt und für letztere im Maschinenhaus des am Wunderberg gelegenen früheren Reservewerks eine Druckerhöhungsanlage errichtet, nachdem der Bau eines Wasserturmes wegen der hohen Kosten verworfen worden war. Anfang 1929 wurde die Druckerhöhungsanlage in Betrieb genommen.<sup>264</sup>

---

253 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 306.

254 Siehe die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137; ferner *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 63.

Zum Ochsenmarktskamp siehe auch Fußnote 297.

255 Als die Feldstraße ausgebaut wurde, wurde das bisherige Werkmeisterwohnhaus in der Feldstraße 18 abgebrochen und auf dem Grundstück Großer Wunderberg 25 als Ersatz ein Zweifamilienwohnhaus gebaut, welches 1928 bezogen werden konnte (vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 150). Anfang 1965 wurden in diesem Bereich zwei baufällige außer Betrieb befindliche Wasserbehälter abgebrochen und auf dem Gelände ein Mehrfamilienwohnhaus für Werksangehörige und Pensionäre der Stadtwerke gebaut (vgl. VB 1965, S. 165).

256 Der Bau eines gemeindeeigenen Wasserwerks war seit Jahren diskutiert, aber nie beschlossen worden. Der im Februar 1905 gefasste Beschluss der Gemeindevertretung war Teil des Versuchs der Gemeindevertreter, die Anzahl an Argumenten für eine Eingemeindung nach Itzehoe zu verringern. Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 355 f.

257 Vgl. zu alledem *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 356 und 429.

258 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

259 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

260 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 405.

261 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 150; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

262 Vgl. zu alledem den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 147; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 405.

263 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 147 f.

264 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 148; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 405.

## Das Wasserwerk Twietberge

Aufgrund der schnellen Besiedlung Tegelhorns Mitte des 20. Jahrhunderts wurde nach ergiebigen Tiefbohrungen auf dem Gelände südöstlich der Twiedtberge ein weiteres Wasserwerk gebaut.<sup>265</sup> Das Wasserwerk Twietberge nahm im April 1955 mit einer Förderleistung von 100 m<sup>3</sup>/h den Betrieb auf und versorgt seitdem die höhere der beiden Druckzonen; 1956 wurde es um einen zweiten Brunnen mit einer Tiefe von 78 m erweitert.<sup>266</sup> Im Jahr 1960 schlossen die Stadt Itzehoe und die Gemeinde Edendorf einen Wasserlieferungsvertrag für Edendorf.<sup>267</sup> Mit der Eingemeindung Edendorfs 1963 übernahm die Stadt Itzehoe dann das erst 1962 fertiggestellte Wasserleitungsnetz Edendorfs.<sup>268</sup> Als höhergelegenes Gebiet wird Edendorf ebenfalls vom Wasserwerk Twietberge versorgt. Auch die Gemeinde Oelxdorf wurde in den 1960er Jahren an die Versorgung durch das Wasserwerk Twietberge angeschlossen.<sup>269</sup>



Abb. 6: Brunnen beim WW Twietberge

## Weitere Entwicklung

1988 wurde das Wasserschutzgebiet „Itzehoe“ festgesetzt, um das von den Wasserwerken Tonkühle und Twiedtberge geförderte Grundwasser vor nachteiligen Einwirkungen zu schützen (siehe oben). Die seit 1938 als Eigenbetrieb der Stadt geführten Stadtwerke als Betreiber der Wasserwerke wurden 1999 in die „Stadtwerke Itzehoe“ GmbH umgewandelt.<sup>270</sup> Anfang 2009 waren im Wasserwerk Tonkühle drei Tiefbrunnen mit einer Tiefe von 63 m, 58 m und 52 m in Betrieb; im Wasserwerk Twietberge waren sechs Tiefbrunnen mit einer Tiefe von 79 m, 78 m, 152 m, 152 m, 135 m und 133 m in Betrieb.<sup>271</sup>

### 3.1.4.2. Entwicklung zur Abwasservollkanalisation mit Klärwerk

Während in Itzehoe seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Wasserleitungen existierten, an die immer mehr Häuser angeschlossen waren, wurde eine Vollkanalisation erst ein Jahrhundert später geschaffen. Noch im 19. Jahrhundert war es üblich, Fäkalien in einer Abortgrube auf dem Grundstück zu sammeln oder in die Stör zu entsorgen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam die Möglichkeit hinzu, im Abort aufgestellte Sammelbehälter in regelmäßigen Abständen von privaten Abfuhrunternehmern entsorgen zu lassen; diese Kübelabfuhr übernahm 1891 die Stadt.<sup>272</sup> Die übrigen Abwässer gelangten über die durch die Stadt fließenden Bäche und Gräben (siehe oben) und später über Teilkanalisationen unbehandelt in die Stör. Die Abwasserkanäle waren anfangs allerdings je nach Bedarf verlegt worden; auch existierten keine Aufzeichnungen über ihren Verlauf, was oft zu Problemen bei der Instandhaltung sowie bei sonstigen Straßenbauarbeiten führte. Erst 1899 wurde mit der nachträglichen Erstellung eines Kanalisationsplans begonnen. Als die Stadt 1901 die bis dahin errichteten Abwasseranlagen übernahm gab es 15 Stellen, an denen Abwasser in die Störschleife eingeleitet wurde.<sup>273</sup> Von nun an wurde mit wechselhaftem Engagement versucht, den Aufbau einer Vollkanalisation umzusetzen, um die Kübelabfuhr unnötig zu machen und den Hygienestandard zu erhöhen.<sup>274</sup>

Konkrete Planungen wurden anfangs jedoch in Hinblick auf die schlechte Durchflutung der Störschleife und ihre daraus resultierende begrenzte Aufnahmefähigkeit immer wieder verschoben.<sup>275</sup> Die Stör hat bei Itzehoe zwar bereits Meeresspiegelniveau und verfügt in Gestalt der damit einhergehenden Gezeiteneinwirkung über eine gewisse Selbstreinigungsfähigkeit,<sup>276</sup> doch seit zwischen 1893 und 1895 im Rahmen der Störverbreiterung der 20,3 m weite, nördliche Durchstich (Delf<sup>277</sup>) zugeschüttet und weiter südlich ein neuer, 45 m weiter Delf angelegt worden war, wurde

265 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 405.

266 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 405; *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 350; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1955, S. 53 und VB 1956, S. 65.

267 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1960, S. 134.

268 Vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 69f.; ferner § 12 des Eingemeindungsvertrags zwischen Edendorf und Itzehoe. Das übernommene Leitungsnetz hatte eine Länge von 6.327 m; angeschlossen waren 144 Hausanschlüsse und 46 Unterflurhydranten, vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1963, S. 148.

269 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelxdorf, S. 139.

270 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 454; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1991-2001, S. 122.

271 Auskunft des Wassermeisters der Stadtwerke Itzehoe vom März 2009.

272 Vgl. zu alledem *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 74; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 216 und 400; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186f. Die städtische Kübelabfuhr erfolgte viermal wöchentlich; verwendet wurden genormte, zuvor an die Haushalte verteilte und wöchentlich wechselnde Behälter.

273 Vgl. zu alledem den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 115; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

274 Vgl. *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 350; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 400.

275 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

276 Vgl. Fußnoten 1 und 235.

277 Das niederdeutsche Wort „Delf“ bedeutet „Graben“ und kommt von mnd. „delf“ (Graben), mnd. „delven“ (graben). Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 208; *Laur*, BNF 16 (1981), S. 118; *Witt*, Flußnamen, S. 93; ferner zur idg. Herkunft und Verbreitung *Udolph*, Namenkundliche Studien, S. 25ff.; *Krahe*, Flußnamen, S. 26f.; *Pokorny*, Wörterbuch, S. 246. Bereits in der Urkunde von 1238 zur Verleihung des Stadtrechts ist für die Gegend beim Stördurchstich der Ortsname „Delve“ belegt (vgl. Abschrift der Urkunde in SHRU, Bd. 1, Nr. 577: „locum qui Delue dicitur“ = CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 1: „locum qui Delve dicitur“ – im lateinischen Alphabet wurde für „U“ und „V“ ursprünglich derselbe Buchstabe verwandt); er ist noch heute in Form der Namen „Delftor“ und „Delftorbrücke“ (urkundlich erstmals 1303 als „... pontem Delue“ erwähnt sowie in den Bestätigungs-urkunden von 1335 und 1351, vgl. SHRU, Bd. 3, Nr. 55 = CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 3; SHRU, Bd. 3, Nr. 886; SHRU, Bd. 4, Nr. 476 = CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 5) erhalten.

die Störschleife kaum noch durchflutet und verschlickte stark.<sup>278</sup> Weder häufige Ausbaggerungen der Störschleife, noch eine im August 1900 unterhalb der neuen Delftorbrücke gebaute steuerbare Stauvorrichtung konnten die Störschleife vor Verschlickung bewahren, so dass tiefergehende Schiffe die Störschleife nicht mehr passieren und den dortigen Hafen nicht mehr anlaufen konnten.<sup>279</sup> Dieser Umstand beeinträchtigte auch ihre Eignung als Vorfluter im Rahmen der Abwasserentsorgung, so dass auch in den folgenden Jahren nur Teilkanalisationen vorgenommen wurden.<sup>280</sup>

1910 wurde dann im Auftrag der Stadt ein Plan für eine Vollkanalisation mit Kläranlage erarbeitet, deren Standort das Brookgelände südlich des Bahnhofs und westlich der Bahngleise werden sollte. Aufgrund ungelöster Entwässerungsprobleme etwa im Falle eines Hochwassers wurde das Projekt jedoch nicht realisiert.<sup>281</sup> Als in Itzehoe im August 1911 Typhus ausbrach, wurde dies auf die hygienischen Missstände infolge einer fehlenden Vollkanalisation zurückgeführt.<sup>282</sup> Gleichwohl gelangten die in den folgenden Jahrzehnten erarbeiteten Projekte wieder nicht zur Ausführung: Ein 1919 vorgelegter Plan sah vor, das Schmutzwasser zum 1915 von der Stadt erworbenen Gut Pünstorf zu pumpen und dort landwirtschaftlich zu nutzen; er wurde jedoch als teils unmöglich, teils unzweckmäßig verworfen.<sup>283</sup> Spätere Planungen wurden dann vom Zweiten Weltkrieg unterbrochen.<sup>284</sup> Als Itzehoe nach Kriegsende zu wachsen begann entschloss man sich 1949 dazu, dem Vorhaben einer Vollkanalisation eine Planung von 1938 zugrunde zu legen; 1950 wurde das Vorhaben endgültig beschlossen.<sup>285</sup> Für die Gebiete der Stadt, von denen aus das Abwasser über Freigefällekanäle zur projektierten Kläranlage in der Gasstraße abfließen konnte, wurde eine Mischkanalisation vorgesehen, für die tiefergelegenen Gebiete hingegen, von denen aus das Abwasser zur Kläranlage gepumpt werden musste, eine Trennkanalisation (zu den Begriffen siehe oben). 1954 wurde in der Gasstraße die Kläranlage mit dem ersten Bauabschnitt fertiggestellt. Das Kanalsystem löste nun die Kübelabfuhr sowie die Teilkanalisationen ab, über die das Abwasser an inzwischen 21 Stellen unbehandelt in die Stör geleitet worden war.<sup>286</sup> Nach seiner Reinigung im Klärwerk gelangt das Abwasser letztlich über das zwischen 1964 und 1966 gebaute Schöpfwerk Suder Marsch<sup>287</sup> in die Stör.

Eine größere Umstellung des Entwässerungssystems wurde in den 1970er Jahren nötig, als für den Bau der Entlastungsstraße zwischen Delftor und Bahnhofstraße (die heutige Adenauerallee) die Störschleife, die bis dahin als Vorfluter für das Oberflächenwasser diente, zugeschüttet werden sollte. Um sie zu ersetzen wurden zwischen 1971 und 1973 im trockengelegten Flussbett ein Ringkanal sowie das Regenrückhaltebecken mit dem Schöpfwerk an den Malzmüllerwiesen (siehe unten) gebaut, 1974/75 wurde dann – beginnend am Brookhafen – die Störschleife mit Sand verfüllt und 1976 wurden die Arbeiten zur Erweiterung der Kanalisation im Bereich der Neustadt abgeschlossen.<sup>288</sup> Bis 2007 wurde die Kanalisation in Itzehoe dem Generalentwässerungsplan der Stadt Itzehoe entsprechend fast vollständig auf Trennkanalisation umgestellt (siehe oben). Während die Wasserversorgung in die „Stadtwerke Itzehoe“ GmbH ausgegliedert wurde (siehe oben), ist die Stadtentwässerung als Aufgabenbereich des Eigenbetriebs „Kommunalservice Itzehoe“ bei der Stadt verblieben.

---

278 Der Plan der Verbreiterung war bereits 1885 von der staatlichen Strombauverwaltung gefasst worden. Bedenken der Stadt Itzehoe, dass durch die Südverlegung und Verbreiterung des Delf die Störschleife schlechter durchflutet werden und verschlickt könnte, wurden im Mai 1892 durch eine gegenteilige Erklärung des Landesbauinspektors ausgeräumt. Im Juni 1893 wurde mit den Bauarbeiten begonnen: Zunächst wurde der neue Durchstich geschaffen und dann der alte zugeschüttet. Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881/82-1885/86, S. 106 f.; VB 1886/87-1896/97, S. 48 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 379; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 138 f.

Ähnliches ist bei der Wilsterau zu beobachten: Der zwischen Juni 1887 und Juni 1895 gebaute Nord-Ostsee-Kanal durchschneidet die Wilsterau, die seitdem zwischen dem Kanal und ihrer Mündung in die Stör kaum noch durchströmt wird und verschlickt.

279 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 379; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 139; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 118 f.; ferner *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 208 f.

280 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186.

281 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 186; ferner *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 429.

282 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 400.

283 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 244. Siehe allgemein zum Gut Pünstorf Fußnote 623.

284 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 429.

285 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 453; *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 350.

286 Vgl. zu alledem den Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 247; *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 350; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 454.

287 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1964, S. 113; VB 1965, S. 133; VB 1966, S. 179; *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 293 f.

288 Vgl. zu alledem Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1973/1974, S. 235 und 238 f.; VB 1975/76, S. 173; *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 378 und 389; *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 295 f. Der außerhalb der Neustadt gelegene Marktplatz „Malzmüllerwiesen“, dessen Oberflächenentwässerung ebenfalls an das Ringkanalsystem angeschlossen worden war, erhielt erst 1990 einen Anschluss auch an die Schmutzwasserkanalisation (vgl. VB 1989/90, S. 247).

Neben dem Straßenverkehrsproblem waren weitere Begründungen für die Zuschüttung der Störschleife etwa die aufgrund ihrer Verschlickung von ihr ausgehenden Geruchsbelästigungen und die Hochwassergefahr (vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 383 f.). Um zu verhindern, dass der im Störbett zu verlegende, 2,5 m breite und 2 m hohe Ringkanal, durch den das Wasser zum RRB an den Malzmüllerwiesen geleitet werden sollte, durch Setzungserscheinungen beschädigt wird, wurde der gesamte Kanal auf Pfählen gegründet. Der Schlick, der sich durch die schlechte Durchflutung der Störschleife im Flussbett abgelagert hatte, wurde zuvor auf die Malzmüllerwiesen gespült. Der Sand, mit dem die Störschleife schließlich verfüllt wurde, wurde mit Lkw aus dem Raum Dägeling herangefahren. Vgl. VB 1973/74, S. 235 und 238 f.; VB 1975/76, S. 173.

### 3.1.5. System „Hühnerbach“ (Honerbeke)

Der Hühnerbach ist ein kleiner Bach, dessen älteste überlieferte Erwähnung aus der Urkunde des Schauenburger Grafen Heinrich I. von Holstein-Rendsburg von 1303 stammt, in der der Bach als „Honerbeke“ bezeichnet wird.<sup>289</sup> Dieser Name wurde in den folgenden Jahrhunderten mit verschiedenen Zwischenformen als „Hühnerbach“ übersetzt.<sup>290</sup> Nach Irmisch handelt es sich dabei allerdings um eine Falschübersetzung, da „Honer“ im Bachnamen nicht in der Bedeutung des mittelniederdeutschen Wortes für „Hühner“ zu verstehen war, sondern auf einen Eigennamen zurückging; die korrekte Übersetzung ins Hochdeutsche wäre demnach „Honerbach“.<sup>291</sup> Im Oberlauf des Gewässersystems gibt es zwei Bäche, die als Hühnerbach bekannt sind,<sup>292</sup> wobei nicht klar ist, welcher der beiden Oberläufe zu dem 1303 als Honerbeke erwähnten Bach gehört und damit der eigentliche Hühnerbach ist.<sup>293</sup>

#### 3.1.5.1. Quellgebiet und Teiche

Das Quellgebiet<sup>294</sup> des einen als Hühnerbach bekannten Baches liegt entlang des Weges, der vom am Lübscher Brunnen/Bargkoppel gelegenen Waldstück in südwestliche Richtung zur Grünanlage östlich der Großen Tonkuhle hinunterführt. Der Weg liegt in einer Talmulde zwischen den höhergelegenen Straßen „Große Tonkuhle“ im Nordnordwesten und „Ziegelhof“ im Südosten. Auf etwa 150 m tritt hier insbesondere am Hang nördlich des Weges Schichtenwasser zutage, das sich in Rinnen beiderseits des Weges sammelt und mit dem Gefälle in südwestliche Richtung abfließt. Kurz vor der Grünanlage wird das Wasser aus der Rinne nördlich des Weges durch zwei Rohre unter dem Weg hindurch auf die andere Seite geleitet, wo sich die Rinnsale dann zu einem kleinen Bach vereinen. Die letzten Meter ist der Bach in eine verfugte Steinrinne eingefasst, deren Fugen allerdings schon stark vom Wasser erodiert sind; am Rand der Grünanlage mündet er schließlich in den obersten von vier hintereinanderliegenden Teichen. Im Bereich der Einmündung in den obersten Teich hat sich ein Schwemmfächer aus vom Wasser bis dorthin mitgeführtem Sand gebildet. Die unteren Teiche, die am Ende der Straße „Hühnerbach“ liegen, dienen zugleich als Abwasseranlage.

Vieles spricht dafür, dass es sich bei dem Quellgebiet dieses Baches um die frühere Heilquelle (siehe oben) handelt.<sup>295</sup> Falls diese Quelle allerdings erst seit 1642 oder 1646 existiert,<sup>296</sup> kann es sich bei dem Bach nicht um den 1303 erwähnten Honerbeke handeln.

---

289 Vgl. *Dohm*, ZSHG 38 (1908), S. 163. Die Urkunde ist wiedergegeben in SHRU, Bd. 3, Nr. 55 = CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 3. Auch in den Urkunden von 1335 (SHRU, Bd. 3, Nr. 886) und 1351 (SHRU, Bd. 4, Nr. 476 = CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 5), in denen die Privilegien von 1303 fast wortgleich bestätigt werden, wird die Bezeichnung „Honerbeke“ verwandt.

290 In einem um 1540 entstandenen Schriftstück „Honerbeke“ (SHRU, Bd. 8, Nr. 330); in dem Vergleich von 1661 (siehe oben, Fußnote 160) „Huenerbeke“ (vgl. *Hofmann*, ZSHG 83 (1959), S. 51, Fußnote 186; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 182); 1846 „Hühnerbeck“ (vgl. *Hofmann*, ebd.); 1910 „Hühnerbach“ (vgl. *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 207); 1920 wird der Bach zudem als „Hühnenbach“ erwähnt (vgl. *Hofmann*, ZSHG 83 (1959), S. 51, Fußnote 186).

Bei den Formen mit „beck“ handelt es sich lediglich um eine andere Schreibweise; ausgesprochen wurden sie wie „bek“ mit langem „e“. Auch die Bekstraße beispielsweise wird in dem Vergleich von 1661 und 1838 bei Jägermann (*Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 19) als „Beckstraße“ wiedergegeben. Erst nachdem 1877 im Rahmen einer Vereinheitlichung der Schreibweise von Ortsnamengrundwörtern in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein u. a. „beck“ auf „bek“ vereinheitlicht worden war, verschwanden auch von anderen Namen als Ortsnamen die Formen mit „beck“. Vgl. dazu *Laur*, Unsere Heimat 10 (1972), S. 21.

291 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 78, Fußnote 42a = S. 516 (ohne weiteren Nachweis) sowie die Übersetzung und Erläuterung der Urkunde von 1303 auf S. 77 und 78, wo der Bachname als „Honerbach“ wiedergegeben wird.

292 Siehe die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137, auf der beide Oberläufe mit „Hühnerbach“ beschriftet sind.

293 Die Urkunde von 1303 erweitert und beschreibt den Grenzverlauf des Gebietes der Stadt Itzehoe, in dem Stadtrecht galt; außerdem beschreibt sie entgegen dem Uhrzeigersinn den Grenzverlauf der zu Itzehoe gehörigen Stadtfelder, wobei auch der Honerbeke als Grenzbach erwähnt wird. Demnach verlief der Bach zwischen dem Großenwaldemarsholz im Nordwesten oder Westen einerseits und dem Langenacker im Norden, Nordosten oder Osten andererseits. Das Gleiche ergibt sich aus den fast wortgleichen Bestätigungsurkunden von 1335 und 1351 (siehe Fußnote 289). Selbst wenn man das Großenwaldemarsholz auf dem Ochsenmarktskamp verortet (so *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 78; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 292 f.; siehe auch Fußnote 297) sind die Angaben zu ungenau, um sagen zu können, welcher der beiden Oberläufe hier gemeint und damit der Honerbeke ist.

Die späteren Urkunden, die den Bach erwähnen, sind oft so ungenau, dass nicht einmal klar wird, ob sie sich auf den Oberlauf beziehen, oder sie beziehen sich eindeutig auf den Unter- bzw. Mittellauf, so dass sie ebenfalls nicht zur Klärung beitragen können, welcher der beiden Oberläufe der eigentliche Hühnerbach ist. Eine Ausnahme ist der Vergleich von 1661, in dem wieder entgegen dem Uhrzeigersinn der Grenzverlauf beschrieben wird und ausdrücklich der Hühnerbeke bis zu seinem Ursprung als Grenze genannt wird. Zwar sind die Angaben allein wiederum zu ungenau, um mit Sicherheit sagen zu können, welcher der beiden Oberläufe gemeint ist, doch stimmen die Grenzen auf weiten Strecken mit später bekannten und zum Teil noch heute geltenden Grenzverläufen überein, woraus Rückschlüsse gezogen werden können (dazu unten).

294 Da eine Quelle ein Ort eines räumlich eng begrenzten Grundwasseraustritts ist (DIN 4049, Teil 3 (Okt. 1994); ferner DIN 4046 (Sept. 1983)), sich der Hühnerbach aber aus an mehreren Stellen austretendem Schichtenwasser speist, wird hier stattdessen der Begriff „Quellgebiet“ verwendet.

295 Vgl. auch *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 71.

296 In Dokumenten aus dem 17. oder 18. sowie aus dem 19. Jahrhundert steht geschrieben, dass „Anno 1642 [...] ein Sundt Brunnen bey Itzeho Entsprungen“ [sic!] ist (zitiert nach *Seitz*, Die Heimat 23 (1913), S. 232) bzw. dass Gott „Anno 1646 [...] außerhalb der hiesigen Altstadt [...] einen Brunnen herfürquillen lassen“ hat (zitiert nach *Seitz*, Die Heimat 23 (1913), S. 233). Die Quelle wurde also 1642 oder 1646 zumindest entdeckt; ob die Überlieferung auch insoweit wörtlich zu nehmen ist, dass die Quelle erst seit 1642 oder 1646 existiert, erscheint dagegen fraglich.

### 3.1.5.2. Zufluss aus der Großen Tonkuhle

In den untersten der vier Teiche mündet auch der Überlauf aus der Großen Tonkuhle, dem Gewässer innerhalb des gleichnamigen ehemaligen Tonabbaugebietes, das heute als Grünanlage dient. Die Große Tonkuhle hat eine Wasseroberfläche von etwa 4,3 ha und ist damit das größte der Gewässer in Itzehoe und Umgebung. Sie speist sich aus Grundwasser sowie aus Schichtenwasser, das von mehreren Austrittsstellen an den Hängen der Nordostseite herabrinnt. Genutzt wird sie als Angelgewässer; Fischereipächter ist der SAV Itzehoe. Zudem hat die Große Tonkuhle als einziges der Itzehoer Gewässer den Status eines Badegewässers (siehe oben). Der Abfluss der Tonkuhle befindet sich auf deren Ostseite. Als Überlauf fließt hier nur Wasser ab, wenn etwa nach Niederschlägen mehr Wasser in die Tonkuhle gelangt, als wieder verdunstet und versickert. Vom Abfluss führt ein Graben nach Osten, unterquert den um das Gewässer führenden Weg, biegt dann im angrenzenden Waldstück nach Südosten ab, unterquert verrohrt den Weg zwischen Waldstück und den an der Straße „Hühnerbach“ gelegenen Teichen und mündet schließlich in den untersten der Teiche.

Noch im 16. Jahrhundert war das Gebiet zwischen den heutigen Straßen „Sandberg“, „Brunnenstieg“, „Bargkoppel“ und „Oelixdorfer Straße“ einschließlich des Ochsenmarktskamps südlich der heutigen Straße „Ochsenmarktskamp“ dicht bewaldet.<sup>297</sup> Spätestens seit dem 18. Jahrhundert wurde dann in diesem Gebiet Ton und/oder Lehm abgebaut und auch gebrannt, wovon die für das Jahr 1739/40 belegte lübsche Ziegelscheune<sup>298</sup>, die wohl nördlich der heutigen Straße „Ziegelhof“ nahe dem Lübschen Brunnen lag, sowie die für das Jahr 1794 belegte lübsche Ziegelei<sup>299</sup>, die weiter südlich lag, zeugen. Möglicherweise bezog Anfang des 19. Jahrhunderts kurzzeitig Hinrich Stemmann für seine Itzehoer Fayence-Manufaktur Ton aus diesem Gebiet.<sup>300</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde auf dem Gebiet dann in größerem Umfang Ton für die 1862/63 in Itzehoe gegründete Zementfabrik Alsen abgebaut.<sup>301</sup> Zur Unterscheidung von der kleineren, 300 m weiter südsüdöstlich gelegenen Tonkuhle, in der ebenfalls Ton für Alsen abgebaut wurde (siehe unten), wurde die Tonkuhle am Ochsenmarktskamp „große (Alsensche) Tonkuhle“ genannt;<sup>302</sup> zum Eigennamen „Große Tonkuhle“ wurde die Bezeichnung wohl erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Tonabbau erfolgte in Handarbeit mit Schaufel und Schubkarre und später mit handgeschobenen Loren; ein Eimerkettenbagger wie ab 1899 in der Alsenschen Kreidegrube in Lägerdorf kam in der Tonkuhle vermutlich nicht zum Ein-

297 Vgl. *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 69; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 150. Nach Irmisch und Laur handelte es sich bei dem Wald um das Großenwaldemarsholz („Grotenwoldemersholt“), das in den Urkunden von 1303, 1335 und 1351 (siehe oben, Fußnote 293) erwähnt wird (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 78; *Laur*, Ortsnamenslexikon, S. 292 f.).

Aus einer Urkunde König Christian III. von Dänemark von 1550 betreffend Streitigkeiten zwischen der Stadt Itzehoe und dem Kloster Itzehoe geht hervor, dass „Grote Wolmers holt“ die Bezeichnung der Stadt Itzehoe für einen auch „Garpes holt“ genannten Wald ist, der auf dem Konventskamp liegt, welchen das Kloster seit geraumer Zeit in Heuer hatte (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 414; das mnd. „hure“ bezeichnet ein Miete und Pacht ähnliches Rechtsverhältnis). Nach Irmisch ist der Konventskamp mit dem späteren Ochsenmarktskamp identisch (*Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 123). Es könnte jedoch auch sein, dass der Konventskamp ein größeres Gebiet umfasste und der spätere Ochsenmarktskamp nur ein Teil dieses Gebietes ist. Der Name „Ochsenmarktskamp“ kam erst auf, als der jährlich stattfindende Ochsenmarkt, der bis einschließlich 1837 auf dem Feldschmiedekamp stattfand (welcher das gesamte Gebiet zwischen den heutigen Straßen „Krohnstraße“, „Brunnenstraße“ und „Dithmarscher Platz“ umfasste und nach der früher auf dem Feld gelegenen klösterlichen Schmiede benannt war, und nach welchem später die Straße „Feldschmiedekamp“ benannt wurde), ab 1838 auf dem erhöht zwischen den heutigen Straßen „Sandberg“ und „Oelixdorfer Straße“ liegenden Kamp stattfand (vgl. *Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 20 f.; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 62). Dieser wohl noch bis in das 20. Jahrhundert dem St.-Jürgen-Stift gehörige Kamp reichte früher nach Südwesten über die 1901 gebaute heutige „Fehrsstraße“ hinaus; sein Umfang wurde jedoch durch Sand- und Kiesabbau stark reduziert (vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 62 f.; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 310 f.). Gleichwohl waren noch Anfang des 20. Jahrhunderts die Ränder des Kamps so steil und die Unfallgefahr bei ausbrechenden Tieren so hoch, dass man den Ochsenmarkt 1913 schließlich auf den Platz hinter der staatlichen Kaserne an der Oelixdorfer Straße (nach dem Ersten Weltkrieg „Gudewill-Kaserne“ benannt) verlegte (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 405 f.) – die Bezeichnung „Ochsenmarktskamp“ jedoch blieb. Nach Beendigung des Sandabbaus an der Fehrsstraße setzte die Stadt Itzehoe den Sandabbau auf dem 1916 vom St.-Jürgen-Stift gepachteten Stiftsgelände „Reeperbahn“ an der Oelixdorfer Straße fort (vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 251). Erst zum 1. Januar 1930 wurde der Sand- und Kiesabbau eingestellt, da die Ausbeute annähernd erschöpft war und man noch genügend tiefes Bauland – etwa 40 m – an der Stelle benötigte, an der die seinerzeit geplante Straße „Ochsenmarktskamp“ über den Ochsenmarktskamp führen sollte (vgl. VB 1918-1930, S. 252). Doch erst nach dem Krieg wurde dann 1951 der erste Bauabschnitt der Straße und 1954/55 deren Verlängerung ausgebaut (vgl. Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 227 und 230). In den Jahren 1955/56 wurde der Ochsenmarktskamp nochmals weiter abgetragen und mit dem Material die Malzmüllerwiesen aufgeschüttet, um einerseits das Gelände am Ochsenmarktskamp baureif zu machen und andererseits die Malzmüllerwiesen zu einem Marktplatz ausbauen zu können (vgl. VB 1955, S. 44; VB 1956, S. 52; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 501 und 452; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 311). 1956/57 wurden auf dem ehemaligen Abbaugelände die Straßen „Nordschleswigstraße“ und „Gravensteiner Weg“ hergestellt und die Straße „Ochsenmarktskamp“ mit einem Teerbelag versehen (vgl. VB 1956, S. 53; VB 1957, S. 65); die Verlängerung der Nordschleswigstraße wurde schließlich 1976 fertiggestellt.

298 Vgl. das bei *Seitz*, Die Heimat 23 (1913), S. 233 wiedergegebene Magistratsprotokoll.

299 Siehe die bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, vor S. 225 (Bild 66) sowie bei *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 143 abgebildeten Ausschnitte der von Lieutenant von Justi erstellten „Karte von den Districten welche die Stoermarsch enthalten“ von 1794. Eine Kopie der Karte befindet sich im Kreis- und Stadtarchiv Itzehoe, Karte K 124.

300 Das Unternehmen wurde 1802 von Stemmann gegründet, ging jedoch schon 1804 in Konkurs, vgl. *Hüseler*, Fayence-Manufakturen, S. 135; *Petersen*, Nordelbingen 13 (1937), S. 238 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 217. Während Hüseler lediglich erwähnt, dass die Betriebskonzession die zollfreie Einfuhr der Rohmaterialien umfasste (*Hüseler*, a. a. O.), schreibt Petersen, dass am Ochsenmarktskamp geeigneter Ton anstand (*Petersen*, a. a. O.), wobei unklar bleibt, ob dies nur eine Vermutung über den Bezugsort oder eine nachgewiesene Tatsache ist. Irmisch gab dann die Große Tonkuhle als Bezugsort des Tons unter Verweis auf Petersen als Tatsachenbehauptung wieder (*Irmisch*, a. a. O.).

satz. Die Wasserhaltung erfolgte wahrscheinlich durch pferdegetriebene Göpel und später maschinell.<sup>303</sup> Am Hühnerbach befanden sich auch eine von Alsen betriebene Ziegelei und ein Massenquartier für die Arbeiter von Alsen; am Ochsenmarktskamp befand sich eine der beiden Nagelschen Ziegeleien samt Massenquartier.<sup>304</sup> Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Grundwasser in der Grube jedoch zu mächtig, so dass Alsen 1907 den Abbau in der Großen Tonkuhle einstellte,<sup>305</sup> deren Tonvorkommen wohl ohnehin bald erschöpft gewesen wäre.<sup>306</sup> In der Folge füllte sich die Tonkuhle bis zur Höhe des Grundwasserspiegels mit Wasser. Die südöstlich der Tonkuhle an der Oelixer Straße gelegene Ziegelei Vogt wurde 1918/19 abgebrochen,<sup>307</sup> und in den Jahren 1925 und 1930 gelangte dann das noch immer Alsen gehörige Gelände um die Große Tonkuhle durch Kauf bzw. Tausch in das Eigentum der Stadt Itzehoe.<sup>308</sup> Nach dem Krieg gehörte das Gebiet um die Große Tonkuhle zu den Gebieten, die als Wohnbaufläche eingeplant wurden, um der Wohnungsnot zu begegnen; 1955 wurden diese Pläne von der Landesregierung genehmigt.<sup>309</sup> Bereits 1947/48 waren die Straßen „Bargkoppel“ und „Hühnerbach“ sowie 1951 die Straße „Ziegelhof“ ausgebaut worden;<sup>310</sup> 1953 war das an der Großen Tonkuhle gelegene Gelände der Kleingartenanlage „Nagelsruh“ als Baugelände eingeplant und die Anlage daraufhin aufgelöst worden.<sup>311</sup> 1956 wurden an der Tonkuhle Wege hergestellt und bepflanzt, zwei Stege, die Treppe an der damaligen Sauna und eine Toilettenanlage gebaut sowie der Hühnerbach ausgebaut.<sup>312</sup> 1957 und 1958 erfolgte der Ausbau des Rundwanderwegs am Süd- bzw. Nordufer der Tonkuhle sowie eine Bepflanzung des Hühnerbaches.<sup>313</sup> Im Mai 1960 trat der ein Jahr zuvor aufgestellte Bebauungsplan für das nordöstlich der Tonkuhle zwischen den Straßen „Brunnenstieg“ und „Bargkoppel“ gelegene Gebiet in Kraft,<sup>314</sup> wobei auch die Straße „Große Tonkuhle“ ihren Namen erhielt, die Straßen „Hühnerbach“ und „Ziegelhof“ wurden asphaltiert<sup>315</sup> und die Bebauung mit Einfamilienwohnhäusern setzte ein.<sup>316</sup> In den Jahren 1965 bis 1967 wurde das ehemalige Abbaugelände dann weiter als Grünanlage hergerichtet: Zunächst wurden die Wege vorprofilert und zum Teil mit grobem Sand abgedeckt, der Hühnerbach wurde teilweise verrohrt und zur Straße „Hühnerbach“ ein Dammkörper geschüttet. Dann wurden die Bäume gepflanzt und schließlich die Teiche am Hühnerbach angelegt.<sup>317</sup> Als See mit einer Größe von über einem Hektar besteht um die Große Tonkuhle mittlerweile in einem Abstand von 50 m von der Uferlinie ein Gewässerschutzstreifen, innerhalb dessen keine baulichen Anlagen mehr errichtet werden dürfen;<sup>318</sup> die bereits bestehenden Gebäude genießen jedoch Bestandsschutz.

- 301 Nach Kähler wurde erst im Frühjahr 1887 der für die Zementherstellung gut geeignete Septarien- bzw. Rupelton entdeckt, vgl. *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 12. Möglicherweise wurden aber schon zuvor darüberliegende Tonschichten abgebaut. Die Zementindustrie entwickelte sich in Deutschland ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Als Rohstoffe zur Zementherstellung wurden vor allem Kalk und Ton benötigt. Da es in Lägerdorf große Vorkommen von Kalk in Form von Kreide und in Itzehoe sowohl geeignete Tonvorkommen als auch gute Transportmöglichkeiten auf der Stör und per Bahn gab, bot sich die Itzehoer Gegend als Standort für die Zementherstellung an. Die Ende Dezember 1862 gegründete „Gustav Ludwig Alsen & Comp. Cementfabrik“ baute den Ton anfangs wohl nur in der Großen und Kleinen Tonkuhle ab; später kamen dann die Tonkuhlen im Eichtal und in Edendorf hinzu sowie Abbaugelände in größerer Entfernung von Itzehoe (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 326, 14 und 329; *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 211; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1886/87-1896/97, S. 102 und 96). Die seit 1906 geplante und von 1907 bis 1908 gebaute Drahtseilbahn etwa, die mit 13 km Länge eine der längsten Seilbahnen Europas war, transportierte täglich ca. 400 t Ton aus Wacken, Agethorst und Nienbüttel sowie der Grube Muldsberg in Mehlbek zum südlich der Stör gelegenen Alselgelände in Itzehoe (vgl. *Fels*, Chronik Kaaks, S. 334 und 336; *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 214). Die „Alsen'sche Portland-Cement-Fabriken“ KG, die zeitweilig vier Werke umfasste (neben dem Itzehoer Stammwerk das 1879 gegründete Lägerdorfer Zweigwerk, das 1884 gekaufte Werk des Konkurrenten Ehlers in Uetersen und das 1889 gekaufte Werk des Konkurrenten Feuer in Lägerdorf, welches allerdings schon 1904 geschlossen wurde), fusionierte 1972 mit der „Breitenburger Portland-Cement-Fabrik“ AG zur „Alsen-Breitenburg Zement- und Kalkwerke“ GmbH, die dann 1997 mit der „Nordcement“ AG (ehemals „Norddeutsche Portland-Cementfabriken“ AG) zur „Alsen“ AG fusionierte, welche sich 2003 in „Holcim (Deutschland)“ AG umbenannte. In Lägerdorf betreibt Holcim noch immer ein Zementwerk; das Itzehoer Alsenwerk wurde bereits 1982 stillgelegt, die Drahtseilbahn größtenteils demontiert, das Werksgelände neu überplant (Bebauungsplan Nr. 31 der Stadt Itzehoe) und die Gebäude mittlerweile fast vollständig abgebrochen. Zur Unternehmensentwicklung vgl. *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 194 und 203 sowie <<http://www.holcim.de/>>.
- 302 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 155 sowie *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 211, die allerdings verschiedene Bezeichnungen für dieselben Tonkuhlen als verschiedene Tonkuhlen interpretiert.
- 303 Vgl. zum Abbau in den Lägerdorfer Kreidegruben, dem der Abbau in der Großen Tonkuhle geglichen haben dürfte *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 211 f.
- 304 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 155; *Jebens-Ibs*, ebd., S. 218; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 106. Siehe auch das Foto in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 130 (Abb. 18).
- 305 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 14.
- 306 So bereits 1905 *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 13.
- 307 Vgl. *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 211.
- 308 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 413.
- 309 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 448; Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 197; ferner *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 347.
- 310 Vgl. Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 227.
- 311 Vgl. Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 193.
- 312 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1956, S. 54 f.
- 313 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1957, S. 66 und VB 1958, S. 68.
- 314 Es handelt sich um den Bebauungsplan Nr. 10 der Stadt Itzehoe.
- 315 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1960, S. 116.
- 316 Vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 373.
- 317 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1965, S. 150 und VB 1966, S. 179.
- 318 Vgl. § 26 I 1 LNatSchG Schl.-H.

### 3.1.5.3. Graben, Teich und Kleine Tonkuhle

Vom untersten der vier Teiche fließt das Wasser verrohrt in den südsüdwestlich gelegenen Graben ab. Dieser hat eine Länge von ca. 55 m und reicht bis an die Straße „Ochsenmarktskamp“. Von dort an unterquert der Bach kanalisiert die Straße „Ochsenmarktskamp“ sowie an ihrem Tiefpunkt die „Oelixdorfer Straße“. Etwa 50 m südlich der Straße tritt der Bach wieder zutage und mündet in den mehrere Meter unterhalb der Straße gelegenen Teich. Von diesem gelangt das Wasser dann in die 40 m weiter südlich und nochmals mehrere Meter tiefer gelegene Kleine Tonkuhle, die mit einer Wasseroberfläche von 1,2 ha noch zu den größeren Gewässern Itzehoes gehört. Am Südufer der Tonkuhle befindet sich das Wasserwerk Tonkuhle (siehe oben). Das Gewässer dient allerdings nicht der Grundwasseranreicherung; genutzt wird es nur als Angelgewässer vom SAV Itzehoe, der es in Fischereipacht hat. Auf dem Betriebsgelände des Wasserwerks befindet sich auch der Zwischenspeicher „Kleine Tonkuhle“, in den das Wasser aus der Kleinen Tonkuhle über deren Abfluss am Süden abfließt.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts floss der Bach vom Lübschen Brunnen kommend durch eine wohl natürliche Niederung bis zur heutigen Jahnstraße südlich des Wasserwerks, ohne dabei Teiche oder ähnliches zu durchfließen; verrohrt war er auf dieser Strecke höchstens unter dem Weg zwischen Itzehoe und Oelixdorf, der heutigen Oelixdorfer Straße, hindurch.<sup>319</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dann auf dem Gebiet der heutigen Tonkuhle Ton für die Alsenche Zementfabrik abgebaut.<sup>320</sup> Die in Relation zu der 300 m nordnordwestlich gelegenen Alsenchen Tonkuhle (siehe oben) kleinere Tonkuhle wurde schlicht als „kleine(re) Tonkuhle“ bezeichnet;<sup>321</sup> zum Eigennamen „Kleine Tonkuhle“ wurde die Bezeichnung wohl erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nachdem Anfang des 20. Jahrhunderts das Grundwasser in der Grube zu mächtig wurde, stellte Alsen den Tonabbau 1902 ein.<sup>322</sup> Die Tonkuhle, die sich daraufhin bis zur Höhe des Grundwasserspiegels mit Wasser füllte, diente ab 1913 als städtische Freibadeanstalt,<sup>323</sup> durchflossen wurde sie nun von dem vom Lübschen Brunnen kommenden Bach,<sup>324</sup> dessen Wasser zu Zeiten des Tonabbaus noch von der Grube ferngehalten worden war. In den Jahren 1915/16 wurde dann am Westufer der Tonkuhle der erste Brunnen des Wasserwerks Tonkuhle angelegt und in Betrieb genommen; 1924 folgte der Bau eines Wohnhauses für den Maschinisten und den stellvertretenden Maschinisten des Werks.<sup>325</sup> Bei dem nördlich der Tonkuhle gelegenen Teich handelt es sich eventuell um den Teich, der 1922 als Löschteich angelegt wurde, um auch in diesem Gebiet bei Bränden genügend Löschwasser zur Verfügung zu haben.<sup>326</sup> Obwohl von dem vom Lübschen Brunnen kommenden Bach durchflossen, neigte die Tonkuhle zur Eutrophierung, in Folge derer die Freibadeanstalt immer wieder mit starker Algenbildung konfrontiert war. Um der vorzubeugen wurde im Sommer 1929 ein Zufluss- bzw. Spülkanal von der Großen zur Kleinen Tonkuhle gebaut.<sup>327</sup> Da bereits der Zufluss aus dem Bach vom Lübschen Brunnen bestand ist davon auszugehen, dass lediglich noch ein Abfluss von der Großen Tonkuhle in den Bach geschaffen wurde.

### 3.1.5.4. Weiterer zufließender Bach

In den Zwischenspeicher „Kleine Tonkuhle“ fließt auch das Wasser des anderen als Hühnerbach bekannten Baches. Sein Quellgebiet liegt im Nordosten der Kleingartenanlage „Stadtkoppel“ auf einer etwa 40 mal 40 m großen, mit Gestrüpp bewachsenen Fläche hinter den Häusern Oelixdorfer Straße Nr. 104, 106 und 108.<sup>328</sup> Von dort fließt er unter einem Holzsteg hindurch in südliche Richtung durch die Kleingartenanlage. Gesäumt wird der Bach von einem Biotopstreifen; streckenweise ist er in eine Steinmauer eingefasst. Unter einer Holzbrücke hindurch fließt er weiter bergab nach Süden bis an den Südostrand der Kleingartenanlage. An deren Rand entlang fließt er dann weiter nach Südwesten und vorbei am Nordwestende der Otto-Wels-Straße. Auf dieser Strecke liegen auch die Zuflüsse aus dem Regenklärbecken Hohe Luft und dem RKB Otto-Wels-Straße. Von der Otto-Wels-Straße aus fließt er weiter entlang des Südrandes der Kleingartenanlage nach Westsüdwesten. Nach 200 m erreicht der Bach den zwischen der Kleingartenanlage und den Wohngrundstücken der Bachstraße verlaufenden Weg, wo er zudem ein ebenfalls aus der Kleingartenanlage kommendes Rinnsal aufnimmt.

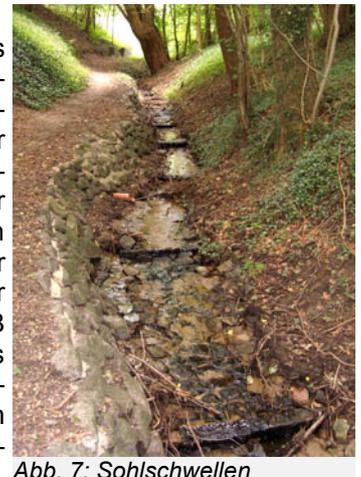


Abb. 7: Sohlschwellen

Das Quellgebiet dieses Rinnsals liegt am Nordrand der Kleingartenanlage in einem mit Büschen und Bäumen bewachsenen Areal hinter dem kleinen Sportplatz an der Oelixdorfer Straße.<sup>329</sup> Von dort fließt es etwa 120 m in einem Biotopstreifen zwischen Nordwestrand der Kleingartenanlage und der Grundstücken der Oelixdorfer Straße bergab

319 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299).

320 Siehe oben, Fußnote 301.

321 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 155 sowie *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 211, die allerdings verschiedene Bezeichnungen für dieselben Tonkuhlen als verschiedene Tonkuhlen interpretiert.

322 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 14; ferner *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 13.

323 Vgl. *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 164. Die städtische Freibadeanstalt trat neben die 1898 eröffnete städtische Hallenbadeanstalt in der Bergstraße, vgl. *Nicolai-Kolb*, ebd.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 394. Siehe ferner Fußnote 111.

324 Vgl. die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 71; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313.

325 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 150.

326 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 532 f.

327 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1918-1930, S. 155.

328 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9270° nördliche Breite, 9,5427° östliche Länge.

329 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9270° nördliche Breite, 9,5403° östliche Länge.

nach Südwesten. Hier ist das Rinnsal zu einem kleinen Teich aufgestaut, von dessen Abfluss es verrohrt auf das Kleingartengelände gelangt. Innerhalb des Kleingartengeländes fließt es wieder offen und noch immer gesäumt von einem Biotopstreifen weiter nach Südwesten bis an die Grundstücke der Bodelschwingstraße. Von dort verlaufen Rinnsal und Biotopstreifen ca. 140 m bergab nach Süden bis an den Südrand der Kleingartenanlage, wobei das Rinnsal zwei Holzbrücken unterquert, welche die zu beiden Seiten der morastigen Niederung gelegenen Teile der Kleingartenanlage miteinander verbinden. Außerhalb der Kleingartenanlage unterquert das Rinnsal noch eine weitere Holzbrücke und mündet dann in den von Osten kommenden Bach.

Von der Einmündung des Rinnsals fließt der Bach 170 m entlang des zwischen der Kleingartenanlage und den Wohngrundstücken der Bachstraße verlaufenden Weges nach Westsüdwesten, wobei er mehrere steinerne Sohl-schwellen passiert. Er unterquert nochmals eine hölzerne Brücke und fließt dann auf das Betriebsgelände des Wasserwerks Tonkuhle, wo er in den Zwischenspeicher „Kleine Tonkuhle“ mündet.<sup>330</sup>

Dieser Bach war noch Anfang des 20. Jahrhunderts Grenzbach zwischen Itzehoe und Oelixdorf; erst 1911 wurde das südöstlich des Baches gelegene Freudenthaler Kratt nach Itzehoe umgemeindet.<sup>331</sup> Nach dem Bach wurde 1911 die „Bachstraße“ benannt; sie hatte zuvor „Hermannstraße“ geheißen, doch war dieser Name in Itzehoe bereits einer anderen Straße gegeben worden.<sup>332</sup> 1927 gründete Willi Koch an der Oelixdorfer Straße die „Kalksandsteinwerk Itzehoe W. Koch & Co. KG“,<sup>333</sup> deren Abbaugelände sich bis an den Bachlauf erstreckte. Mittlerweile ist der Betrieb eingestellt, das Gebiet seit 2007 überplant<sup>334</sup> und teilweise bebaut. Die Otto-Wels-Straße wurde Anfang der 1990er Jahre gebaut; an ihrem Nordwestende führte bis zu ihrem Bau eine Brücke über den Bach.

Der bis 1911 bestehende Grenzverlauf zwischen Itzehoe und Oelixdorf scheint sich mit dem in der Urkunde König Friedrich III. von Dänemark von 1661 beschriebenen Grenzverlauf zu decken, soweit die dort genannten Bezugspunkte heute noch nachvollziehbar sind:<sup>335</sup> Die Grenzpfähle vom Hohlweg ab entlang des Hühnerbaches bis zu dessen Ursprung und von dort bis zu dem 1640 am Nötgen gesetzten Pfahl sollten bestehen bleiben. Die Grenze am langen Acker hingegen wurde 1661 aufgehoben; stattdessen sollte die Grenze vom Grenzpfahl am Nötgen über drei weitere Bezugspunkte bis zum Bocksberg verlaufen. Auch 1911 verlief die Grenze noch entlang des Baches bis zu dessen Ursprung und über die Oelixdorfer Straße hinaus bis zum Bocksberg. Falls es nicht schon damals zwei als Hühnerbach bekannte Bäche gab und der 1303 erwähnte „Honerbeke“ sich auf den einen und der 1661 erwähnte „Huenerbeke“ sich auf den anderen bezog, so ist davon auszugehen, dass es sich bei dem im Kratt entspringenden Hühnerbach um den eigentlichen Hühnerbach handelt.

### 3.1.5.5. Verlauf durch das Freudental

Vom Zwischenspeicher „Kleine Tonkuhle“ am Südeinde der Kleinen Tonkuhle an ist der Hühnerbach auf einer Strecke von ca. 70 m verrohrt und unterquert in südliche Richtung die Zufahrt zum Wasserwerk sowie die Jahnstraße. Südlich der Jahnstraße mündet der Bach in eine einige Meter unterhalb der Straße gelegene gepflasterte Rinne, die parallel zur Jahnstraße verläuft und in westsüdwestliche Richtung in das Freudental<sup>336</sup> hinabführt. Nach etwa 150 m mündet der Bach in ein kleines Becken, von dem an er wieder verrohrt ist. Das Kanalrohr führt dann fast 300 m unter dem derzeit unbebauten Gelände im Norden der Talrinne nach Südsüdwesten. Auf der südlich dieses Geländes und des von der Talstraße abzweigenden Weges liegenden Wiese tritt der Hühnerbach wieder zutage und trennt sich dann in zwei Bäche auf.



Abb. 8: Bachgabelung

Der westliche der beiden Bachläufe ist der ältere und ursprünglich einzige Verlauf des Hühnerbaches. Er fließt zum Westrand der Wiese, welcher an die Wohngrundstücke der Talstraße angrenzt, und entlang dieses Randes bergab

330 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9235° nördliche Breite, 9,5349° östliche Länge.

331 Mehrere der betroffenen Grundstücksbesitzer waren gegen eine Umgemeindung gewesen, doch wurden die noch fehlenden Zustimmungen durch einen Beschluss des Bezirksausschusses des Kreises Steinburg vom 16. Dez. 1909 ersetzt. Am 1. Juli 1910 wurde die Umgemeindung vom Bezirksausschuss im Amtsblatt bekanntgemacht und am 1. April 1911 erfolgte dann der Vollzug. Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 9; Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 89 (der allerdings fälschlicherweise das Jahr 1909 als Jahr der Umgemeindung angibt); Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 359 (der ebenfalls die falsche Jahreszahl nennt); Nicolai-Kolb, in: Stadt Itzehoe (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 144 sowie 180, 181 und 182 und ferner S. 153 (die zumeist die korrekte Jahreszahl angibt). Die Bezeichnung „Freudenthaler Kratt“ ist missverständlich, da das Freudental südwestlich des umgemeindeten Gebiets liegt. Sie war vielleicht der Tatsache geschuldet, dass „Kratt“ die nd. Bezeichnung für „Buschwerk“, „Gestrüpp“ ist und daher allein stehend als Ortsangabe nicht sehr aussagekräftig gewesen wäre. Da das Niederdeutsche heute kaum noch präsent ist hat sich aber mittlerweile die Bezeichnung „Kratt“ als Eigenname durchgesetzt. Siehe auch Fußnote 336.

332 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 99; ferner Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 361.

333 Vgl. Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 415. Im Jahr 1931 wird als Eigentümerin die „Kalksandsteinwerk Itzehoe GmbH“ genannt, die das Werk verpachtet hat, vgl. Zeitungsbericht im Nordischen Kurier vom 28. Juli 1931.

334 Vgl. Bbauungsplan Nr. 124 der Stadt Itzehoe. Zwischenzeitlich waren 5 ha des ehemaligen Abbaugeländes bis 1974 als Mülldeponie genutzt worden.

335 So wohl auch Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 182, der allerdings nicht darauf eingeht, dass der hier fragliche Abschnitt der Grenze zwischen Itzehoe und Oelixdorf zum Zeitpunkt seiner Aussage (1960) bereits durch Umgemeindung verändert war. Zum Folgenden vgl. die Urkunde vom 20. Dez. 1661, in der ein Vergleich zwischen der Stadt Itzehoe und dem Breitenburger Grafen Christian zu Rantzau vom 29. Okt. 1661 wiedergegeben und bestätigt wird (CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10).

336 Das Freudental ist urkundlich erstmals 1635 als „Frewdendahl“ erwähnt und 1739 dann in der damaligen Schreibweise als „Freudenthal“, vgl. Laur, Ortsnamenlexikon, S. 258. Heute sind sowohl die alte Schreibweise „Freudenthal“ als auch die seit der Umsetzung der Ergebnisse der Orthographischen Konferenz von 1901 korrekte Schreibweise „Freudental“ gebräuchlich.

nach Südsüdwesten. Nach insgesamt etwa 120 m weitet sich der Bachlauf und hat auf den nächsten 30 m eine Breite von bis zu 3 m, bevor er nach insgesamt 150 m und damit über der Hälfte der Länge der Wiese durch ein Gitter in ein Kanalrohr läuft. Die nächsten 100 m verläuft der Bach verrohrt am Rand der Wiese Richtung Südsüdwesten und mündet schließlich unterirdisch in das am unteren Ende der Wiese liegende Abflussbauwerk.

Der östliche der beiden Bäche fließt offen mitten über die Wiese nach Südsüdwesten hinunter. In der unteren Hälfte der Wiese verläuft sich der Bach, wodurch die Wiese dort zu einer Feuchtwiese wird. Zum unteren Ende der Wiese hin sammelt sich das Wasser wieder und fließt schließlich nach Westnordwesten in das Abflussbauwerk, in dem sich das Wasser beider Bäche wieder vereint.



Abb. 9: Mündung in das Abflussbauwerk

Noch Anfang des 20. Jahrhunderts führte von der Kaiserstraße aus nur eine – damals noch zur Straße „Koriansberg“ gehörige und 1911 in „Freudenthaler Weg“ umbenannte<sup>337</sup> – Straße hinunter ins Freudental und von dort ein unbefestigter Weg ins Kratt,<sup>338</sup> bald darauf kam die Verlängerung der Gutenbergstraße hinzu, die damals noch bis ins Kratt führte, und schließlich wurde die Gutenbergstraße zurückgebaut und stattdessen der Freudenthaler Weg zur bis ins Kratt führenden Jahnstraße ausgebaut, die 1950 einen Teerbelag erhielt.<sup>339</sup> Der Hühnerbach floss aber schon damals im Bereich der heutigen Jahnstraße ins Freudental.<sup>340</sup> Das vermutlich gesamte Tal war im 18. Jahrhundert noch eine Wiese, auf der die im Hühnerbach gewaschene Wäsche zum Trocknen und Bleichen ausgelegt wurde und die daher als „Freudenthaler Bleiche“<sup>341</sup> bezeichnet wurde. Von 1818 bis in die 1950er Jahre befand sich auf der Talsohle direkt südlich der heutigen Jahnstraße die nach dem Tal benannte Gastwirtschaft „Freudenthal“, zu der in den 1840er Jahren noch eine vermutlich vom Hühnerbach angetriebene Ölmühle gehörte.<sup>342</sup> Mitte der 1960er Jahre zog dann die „Weese Itzehoer Keks- und Waffelwerk GmbH“, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst in den Gebäuden der Gudewill-Kaserne produziert hatte, auf das Areal der ehemaligen Gaststätte Freudenthal samt deren sich innerhalb der Talsohle nach Südsüdwesten erstreckenden Garten und Wiese.<sup>343</sup> Beim Bau der Gebäckfabrik wurde auch der bis dahin offen über die Wiese verlaufende Bach verrohrt. Nach der Insolvenz der „Weese Gebäckfabrik GmbH“ 2001 wurden die Werksgebäude 2005 abgebrochen, der Bachlauf blieb aber weiterhin verrohrt.

Der Verlauf des Hühnerbachs am Rand der Wiese im südlichen Teil des Freudentals markierte lange Zeit die Grenze Itzehoes.<sup>344</sup> Im Jahr 1976 kam dann in diesem Bereich durch Umgemeindung eine Fläche von ca. 27,5 ha zu Itzehoe, wodurch sich die Grenze weiter nach Osten verschob.<sup>345</sup>

Für das Gebiet der ehemaligen Gebäckfabrik Weese sowie der Wiese läuft seit Dezember 2003 ein Aufstellungsverfahren für einen Bebauungsplan.<sup>346</sup> Für das ehemalige Werksgelände sieht der Planentwurf ein allgemeines Wohngebiet vor,<sup>347</sup> auf dem östlichen Streifen des Geländes sollen der verrohrte Hühnerbach wieder geöffnet und renaturiert und eine Biotopverbundfläche entwickelt werden. Die Wiese im südlichen Teil des Freudentals bleibt als gesetzlich geschütztes Biotop bestehen.<sup>348</sup> Im Dezember 2009 wurde bekannt, dass das ursprünglich auf dem ehemaligen Weese-Gelände geplante Bauprojekt nun stattdessen südlich der Stör auf der Münsterdorfer Geestinsel auf dem Gelände der ehemaligen Freiherr-von-Fritsch-Kaserne realisiert werden soll. Daraufhin entschied die Stadt Itzehoe im April 2011, die Pläne für eine Wohnbebauung auf dem Weese-Gelände nicht fortzuführen; an der Öffnung und Renaturierung des Hühnerbaches wird jedoch festgehalten.<sup>349</sup>

### 3.1.5.6. Osterhofer Teich

Vom Abflussbauwerk an der Wiese gelangt der Hühnerbach verrohrt entlang der Straße „Große Paaschburg“ zum 130 m weiter südsüdwestlich gelegenen Osterhofer Teich, der als Regenrückhaltebecken fungiert. In diesen Teich gelangt über den Regenwasserkanal der Straße „Große Paaschburg“ auch das Niederschlagswasser aus den östlich der Kaiserstraße gelegenen Straßen sowie das aus dem Teich im angrenzenden Stadtpark abfließende Wasser. Zu-

337 Vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 99.

338 Vgl. die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137; ferner die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299).

339 Vgl. Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 227.

340 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299).

341 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 258.

342 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 112; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 69; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 393. Siehe auch die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137.

343 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 457 f.; *Scheffel*, Steinburger Jahrbuch 1988, S. 55 f.; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313.

344 Siehe etwa die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137.

345 Im Gegenzug wurden die in der Störmarsch gelegenen und zusammen eine Fläche von etwa 28 ha umfassenden „Suder Stücken“, die bis zu dessen Eingemeindung 1911 zu Sude gehört hatten, von Itzehoe nach Oelixdorf umgemeindet. Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 90; siehe auch die Karte in: *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, nach S. 416 (Bild 142).

346 Planaufstellungsbeschluss des Bauausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 16. Dez. 2003 betreffend den Bebauungsplan Nr. 133.

347 Ein „allgemeines Wohngebiet“ ist ein bestimmter Gebietstyp, für den § 4 BauNVO den Rahmen der zulässigen Art der baulichen Nutzung festlegt. Ergänzende Festsetzungen zur zulässigen Art der baulichen Nutzung sind im Entwurf des Bebauungsplans vorgesehen.

348 Der gesetzliche Schutz ergibt sich aus § 30 I BNatSchG i. V. m. § 25 I LNatSchG Schl.-H.

349 Vgl. Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Bau- und des Umwelt- und Kleingartenausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 12. April 2011 (TOP 2).

dem mündet auch der aus dem Breitenburger Gehölz kommende Mühlenbach (zu diesem siehe unten) in den Osterhofer Teich.

Der Teich gehörte einst zum urkundlich erstmals 1369 erwähnten Osterhof, der damals den Schauenburger Grafen Heinrich II. und Klaus (Nikolaus) von Holstein-Rendsburg gehörte.<sup>350</sup> Der Osterhof lag – woher wahrscheinlich auch sein Name rührt<sup>351</sup> – östlich der damals noch kleinen Stadt Itzehoe und umfasste nach Nordosten das Freudental sowie das Osterhofer Feld<sup>352</sup>, auf dem sich heute die Kleingartenanlage „Eichtal“ befindet, nach Osten das noch bis ins 19. Jahrhundert als „Osterhofer Holz“ bekannte Breitenburger Gehölz,<sup>353</sup> nach Südosten und Süden die auch heute noch unter diesem Namen bekannte Osterhofer Marsch,<sup>354</sup> sowie nach Westen, Nordwesten und Norden das damals noch unbebaute Gebiet bis hinauf zum Coriansberg.<sup>355</sup> Als mit dem Tod des Grafen Adolf VIII. von Holstein 1459 diese Linie des Hauses Schauenburg ausstarb und mit der 1460 erfolgten Wahl König Christian I. von Dänemark zum neuen Grafen von Holstein die Landesherrschaft auf das Haus Oldenburg überging,<sup>356</sup> kam auch der Osterhof an die Oldenburger, die ihn aber im Gegensatz zu den Schauenburgern nicht mehr regelmäßig als Residenz nutzten,<sup>357</sup> sondern ihn und andere Vermögenobjekte im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach verpachteten.<sup>358</sup> Nachdem König Friedrich I. von Dänemark dem Ritter Johann Rantzau für dessen Dienste 1524 Stadt und Kirchspiel Itzehoe als – später auf seine Söhne erstrecktes – Lehen auf Lebenszeit und 1528 daraus die Dörfer Schlotfeld, Oelixdorf, Kollmoor und Winseldorf als erbliches Lehen gab,<sup>359</sup> blieb der Osterhof das 16. Jahrhundert hindurch unter der Herrschaft der breitenburgischen Linie der Rantzaus;<sup>360</sup> 1617 dann wurde der Osterhof durch ein Tauschgeschäft mit König Christian IV. von Dänemark zum vollen Eigentum Gerhard Rantzaus.<sup>361</sup> Die rantzausche Gutsherrschaft wurde mit einem Umfang von 45 zugehörigen Ortschaften zum größten adligen Gut der Herzogtümer Schleswig und Holstein, weshalb sie auch „Herrschaft Breitenburg“ genannt wurde, ohne dass damit ein besonderer rechtlicher Status verbunden war.<sup>362</sup> Im 17. Jahrhundert gab es auf dem Osterhof zwei wasserbetriebene Stampfmühlen, von denen sich eine am Holzvogthäuschen vor dem Osterhofer Teich und die andere an dessen Abfluss befand;<sup>363</sup> sie wurden vermutlich im Rahmen der Gutswirtschaft an wechselnde Mühlenpächter verpachtet. Um 1818 wurde auf dem Osterhof ein klassizistisches Herrenhaus mit zwei Wirtschaftsgebäuden errichtet.<sup>364</sup> Nicht mehr zum Osterhof gehörten nun

---

350 Vgl. SHRU, Bd. 4, Nr. 1324 sowie eine Erwähnung des Osterhofes von 1390 in SHRU, Bd. 6, Nr. 866; ferner *Hofmann*, ZSHG 83 (1959), S. 62 mit Fußnote 267. Während sich Klaus in der auf Latein abgefassten Urkunde von 1369 latinisiert als „Nicolaus“ bezeichnet, tritt er in der auf Mittelniederdeutsch abgefassten Urkunde von 1390 als „Clawes“ auf.

Nachdem 1382 Heinrich und 1397 auch sein Bruder Klaus gestorben waren, teilten die drei Söhne Heinrichs, Gerhard, Albrecht und Heinrich, Holstein unter sich auf, wobei neben Schlössern, Städten, Dörfern und Landstrichen auch der Osterhof ausdrücklich erwähnt und zugeteilt wurde, vgl. SHRU, Bd. 6, Nrn. 1345 und 1346.

351 So auch *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 109; siehe auch *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 506.

352 Vgl. auch die spätere Nennung im 1563 verfassten Testament Johann Rantzaus, SHRU, Bd. 9, Nr. 442 (2).

353 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299); *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 260. Bei dem in einer Urkunde von 1488 genannten „Osterhouingher holte“ (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 265) handelt es sich vielleicht um eine der ersten überlieferten Nennungen des Waldes.

354 Vgl. auch die Erwähnung von 1546 in einem Streit um die Verteilung von Deichunterhaltungslasten nach dem damaligen Marsch- und Deichrecht, dem Spadenlandsrecht, SHRU, Bd. 9, Nr. 271; ferner *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 259.

355 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 309; ferner *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 207.

356 Siehe oben, Fußnote 195.

357 Noch Adolf VIII. hatte auf Osterhof gewohnt, vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 262.

358 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 99, 100 und 101.

359 Siehe oben, Fußnote 195.

360 In einem 1551 von Johann Rantzau für König Christian III. von Dänemark zusammengestellten Verzeichnis über das ihm und seinen beiden Söhnen Heinrich und Paul als Lehen auf Lebenszeit gegebene Kirchspiel Itzehoe wird auch der Osterhof mit all seinem Zubehör und den bei ihm gelegenen Äckern, Wiesen und Hölzungen aufgeführt (vgl. SHRU, Bd. 9, Nr. 300 (2)). Auch in einem Teilungsregister zwischen Heinrich und Paul Rantzau von 1554 wird der Osterhof als zum Kirchspiel Itzehoe gehörig aufgelistet (vgl. SHRU, Bd. 9, Nr. 318 (2)). In seinem Testament von 1563 vermacht Johann Rantzau (gestorben 1565) seiner Frau den Osterhof mit allen Hölzungen und Äckern auf dem Osterhofer Feld (vgl. SHRU, Bd. 9, Nr. 442 (2)). Heinrich Rantzau (gestorben 1598) bestimmt in seinem Testament von 1594, dass sein Sohn Gerd den Osterhof erhält (vgl. SHRU, Bd. 9, Nr. 1027 (91)).

361 Vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 262; *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 80.

362 Vgl. *Mönch*, Chronik Breitenburg, S. 19; *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 142; ferner *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 92. Die Herrschaft Breitenburg ist nicht zu verwechseln mit der von 1650 bis 1726 bestehenden Reichsgrafschaft Rantzau, die den Status der Reichsunmittelbarkeit hatte.

363 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68; ferner *Krohn*, Gut Pünstorf, S. 6.

364 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 309; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313; *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 125. Alle Autoren außer Voss schreiben, dass der Osterhof 1818 Wohnsitz bzw. im Besitz „des Grafen von Holstein“ war. Vermutlich bauen alle Autoren auf der Aussage Jägermanns von 1837 (erschienen 1838) und/oder Schröder/Biernatzkis von 1856 auf, dass das Wohnhaus auf dem Osterhof „von dem Herrn Grafen von Holstein vor etwa 20 Jahren“ ausgebaut wurde (*Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 109) bzw. „1818 von dem Grafen von Holstein“ erbaut wurde (*Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 261). Allerdings gab es seit 1474 keine Grafschaft Holstein mehr (siehe oben, Fußnote 195). Gemeint sein dürfte vielmehr, dass der Osterhof in den Besitz eines Mitglieds der holsteinischen Adelsfamilie Ahlefeld(t) kam, und zwar wohl in den von Karl Werner von Ahlefeldt, der 1829 auf dem Osterhof starb. Dazu scheint dann auch zu passen, dass Jägermann zwei Sätze später berichtet, dass der Osterhof „[g]egenwärtig [...] Eigenthum der Erben des letzten Besitzers, des verstorbenen Herrn Verbitters von Ahlefeldt“ ist (*Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 109). Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wohnte dann Ottilie von Ahlefeld, damals Priörin des Klosters Itzehoe, auf dem Osterhof. Für Anfang des 20. Jahrhunderts werden wieder die Rantzaus als „Besitzer“ des Osterhofes genannt (vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 117 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 14).

unter anderem das Gebiet des späteren Westerhofs und das Gebiet bis hinauf zum Coriansberg.<sup>365</sup> Am Osterhofer Teich scheint es zu diesem Zeitpunkt nur noch eine Walkmühle gegeben zu haben; der Teich selbst war jahrelang abgelassen und wurde zum Gemüseanbau genutzt.<sup>366</sup> 1832 wurde die Mühle abgebrochen.<sup>367</sup> Während der Hühnerbach die Grenze zwischen der Stadt Itzehoe und der (Guts-)Herrschaft Breitenburg war, gehörte der Osterhofer Teich ganz zur Gutsherrschaft und innerhalb ihrer zu Oelixdorf.<sup>368</sup> Als die Herzogtümer Schleswig und Holstein als Provinz Schleswig-Holstein dem Staat Preußen eingegliedert wurden und bis zur Jahrhundertwende eine neue Kommunalverwaltungsstruktur eingeführt wurde, verlor auch das Gut Breitenburg seine Jurisdiktionsbefugnis, bestand aber in Gestalt des Gutsbezirkes Breitenburg noch bis 1928 als Kommunalverwaltungseinheit fort; das Schloss Breitenburg und weiteres ehemals zur Gutsherrschaft gehöriges Grundeigentum sowie auch das Breitenburger Gehölz verblieben als Privateigentum in den Händen der Familie Rantzau. Im Jahr 1976 schließlich wurde das Gebiet des Osterhofs und des östlich von ihm gelegenen Neuhoofs<sup>369</sup>, insgesamt etwa 27,5 ha, von Oelixdorf nach Itzehoe umgemeindet;<sup>370</sup> der Osterhof wurde kurz darauf abgebrochen.<sup>371</sup> Im Juni 1978 wurde für das Gebiet des Osterhofes ein Aufstellungsbeschluss für einen Bebauungsplan gefasst, der jedoch im Februar 1980 wieder aufgehoben wurde.<sup>372</sup> Heute ist das Areal größtenteils bewaldet. Vermutlich in jenen Jahren wurde der Osterhofer Teich auch um das jedenfalls noch in den 1930er Jahren vorhandene nördliche Drittel auf seine heutige Größe reduziert.

### 3.1.5.7. Zufluss Mühlenbach

In den Osterhofer Teich mündet auch ein aus dem Breitenburger Gehölz kommender Bach, für den kein Eigenname bekannt ist, der aber früher eine Wassermühle angetrieben hat und daher funktional als Mühlenbach bezeichnet werden kann. Seine Quelle befindet sich in einer Vertiefung neben einem Waldweg am Waldrand westnordwestlich des Jägerbergs,<sup>373</sup> von wo der Bach in einer Talrinne nach Südwesten fließt. Auch einige Dekameter unterhalb der Quelle gibt es Stellen, an denen insbesondere von Osten Schichtenwasser in den Bach rinnt. Nach insgesamt etwa 100 m weitet sich der Bach und mündet in einen dort angestauten Teich. Vom Überlauf auf der Südwestseite des Teiches gelangt das Wasser zunächst verrohrt unter einem Waldweg hindurch und fließt dann weiter nach Südwesten. Nach ca. 130 m erreicht der Bach einen weiteren Teich. Von diesem aus fließt der Bach wieder verrohrt unter einem Waldweg hindurch und dann 90 m nach Südsüdwesten, nimmt auf diesem Weg abermals Schichtenwasser aus Richtung Osten auf und erreicht eine dritte Teichebene mit drei Fischteichen. Nach diesen fließt der Bach Richtung Westsüdwesten bis zum Grundstück „Eichtal“. Dort verläuft er dann fast 75 m innerhalb des Zauns entlang der Grenze des Wohngrundstücks nach Südwesten, unterquert danach einen über den Bach führenden Holzsteg und fließt innerhalb des Waldes entlang des Nordwestrandes der dortigen Schneise nach Westsüdwesten, bevor er in einer Kurve nach Westen und schließlich Richtung Westnordwesten bis zum Waldrand fließt. Dabei unterquert er verrohrt den erst auf der einen und dann auf der anderen Seite parallel zu ihm verlaufenden Waldweg. Am Rand des Breitenburger Gehölzes, das dort an die Wiese im südlichen Teil des Freudentals (siehe oben) angrenzt, biegt der Bach dann nach Südsüdwesten ab, wobei er nochmals den Weg unterquert,<sup>374</sup> fließt durch den Garten des mit „Stampfmühle“ beschilderten Hauses und an der Grenze des dahinterliegenden Grundstücks am Waldrand entlang bis hin zum Osterhofer Teich, in den er schließlich mündet.

Die Ausschilderung der Stampfmühle bezieht sich auf die Stampfmühle, die sich im 17. Jahrhundert am Holzvogts-häuschen vor dem Osterhofer Teich befand,<sup>375</sup> welche vermutlich identisch ist mit der noch bis in die 1830er Jahre am Osterhofer Teich befindlichen Walkmühle.<sup>376</sup> Auf dem heutigen Wohngrundstück „Eichtal“ befand sich noch Anfang des 20. Jahrhunderts die Gastwirtschaft „Eichthal“<sup>377</sup>. Sie wurde 1812 gebaut,<sup>378</sup> brannte 1820 ab, wurde wieder

365 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 309; ferner Fußnote 392.

366 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 109; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68.

367 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 377. Nach *Irmisch* muss es sich um die letzte Mühle am Osterhofer Teich gehandelt haben. Dies steht in Widerspruch zur Angabe *Jägermanns*, der 1837 schrieb, dass sich beim Osterhofer Teich „eine Walkmühle befindet“ (*Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 109). Vielleicht hat *Jägermann* bei der Überarbeitung und Erweiterung der ersten Auflage von 1819 versehentlich die geänderte Sachlage unberücksichtigt gelassen.

368 Vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 234 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 12; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 117 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 14. Siehe auch die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137.

369 Der Neuhof war seit den 1860er Jahren Wohnsitz Otto Friedrich Alsen des Älteren und seiner Familie gewesen (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 328; *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 125; ferner Fußnote 301); für Anfang des 20. Jahrhunderts wird Gräfin Fanny zu Rantzau als Besitzerin des Neuhofes genannt (vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 117 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 14). Da *Jägermann* für 1837 zwar Grüenthal, Osterhof, Eichthal, Voßkathe, Amönenhöhe, Charlottenberg und Charlottenhöhe erwähnt (*Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 109 bis 112), nicht aber den Neuhof, scheint dieser erst später, eventuell erst um 1860, erbaut worden zu sein.

370 Siehe oben, Fußnote 345.

371 Vgl. *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313.

372 Beschluss der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 21. Feb. 1980 zur Aufhebung des Planaufstellungsbeschlusses vom 28. Juni 1978 betreffend den Bebauungsplan Nr. 64.

373 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9221° nördliche Breite, 9,5410° östliche Länge.

374 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9182° nördliche Breite, 9,5289° östliche Länge.

375 Vgl. Fußnote 363 sowie *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 71.

376 Vgl. Fußnote 367.

377 Zur Schreibweise -thal/-tal siehe Fußnote 336.

378 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 112. *Krohn* und *Schröder/Biernatzki* geben hingegen das Jahr 1813 an (*Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 69; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 347), was darauf zurückzuführen sein könnte, dass sie auf *Jägermann* aufbauten, aber dessen Angabe „vor 25 Jahren“ auf das Jahr 1838, in dem die zweite Auflage erschien, statt auf das Jahr 1837, in dem sie verfasst wurde, bezog. Siehe bereits Fußnote 364.

aufgebaut und brannte 1914 erneut ab.<sup>379</sup> Die Strecke zwischen der Gastwirtschaft und der Stampfmühle verlief der Bach seinerzeit größtenteils an der Grenze des zum Osterhof gehörigen Parkes.<sup>380</sup> Da in der Kurve unterhalb von Eichtal nur ein Erdwall den Bach daran hindert, bergab nach Süden bzw. Südwesten zu fließen, liegt die Vermutung nahe, dass der Bach ursprünglich im Bereich der Schneise hinunter zur Stör floss. Die drei im Oberlauf gelegenen Teichebenen existierten seit spätestens Ende des 18. Jahrhunderts,<sup>381</sup> sind aber wahrscheinlich älter. Möglicherweise gehen zumindest einige der Teiche auf Tongruben zurück, die im 18. und 19. Jahrhundert im Wald oberhalb von Eichtal gegraben wurden.<sup>382</sup> Der Bach, der bis zu deren Auflösung 1889 zur Herrschaft Breitenburg gehörte, dann zum Gutsbezirk Breitenburg und nach dessen Auflösung 1928 auf dem Gebiet der neu gebildeten Gemeinde Breitenburg entsprang,<sup>383</sup> hat seinen Ursprung zwar im auch nach der Umgemeindung von 1998 „Breitenburger Gehölz“ bzw. „Forst Breitenburg“ genannten Wald, der aber wie der Wald seit der Umgemeindung auf dem Gebiet der Gemeinde Oelixdorf liegt.<sup>384</sup>

### 3.1.5.8. Mühlengraben und frühere Mündung in die alte Störtschleife

Vom Abfluss an der Südwestseite des Osterhofer Teiches unterquert der Hühnerbach verrohrt die Straße „Breitenburger Weg“, womit er zugleich die weitere Schutzzone des Wasserschutzgebietes Itzehoe verlässt, in dem er mit allen seinen Einzugsgebieten bis dorthin liegt.<sup>385</sup> Auf der anderen Seite der Straße tritt der Bach im Park des Westerhofes wieder zutage und fließt dann in einem Bogen entlang des Randes des Parks nach Süden und Südwesten und nimmt ein aus Richtung Südosten kommendes Rinnsal auf. Der Mühlengraben, um den es sich von hier an handelt, verläuft dann weiter am Rand des Parks entlang nach Westnordwesten. Den an den Bootshäusern des Itzehoer Kanu-Clubs und des Itzehoer Ruderclubs entlangführenden Weg zwischen Westerhof und den Malzmüllerwiesen unterquert das Gewässer verrohrt und durchfließt danach den als Treibgutrechen fungierenden Grenzzaun des Westerhofes. Von dort verläuft der Mühlengraben zwischen dem an den Malzmüllerwiesen entlangführenden Weg einerseits und den Grundstücken der Breitenburger Straße andererseits nach Nordwesten. Auf dieser Strecke zweigt nach ca. 100 m vom Mühlengraben ein Graben nach Westsüdwesten ab,<sup>386</sup> der in den Malzmüllerwiesenteich mündet (dazu näher unten); nach insgesamt etwa 370 m endet der Mühlengraben hinter dem Haus Breitenburger Straße Nr. 42 und mündet dort in die Kanalisation ein.<sup>387</sup>



Abb. 10: Heutiges Ende des Mühlengrabens

Der Mühlengraben ist mehrere Jahrhunderte alt und diente noch im 19. Jahrhundert dazu, Wasser zum Betrieb der an der Störtschleife gelegenen Malzmühle zu leiten.<sup>388</sup> Vor Anlage des Grabens und Eindeichung der Stör mündete der Hühnerbach wahrscheinlich beim Störknie in der heutigen Osterhofer Marsch in die Stör. Der Mühlengraben reichte früher entlang des Breitenburger Weges bis an die großen Fischteiche im Breitenburger Gehölz (zu diesen siehe unten) und leitete auch deren sowie das Wasser der anderen aus dem Breitenburger Gehölz Richtung Störmarsch abfließenden Gewässer zur Malzmühle;<sup>389</sup> im Verlauf des 20. Jahrhunderts verblieb ihm nur noch der Abfluss aus dem Osterhofer Teich als Hauptzufluss.<sup>390</sup> An diesem Abfluss lag noch im 17. Jahrhundert eine Stampfmühle;<sup>391</sup> Anfang des 19. Jahrhunderts scheint sie bereits nicht mehr existiert zu haben. Zu dieser Zeit gehörte auch das Gebiet des heutigen Westerhofs nicht mehr zum Osterhof; die heutige Villa und der Park wurden aber erst nach 1856

379 Vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 112; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 69; ferner *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 118 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 14, wobei Krohn als Datum des ersten Brandes den 10. Nov. 1821 angibt, während Jägermann ihn auf „[a]cht Jahre danach“, bezogen auf die Errichtung der Gastwirtschaft, datiert (siehe dazu Fußnote 378). Für 1926 gibt Krohn Eichtal als im „Besitz“ des Grafen zu Rantzau befindlich an.

380 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 71; ferner *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 109.

381 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299); ferner *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 112, für Anfang des 19. Jahrhunderts sowie *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 71, für Anfang des 20. Jahrhunderts.

382 Vgl. *P.*, Handel und Gewerbe in Itzehoe im 18. Jahrhundert; ferner Fußnote 301.

383 Zur Kommunalentwicklung vgl. *Mönch*, Chronik Breitenburg, S. 20 f. und 101. Siehe auch die Karte in: *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 90.

384 Bei der zum 1. Jan. 1998 erfolgten Umgemeindung kamen alle nördlich der Stör gelegenen Gebiete der Gemeinde Breitenburg zur Gemeinde Oelixdorf.

385 Vgl. § 1 III Nr. 1, lit. d der WSGVO (siehe Fußnote 42).

386 Die Koordinaten der Abzweigung sind 53,9174° nördliche Breite, 9,5235° östliche Länge.

387 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9190° nördliche Breite, 9,5206° östliche Länge.

388 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 49; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 377. Die Malzmühle war bis Anfang des 16. Jahrhunderts in landesherrlichem Besitz, ging mit der Belehnung Johann Rantzaus mit dem königlichen Anteil der Stadt Itzehoe 1524 in den Besitz der Rantzaus über und gehörte seitdem zur Herrschaft Breitenburg, vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 291; *Schedlitz*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 62. Eine Erwähnung speziell des nahe dem Osterhof gelegenen Abschnitts des Mühlengrabens (mnd. „molengraven“) findet sich in einer Urkunde von 1553, vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 436; in einem Teilungsregister zwischen Heinrich und Paul Rantzau von 1554 findet sich eine Regelung zur Änderung der Unterhaltungspflicht hinsichtlich des Mühlengrabens („mollengraben“) für den Fall, dass die Malzmühle („maltzmullen“) an des Königs Erben fällt, vgl. SHRU, Bd. 9, Nr. 318 (4).

389 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299). Vgl. ferner *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 49.

390 Schon Hansen schrieb 1909 über den „Mühlgraben“ nur noch, dass dieser „vom Osterhofer Teich [...] [zur Malzmühle] geleitet“ wurde (*Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 52), obwohl der Mühlengraben zu dieser Zeit noch weiter nach Osten reichte, siehe die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137 sowie die Karte von Itzehoe von 1953, einsehbar im Kreis- und Stadtarchiv Itzehoe, Karte K 116.

391 Vgl. Fußnote 363.

gebaut bzw. angelegt.<sup>392</sup> Einen Teich gab es auf dem Gelände der Malzmüllerwiesen damals noch nicht, vielmehr verlief der Mühlengraben ohne Abzweigung hinter den Grundstücken der heutigen „Breitenburger Straße“ und über sein heutiges Ende hinaus nach Nordwesten. Auch die Straße „Schumacherallee“ existierte damals noch nicht; hier verlief der Mühlengraben weiter nach Nordwesten, unterquerte dann an der Bleiche (heute Meiereiparkplatz) unter einer Brücke hindurch die heute zur Breitenburger Straße gehörige „Bleichenstraße“ und floss entlang dieser nach Westnordwesten.<sup>393</sup> Dort, wo der heute Stiftstraße genannte Weg in die Bleichenstraße einmündete, unterquerte der Graben eine weitere Brücke und nahm zudem den Zufluss aus dem – wohl Anfang des 19. Jahrhunderts kanalisiertem – Stiftstraße-Graben (siehe oben) auf. Von dort verlief der Mühlengraben weiter nach Nordwesten: Zunächst einige Meter offen und dann unter einem Haus hindurch, danach unterquerte er unter einer Holzbrücke hindurch die „Breite Straße“, wo er bis zu dessen Zuschüttung 1827 zudem noch Wasser über den Breitestraße-Graben (siehe oben) aufnahm, erreichte dann das Wasserrad der breitenburgischen Malzmühle und mündete schließlich hinter der Mühle in die alte Störschleife.

Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert gab es in und bei Itzehoe noch einige Windmühlen; die Wassermühlen hingegen – die Stampfmühlen am Osterhofer Teich, die Clavenholter Mühle am Planschbecken, die Rote Mühle am Suder Teich und auch die Malzmühle – waren im Laufe des 19. Jahrhunderts außer Betrieb gegangen.<sup>394</sup> Bereits 1843 hatte der Graf zu Rantzau auf das Mühlenzwangsrecht<sup>395</sup> für die Malzmühle verzichtet; 1850 ging ihr letzter Mühlenpächter in Konkurs.<sup>396</sup> 1868 wurde dann die Zuckerraffinerie von Charles de Vos Eigentümerin der Anlage. Das Wasser aus dem Mühlengraben wurde nun mit Hilfe von Röhren – vermutlich gedükert<sup>397</sup> – durch die Stör hindurch in die im Norden der Störinsel gelegene Raffinerie geleitet, wo es bei der Raffinierung gebraucht wurde.<sup>398</sup> 1888 wurde von der preußischen Bezirksregierung die teilweise Kanalisierung des Mühlengrabens genehmigt.<sup>399</sup> Als 1897 an der Bergstraße die städtische Hallenbadeanstalt gebaut wurde, mündete deren Abwasser zunächst ca. 20 m vor dessen kanalisiertem Abschnitt in den offenen Mühlengraben; noch im selben Jahr wurde aber Geld für eine Verbindungsleitung in der Breitenburger Straße zwischen Berg- und Ritterstraße bewilligt, nach deren Bau das Abwasser der Badeanstalt nicht mehr über den Mühlengraben abgeleitet werden musste.<sup>400</sup> Eine weitere Kanalisierung des Mühlengrabens wurde 1900 abgelehnt.<sup>401</sup>

### 3.1.5.9. Malzmüllerwiesenteich

Der Malzmüllerwiesenteich erhält seinen Zulauf über den vom Mühlengraben abzweigenden, ca. 28 m langen Graben (siehe oben). Den zwischen Mühlengraben und Malzmüllerwiesenteich verlaufenden Weg unterquert der Was-

392 Der Zuckerfabrikant Charles Pierre de Vos der Ältere hatte das Gebiet des Westerhofs, zu dem damals auch noch der heutige Stadtpark (Cirencester-Park) gehörte, 1856 von dem Bauern Julius Sievers gekauft, von dem auch die Stadt Itzehoe bis 1887 das weiter nördlich gelegene Gebiet bis hinauf zum Coriansberg kaufte, und nach dem das Sieversstift und die Sieversstraße benannt wurden. Sievers hatte das Gebiet seinerseits von einem Wulff erworben, welchem damals schon Grünthal (Grünenthal) gehörte. De Vos ließ neben der Villa auch den heute der Stadt gehörigen Park anlegen. Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 309; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 179. Als Kaiser Wilhelm I. 1881 anlässlich eines Militärmanövers in Itzehoe war, wohnte er auf dem Westerhof, vgl. *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313 sowie Fußnote 4. Nach dem Ersten Weltkrieg, während dessen auf dem Westerhof bereits ein Hilfslazarett eingerichtet worden war, schenkte Charles Pierre de Vos der Jüngere den Westerhof 1919 der Stadt Itzehoe, um dort die Einrichtung eines Krankenhauses zu ermöglichen, was aber aus Geldmangel nicht realisiert wurde, vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 69; *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 313; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 309. 1929 erwarb die Stadt von de Vos zudem den Park, der seit Juni 1930 als Stadtpark für die Öffentlichkeit zugänglichen ist, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 413. Als die bis dahin zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein gehörige Stadt Altona durch das Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 vom Land Preußen an das Land Hamburg kam, wurde auch das dortige Landgericht verlegt. Neuer Sitz des Gerichts wurde im April 1937 der Westerhof, vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 433. Dort blieb das Landgericht bis zu seinem Umzug innerhalb Itzehoers 2005. Der Cirencester-Park, in dem es Anfang des 20. Jahrhunderts noch keinen Teich gegeben hatte (siehe die von ca. 1915 stammende Karte in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 137), steht als historische Gartenanlage mittlerweile unter Denkmalschutz; für den Westerhof ist die Aufstellung eines Bebauungsplans angedacht.

393 Vgl. hierzu und zum Folgenden *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 66 und 295 mit weiteren Details; ferner *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 215 f. und 262 f. sowie *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 52. Siehe auch die Karte von 1848 (oben, Fußnote 117), in der der Mühlengraben mit „Mühlenbach“ beschriftet ist.

394 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 377.

395 Vgl. Fußnote 126.

396 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 377. Nach *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 112 waren es hingegen die pflichtigen Brauer, die sich 1844 vom Mühlenzwang an der Malzmühle freikaufen; wohl ebenso *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 13; *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 217.

397 Ein Düker (nd., von mnd./mnl. „düker“/„duker“, heute im nnl. „duiker“, hd. wörtlich „Taucher“) ist im eigentlichen Sinne ein Kreuzungsbauwerk, bei dem ein ansonsten offenes Gewässer ein Hindernis (bspw. ein anderes Gewässer, einen Damm oder auch eine Schlucht) nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren – und damit ohne Einsatz von Pumpen – durch eine oder mehrere Leitungen (Kanalrohr, Schacht) hindurch unterquert; das Gewässer „taucht“ also unter dem Hindernis hindurch. Im weiteren Sinne werden auch geschlossene Leitungen und Druckleitungen von Flüssigkeiten, Gasen und Kabeln, die ein Hindernis durch- bzw. unterqueren, als Düker bezeichnet – Leitungen also, die nicht nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren funktionieren. Düker sind abzugrenzen von einfachen Durchlässen, bei denen ein Gewässer ein Hindernis in durchgehend freiem Wasserspiegel durchquert.

398 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 294, der schreibt, dass de Vos „Besitznachfolger“ wurde, sowie *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 377, der schreibt, dass die Anlage in den „Besitz“ von de Vos übergang. Allerdings ist kaum anzunehmen, dass de Vos die Anlage als Privatperson erwarb.

399 Vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 2.

400 Vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 120. Die Badeanstalt verfügte zur Deckung ihres Wasserbedarfs über zwei eigene Grundwasserbrunnen, vgl. VB 1886/87-1896/97, S. 82.

401 Vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881-1911, S. 121.

serlauf dabei verrohrt;<sup>402</sup> zuvor passiert er noch ein Staubrett, durch das der Wasserspiegel im Mühlengraben höher gehalten wird als der des Teiches. Der Teich selbst hat eine Fläche von über 2,5 ha und ist eher flach; im Westen liegt eine kleine Insel. Das Gewässer befindet sich in Fischereipacht des SAV Itzehoe, der ihn aber nicht zum Angeln, sondern nur zur Fischeaufzucht nutzt. Aufgrund seiner Größe von über einem Hektar besteht wie bei Großer und Kleiner Tonkuhle auch um den Malzmüllerwiesenteich ein 50 m breiter Gewässerschutzstreifen.<sup>403</sup> Zur Stör hin existiert binnendeichs eine in Betonmauern gefasste Ausbuchtung, die auf einer Breite von 15 m durch den Deichfuß bis an den auf der Deichkrone entlangführenden Weg heranreicht.<sup>404</sup> Außendeichs gegenüberliegend befindet sich der Auslauf eines kleinen, manuell zu bedienenden Siels. Der reguläre Abfluss des Teiches befindet sich an dessen Westseite.<sup>405</sup>

Die heutigen Malzmüllerwiesen wurden noch im 19. Jahrhundert als „Malzmühlen-Brook“ bezeichnet,<sup>406</sup> waren also ursprünglich sumpfig-feuchtes Gelände.<sup>407</sup> Sie gehörten lange Zeit zur Herrschaft Breitenburg; erst 1955 wurden die Malzmüllerwiesen von der 1928 neu gebildeten Gemeinde Breitenburg nach Itzehoe umgemeindet.<sup>408</sup> Um auf dem Gelände einen Marktplatz anlegen zu können wurde es 1955/56 mit vom Ochsenmarktskamp abgetragenen Material aufgeschüttet und in den Folgejahren im Nordteil der Marktplatz „Malzmüllerwiesen“ geschaffen.<sup>409</sup> Ende der 1970er Jahre wurde dann im Rahmen der Stadtsanierung, in Zusammenhang mit welcher die Malzmüllerwiesen als Ergänzungsgebiet zum Sanierungsgebiet „Neustadt“ festgelegt worden waren, die heutige Schumacherallee gebaut, durch die der Marktplatz „Malzmüllerwiesen“ durchschnitten und auf seine heutige Größe reduziert wurde; auf den Malzmüllerwiesen wurde zudem ein großer Teil der für das Sanierungsgebiet erforderlichen Stell- und Parkplätze ausgewiesen.<sup>410</sup> Zwischen Oktober 1977 und August 1978 wurde schließlich der südliche Teil der Malzmüllerwiesen als Naherholungsgebiet hergerichtet und dabei auch der Teich angelegt.<sup>411</sup>

### 3.1.5.10. Regenrückhaltebecken und Schöpfwerk an der Stör

Vom Abfluss des Malzmüllerwiesenteiches fließt das Wasser ca. 70 m verrohrt nach Westen und mündet dann in das Regenwasserrückhaltebecken an der Stör.<sup>412</sup> In dieses gelangt neben dem Abfluss des Gewässersystems „Hühnerbach“, also des aus Nordosten vom Endmoränenhang abfließenden Oberflächenwassers, über das Kanalsystem des Stadtkerns auch das von Norden Richtung Störniederung abfließende Niederschlagswasser. Die Einmündung aus dem Kanalsystem befindet sich an der nordnordwestlichen Spitze des Rückhaltebeckens.<sup>413</sup> An der Südseite des Beckens zum Deich hin befindet sich das Schöpfwerk Malzmüllerwiesen, über das das Wasser in die Stör gelangt. Vom Quellgebiet bis zum Schöpfwerk legt das Wasser des Hühnerbachs eine Gesamtlänge von 2,6 (Quellgebiet beim Lübschen Brunnen) bzw. 2,5 km (Quellgebiet in der Kleingartenanlage Stadtkoppel) zurück.

Rückhaltebecken und Schöpfwerk wurden in den 1970er Jahren im Rahmen der Stadtsanierung nötig, bei der die Störschleife, die bis dahin als Vorfluter für das Oberflächenwasser diente, zugeschüttet werden sollte. Um sie zu ersetzen wurden zwischen 1971 und 1973 im trockengelegten Flussbett ein Ringkanal und auf dem westlichen Teil der Malzmüllerwiesen das Rückhaltebecken mit dem Schöpfwerk gebaut. 1974/75 wurde dann die Störschleife verfüllt und 1977/78 das Abwassersystem um den Malzmüllerwiesenteich erweitert (siehe oben).<sup>414</sup>



Abb. 11: Schöpfwerk Malzmüllerwiesen

402 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9173° nördliche Breite, 9,5232° östliche Länge. Die Verrohrung wurde im ersten Quartal 2009 geschaffen und ersetzt die bisherige Brücke.

403 Vgl. §26 I 1 LNatSchG Schl.-H.

404 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9164° nördliche Breite, 9,5219° östliche Länge.

405 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9173° nördliche Breite, 9,5197° östliche Länge.

406 Siehe die Karte von 1848 (oben, Fußnote 117).

407 Vgl. Fußnote 165.

408 Zur Kommunalentwicklung Breitenburgs vgl. Fußnote 383. Zur Umgemeindung vgl. Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 189; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1955, S. 43.

409 Vgl. Fußnote 297; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1956, S. 55; VB 1958, S. 66.

410 Vgl. Vorbeck, in: Stadt Itzehoe (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 388; Bebauungsplan Nr. 56 der Stadt Itzehoe.

411 Vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1977-1982, S. 247 und 251.

412 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9173° nördliche Breite, 9,5186° östliche Länge.

413 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9182° nördliche Breite, 9,5176° östliche Länge.

414 Vgl. zu alledem oben zur Entwicklung der Abwasserentsorgung.

### 3.1.6. System „Swinsbek“

Der Swinsbek ist ein kleiner Bach, der streckenweise die Grenze zwischen Sude und Edendorf bildet.<sup>415</sup> Der niederdeutsche Name bedeutet „Schweinsbach“;<sup>416</sup> in Dokumenten der Stadt Itzehoe findet sich teils die vom Hochdeutschen beeinflusste Form „Schwiensbek“;<sup>417</sup> teils das verfehlte, halb hoch-, halb niederdeutsche Kompositum „Schweinsbek“. Falsch ist auch die in fast allen städtischen Dokumenten anzutreffende Verwendung als Femininum. Für das Einzugsgebiet des Baches zuständiger Wasser- und Bodenverband ist der SV Julianka.

#### 3.1.6.1. Quelle

Das heutige Quellgebiet des Swinsbek liegt zwischen Rudolf-Virchow-Straße, Königsberger Allee und Alter Landstraße. Dort fließen am Westrand der zwischen den Wohngrundstücken der Rudolf-Virchow-Straße und den Kleingartenanlagen „Soetjen“ I und II gelegenen Wiese zwei Wasserläufe zusammen. Der eine speist sich aus einem Kanalrohr, das aus Richtung der Alten Landstraße kommend unterhalb der Kleingartenanlage „Soetjen I“ bergab nach Westen verläuft und am Westrand der Kleingartenanlage endet.<sup>418</sup> Das dort aus dem Rohr austretende Wasser fließt über eine Rampe aus verputzten Steinen in ein offenes Gewässerbett, welches in westliche Richtung auf die Wiese führt. Hier befindet sich eine mit Holzbrettern befestigte, aber mittlerweile umspülte Sohlschwelle, unterhalb derer der Wasserlauf bei kaum abfallendem Höhengniveau der durchflossenen Wiese deutlich vertieft ist. Kurz darauf unterquert der Wasserlauf noch einen als Übergang dienenden Gitterrost<sup>419</sup> und erreicht schließlich am Westrand der Wiese die Grenze zu den Wohngrundstücken der Rudolf-Virchow-Straße.



Der andere Wasserlauf kommt entlang der Grundstücksgrenze der Rudolf-Virchow-Straße aus nördlicher Richtung, ist jedoch weitgehend trocken gefallen bzw. führt nur noch in niederschlagsreichen Perioden Wasser. Bei ihm handelt es sich um den ursprünglichen Quelllauf des Swinsbek, der seinen Ausgang zwischen Goldberg und südlichem Twiedtberg nahe der heutigen St.-Klemens-Kirche nahm.<sup>420</sup> Am Westrand des zwischen 1966 und 1973 von der Kirchengemeinde St. Ansgar Itzehoe erworbenen und bebauten Kirchengrundstücks existiert heute nur noch ein auf Höhe des Südendes der Bebauung beginnender Graben, der keine ständige Wasserführung aufweist. Der Graben verläuft etwa 40 m entlang der Grundstücksgrenze nach Süden bis an den Albert-Schweitzer-Ring und hat zur Straße hin einen vergitterten Ablauf. Südlich des Albert-Schweitzer-Rings verläuft die Verrohrung entlang der Westgrenze des in den 1980er und 1990er Jahren entstandenen Wohngebietes Kreuzkamp<sup>421</sup> nach Süden bis zur Kleingartenanlage „Soetjen II“, an deren Westrand entlang sich ein ca. 30 m langer offener Abschnitt in Gestalt eines meist trockenen Grabens anschließt, der weiter in südsüdwestliche Richtung verläuft. Schon vom von der Rudolf-Virchow-Straße zur Kleingartenanlage führenden Weg an ist der ehemalige Bachlauf allerdings wieder verrohrt<sup>422</sup> und verläuft an der Grenze zu den Wohngrundstücken der Rudolf-Virchow-Straße nach Süden bis an die Wiese, an deren Westrand beide Wasserläufe zusammenfließen. Das Wiesengelände wird zudem durch flache Gräben – ähnlich den Gruppen in Marschgebieten – entwässert, die nach Westen in den Swinsbek münden.

Vom Zusammenfluss aus fließt der Bach über 90 m in einer Kurve entlang der Wohngrundstücksgrenzen der Rudolf-Virchow-Straße nach Südsüdwesten, unterquert dann den Verbindungsweg zwischen Rudolf-Virchow-Straße und Königsberger Allee<sup>423</sup> und fließt in einer Bachniederung zwischen den Grundstücken dieser beiden Straßen weiter talwärts nach Südwesten. Auf diesem Abschnitt war der Swinsbek Grenzbach zwischen Sude bzw. Itzehoe-Sude südöstlicherseits und Edendorf nordwestlicherseits.<sup>424</sup>

Vom Zusammenfluss aus fließt der Bach über 90 m in einer Kurve entlang der Wohngrundstücksgrenzen der Rudolf-Virchow-Straße nach Südsüdwesten, unterquert dann den Verbindungsweg zwischen Rudolf-Virchow-Straße und Königsberger Allee<sup>423</sup> und fließt in einer Bachniederung zwischen den Grundstücken dieser beiden Straßen weiter talwärts nach Südwesten. Auf diesem Abschnitt war der Swinsbek Grenzbach zwischen Sude bzw. Itzehoe-Sude südöstlicherseits und Edendorf nordwestlicherseits.<sup>424</sup>

#### 3.1.6.2. Teiche östlich des Krankenhauses

Die Bachniederung zwischen Rudolf-Virchow-Straße und Königsberger Allee durchfließt der Swinsbek größtenteils offen, lediglich bei einem dort gelegenen Tennisplatz ist er verrohrt. Nach insgesamt etwa 230 m seit der Unterquerung des Verbindungswegs zwischen den beiden Straßen fließt der Bach in einen Teich. Dieser ist der erste von zwei durch einen Damm getrennten großen Teichen, zu denen der Swinsbek hier angestaut wurde. In den ersten, etwas höher liegenden Teich gelangt auch Wasser aus einem kleineren, auf einem der Wohngrundstücke der Königsberger Allee gelegenen Teich. Der Abfluss der Teiche befindet sich an der Südwestseite des zweiten Teiches, wo das Wasser über einen Teichmönch in einen kleinen Teich gelangt, der unterhalb des Dammes in der Bachschlucht liegt.

415 Die beiden Dörfer wurden 1911 (Sude) und 1963 (Edendorf) nach Itzehoe eingemeindet, vgl. Fußnoten 145 und 268.

416 Der Name setzt sich aus mnd. „swin“ (nnd. „Swien“) und mnd. „beke“ (nnd. „Bek“) zusammen, vgl. auch Fußnote 158.

417 Vgl. dazu *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 40.

418 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9453° nördliche Breite, 9,5110° östliche Länge.

419 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9452° nördliche Breite, 9,5105° östliche Länge.

420 Vgl. die Karte in: *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 9/10. Der Goldberg liegt im Bereich des Albert-Schweitzer-Rings und ist auch nach Abtragung und Bebauung des Gebietes noch erkennbar. Über ihn führt der Goldbergweg, dessen nördlicher Teil zur gleichnamigen Straße ausgebaut wurde, der im über den Berghügel führenden mittleren Teil heute Fußgänger- und Radweg ist und dessen südlicher Teil heute das Nordostende der Robert-Koch-Straße samt breitem Fußgänger- und Radweg ist. Siehe zum früheren Goldbergweg die bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, vor S. 417 (Bild 142) abgebildete Karte von vor der Eingemeindung Edendorfs.

421 Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 74 der Stadt Itzehoe zugrunde.

422 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9460° nördliche Breite, 9,5101° östliche Länge.

423 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9444° nördliche Breite, 9,5095° östliche Länge.

424 Siehe die bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, vor S. 417 (Bild 142) abgebildete Karte von vor der Eingemeindung Edendorfs; ferner *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 20.

Der westlich der beiden großen Teiche an der Robert-Koch-Straße gelegene Komplex des Klinikums Itzehoe mit dem Hubschrauberlandeplatz nördlich der Teiche entstand in den 1970er Jahren und wurde später durch Anbauten und Aufstockungen erweitert.<sup>425</sup> Um den Krankenhausbetrieb weiter vergrößern zu können wurden von der Stadt 2008 erweiterte Baunutzungsmöglichkeiten für den Bereich des bisherigen Klinikgeländes inklusive des Hubschrauberlandeplatzes beschlossen;<sup>426</sup> zudem erwarb der Zweckverband des Klinikums im Winter 2007/08 das Grundstück Mecklenburger Weg Nr. 4 sowie das Gelände der beiden großen Teiche, um dort eine Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie bauen und das Teichgelände als Park nutzen zu können.<sup>427</sup>

### 3.1.6.3. Regenrückhaltebecken und Teich Carl-Stein-Straße

Vom kleinen Teich unterhalb des Damms der beiden großen Teiche aus verläuft der Swinsbek in der Bachschlucht weiter nach Südwesten. Die Schlucht grenzt im Südosten zunächst an die Wohngrundstücke des Mecklenburger Weges und danach an die Kleingartenanlage „Brahmskamp“; das Gelände fällt auf dieser Seite zum Bach hin stetig ab. Demgegenüber fällt auf der nordwestlichen Seite das Gelände vom hinter dem Krankenhaus verlaufenden Weg zum Bach hin steil bis zu 6 m tief ab. Auf Höhe der Kleingartenanlage weitet sich die Schlucht dann und der Swinsbek erreicht eine Abwasseranlage mit Regenrückhaltebecken. Innerhalb der Bachschlucht verläuft auch die quer durch Itzehoe führende Hochspannungsleitung,<sup>428</sup> die über dem kleinen Teich unterhalb des Damms erstmals den Bachlauf kreuzt und ihn über das Regenrückhaltebecken hinweg wieder verlässt. Der Swinsbek umfließt die etwa 100 m lange Abwasseranlage an deren südöstlicher Seite zwischen dem Damm des Rückhaltebeckens einerseits und der Kleingartenanlage andererseits, ist dann noch ein paar Meter verrohrt und erreicht so den südlich des Rückhaltebeckens zur Carl-Stein-Straße hin gelegenen Teich. Das etwas höher als der Teich liegende Rückhaltebecken hat einen Abfluss sowie einen Überlauf durch den Damm zum Teich hin. Der Abfluss des Teiches befindet sich in Gestalt eines Teichmönchs an dessen Südwestseite;<sup>429</sup> von dort an ist der Swinsbek verrohrt. Er fließt dem Gefälle folgend über die Kanalisation entlang der Carl-Stein-Straße Richtung Edendorfer Straße und wird letztlich über das Gewässersystem des Sieversbek (siehe unten) entwässert.

Das heute geschützte Biotop der Swinsbekniederung ist einer der letzten Reste des Waldes, der sich noch Ende des 18. Jahrhunderts durchgängig zwischen Lehmwohld und Hackstruck erstreckte und dann im 19. und 20. Jahrhundert nach und nach durch Umwandlung in Landwirtschaftsflächen sowie durch Bebauung verkleinert wurde.<sup>430</sup> Der früher offen in der Niederung nordwestlich parallel zur unteren Hälfte der heutigen Carl-Stein-Straße verlaufende Bach wurde spätestens im 20. Jahrhundert verlegt und schließlich verrohrt und das Gelände der ehemaligen Bachniederung Mitte der 1960er Jahre mit Mehrfamilienwohnhäusern bebaut. Das Regenrückhaltebecken wurde offenbar in den 1970er Jahren im Rahmen des Krankenhausbaus geschaffen und einige Jahre später vergrößert.<sup>431</sup>

### 3.1.6.4. Historischer Verlauf: Weiterer Verlauf durch Sude und Mündung in die Stör

Der Swinsbek floss noch Ende des 18. Jahrhunderts offen bis zur Edendorfer Straße, bog dann nach Südsüdosten und verlief entlang der Edendorfer Straße hinunter bis zur heutigen Abzweigung des Lohwegs.<sup>432</sup> Dort bog der Bach nach Südsüdwesten und floss am Rand eines kleinen Waldstücks auf den Berg zu, über den später die heutige Lindenstraße gebaut wurde,<sup>433</sup> umrundete den Berg nach Süden und erreichte der Dorfstraße folgend das Dorf Sude.

425 Das Krankenhaus wurde von 1972 bis 1975 gebaut und 1976 in Betrieb genommen, vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 395. Träger des Krankenhauses ist ein Zweckverband des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe. Das Krankenhaus wurde früher regelmäßig vom Rettungshubschrauber „Christoph 52“ der Deutschen Rettungsflugwacht angefliegen, der von 1985 bis 2003 in Hartenholm stationiert war, dann bis 2005 auf dem Flugplatzgelände „Hungriker Wolf“ in Hohenlockstedt (siehe Fußnote 688) und seit 2005 in Niebüll stationiert ist.

426 Vgl. das Sitzungsprotokoll der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 25. Sept. 2008 mit dem Satzungsbeschluss zur vierten Änderung des Bebauungsplanes Nr. 42 (TOP 21).

427 Vgl. das Sitzungsprotokoll des Bauausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 7. Juni 2011 (TOP 5). Für das Grundstück am Mecklenburger Weg wurde der Bebauungsplan Nr. 144 der Stadt Itzehoe aufgestellt, vgl. Anlage zum vorgenannten Protokoll. Auf dem Grundstück befand sich das Altenwohn- und Pflegeheim „Cläre-Schmidt-Haus“ des DRK Schweserterschaft Ostpreußen e. V., das inzwischen abgebrochen wurde.

428 Bei der Leitung handelt es sich um eine 60-kV-Freileitung, die vom Umspannwerk an der Gasstraße quer durch Itzehoe und Schlotfeld bis nach Winseldorf verläuft.

429 Die Koordinaten des Abflusses sind 53,9394° nördliche Breite, 9,5021° östliche Länge.

430 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299). Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts war die Suder Allee als „Holzweg“ bekannt (vgl. Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 194, 195, 198 und 248; ferner *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 317). Als Holz- oder Holtweg wurden Wege bezeichnet, die nicht durch, sondern nur an oder in den Wald führten oder von einem Waldweg ins Gehölz abzweigten und die lediglich dem Abtransport dort geschlagenen Holzes dienten. Hiernach wurden auch der frühere und heutige Holtweg in Edendorf (siehe die Karten in: *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 38/39) und der Vorderholzweg in Itzehoe benannt. Die Zurückdrängung der Waldflächen dauert auch heute noch an. So wird das durch den Bebauungsplan Nr. 92 der Stadt Itzehoe von 1993 überplante Gebiet am Hackstruck zwischen Holtweg und Conrad-Röntgen-Straße bebaut und der Zweckverband des Krankenhauses Itzehoe verfolgt noch immer das Ziel, den Krankenhauskomplex zulasten des Hackstrucks zu erweitern. Aktuell verfolgt wird eine Planungsvariante, nach der die Robert-Koch-Straße in das jetzige Waldgebiet verlegt und das Klinikum bis an die dorthin verlegte Straße heran auf derzeitiges Waldgebiet erweitert wird (sowie im Hackstruck ferner ein Regenrückhaltebecken mit Pumpwerk angelegt wird samt Druckrohrleitung zur großen Edendorfer Tonkuhle), vgl. Sitzungsprotokoll des Bauausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 28. Juni 2011 (TOP 5).

431 Vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1977-1982, S. 249.

432 Siehe hierzu und zum Folgenden die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) sowie die Karte in: *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 9/10.

433 Eventuell ist dies der Schütterberg, der Anfang des 20. Jahrhunderts zum Teil eingeebnet wurde und nach dem die parallel zur Lindenstraße verlaufende Straße benannt wurde. Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 399; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1911-1918, S. 18; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 85f.

Etwa da, wo heute das Denkmal an die Eingemeindung Sudes steht, befand sich ein kleiner Teich, der möglicherweise mit dem Bach in Verbindung stand. Am Rand des damals noch kleinen Dorfes verlief der Bach dann südlich der heutigen Gasstraße nach Westen und Südwesten, durchfloss einen länglichen Teich, der sich ungefähr von der im 20. Jahrhundert verlängerten Brückenstraße bis fast an die heutige Störfischerstraße erstreckte und verlief anschließend weiter durch die Suder Störmarsch nach Süden. An der Stelle, an der bis Mitte der 1960er Jahre das östliche Siel der Suder Marsch durch den Stördeich verlief, mündete der Bach in die Stör.<sup>434</sup> Vom Quellgebiet zwischen Goldberg und südlichem Twiedtberg bis hier legte das Wasser des Swinsbek eine Strecke von fast 3,3 km zurück.

In den 1870er und 1880er Jahren wurden die Schienen der Bahnstrecken Itzehoe-Heide und Itzehoe-Wrist durch die inzwischen angewachsene Gemeinde Sude verlegt,<sup>435</sup> wobei der Bach vermutlich verrohrt wurde oder Durchlässe für ihn geschaffen wurden. Spätestens mit der Tieferlegung der Bahntrasse unter die Lindenstraße 1931<sup>436</sup> wird der Bach dann ab der Mitte des Lohwegs vollständig umgeleitet worden und der anschließende Bachlauf trocken gefallen sein; auch die beiden in Sude gelegenen Teiche waren um 1940 nicht mehr vorhanden.<sup>437</sup> Später wurde dann auch der offene Bachlauf entlang der Edendorfer Straße beseitigt. Die ehemalige Bachmündung in die Stör wurde weiterhin genutzt; dort endete eine ca. 1,5 km lange Wetteren, die nach Nordwesten am Voßbarg<sup>438</sup> vorbei bis fast an die Oldenburgskuhle<sup>439</sup> zurückreichte, und über die ein großer Teil der Suder Marsch entwässert wurde.<sup>440</sup> Durch den Bau der Kläranlage in der Gasstraße in den 1950er Jahren (siehe oben) und die infolge der Bebauung des Gewerbegebietes Sude steigenden Mengen abzuleitenden Niederschlagswassers erreichte das bisherige Entwässerungssystem der Suder Marsch seine Grenzen.<sup>441</sup> Mitte der 1960er Jahre wurden dann das Schöpfwerk Suder Marsch gebaut und als Reaktion auf die Sturmflut von 1962 der Stördeich verstärkt, wobei das bisherige Deichsiel in der östlichen Suder Marsch entfernt wurde.<sup>442</sup> Mit dem 1966 begonnenen Bau des neuen Werkes der Druckerei Gruner (heute: Prinovis)<sup>443</sup> am weitgehend abgetragenen Voßbarg blieb vom bisherigen Verlauf der Wetteren nur noch ein Teilstück südwestlich des Klärwerkgeländes erhalten. Erhalten ist zudem das letzte Stück des Gewässerlaufs, der zum östlichen Siel der Suder Marsch führte.

---

434 Die Koordinaten der Stelle sind 53,9254° nördliche Breite, 9,4960° östliche Länge.

435 Zwischen 1875 und 1878 wurde die südlich der Stör endende Bahnstrecke Glückstadt-Itzehoe, durch die Itzehoe seit 1857 mit der Eisenbahn erreichbar war, um die Bahnstrecke Itzehoe-Heide nördlich der Stör verlängert (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 303 f. und 351 f.); von 1887 bis 1889 folgte der Bau der von ihr abzweigenden Bahnstrecke Itzehoe-Wrist (ebd., S. 392 f.; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 37).

436 Die Lindenstraße wurde an zwei Stellen höhengleich und somit verkehrsbehindernd von Bahnschienen gekreuzt: Von der Marschbahn am heutigen Kreisverkehr am Ortsausgang nach Heiligenstedten und von der Nebenstrecke bei der Einmündung des Lohwegs, wo auch heute noch die Schienen verlaufen. Erst 1931 wurde die Marschbahn samt Abzweigung der Nebenstrecke nach nördlich der Lindenstraße verlegt und dabei zugleich die Höhengleichheit der verbleibenden der beiden Kreuzungen durch Tieferlegung der Bahntrasse und den Bau einer Straßenbrücke in der Lindenstraße beseitigt (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 410), wie es bereits 1914 in der Straße „Liethberg“ geschehen war (ebd., S. 398 f.)

437 Noch bis ins 20. Jahrhundert gab es in Sude keinerlei Kanalisation (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 355 f.), also auch keine Teilkanalisation, in die der Bach hätte ein- und umgeleitet werden können. Erst mit der Tieferlegung der Bahntrasse gab es einen Grund, der die Schaffung einer vollständigen Umleitung des Baches, die aufgrund der topographischen Gegebenheiten oberirdisch kaum möglich war, gerechtfertigt hätte. Über die Anlage eines Dükers (dazu Fußnote 397), wodurch die Beibehaltung des bisherigen Bachverlaufs trotz Tieferlegung der Bahntrasse ermöglicht worden wäre, ist nichts bekannt; zudem ist auf Karten aus den 1930er/40er Jahren der Bachlauf nur noch bis zur Mitte des Lohwegs eingezeichnet und dieser offenbar der letzte offene Abschnitt des Baches.

438 Der Voßbarg lag in der Suder Marsch unweit der Stör. Er wurde ab 1959 weitgehend abgetragen, um das Gelände als Gewerbegebiet für die Bebauung herzurichten (vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für das Jahr 1960, S. 117 und 111; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 399). Nach ihm wurden neben der noch heute „Voßbarg“ heißen Straße auch die mittlerweile in „Störfischerstraße“ umbenannte Straße benannt. Sein Name setzt sich aus nd. „Voß“ für hd. „Fuchs“ (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 671) und „Barg“ für „Berg“ (siehe Fußnote 230) zusammen.

439 In der Oldenburgskuhle befand sich einst eine Burganlage. Es gilt als gesichert, dass es sich bei ihr um die Anfang des 9. Jahrhunderts errichtete Burg Esesfeld handelt. Vgl. zur Geschichte und Archäologie *Hoffmann/Kühn*, Esesfeld, in: RGA, Bd. 7, S. 566 bis 571; *Willert*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 7 bis 9. Aus dem 15. Jahrhundert ist die nd. Bezeichnung „Oldenborch“ überliefert, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts der Flurname „Oldenburgskuhle“, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 500; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 508 und Bd. II, S. 504 f.

440 Bei der Wetteren handelte es sich nicht um eine typische Wetteren (siehe dazu Fußnote 490); auch wurde sie vielleicht erst relativ spät geschaffen. Nach *Stadelmann* gab es in der Suder Marsch außer dem östlichen Siel, über das die Wetteren entwässerte, noch ein westliches Siel, vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 293.

441 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 293.

442 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 293 f. sowie zum Schöpfwerk Suder Marsch bereits Abschnitt 3.1.4.2.

443 Siehe zur Druckerei Gruner Fußnote 142. Das von Gruner gebaute Werk ist heute einer der Standorte der Prinovis Ltd. & Co. KG mit Sitz in Hamburg, deren Komplementärin, die Prinovis Ltd., 2005 von der Gruner + Jahr AG & Co. KG mitgegründet wurde. Sie ist ein Joint Spin-off der beteiligten Unternehmen, das deren Tiefdruckaktivitäten bündelt.

### 3.1.7. System „Sieversbek“ (Sieversbach)

Der Sieversbek ist ein kleiner Bach, der außer unter seinem niederdeutschen Namen auch in dessen hochdeutscher Übersetzung als „Sieversbach“ bekannt ist. Der Gewässername baut vermutlich auf dem Personennamen „Sievers“ auf, der ein in Norddeutschland weit verbreiteter Familienname ist; wohl nach demselben Namensgeber wurden auch Sieversteich und Sieverskamp benannt.<sup>444</sup> Der Bach bildete auf einem kurzen Abschnitt die Grenze zwischen (Itzehoe-)Sude und Edendorf sowie auf einer längeren Strecke die Grenze zwischen (Itzehoe-)Sude und (Heiligenstedten-)Julianka. Mit der Eingemeindung Edendorfs nach Itzehoe 1963 und der 1997 erfolgten Umgemeindung des Heiligenstedtener Randgebietes, auf welchem dann das nach dem Bach benannte Itzehoer Neubaugebiet „Sieversbek“<sup>445</sup> entstand, hat er seine Grenzfunktion endgültig verloren. Für das Einzugsgebiet zuständiger Wasser- und Bodenverband ist der SV Julianka.

#### 3.1.7.1. Quelle

Der Sieversbek als offenes Gewässer beginnt südsüdöstlich des Wendekreises der Straße „Rosenweg“, wo aus einem Kanalrohr das Niederschlagswasser der höhergelegenen Straßen (Untere Dorfstraße und angrenzende Straßen) und wohl auch Sickerwasser zutage tritt.<sup>446</sup> Von dort fließt er in einem Graben ca. 60 m nach Süden und vereint sich mit einem anderen Fließgewässer. Dieses beginnt etwa 60 m nordöstlich des Zusammenflusses an dem von der Unteren Dorfstraße bis zur Thomaskirche am Albert-Schweitzer-Ring führenden Fuß- und Radweg, speist sich ebenfalls aus einem Abwasserkanalrohr und fließt ebenfalls in einem Graben ab, welcher mit zahlreichen Sohl-schwellen versehen ist. Vom Zusammenfluss, an dem sich das Gewässerbett weitet, fließt der Bach nach Südwesten, passiert noch eine der Sedimentrückhaltung dienende Stauvorrichtung und gelangt dann unter einer Holzbrücke hindurch nach ca. 30 m in die große Edendorfer Tonkuhle.

Noch Ende des 18. Jahrhunderts begann der Sieversbek bereits über 100 m weiter bergauf in Richtung der Unteren Dorfstraße in einem als Feuerlöschteich genutzten Wasserloch.<sup>447</sup> Im 20. Jahrhundert wurde das Wasserloch zugeschüttet und der Weg zwischen Unterer Dorfstraße und Albert-Schweitzer-Ring angelegt.<sup>448</sup> Spätestens 1984 wurden dann der Sieversbek und der andere Wasserlauf bis zur Tonkuhle in die noch heute vorhandenen, gerade verlaufenden Gräben gefasst.<sup>449</sup>



Abb. 13: In Graben gefasster Zulauf aus Nordosten

#### 3.1.7.2. Große Edendorfer Tonkuhle

Der Zufluss des Sieversbek in die große Edendorfer Tonkuhle befindet sich an deren nordöstlichem Ende.<sup>450</sup> Die Tonkuhle erstreckt sich von Nordosten nach Südwesten, wo auch ihr Abfluss liegt, und wird außer über den Bach und das Grundwasser auch durch einige Rinnsale gespeist, die von den Hängen der Wiese im Norden sowie den Hängen an der Südostseite kommen und verrohrt unter dem sie umgebenden Weg hindurchgeführt werden. Das Gewässer, in dem zwei kleine Inseln liegen, hat eine Fläche von etwa 3,2 ha, womit es zu den größten Gewässern Itzehoes gehört. Als See mit einer Größe von über einem Hektar besteht um das Gewässer in einem Abstand von 50 m von der Uferlinie ein Gewässerschutzstreifen, innerhalb dessen keine baulichen Anlagen mehr errichtet werden dürfen.<sup>451</sup> Die Tonkuhle fungiert als Rückhaltebecken für das eingeleitete Niederschlagswasser und wird zudem als Angelgewässer genutzt; Fischereipächter ist der SAV Itzehoe.

Die Edendorfer Tonkuhlen, zu denen neben der großen, östlich der Schenefelder Chaussee gelegenen auch die kleinen, westlich der Chaussee gelegenen Tonkuhlen gehören, entstanden durch den Tonabbau im 19. und 20. Jahrhundert. Ein südlich des Edendorfer Dorfkerns – der Oberen und Unteren Dorfstraße – in der Gegend der heutigen Tonkuhlen gelegenes Areal war schon spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts als „Tegelkuhl“ (Ziegelkuhle) bekannt;<sup>452</sup> es ist nicht unwahrscheinlich, dass dort bereits seit dem Mittelalter Ziegelerde für die außerhalb des Dorfes gelegene Ziegelei des Klosters Itzehoe, welchem seit 1408 ein Teil von Edendorf gehörte,<sup>453</sup> abgebaut wurde.<sup>454</sup> Die erste Ziegelei in Edendorf wurde 1876 von Claus Ehlers gebaut, und zwar an der Westseite der erst 1868 fertiggestellten Schenefelder Chaussee im Bereich der heutigen kleinen Tonkuhlen.<sup>455</sup> 1897 erwarb die Breitenburger Portland-Cementfabrik von Ehlers das Gelände der heutigen großen Tonkuhle und baute am Ostrand der Chaussee eine zweite

444 Ein Zusammenhang mit dem Bauern Julius Sievers, der im 19. Jahrhundert in der Itzehoer Gegend tätig war, und nach dem das Sieversstift und die Sieversstraße in Itzehoe benannt wurden (siehe Fußnote 392), ist nicht ersichtlich, aber auch nicht ausgeschlossen.

445 Vgl. unten, Fußnote 473.

446 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9493° nördliche Breite, 9,4986° östliche Länge.

447 Vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 18f. und die Karte auf S. 38/39 sowie ferner die Karte auf S. 9/10. Zwar schreibt Rathmann von dieser Quelle als „[eine] der Quellen des Sieversbek“ (S. 18), doch ist auf beiden Karten nur diese eine Quelle eingezeichnet. Die andere von ihm beschriebene Quelle (ebd.) ist keine weitere Quelle des Sieversbek, sondern könnte – sofern Rathmanns Angaben zutreffen – mit dem Harbek (siehe Abschnitt 3.7.2) in Verbindung stehen.

448 Vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 19.

449 Vgl. den Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1983/1984, S. 213. Die Gesamtgrabenlänge der Wasserläufe bis zur Tonkuhle ist dort mit 145 m angegeben.

450 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9485° nördliche Breite, 9,4985° östliche Länge.

451 Vgl. §26 I 1 LNatSchG Schl.-H.

452 Vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 343, die Tegelkuhl als ehemalige Hölzung südlich von Edendorf erwähnen (wozu auch passt, dass der frühere Holtweg durch dieses Gebiet führte, siehe Fußnote 430); ferner das bei *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 44 wiedergegebene Protokoll einer Sitzung der Edendorfer Gemeindevertretung von 1899, in dem eine nördlich der Tongrube gelegene Parzelle Tegelkuhl erwähnt wird.

Ziegelei; 1898 verkaufte Ehlers seinen Hof und die Ziegelei an der alten Tonkuhle an die Alsen'schen Portland-Cement-Fabriken, die die Ziegelei weiter betrieben.<sup>456</sup> Das Abbaugelände der großen Tonkuhle war bereits zum Zeitpunkt des Erwerbs im Westen durch die Chaussee, im Norden durch den Ortskern von Edendorf, im Süden durch den Edendorfer Bahnhof und nach Ostsüdosten durch die Bahnstrecke Itzehoe-Wrist begrenzt.<sup>457</sup> Der Sieversbek, der dieses Gebiet von Nordosten nach Südwesten durchfloss,<sup>458</sup> wird mit dem Beginn des Abbaus um die Grube herumgeleitet worden sein. Ein Jahrzehnt später gab es nur noch eine Ziegelei in Edendorf,<sup>459</sup> der Tonabbau könnte aber weiterhin beiderseits der Chaussee stattgefunden haben. Während des Ersten Weltkriegs und der nachfolgenden Krisenjahre kam der Tonabbau dann zum Erliegen, die große Tonkuhle füllte sich mit Wasser und das Ufer begann zu bewachsen.<sup>460</sup> Nachdem sie mehrere Jahre zum Baden genutzt worden war, pumpte man die große Tonkuhle im Frühjahr 1935 leer und nahm den Tonabbau wieder auf; schon im Juni 1937 allerdings wurde der Betrieb wieder eingestellt und stattdessen neue Tongruben in Drage und Wacken ausgebeutet.<sup>461</sup> Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde die große Edendorfer Tonkuhle schließlich in das Entwässerungssystem einbezogen, ihre Umgebung als Grünanlage hergerichtet und das Gewässer an den SAV Itzehoe verpachtet, der zum Schutz des Uferbereichs vor Trittschäden die Holzstege anlegen musste. In Zukunft könnte durch die Erweiterung des Klinikums Itzehoe auch das dort dann zusätzlich anfallende Oberflächenwasser aus einem im Hackstruck anzulegenden Regenrückhaltebecken über eine Druckrohrleitung in die große Tonkuhle gepumpt werden,<sup>462</sup> um es über das Gewässersystem des Sieversbek abzuleiten.

### 3.1.7.3. Regenrückhaltebecken und Zufluss aus den kleinen Edendorfer Tonkuhlen

Vom Abfluss der großen Edendorfer Tonkuhle an deren südwestlichem Ende an ist der Sieversbek verrohrt<sup>463</sup> und unterquert das ostseits der Edendorfer Straße liegende Gelände, auf dem einst die Ziegelei und später eine Holzhandlung eingerichtet wurde, dann die Edendorfer Straße, deren nördlicher Tiefpunkt hier ist, und schließlich das Wohngelände westseits der Straße. Hinter den Wohngrundstücken tritt das Wasser des Baches wieder zutage und durchfließt nacheinander eine Kette von drei Teichen, die als Regenrückhaltebecken fungieren und über die auch das Wasser abgeleitet wird, das aus den drei Teichen der beiden nördlich oberhalb der Teichkette gelegenen kleinen Edendorfer Tonkuhlen abfließt.<sup>464</sup> Die Teichkette verläuft in einer Talrinne in südwestliche Richtung und reicht mit ihrem unteren Teich bis an die nach dem Bach benannte Straße „Sieversbek“ heran. An deren Tiefpunkt unterquert der Bach die Straße und mündet auf der anderen Seite in ein weiteres, ebenfalls in der Talrinne liegendes Regenrückhaltebecken.

Die kleinen Tonkuhlen entstanden durch den Tonabbau im 19. und 20. Jahrhundert (siehe oben) und liefen dann mit Wasser voll, so dass sich in ihnen drei Teiche bildeten. Dabei ist die nördliche Tonkuhle, in der sich heute der größte der Teiche befindet, die ältere Tonkuhle, während die südliche Tonkuhle mit den beiden kleineren Teichen etwas später entstand.<sup>465</sup> Die südlich der beiden Tonkuhlen in der Talrinne gelegenen Teiche wurden dann vermutlich erst Mitte des 20. Jahrhunderts angelegt.<sup>466</sup> Erst Mitte der 1950er Jahre entstand auch die zwischen Tonkuhlen und Teichkette liegende Wohnbebauung.<sup>467</sup>

453 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 141 von 1408. Diese Urkunde ist zugleich die erste überlieferte Erwähnung Edendorfs. Ihr Text inklusive hd. Übersetzung ist auch wiedergegeben in *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 22 bis 25. Siehe dazu auch Voss, Itzehoer Nonnenkloster, S. 130.

454 Bis 1557 gehörte jedenfalls der Transport von Ziegelerde zu den Pflichten der dem Kloster Itzehoe dienstpflchtigen Edendorfer Bauern, vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 29. Siehe allgemein zur klösterlichen Ziegelei oben im Abschnitt 3.1.1.5.

455 Vgl. *Hüttmann*, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt „Claus Hinrich Ehlers“; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 37 sowie die Karte auf S. 38/39. Die Ziegelei war anfangs ein Handbetrieb mit nur zwei Ziegleren und einem Handlanger (*Hüttmann*, a. a. O.; *Rathmann*, a. a. O., S. 37). Nach Claus Ehlers, der von 1892 bis 1905 auch Gemeindevorsteher Edendorfs war (*Rathmann*, a. a. O., S. 38 f.), wurde später der südlich der kleinen Tonkuhlen verlaufende Ehlersweg benannt.

456 Vgl. *Hüttmann*, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt „Die Breitenburger Portlandzement Fabrik...“; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 38; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 329. Die Standorte der beiden Ziegeleien sind eingezeichnet auf der Karte in: *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 38/39. *Hüttmann* schreibt zudem, dass Ehlers bereits 1885 erste Tonländereien bei der alten Tonkuhle an die Breitenburger Portland-Cementfabrik verkauft habe.

457 Zur Bahnstrecke Itzehoe-Wrist siehe Fußnoten 435 und 692.

458 Siehe die Karten in: *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 38/39 sowie S. 9/10. Vgl. ferner *Hüttmann*, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt „Der 'Sieversbach'“.

459 Vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 48.

460 Vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 59; *Hüttmann*, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt „Die Breitenburger Portlandzement Fabrik...“.

461 Vgl. *Hüttmann*, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt „Die Breitenburger Portlandzement Fabrik...“.

462 Vgl. oben, Fußnote 430.

463 Die Koordinaten des Abflusses sind 53,9462° nördliche Breite, 9,4957° östliche Länge.

464 Die Teiche der kleinen Edendorfer Tonkuhlen sind miteinander durch Rohre verbunden. Vom höhergelegenen nordöstlichen Teich gelangt das Wasser in den tieferliegenden südwestlichen Teich, aus dem es dann nach Osten in den südöstlichen Teich abfließt. Einziger oberirdischer Zufluss der Teiche ist ein Rinnsal, das am Westrand des Areals beginnt (die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9478° nördliche Breite, 9,4917° östliche Länge) und nach Osten in den nordöstlichen Teich mündet.

465 Siehe auch die Karte in: *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 38/39.

466 In dem Bereich sind weder auf der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299), noch auf einer Karte mit der Situation Ende des 19. Jahrhunderts (siehe *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 38/39) Teiche eingezeichnet; auf einer Karte von 1987 (siehe ebd., S. 71/72) sind die drei Teiche bereits vorhanden.

467 Vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 67.

#### 3.1.7.4. Verlauf durch Sude-West und weitere Zuflüsse

Das südlich der Straße „Sieversbek“ gelegene Regenrückhaltebecken, das sich auf einer Länge von fast 150 m in der Talrinne zwischen Sude-West einerseits und dem Neubaugebiet „Sieversbek“ andererseits erstreckt, verlässt der Sieversbek an dessen südlichem Ende und fließt dann weiter in südsüdwestliche Richtung. Nach über 360 m unterquert der Bach die Brücke, über die der Fußgänger- und Radweg zwischen Graf-Egbert-Ring und Dorothea-Erxleben-Ring führt,<sup>468</sup> biegt danach Richtung Westen und verläuft etwa 70 m parallel zum Weg, nimmt noch das aus dem nördlich des Weges angelegten Regenrückhaltebecken abfließende Wasser auf und biegt dann nach Süden. Nach 165 m nimmt der Bach weiteres Wasser aus einem von Osten kommenden Graben auf, der nördlich der Grundschule Sude-West beginnt, und fließt anschließend in einem großen Bogen nach Westen, wobei er südlich des Neubaugebietes einen Weg unterquert.<sup>469</sup> Danach biegt der Sieversbek nach Südwesten, unterquert einen weiteren Weg<sup>470</sup> und erreicht schließlich den Straßendamm der Bundesstraße 204, an dessen Ostseite er sowohl von Norden Wasser aus einem kleineren Regenrückhaltebecken aufnimmt, als auch aus einem Graben aus südlicher Richtung. Dieser beginnt nördlich der Steinburg-Schule,<sup>471</sup> verläuft von dort nach Westen, durchquert dabei auf einer Länge von 140 m ein Regenrückhaltebecken und erreicht dann den Straßendamm, an dessen Ostseite er nach Norden biegt und schließlich in den Sieversbek mündet. Über diesen oder den anderen aus Richtung Sude-West kommenden Graben gelangt auch das Wasser des Swinsbek (siehe oben) in das Gewässersystem des Sieversbek. Die B 204 unterquert der Sieversbek dann durch einen Durchlass im Straßendamm Richtung Westen und passiert damit zugleich die Grenze zwischen Itzehoe und Heiligenstedten.

Der Stadtteil Sude-West entstand zwischen Mitte der 1960er und Anfang der 1970er Jahre auf einem Teil der bis an den Sieversbek reichenden Gemarkung Sude.<sup>472</sup> Das auf der anderen Seite des Bachlaufs gelegene Randgebiet der Gemeinde Heiligenstedten wurde 1997 nach Itzehoe umgemeindet und auf ihm das Neubaugebiet „Sieversbek“ geschaffen.<sup>473</sup> Im Zusammenhang damit wurden dort auch die neuen Regenrückhaltebecken angelegt. Weitere Rückhaltebecken wie das westlich der Steinburg-Schule wurden angelegt, um Überflutungen durch Starkregenereignisse wie von 1998 vorzubeugen.

#### 3.1.7.5. Verlauf durch Heiligenstedten und Entwässerung in die Stör

Von der Unterquerung der B 204 fließt der Bach 550 m nach Westen und nimmt dabei auch das Wasser eines längeren Grabens auf, der von Nordnordosten kommt und bis zum Heiligenstedtener Holz zurückreicht, biegt dann nach Südwesten und erreicht nach weiteren 140 m die Trasse der Marschbahn, entlang derer er zunächst fast 60 m Richtung Ost-südosten fließt, bevor er die Schienen unterquert.<sup>474</sup> Auf der anderen Seite der Schienen kann das Wasser des Sieversbek in zwei Gräben gelangen, die in verschiedene Richtungen verlaufen. Der eine führt von der Schienenunterquerung nach Südosten, erreicht nach 120 m die Bundesstraße 5 und unterquert diese, verläuft danach wieder als offener Graben hinter den Wohngrundstücken an der Nordnordwestseite der Straße „Birkenweg“ 190 m nach West-südwesten, biegt dann nach Süden und endet nach weiteren 60 m an der Straßenbiegung des Birkenwegs.<sup>475</sup> Von da an ist das Gewässer verrohrt und verläuft entlang der Grundstücksgrenzen und unter der Blomestraße hindurch nach Südsüdwesten bis zum Stördeich, wo sich das „Herrschaftliche Siel“ (auch „Herrensiel“ genannt<sup>476</sup>) befindet.<sup>477</sup> Der andere Graben verläuft von der Unterquerung der Bahnschienen zunächst entlang dieser nach Westnordwesten, biegt dann nach West-südwesten und erreicht die B 5, verläuft parallel zu ihr weiter nach Westnordwesten, unterquert sie dann, verläuft danach entlang des Juliankadammes nach Südwesten und unterquert schließlich verrohrt den Straßendamm.<sup>478</sup> Auf der anderen Seite des Damms fließt das Wasser dann im Ost-West-Graben nach Westen und Südwesten, bis der Graben nach 520 m in die Moorwettern mündet, über deren Schöpfwerk das Wasser letztlich in die Stör gelangt (siehe unten). Vom Gewässeraustritt südsüdöstlich der Straße „Rosenweg“ in Itzehoe-Edendorf bis zum Herrschaftlichen Siel an der Stör muss das Wasser des Sieversbek eine Strecke von 3,3 km zurücklegen; vom Gewässeraustritt bis zur Mündung in die Moorwettern legt es eine Strecke von 3,6 km zurück.

Im 19. und vielleicht auch noch Anfang des 20. Jahrhunderts floss der Bach aus Richtung des heutigen Stadtteils Sude-West kommend nach Westen, dann 330 m nach Südwesten und West-südwesten und erreichte das heutige Bau-marktgelände, wo er nach Südsüdosten bog und auf die Stör zulief.<sup>479</sup> Dort befand sich 40 m Deichlinie störaufwärts des heutigen Standorts des Herrschaftlichen Siels das vermutlich seit spätestens der Blome-Zeit existierende alte Herrschaftliche Siel, über das der Sieversbek als damals einzigen Abflussweg in die Stör entwässerte.<sup>480</sup> Mitte des 20. Jahrhunderts war das alte Siel jedoch durchlässig geworden, so dass wiederholt Störwasser eindringen konnte;

468 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9397° nördliche Breite, 9,4902° östliche Länge.

469 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9376° nördliche Breite, 9,4878° östliche Länge.

470 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9373° nördliche Breite, 9,4855° östliche Länge.

471 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9364° nördliche Breite, 9,4890° östliche Länge.

472 Vgl. *Vorbeck*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 373; ferner *Voss*, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 315. Siehe auch die bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, zwischen S. 416 und 417 (Bild 142) abgebildete Karte. Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 20 (sowie ergänzend der Bebauungsplan Nr. 45 / Nr. 109) der Stadt Itzehoe zugrunde.

473 Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 110 der Stadt Itzehoe zugrunde; mit der Erschließung wurde 2000 begonnen, vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1991-2001, S. 106.

474 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9357° nördliche Breite, 9,4747° östliche Länge.

475 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9330° nördliche Breite, 9,4727° östliche Länge.

476 So bei *Papke*, Heiligenstedten, S. 472 f.

477 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9317° nördliche Breite, 9,4738° östliche Länge.

478 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9353° nördliche Breite, 9,4694° östliche Länge.

479 Siehe die Karte in: *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 9/10.

480 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 290 und 289. Nach *Papke* entstand die Entwässerung Juliana in der Blome-Zeit (vgl. *Papke*, Heiligenstedten, S. 472), also zwischen Ende des 17. und Anfang des 20. Jahrhunderts; aus dieser Zeit könnte auch der Name „Herrschaftliches Siel“ stammen.

zudem reichte das Siel kaum aus, um das Binnenland zu entwässern, und das Problem der regelmäßig auftretenden Überschwemmungen wurde durch die zunehmende Bebauung im Einzugsgebiet weiter verstärkt.<sup>481</sup> Ende der 1950er Jahre wurde daher der Ost-West-Graben zwischen Sieversbek und Moorwettern als Entlastungsgraben geschaffen, so dass das Wasser des Sieversbek nun auch über die Moorwettern und das 1958 dort gebaute Schöpfwerk in die Stör entwässern konnte, und 1959 das Herrschaftliche Siel an seinem heutigen Standort neu gebaut.<sup>482</sup> Vielleicht ebenfalls in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Unterlauf des Sieversbek zum Birkenweg hin verlegt, so dass er nicht mehr über das heutige Baumarktgelände verlief.<sup>483</sup> Da die über das Gewässersystem des Sieversbek abfließenden Wassermengen nicht ausreichen, um das Deichsiel von der störseitigen Verschlickung freizuhalten, und es nur durch mehrmaliges Spülen im Jahr freigehalten werden könnte, was aber unwirtschaftlich wäre, entwässert der Sieversbek mittlerweile allerdings nur noch über den Ost-West-Graben und die Moorwettern in die Stör; für die Zukunft ist vom DHSV Wilstermarsch die gänzliche Stilllegung des Herrschaftlichen Siels und vom SV Julianka die Aufgabe der Verbandsanlagen in den Bereichen Birkenweg und Blomestraße geplant.<sup>484</sup>

---

481 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 290 und 289f.

482 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 290; ferner *Papke*, Heiligenstedten, S. 472, der allerdings trotz nebenstehender korrekt beschrifteter und mit korrekten Fließrichtungen versehener Karte Moorwettern und Ost-West-Graben vermengt und den Abflussweg der Moorwettern als über den Ost-West-Graben nach Osten führend beschreibt sowie weitere falsche und verfälschte Angaben macht. Das alte Herrschaftliche Siel wurde 1959 abgebrochen, vgl. *Stadelmann*, a. a. O.

483 Der dem Gelände zugrundeliegende Bebauungsplan Nr. 9 der Gemeinde Heiligenstedten wurde erst 2003 aufgestellt.

484 Auskunft des Deich- und Hauptsielverbands Wilstermarsch vom Mai 2012; Sitzungsprotokoll der Gemeindevertretung der Gemeinde Heiligenstedten vom 10. Feb. 2009 (TOP 12.14). Der DHSV Wilstermarsch ist ab Heiligenstedten für die Unterhaltung des rechtsseitigen Stördeiches und damit auch für die Unterhaltung der dortigen Deichsiele zuständig.

### 3.2. Die in die Stör entwässernde Moorwettern an der Grenze zwischen Heiligenstedten und Bismünde

Die Moorwettern ist ein fast 1,8 km langer Entwässerungsgraben, der von den Moor-kuhlen des Bütteler Moores<sup>485</sup> bis an den Stördeich reicht und zugleich die Grenze zwischen Heiligenstedten und Bismünde markiert.<sup>486</sup> Über sie entwässern unter anderem der Blüngenmoorbach, der einen Teil der Grenze zwischen Heiligenstedten und Oldendorf markiert,<sup>487</sup> ein von Osten aus Richtung des Schöpfwerks an der Bundesstraße 5 kommender Graben, über den die südöstlich des Bütteler Moores gelegenen Wiesen entwässern, sowie der aus Richtung des Juliankadammes kommende Ost-West-Graben (siehe oben). Die Moorwettern wird ihrerseits über ein Schöpfwerk in die Stör entwässert;<sup>488</sup> zuständiger Wasser- und Bodenverband ist der SV Julianka.

Die systematische Urbarmachung von Marschland durch dessen Eindeichung und Entwässerung wurde in den Weser- und dann auch den Elbmarschen erstmals im 12. Jahrhundert von Holländern durchgeführt, weshalb diese Binnenkolonisation auch Hollerkolonisation genannt wurde.<sup>489</sup> Aufgrund der niederländischen Herkunft des Entwässerungsverfahrens werden die dazu angelegten Entwässerungsgräben „Wetterung“ oder „Wettern“ genannt.<sup>490</sup> Diese mündeten durch Schleusen bzw. Siele in den Deichen in das nächstgelegene größere Fließgewässer, wobei die Schleusen- bzw. Sieltore sich – ähnlich wie noch heute bei der Schleuse Kasenort an der Mündung der Wilsterau – am Schöpfwerk bei Flut von selbst schlossen, sobald der von außendeichs einwirkende Druck des auflaufenden Wassers größer wurde als der des von binnendeichs nach außen drückenden Wassers.<sup>491</sup> Durch die Entwässerung sanken die Marschböden mit der Zeit ab – in der Wilstermarsch sogar auf bis zu 3,54 m unter NN, was zugleich die tiefste begehbar Landstelle Deutschlands ist.<sup>492</sup> Wenn die Böden so weit absanken, dass das Wasser nicht mehr in freiem Gefälle über Schleusen bzw. Siele abgeleitet werden konnte, waren Schöpfanlagen nötig, um das Wasser auf ein hö-



Abb. 14: Ende der Moorwettern am Schöpfwerk

485 Das Moor gehörte zu den Ländereien des Hofes bzw. Gutes Büttel. Dieses kam 1460 an das Kloster Itzehoe (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 235) und 1775 an die Familie von Blome und damit zum Gut Heiligenstedten (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 14; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 46). Der Hof Büttel diente dann als Meierhof und war spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts als Hof „Julianka“ bekannt. Seit der Inkorporation des Gutsbezirks Heiligenstedten in die Gemeinde Heiligenstedten 1928 ist Julianka Ortsteil der Gemeinde Heiligenstedten. Die Moorkuhlen entstanden durch Torfgewinnung, die im Bütteler Moor zuletzt Ende der 1940er Jahre betrieben wurde (vgl. *Papke*, Heiligenstedten, S. 474).

486 In einer Urkunde von 1542 ist die Moorwettern als Graben erwähnt, der vom alten Moordeich/-teich durch das Bütteler Moor talwärts Richtung Stör verläuft (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 335: „...einen graven durch den Butler mhor, strecket van deme olden mordicke [...] dalewerth nha der Stoer unde geith ßo by deme olden mordycke ummehere an den syllgraven...“); auch wird die Bezeichnung „Moorgraben“ verwendet („morgraven“). Siehe ferner eine undatierte Urkunde aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in der ein vor dem Bütteler Moor gezogener Graben erwähnt wird (SHRU, Bd. 8, Nr. 396). 1891 wird sie von *Detlefsen* bereits als „Moorwettern“ erwähnt (*Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 145).

487 Dieses Grenzgewässer wurde bereits in Grenzstreitigkeiten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Bach erwähnt (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 406: „dat de becke, de baven uth dem holte her kumth und loppet vor dem Szehorne aver na dem more henwech inth moer, dat dat de schede is twyschen dem Butteler moer und Oldendorp“), so dass davon auszugehen ist, dass es sich um einen begradigten Wasserlauf natürlichen Ursprungs handelt.

488 Die Koordinaten des Schöpfwerks sind 53,9285° nördliche Breite, 9,4654° östliche Länge.

489 Vgl. *Jensen*, ZSHG 46 (1916), S. 44; *Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 124; *Fischer*, Elbmarschen, S. 33 und 34. Als Holländer wurden oft jegliche Bewohner der Nordseeküste von den Friesen im Norden bis zu den Flamen im Süden bezeichnet. Auch „Niederländer“ ist keine für die damalige Zeit eindeutige Bezeichnung, und selbst die Sprachbezeichnung „Niederländisch“ ist für die Zeit vor dem 15. Jahrhundert letztlich ahistorisch. Gleichwohl sind Begriffe wie „Hollerkolonisation“ oder die Sprachperiodenbezeichnungen „Altniederländisch“ und „Mittelniederländisch“ gängige Bezeichnungen.

490 Das mnl. „wateringe“ (hd. wörtlich: „Wässerung“) wurde im Niederdeutschen über mnd. „weteringe“ und Zwischenformen wie „weteringe“ und „wetting“ zu nnd. „Wetterung“, „Wettern“ u. a. (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 693 f.; *Jellinghaus*, ZSHG 29 (1899), S. 311; *Scheuermann*, Flurnamenforschung, S. 153; *Witt*, Flußnamen, S. 131; nicht ganz korrekt *Jensen*, ZSHG 46 (1916), S. 43, Fußnote 2); im Niederländischen wurde es zum heutigen nnl. „wetering“. Allerdings werden – jedenfalls heute in Deutschland – meist nur die mehrere Meter breiten (Haupt-)Entwässerungsgräben als Wetterung bzw. Wettern bezeichnet. Zu unterscheiden sind die mit geradem Verlauf angelegten Wettern von den Flethen (von altsächs. „flot“ über verschiedene mnd. Formen zu nnd. „Fleth“, „Flet“, „Fleet“ u. a.; in Hamburg und Bremen in der vereinheitlichten Schreibweise „Fleet“; hd.: „Fließ“. Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 251; *Jellinghaus*, ZSHG 29 (1899), S. 246 f.; *Scheuermann*, Flurnamenforschung, S. 119; *Witt*, Flußnamen, S. 110 f.; nicht ganz korrekt *Jensen*, ZSHG 46 (1916), S. 43, Fußnote 2), welche natürlichen Ursprungs sind und nur nach Begradigung einen geraden Verlauf aufweisen. Die Flethe wurden zumeist im Rahmen des Deichbaus abgedämmt und dann teilweise in die neu entstehenden Entwässerungssysteme miteinbezogen; erhalten sind heute aber meist nur noch ihre Namen, die als Ortsnamen fortbestehen (an der Stör und ihren Nebengewässern etwa Honigfleth, Averfleth, Rumfleth, Dammfleth, Beidenfleth, Bahrenfleth, Wewelsfleth, Borsfleth und Ivenfleth). Andererseits gibt es auch Wasserläufe mit mäandrierendem Verlauf, die als Wettern bekannt sind, bspw. die in die Stör entwässernde Kampritt-Wettern, welche wohl natürlichen Ursprungs ist und die anfangs „Kamper Ritt“ (so noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts *Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 122 und 126) und später zusammengezogen „Kampritt“ genannt wurde bzw. „Kamper-Ritt-Wettern“ und „Kampritt(er)-Wettern“ (vgl. etwa *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 319: „Camper-Ritt-Wettern“, „Camprether-Wettern“). Zu den Flethen und Wettern siehe auch *Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 74 f. und 91 f.; *Fischer*, Elbmarschen, S. 27 f.

491 Während als Schleusen (von mlat. „exclusa“, „clusa“ über mnl. „sluse“, „sluise“ zu mnd. „slüse“ und schließlich nnd. „Slüse“, vgl. *Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 89 f.; *Scheuermann*, Flurnamenforschung, S. 146) heute vor allem Schiffsschleusen bezeichnet werden, wurden früher auch nichtschiffbare Durchlässe als Schleusen bezeichnet. Vgl. hierzu und allgemein zur Funktions- und Bauweise von Schleusen *Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 89 und 92; *Michelsen/Plähn*, Chronik DHSV Dithmarschen, Bd. II, S. 11 f. und 108. Nichtschiffbare Deichdurchlässe werden heute meist als (Deich-)Siel bezeichnet, vgl. auch Fußnote 156.

heres Niveau zu heben, von dem aus es wieder abgeleitet werden konnte. Bis ins 20. Jahrhundert standen dazu windkraftgetriebene Schöpfmühlen – zunächst mit Schöpfrädern, ab Ende des 18. Jahrhunderts dann vermehrt mit Schöpfschnecken – an den Wettern. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allerdings wurden diese für die Marschlandschaft typischen Windmühlen nach und nach durch dampfkraft-, gasmotor- und dieselmotorbetriebene Schöpfwerke ersetzt; heute befinden sich fast nur noch elektrische Pumpwerke in Betrieb.<sup>493</sup> Die Moorwettern entwässerte sogar bis 1958 nur über ein Siel – die „Moorschleuse“ – in die Stör, was aber nicht genügte, um das Binnenland ausreichend wasserfrei zu halten, weshalb es regelmäßig zu Überschwemmungen kam.<sup>494</sup> Erst 1958 wurde direkt neben der Moorschleuse das Schöpfwerk gebaut und die Moorschleuse beim Schöpfwerksumbau 2001 schließlich stillgelegt.

---

492 Die Stelle befindet sich im Ortsteil Neuendorf der 2003 durch Fusion entstandenen Gemeinde Neuendorf-Sachsenbande. Ihre Koordinaten sind 53,9633° nördliche Breite, 9,3180° östliche Länge.

493 Vgl. zu alledem *Fischer*, Elbmarschen, S. 38, 73f. und 326.

Zu Schauzwecken steht seit 1960 eine ehemals in Dwerfeld (Gemeinde Nortorf, Wilstermarsch) betriebene Schöpfmühle mit Schöpfschnecke an der Großen Feldwettern in Honigfleth (Gemeinde Stördorf, Wilstermarsch), wo früher das Wasser aus einem tiefer gelegenen Entwässerungsgraben in die Wettern gehoben wurde, aus der es dann weiter in die Stör befördert werden konnte.

494 Vgl. hierzu und zum Folgenden *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 289f.

Detlefsen erwähnt das Siel der Moorwettern Ende des 19. Jahrhunderts als „Marschmünder Schleuse“, vgl. *Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 145. Zur Bezeichnung „Schleuse“ siehe Fußnote 491.

### 3.3. Die unmittelbar in die Stör entwässernden Systeme Oelixdorfs

Das Dorf Oelixdorf ist urkundlich überliefert erstmals 1358 erwähnt.<sup>495</sup> Die Bedeutung des Ortsnamens ist nicht mit Bestimmtheit geklärt,<sup>496</sup> unwahrscheinlich ist aber trotz mehrerer auf Oelixdorfer Gebiet belegener sowie früher zu Oelixdorf gehörender Quellen die These, dass sich das Bestimmungswort vom althochdeutschen Wort für „Quelle“ ableitet und der Ortsname „Quellendorf“ bedeutet.<sup>497</sup>

Das Gemeindegebiet lässt sich in die geestseitige Nordhälfte und die marschseitige Südhälfte unterteilen. Die Gewässer der südlichen Hälfte entwässern unmittelbar in die Stör, also ohne vorher der Rantzau zuzulaufen. Für dieses Gebiet zuständiger Wasser- und Bodenverband ist der DSV Überstör.<sup>498</sup> Die wichtigsten Gewässersysteme dieses Gebiets sind der Horstbach und die Fischteiche im Breitenburger Gehölz.

#### 3.3.1. Horstbach

Der Horstbach ist ein kleiner Bach, der durch Oelixdorf verläuft; streckenweise ist er verrohrt. Das Wort „Horst“ im Bachnamen kommt vom mittelniederdeutschen „hurst“, „horst“ und bedeutet „Gestrüpp“, „Buschwald“ oder auch „Gehölz“,<sup>499</sup> was sich auf die bewachsene Niederung beziehen könnte, durch die der Bach im Oberlauf fließt. Parallel zum Oberlauf verläuft die „Horststraße“, die im 18. Jahrhundert noch „Horstberg“ genannt wurde.<sup>500</sup>

##### 3.3.1.1. Quelle im Bornbusch

Die Quelle des Horstbaches liegt im Westen des Waldstücks „Bornbusch“, wo in einer kleinen, zwischen der durch den Wald hindurchführenden Straße „Chaussee“ und der am Wald entlangführenden „Horststraße“ gelegenen Schlucht Schichtenwasser zutage tritt.<sup>501</sup> Auf die Quelle im Wald verweist auch der Name „Bornbusch“ selbst, der etwa „Quellenwald“ bedeutet.<sup>502</sup>

Das Waldstück liegt westlich des Dorfkerns von Oelixdorf.<sup>503</sup> Das gesamte Gebiet kam mit der lebenszeitlichen Belehnung Johann Rantzaus mit dem Kirchspiel Itzehoe 1524 und seiner erblichen Belehnung mit den zum Kirchspiel gehörigen Dörfern Schlotfeld, Oelixdorf, Kollmoor und Winseldorf 1528 unter die Herrschaft der Rantzau;<sup>504</sup> 1580 wurde zudem ein Teil der Güter des St.-Jürgen-Hospitals – unter anderem Äcker, Wischen, Weiden und Hölzungen auf der Geest und in der Marsch bei Oelixdorf, wozu vermutlich auch der Bornbusch zählte – an Heinrich Rantzau verkauft.<sup>505</sup> Die Rantzausche (Guts-)Herrschaft Breitenburg bestand bis 1889, gefolgt vom Gutsbezirk Breitenburg und dann der 1928 gebildeten Gemeinde Breitenburg.<sup>506</sup> Obwohl Oelixdorf zu diesem Zeitpunkt schon seit einigen Jahrzehnten wieder als eigenständige Gemeinde bestand, gehörte das Gebiet des Bornbusches nicht zu Oelixdorf, sondern bildete eine von mehreren Exklaven der Gemeinde Breitenburg innerhalb des Gemeindegebiets von Oelixdorf.<sup>507</sup> Erst durch die Umgemeindung von 1998 kam das Waldgebiet (wieder) zur Gemeinde Oelixdorf.<sup>508</sup> Bereits 1940 wurde der Wald unter Landschaftsschutz gestellt.<sup>509</sup>

##### 3.3.1.2. Frühere Fischteiche am alten Forsthaus

Von der Quelle aus fließt das Wasser in der Schlucht nach Osten bis an die Chaussee und verläuft dann parallel unterhalb dieser bis zum alten Forsthaus (Haus Chaussee Nr. 7). Kurz vor dem Forsthaus biegt die Schlucht mit dem

495 Das Dorf ist im Laufe der Jahrhunderte unter verschiedenen Namen bzw. in verschiedenen Schreibweisen erwähnt, vgl. SHRU, Bd. 4, Nr. 757 von 1358; SHRU, Bd. 6, Nr. 938 von 1391 und Nr. 1679 von 1400; SHRU, Bd. 9, Nrn. 156 und 1126 von 1528, Nr. 167 von 1529, Nr. 300 (6) von 1551, Nr. 318 (1) von 1554, Nr. 339 von 1556, Nr. 503 von 1566, Nr. 678 von 1576 und Nr. 729 von 1580.

496 Die Herkunft und Bedeutung des Grundwortes „Dorf“ über mnd. „dorp“, nnd. „Dörp“ ist unproblematisch; nur hinsichtlich des Bestimmungswortes gibt es verschiedene Thesen, die zumeist von einem Personennamen als Wortherkunft ausgehen. Vgl. Laur, Ortsnamenlexikon, S. 494 f.; Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 10.

497 Vgl. Kähler, Stör-Bramautal, S. 89; Oldekop, Topographie, IV., XII., S. 117 = Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 14 und 10.

498 Der DSV Überstör wurde 1976 errichtet und löste die drei Verbände Osterhofer Marsch (DSV Osterhofer Marsch), Oelixdorf (DSV Oelixdorf) und Kollmoor (DSV Kollmoor) ab, vgl. Stadelmann, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 291, Randnote 4; Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 214. Die Gebietsangabe „über der Stör“ bzw. „überstör“ wurde schon im 16. Jahrhundert für die vier nördlich der Stör gelegenen Dörfer Schlotfeld, Oelixdorf, Kollmoor und Winseldorf verwandt (SHRU, Bd. 9, Nrn. 318 (4), 535, 565 (2 und 9), 739, 1027 (62, 90 und 98) und 1061 (2)), mit denen der König 1528 Johann Rantzau erblich belehnt hatte, vgl. oben, Fußnote 195. Heute ist sie nur noch in der Bezeichnung „Gehege Über-Stör“ bzw. „Gehege Überstör“ für einen bestimmten Teil des Breitenburger Gehölzes erhalten.

499 Der mnd. Form voran ging die altsächs. Form „hurst“; heutige Form ist sowohl nnd. als auch nhd. „Horst“. Vgl. Laur, Ortsnamenlexikon, S. 349; Pokorny, Wörterbuch, S. 584; Dohm, ZSHG 38 (1908), S. 214.

500 Vgl. Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 92.

501 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9269° nördliche Breite, 9,5585° östliche Länge.

502 Vgl. auch Fußnote 113. Die Bezeichnung der Quelle als „Bornholzquelle“ (bei Schröder/Biernatzki, Topographie, Bd. II, S. 234) enthält somit letztlich eine Doppelung.

503 Zur Dorfentwicklung siehe die Karte in: Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 80.

504 Vgl. Fußnote 195.

505 Vgl. SHRU, Bd. 9, Nr. 741; ferner Jägermann, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 53; Schröder/Biernatzki, Topographie, Bd. II, S. 234 f. = Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 12; Oldekop, Topographie, IV., XII., S. 117 = Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 14. Mit der vorausgegangenen Belehnung mit dem Kirchspiel Itzehoe war nur ein Nießbrauch eingeräumt, nicht aber ein Vollrecht übertragen worden; die Hölzungen durften beispielsweise nur genutzt, aber nicht gänzlich abgeholzt oder veräußert werden, vgl. SHRU, Bd. 9, Nr. 132. Auch die Belehnung mit den Dörfern Schlotfeld, Oelixdorf, Kollmoor und Winseldorf zu erblichem Eigen beinhaltet kein Vollrecht an den Teichen, Dämmen, Wischen, Hölzungen, Mooren, Brücken usw. Erst mit dem Erwerb von 1580 scheinen auch Vollrechte an die Rantzau übergegangen zu sein.

506 Vgl. Fußnote 383.

507 Vgl. Fischer, Chronik Oelixdorf, S. 90 f.

508 Vgl. Fußnote 384.

509 Vgl. Fußnote 231.

Bach nach Südosten, führt südlich am Forsthaus vorbei und verlässt schließlich den Bornbusch, wobei sich die Schlucht zu einem Tal weitet.

Während der Zeit der (Guts-)Herrschaft Breitenburg war der Bach im Bornbusch am Forsthaus, welches einst den Grafen Rantzau gehörte und vom Förster bewohnt wurde, zu einer Kette kleiner Teiche angestaut, die zur Karpfenzucht genutzt wurden.<sup>510</sup> Auch nach dem Ende der Gutsherrschaft und noch in der neu gebildeten Gemeinde Breitenburg bestanden die Teiche fort.<sup>511</sup> Heute stehen dort nur noch Reste von Teichmönchen aus Beton und Stein, die vom Bach umflossen werden; die ehemaligen Teiche sind stark verlandet.

### 3.3.1.3. Horstteiche am Dieksdamm

Vom Bornbusch aus fließt der Bach auf der Grenze der Grundstücke der Chaussee nördlicherseits und der Horststraße südlicherseits nach Osten bis zur das Bachtal querenden Straße „Dieksdamm“ („Diecksdamm“<sup>512</sup>). Sowohl kurz vor als auch nach dem Dieksdamm ist der Horstbach zu je einem Teich angestaut, die beide „Horstteich“ genannt werden; den Dieksdamm selbst und das östlich angrenzende Wohngrundstück unterquert der Bach verrohrt.

Noch Ende des 18. Jahrhunderts gab es am gesamten Horstbach mindestens drei „Horstteich“ genannte und zur Fischzucht genutzte Teiche,<sup>513</sup> von denen nach Zuschüttung nur die beiden am Dieksdamm erhalten geblieben sind.<sup>514</sup> Der Dieksdamm wurde 1954 zur Straße ausgebaut und früher „Lehmpösch-Weg“ genannt,<sup>515</sup> er erhielt erst im 20. Jahrhundert seinen heutigen Namen, der „Teichsdamm“ bedeutet.<sup>516</sup> Der oberste, also vor dem Dieksdamm gelegene Horstteich gehörte lange zu Breitenburg; mit der Umgemeindung von 1998 kam die Enklave dann (wieder) zur Gemeinde Oelixdorf.<sup>517</sup>



Abb. 15: Verlauf am Forsthaus

### 3.3.1.4. Verlauf bis zum alten Feuerwehrhaus und anschließende Verrohrung

Vom unteren Horstteich verläuft der Bach weiter im Bachtal zwischen Chaussee und Horststraße nach Osten bis zur Looftschen Koppel. Entlang des Südrandes der Koppel fließt er dann nach Ostsüdosten bis kurz vor das ehemalige Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr an der Horststraße, von wo an er verrohrt ist.

Vor seiner in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgten Verrohrung floss der Bach seit spätestens Ende des 18. Jahrhunderts in einem Graben entlang der Nordseite der damals „Horstberg“ genannten Horststraße bis zur Unterstraße, unterquerte die Horststraße von Norden nach Süden und kurz darauf die Unterstraße von Westen nach Osten und verlief dann über das Gelände der heutigen Grundschule sowie des angrenzenden Sportplatzes nach Osten Richtung Schlang.<sup>518</sup> Das Gerätehaus in der Horststraße wurde 1930 gebaut und 1963 umgebaut; seit dem Bau des neuen Feuerwehrhauses in der Oberstraße 1988 ist es funktionslos.<sup>519</sup> Der Standort der heutigen Turnhalle der Grundschule an der Unterstraße war bereits 1885 Standort des damaligen Neubaus der Schule, in dessen Rahmen auch eine angrenzende Wiese planiert und zu einem Spiel- und Sportplatz hergerichtet wurde.<sup>520</sup> Als 1961 der Bau der heutigen Schulgebäude begann, wurde die damals noch tieferliegende Voßsche Wiese mit Erde aufgefüllt.<sup>521</sup> Der heutige Sportplatz wurde erst 1984 hergerichtet. In den Jahren 1989/90 stellte die Gemeinde Oelixdorf einen Dorferneuerungsplan auf, der bis zum förmlichen Abschluss der Dorferneuerung 1999 in großen Teilen umgesetzt wurde.<sup>522</sup> Eine der nicht umgesetzten Maßnahmen war die Schaffung einer größeren Wasserfläche an der Looftschen Koppel nördlich des alten Feuerwehrgerätehauses.<sup>523</sup> Für die ehemals als Gemeinbedarfsfläche eingeplante Looftsche Koppel sieht die Bauleitplanung der Gemeinde im nördlichen Teil mittlerweile Wohnbebauung vor; der südliche Teil der Koppel mit dem Bach und der Feuchtwiese wird hingegen unbebaut bleiben.<sup>524</sup>

510 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 26 und 102.

511 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 18 und 102.

512 In der Deutschen Grundkarte im Maßstab 1:5.000 (DGK5) des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein und den auf ihr aufbauenden Straßenplänen wird als Straßennamen „Dieksdamm“ angegeben; die örtlichen Straßenschilder hingegen weisen als Namen „Diecksdamm“ aus.

513 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 167 und 91.

514 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 26.

515 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 79 und 103.

516 Das nnd. „Diek“ (mnd. u. a. in den Schreibweisen „dik“ und „dick“) kann hd. sowohl „Teich“ als auch „Deich“ bedeuten, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 207. In der Zusammensetzung mit „Damm“ ergibt aber wohl nur die Bedeutung „Teich“ Sinn. Dämme und Deiche werden heute dadurch unterschieden, dass Dämme zwar auch dem Hochwasserschutz dienen können, sie aber primär anderen Zwecken – etwa der Anstauung eines Gewässers (Staudamm) oder als Unterbau eines Verkehrsweges (Straßendamm, Bahndamm) – dienen, während Deiche primär dem Hochwasserschutz dienen, vgl. die Legaldefinitionen in § 64 I und IV LWG Schl.-H.

517 Vgl. Fußnoten 383 und 384 sowie *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 91.

518 Vgl. die auf einer Karte von 1781 basierende Karte in: *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 92 und 106 sowie die Bilder auf S. 92 und 316.

519 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 348 und 350.

520 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 299.

521 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 317.

522 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 86 ff.

523 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 26 und 87.

524 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 84; ferner den geänderten Flächennutzungsplan sowie den Bebauungsplan Nr. 8 der Gemeinde Oelixdorf.

### 3.3.1.5. Schlang und Klärwerk Oelixdorf

Die am alten Feuerwehrgerätehaus beginnende Verrohrung reicht bis etwa 30 m östlich des Sportplatzes, wo der Bach im Waldstück „Schlang“ wieder zutage tritt. Ab dort verläuft der Horstbach wieder in seiner natürlichen Niederung, die beiderseits von dem länglichen Waldstück umgeben ist. Auf den ersten Dekametern rinnt – zumindest vom nördlichen Hang – weiteres Schichtenwasser in die morastige Bachniederung. Diese wird kurz darauf von einem in Steinmauern gefassten und mit einem Holzgeländer versehenen Wegedamm gequert, welchen der Bach durch ein verschließbares Sielrohr durchquert. Danach fließt er in einem Bogen weiter nach Ostsüdosten und Südosten, wobei sich die Bachschneise weitert und der Bach schließlich durch eine Wiese innerhalb des Waldstreifens nach Südsüdosten fließt. Die Wiese reicht bis an das Gelände des Oelixdorfer Klärwerks heran; vom Ende der Wiese an ist der Bach wieder verrohrt und wird westlich am Klärwerksgelände vorbeigeleitet. Dort wird auch das geklärte Abwasser in den Bach eingeleitet.

Früher wurde der Horstbach zeitweilig von der nördlich des heutigen Klärwerks gelegenen Wiese Richtung Nordosten entlang der Grenze zu Kollmoor der Rantzau zugeleitet.<sup>525</sup> Auch könnte der Bach an der Wiese früher zu einem weiteren Teich angestaut gewesen sein; es sind noch heute Erdwälle zu erkennen. Die heutige Verrohrung beim Klärwerk wurde erst bei dessen Bau in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschaffen, welcher eine Nivellierung des Areals erforderte. Hierzu wurde der Baugrund mit Abraum aus der nahegelegenen Kreidegrube Saturn aufgeschüttet.<sup>526</sup>



Abb. 16: Ende der Verrohrung im Schlang

### 3.3.1.6. Entwässerung in die Stör

Westlich des Klärwerksgeländes befindet sich noch nördlich der Verbindungsstraße zwischen Oelixdorf und Kollmoor ein mit einem Gitter abgedeckter Kontrollschacht, der zur Wartung des Kanals dient. Die Verrohrung endet auf der gegenüberliegenden Seite der Straße; von dort fließt der Bach in einem Graben nach Süden durch die Störmarsch und mündet beim Störknie in einen größeren Graben,<sup>527</sup> der binnendeichs parallel zum Stördeich verläuft. Aus diesem zum Ringentwässerungssystem gehörenden Graben gelangt das Wasser letztlich über das östlich der Störbrücke an der Breitenburger Fähre<sup>528</sup> gelegene Siel bzw. das dortige Schöpfwerk in die Stör.<sup>529</sup> Von seiner Quelle bis zum Ringentwässerungsgraben legt der Horstbach eine Strecke von ca. 2,3 km zurück,<sup>530</sup> von der etwa 30 % verrohrt ist.

Vor seiner Verrohrung beim Bau des Klärwerks floss der Horstbach von der Wiese aus direkt nach Süden über das heutige Werksgelände und erreichte mehr als 80 m östlich des heutigen Grabens die Störmarsch, durch die er dann an der Oelixdorfer Seite des die Grenze zwischen Oelixdorf und Kollmoor bildenden Deiches entlang nach Süden in Richtung Störknie verlief.<sup>531</sup> Das Ringentwässerungssystem mit einem Ringentwässerungsgraben, Deichsiel und Schöpfwerk in der westlich der Störbrücke an der Breitenburger Fähre gelegenen Oelixdorfer Marsch und einem Ringentwässerungsgraben, Siel und Schöpfwerk in der Oelixdorfer Marsch östlich der Brücke wurde 1957/58 geschaffen.<sup>532</sup>



Abb. 17: Verlauf durch die Störmarsch nach Süden

### 3.3.2. Exkurs: Die Entwicklung der Wasserver- und Abwasserentsorgung

Die Oelixdorfer Höfe und Häuser versorgten sich noch Anfang des 20. Jahrhunderts über eigene Brunnen mit Wasser. Die wohl erste Wasserleitung des Dorfes wurde 1904 in der Horststraße angelegt.<sup>533</sup> Die dortigen Interessenten Hinrich Voß, Hinrich Göttsche, Heinrich Kracht, Johann Mohr, Hermann und Wilhelm Kahl, Peter Dibbern, Heinrich Timmermann, Friedrich Kleis und Eduard Naruhn hatten einen Vertrag zur gemeinschaftlichen Anlage eines Brunnen und Verlegung einer Wasserleitung geschlossen. Der Brunnen wurde auf der Koppel von Hinrich Voß angelegt,

525 Siehe etwa die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299).

526 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 26. Allgemein zum Abbau in den Kreidegruben von Lägerdorf und Umgebung *Jebens-Ibs*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 211 f.

527 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9177° nördliche Breite, 9,5805° östliche Länge.

528 Die „Breitenburger Fähre“ ist die Störquerung nördlich des Schlosses Breitenburg sowie der Name der an ihr gelegenen Gaststätte. Ursprünglich gab es dort nur eine Furt; später wurde eine Holzfähre betrieben und 1622 die erste Holzbrücke gebaut. 1892/93 wurde dann eine Stahlbogenbrücke und 1978/79 schließlich eine Spannbetonbrücke gebaut. Vgl. *Mönch*, Chronik Breitenburg, S. 45; ferner *Fröbe*, Steinburger Jahrbuch 2001, S. 83 f.; *Karting*, Steinburger Jahrbuch 2001, S. 79 bis 82.

529 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 26.

530 Die Angabe bei *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 26 und 27, dass der Horstbach rund 1,8 km lang sei, beruht wohl darauf, dass er den an die Verrohrung beim Klärwerk anschließenden Unterlauf nicht mehr mit zum Bachlauf rechnet.

531 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 26.

532 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 302; *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 215. Die parallel zum Deich verlaufenden Entwässerungsgräben solcher Ringentwässerungssysteme werden auch „Ringschlot“/„Ringschloot“ genannt; das Grundwort „-schlo(o)“ (altfries. „slat“, mnd. „slot“, nnd. je nach regionaler Prägung „Sloot“, „Schloot“ oder „Schlot“ geschrieben und gesprochen, an Eider und Alter Sorge auch als Femininum „Schlote“) bedeutet dabei „Graben“, vgl. *Jellinghaus*, ZSHG 29 (1899), S. 299 f.; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 577; *Scheuermann*, Flurnamenforschung, S. 145; *Witt*, Flußnamen, S. 124; ferner *Michaelsen*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, S. 414.

533 Vgl. hierzu und zum Folgenden *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 139; ferner zur neuen Wasserleitung ohne nähere Informationen *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 89.

von wo das Wasser durch eine 450 m lange Rohrleitung dem natürlichen Gefälle folgend in die tiefer gelegenen Häuser der damals noch nicht durchgängig bebauten Horststraße gelangen konnte. Für den Anschluss der Häuser an die Hauptleitung waren die einzelnen Interessenten selbst zuständig. 1906 erwarb die Oelixer Wasserleitungsgenossenschaft an der Oberstraße – am Ausläufer des Kalbsbergs nordwestlich der Einmündung der Straße „Roggenhof“ – 17 m<sup>2</sup> Grund und errichtete darauf ein Pumpenhäuschen mit Wasserbassin, von wo aus die tieferliegenden Häuser des Dorfes mit Wasser versorgt werden konnten.<sup>534</sup>

Mit der in den folgenden Jahrzehnten wachsenden Anzahl an angeschlossenen Haushalten erreichte der Brunnen an der Horststraße jedoch die Grenzen seiner Förderleistung;<sup>535</sup> ähnliches dürfte für den Brunnen an der Oberstraße gegolten haben. In den 1960er Jahren wurden schließlich neue Wasserleitungen gelegt und Oelixer an die Versorgung durch das 1955 in Betrieb genommene Itzehoeer Wasserwerk Twietberge (siehe oben) angeschlossen, über das die Gemeinde noch heute versorgt wird. Das Grundstück an der Oberstraße befindet sich weiterhin im Eigentum der „Wassergenossenschaft Oberstraße“ eG mit Sitz in der Horststraße. Ebenfalls in den 1960er Jahren wurde das Oelixer Klärwerk in Betrieb genommen, aus dem das gereinigte Abwasser mit dem Wasser des Horstbaches in die Stör gelangt (siehe oben).

### 3.3.3. Fischteiche im Breitenburger Gehölz

Die Fischteiche im Breitenburger Gehölz speisen sich aus einem kleinen Bach, für den kein Name überliefert ist. In Hinblick auf die wirtschaftliche Bedeutung und das Wasservolumen sind die Teiche der dominierende Teil des Gewässersystems.



Abb. 18: Becken im Klärwerk Oelixer

#### 3.3.3.1. Quellen in der Katzenkuhle

Die Quellen des Gewässersystems befinden sich in der „Katzenkuhle“, einer Schlucht im nördlichen Teil des Breitenburger Gehölzes, in der an mehreren Stellen Schichtenwasser zu Tage tritt. Einige aus dem Nordosten der Kuhle kommende Rinnsale vereinigen sich nach und nach zu einem Bach, welcher durch die nach Süden Richtung Stör abfallende Talrinne abfließt; ebenso bildet sich im Westen der Kuhle ein Bach, der nach Süden abfließt.

Im Gegensatz zu den nordwestlich angrenzenden Kochschen Sand- und Kieskuhlen<sup>536</sup> ist die Katzenkuhle wohl natürlichen Ursprungs. Nördlich der Kuhle verläuft die nach der niederdeutschen Bezeichnung „Kattenkuhl“ benannte Straße der Gemeinde Oelixer, welche erst in den 1950er Jahren als Wohngebiet erschlossen wurde<sup>537</sup> und deren Wohngrundstücke fast bis an den Abhang der Kuhle heranreichen. Das Gebiet der Katzenkuhle gehörte noch bis zur Umgemeindung von 1998 zu Breitenburg;<sup>538</sup> der Wald in und um die Kuhle wurde bereits 1940 unter Landschaftsschutz gestellt.<sup>539</sup>

#### 3.3.3.2. Fischteiche

Der östliche der beiden Bäche mündet nördlich des in der Talrinne liegenden Waldwegedreiecks in einen kleinen Teich. Aus diesem fließt das Wasser verrohrt unter einem der Wege hindurch in das Wegedreieck, wo es mit dem westlichen Bach zusammenfließt. Der vereinte Bach verlässt das Wegedreieck dann verrohrt unter dem die Talrinne querenden Waldweg hindurch nach Süden und mündet nach einigen Metern in eine morastige Fläche, die dann in einen größeren Teich übergeht. Dieser ist der erste und größte einer Kette von vier Teichen, die in der nach Süden abfallenden Talrinne liegt. Zwischen ihm und dem zweiten Teich verläuft ein weiterer öffentlich zugänglicher Waldweg; die unteren drei Teiche sind hingegen eingezäunt und nicht öffentlich zugänglich. Die Teichkette sowie der nördlich von ihr gelegene Teich befinden sich in Fischereipacht des VdSA Kellinghusen, der die vier unteren Teiche als Angelgewässer nutzt.

Zumindest die oberen Teiche wurden spätestens zu Zeiten der (Guts-)Herrschaft Breitenburg zur Fischzucht angelegt;<sup>540</sup> nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Teiche erneut zur Fischzucht hergerichtet und genutzt. Schon seit 1940 sind die beiden oberen Teiche Teil des Landschaftsschutzgebietes „Gehege Überstör und Katzenkuhle“ (siehe oben); die drei unteren Teiche wurden in das 1964/65 festgesetzte Landschaftsschutzgebiet „Charlottenhöhe“ miteinbezogen. Bis zur Umgemeindung 1998 verlief südlich des großen Teiches zudem die Gemeindegrenze zwischen Breitenburg und Oelixer, so dass die beiden oberen Teiche zur Gemeinde Breitenburg und die drei unteren zur Gemeinde Oelixer gehörten;<sup>541</sup> heute verläuft dort nur noch eine Flurgrenze zweier Oelixer Fluren.

534 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixer, S. 140 und 96; ferner *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 117 = *Fischer*, Chronik Oelixer, S. 14.

535 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixer, S. 139.

536 Betreiber war die „Kalksandsteinwerk Itzehoe W. Koch & Co. KG“; zu dieser siehe bereits oben. Erstmals abgebaut wurde in dem Gebiet Kreide, welche 1781 nach einem Erdfall entdeckt worden war. Die daraufhin errichtete Kalkbrennerei musste Ende der 1870er Jahre den Betrieb einstellen, da das Kreidevorkommen erschöpft war. Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixer, S. 223; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 234; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 117; ferner die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299), auf der der Standort der Kalkbrennerei eingezeichnet ist.

537 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixer, S. 79 und 80f.

538 Vgl. Fußnoten 383 und 384.

539 Vgl. Fußnote 231.

540 Siehe etwa die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299). Spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts gab es dann bei den Fischteichen auch eine Fischbrutanstalt, vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 78 und 35.

541 Vgl. Fußnoten 383 und 384 sowie die Karte in: *Fischer*, Chronik Oelixer, S. 90.

### 3.3.3.3. Entwässerung in die Stör

Der Abfluss der Teichkette befindet sich am westlichen Südrand des untersten Teiches, wo das Wasser zunächst über ein Rohr aus dem Teich und dann mehrere Meter offen durch den Wald bis zur Straße fließt. Unter der Straße „Breitenburger Weg“ hindurch existiert ein Durchlass; südlich der Straße fließt das Wasser dann in einem Graben weiter nach Süden durch die Störmarsch. Nach über 200 m mündet der Graben in den zum Ringentwässerungssystem gehörenden Graben, der binnendeichs parallel zum Stördeich verläuft. Aus diesem gelangt das Wasser schließlich über das westlich der Störbrücke an der Breitenburger Fähre<sup>542</sup> gelegene Siel bzw. das dortige Schöpfwerk in die Stör.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts und möglicherweise bis in das 20. Jahrhundert wurde das Wasser aus den Teichen über den Mühlengraben (siehe oben) entlang des Breitenburger Weges nach Westen bis zur an der damaligen Störschleife in Itzehoe gelegenen Malzmühle geleitet.<sup>543</sup> Das Ringentwässerungssystem wurde 1957/58 geschaffen.<sup>544</sup>

### 3.3.4. Bach und Teiche Charlottenberg

Ein weiterer kleiner Bach, für den kein Name überliefert ist, verläuft ungefähr in der Mitte des Breitenburger Gehölzes nach Süden hinab zur Störmarsch. Er speist sich aus einer morastigen Senke, die nördlich des in Ost-West-Richtung durch das Breitenburger Gehölz führenden Waldweges liegt. Noch nördlich des Weges sammelt sich das Wasser zu einem Bach. Dieser durchquert dann verrohrt den durch die Talschlucht führenden Wededamm, auf dem der Waldweg verläuft.<sup>545</sup> Südlich des Wededamms fließt der Bach in der zur Störmarsch hin abfallenden Talrinne nach Süden. Nach ungefähr 150 m biegt er nach Südosten und erreicht nach weiteren über 200 m eine Kette von drei Teichen, die er durchfließt. An die Teiche schließt eine Lichtung an, an deren Ostrand entlang der Bach nach Süden bis zu der an der Straße „Breitenburger Weg“ gelegenen Häusergruppe „Charlottenberg“ fließt. Dort biegt er nach Westen, durchfließt einen weiteren Teich und verläuft dann parallel zum Breitenburger Weg bis unterhalb der Amönenhöhe. Er wird vermutlich über den Graben südlich der Häusergruppe „Voßkate“ in die Stör entwässert.

Noch gegen Ende des 18. und möglicherweise bis in das 20. Jahrhundert wurde das Wasser des Baches über den Mühlengraben (siehe oben) entlang des Breitenburger Weges nach Westen bis zur an der damaligen Störschleife in Itzehoe gelegenen Malzmühle geleitet.<sup>546</sup> Das früher „Plageberg“ genannte Areal des heutigen Charlottenbergs war noch um 1800 durchgehend bewaldet; am Bach existierten damals bereits Teiche.<sup>547</sup> 1804 dann kaufte es der Altonaer Kaufmann und Reeder Benjamin Jarvis dem Breitenburger Grafen Conrad zu Rantzau ab und ließ dort im folgenden Jahr ein Landhaus bauen sowie einen Park anlegen. Den Namen „Charlottenberg“ – nicht zu verwechseln mit der weiter östlich gelegenen „Charlottenhöhe“ – erhielt das Anwesen erst in den 1820er Jahren durch einen neuen Eigentümer, den General Auguste Danican, der es nach seiner Tochter Charlotte benannte.<sup>548</sup> Schon vor der Umge- meindung von 1998, bei der die Stör zur Grenze zwischen den Gemeinden Oelixdorf und Breitenburg wurde, gehörten das Areal von Charlottenberg samt der Teiche sowie Voßkate als Exklaven zur Gemeinde Oelixdorf.<sup>549</sup> Das vom Bach durchflossene Gebiet „Gehege Überstör“ des Breitenburger Gehölzes, das zwischen dem in Ost-West-Richtung durch den Wald führenden Weg und dem Breitenburger Weg liegt, steht seit 1940 unter Landschaftsschutz.<sup>550</sup>

### 3.3.5. Bach und Teiche am Westrand des Breitenburger Gehölzes

Der Bach am Westrand des Breitenburger Gehölzes ist seit der Umgemeindung von 1998 wieder ein Oelixdorfer Gewässer, gehört aber zum Gewässersystem des Hühnerbaches und ist bereits in dessen Rahmen behandelt, siehe Abschnitt 3.1.5.7.

542 Zur Breitenburger Fähre und der Störbrücke siehe Fußnote 528.

543 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299).

544 Vgl. Fußnote 532.

545 Die Koordinaten der Dammdurchquerung sind 53,9189° nördliche Breite, 9,5490° östliche Länge.

546 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299).

547 Vgl. hierzu und zum Folgenden *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 117 und 116.

548 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 118 und 116. Nach anderer Quelle wurde Charlottenberg nach der Frau des Grafen Friedrich Rantzau benannt, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 197. Diese Angabe mag auf einer Verwechslung mit der Namensherkunft der Amönenhöhe beruhen, welche nach Friederike Louise Amoene, der Frau des Grafen Friedrich zu Rantzau, benannt wurde (nach der auch die Amönenwarte in Schlotfeld benannt wurde, siehe Fußnote 606), deren Lieblingsaufenthalt die Anhöhe war, vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 110 sowie diesen zitierend *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 121; *Irmisch*, Steinburger Jahrbuch 1972, S. 112 bis 115. Die Möglichkeit der Verwechslung liegt um so näher, als in der vielverwendeten Topographie von Schröder/Biernatzki im Eintrag zu Charlottenberg – unpassender Weise – auch die Amönenhöhe angesprochen wird, vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 289.

549 Vgl. Fußnoten 383 und 384.

550 Vgl. Fußnote 231. Zur Bezeichnung „Überstör“ siehe Fußnote 498.

### 3.4. Die in die Stör entwässernde Kollmoorer Wettern

Die Wettern in Kollmoor ist ein ca. 400 m langer Abzugsgaben, über den die Marsch- und Moorländereien Kollmoors entwässert werden. Sie reicht von der Dorfstraße, wo sie das Wasser aus dem entlang der Dorfstraße verlaufenden Graben sowie aus einem von Norden kommenden Entwässerungsgraben aufnimmt, bis an den Stördeich, wo sie über ein Schöpfwerk in die Stör entwässert wird.<sup>551</sup> Zuständiger Wasser- und Bodenverband ist der DSV Überstör.

Das Gemeindegebiet ist durch die Entwässerung mit der Zeit abgesunken, so dass es mithilfe einer Schöpfmühle entwässert werden musste; 1881 wurde am Westrand des Gemeindegebietes zusätzlich ein dampfkraftgetriebenes Schöpfwerk gebaut.<sup>552</sup> Auf dem Fundament der Schöpfmühle wurde dann 1927 ein Schöpfwerk gebaut, welches wiederum durch das 1953/54 direkt daneben gebaute Schöpfwerk ersetzt wurde, das noch heute in Betrieb ist.<sup>553</sup>



Abb. 19: Schöpfwerk Kollmoor

---

<sup>551</sup> Die Koordinaten des Schöpfwerks sind 53,9172° nördliche Breite, 9,5990° östliche Länge.

<sup>552</sup> Vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 304; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 86; *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 304.

<sup>553</sup> Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 304.

### 3.5. Die in die Rantzau entwässernden Systeme Oelixdorfs

Die Gewässer der geestseitigen Nordhälfte der Gemeinde Oelixdorf entwässern über die Rantzau. Für das Gebiet zuständiger Wasser- und Bodenverband ist der DSV Rantzau.

Die Rantzau wurde – zumindest im Unterlauf – jahrhundertlang „Oesau“ genannt;<sup>554</sup> heute ist der Unterlauf auch als „Große Au“ und vereinzelt als „Winseldorfer Au“ bekannt.<sup>555</sup> Der Name „Oesau“ geht vermutlich auf eine indogermanische Wurzel mit der Bedeutung „Quelle“, „Flusslauf“ zurück.<sup>556</sup> Er ist heute noch im Namen des Ortsteils „Oesau“ der Gemeinde Schlotfeld sowie den dortigen Straßennamen „Klein Oesau“ und „Groß Oesau“ erhalten.<sup>557</sup> Der Name „Rantzau“ kam hingegen erst Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts auf,<sup>558</sup> vermutlich wurde er vom Namen des Adelsgeschlechts Rantzau, dessen breitenburgische Linie die Gegend als Herren der (Guts-)Herrschaft Breitenburg über mehrere Jahrhunderte prägte,<sup>559</sup> auf das Gewässer übertragen.<sup>560</sup> Am Unterlauf stand bis ins 19. Jahrhundert die wassergetriebene breitenburgische Kornmühle, in der fünf Dörfer und die Itzehoeer Bäcker ihr Getreide mahlen lassen mussten; im 16. Jahrhundert hatte Heinrich Rantzau die Mühle von Oesau flussabwärts Richtung Winseldorf verlegen lassen.<sup>561</sup> Weiter südlich, wo auch heute noch eine Brücke über die Rantzau führt, stand zudem die Winseldorfer Papiermühle, die Heinrich Rantzau 1570 dort hatte bauen lassen.<sup>562</sup> Noch heute heißen die von der B206 durch den Schlotfelder Ortsteil „Mühlenweg“ zum Mühlenstandort führende Straße, der durch die Oelixdorfer Geest nach Winseldorf führende Weg sowie die von Winseldorf zum ehemaligen Mühlenstandort führende Straße „Mühlenweg“. Insgesamt ist die Rantzau durch menschliche Eingriffe stark verändert worden: Ihr Unterlauf ist eingedeicht, spätestens im 18. Jahrhundert wurde sie auf einer Strecke von über 3 km um 50 bis 250 m nach Westen verlegt und ihr Lauf dabei begradigt,<sup>563</sup> später wurde sie dann wieder nach Osten verlegt,<sup>564</sup> wobei es aber bei einem begradigten Verlauf blieb, 1958 wurde fast 50 m Deichlinie störaufwärts des „Winseldorfer Schleuse“ genannten Siels,

554 Die Oesau ist erstmals in einer Urkunde von 1303 indirekt durch Nennung der Oesaubrücke erwähnt („...ad pontem Oysebrukke“, SHRU, Bd. 3, Nr. 55); insoweit wortgleich dann in den Bestätigungsurkunden von 1335 (SHRU, Bd. 3, Nr. 886) und 1351 (SHRU, Bd. 4, Nr. 476); aus den folgenden Jahrhunderten sind weitere Schreibformen des Namens überliefert („Ozow“, SHRU, Bd. 8, Nr. 203 von 1442; „na der Oesow“, SHRU, Bd. 8, Nr. 330 von etwa 1540; „van der molen thor Osow“, SHRU, Bd. 8, Nr. 387 von 1547; „[d]e moller thor Oßow“, SHRU, Bd. 9, Nr. 318 (1) von 1554; SHRU, Bd. 9, Nr. 1210 von 1585). Mit „der Muehlen zu Oesau“ (*Noodt*, Beiträge zur Historie, Bd. I, S. 579 und 580 von 1585), der Ortsbeschriftung „Oßaw“ (auf der von Johannes Mejer erstellten „Landcarte von dem Fürstenthumb Stormarn“ von 1650) sowie „Oesower Steg“, „bey der Oesower Awen“ und „bey der Osawer Awen“ (CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10 von 1661) ist der Name dann als Ortsname gebraucht bzw. aus der Verwendung als Ortsname wiederum die Gewässerbezeichnung „Oesauer Au“ gebildet.

555 Die Bezeichnung „Große Au“ ist seit spätestens den 1920er Jahren auch in amtlichen Karten zu finden (siehe etwa den bei *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 21 und 213 abgebildeten Ausschnitt einer Karte von 1924) und ist bereits 1908 in der Topographie Holsteins von *Oldekop* erwähnt (*Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 133); die Bezeichnung „Winseldorfer Au“ (siehe etwa das bei *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 212 wiedergegebene Dokument von 1877; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 121; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 9) hingegen hat sich ebensowenig durchsetzen können wie die jeweiligen Lokalbezeichnungen des Oberlaufs („Riddenser Au“, „Peissener Au“, „Silzener Au“, vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 279, 353 und 464; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 121 und 152).

556 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 495; *Krahe*, Flußnamen, S. 43f.

557 Zeitweise hat es in Oesau auch eine offenbar „Oesau“ oder „Osau“ genannte Gastwirtschaft gegeben, vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 403; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 133. Der Ortsname „Oesau“ könnte zudem als Herkunftsname zu einem Familiennamen geworden sein. Es werden beispielsweise um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein „Michel Oßow“ und ein „Marquart Oßow“ in Kollmoor (SHRU, Bd. 9, Nr. 318 (1) von 1554), ein „Hinrick Osow“ in Oelixdorf (SHRU, Bd. 9, Nrn. 318 (1) von 1554 und 425 von 1562; SHRU, Bd. 8, Nr. 501 von 1563) und ein „Junge Claus Osow“ (SHRU, Bd. 9, Nr. 466 (3) von 1564) erwähnt; im Vergleich von 1661 (siehe oben, Fußnote 160) wird ein „Jasper Oesow“ in Itzehoe erwähnt; für 1868 wird eine „Marie Oesau“ auf Hof Basten genannt (*Krohn*, ZSHG 45 (1915), S. 301); Anfang des 20. Jahrhunderts ist ein „Johannes Oesau“ in Heiligenstedten erwähnt (*Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 63). Der Familienname „Oesau“ ist heute in Deutschland vor allem in den Kreisen Steinburg und Dithmarschen verbreitet.

558 *Oldekop* schreibt 1908, dass der westliche Teil des Lockstedter Lagers von Norden nach Süden von zwei Auen durchflossen wird, die „Rautz-Auen“ genannt würden (*Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 101). Mit den zwei Auen sind die beiden Verläufe der Rantzau gemeint, die noch Mitte des 19. Jahrhunderts nicht als Rantzau-Auen bekannt waren (siehe Fußnote 563); bei dem bei *Oldekop* genannten „Rautz“ dürfte es sich schlicht um einen Schreibfehler handeln. Auf einer Karte von Itzehoe und Umgebung von 1938 (einsehbar im Kreis- und Stadtarchiv Itzehoe, Karte K 119) findet sich ebenfalls die Beschriftung des Gewässers als „Rantz-Au“. Auch für den DSV Rantzau war früher die Schreibform „DSV Rantz-Au“ gebräuchlich, bis sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die heutige Schreibweise durchsetzte, vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 304, Randnote 4.

559 Vgl. Abschnitt 3.1.5.6.

560 Der Name der Adelsfamilie wiederum geht auf den Ortsnamen „Ranzov“ (SHRU, Bd. 1, Nr. 446 von 1226) / „Rantsowe“ (SHRU, Bd. 6, Nr. 5 von 1376) / „Rantzow“ (SHRU, Bd. 9, Nr. 1027 (33) von 1594) – heute ebenfalls zu „Rantzau“ umgeformt – zurück, der slawischen Ursprungs ist. Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 533.

561 Vgl. *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 112; *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 291 f.; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 403f.; *Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 296 und 167; *Kähler*, Stör-Bramautal, S. 89; ferner SHRU, Bd. 8, Nr. 387 von 1547; SHRU, Bd. 9, Nrn. 318 (1) von 1554 und 1210 von 1585. Zum Mühlenzwang siehe Fußnote 126.

562 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299); *Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 296. Näher zur Papiermühle *Hahn*, Die Heimat 94 (1987), S. 214 ff. und 409 ff.

563 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299), in der die Gewässerverläufe mit „Alte Aue“ und „Neue Aue“ beschriftet sind. Mitte des 19. Jahrhunderts werden sie als „Alte Au“ und „Neue Au“ genannt (bei *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 404, wo allerdings die beiden Wasserläufe offenbar miteinander verwechselt wurden).

564 Der alte Verlauf war nicht zugeschüttet worden, sondern bestand parallel zum neuen Verlauf fort und wurde weiterhin zumindest vom Abfluss des Lohmühlenteiches durchflossen. Vom zwischenzeitlichen westlichen Verlauf sind nach der Rückverlegung heute noch zwei größere Streckenabschnitte als Wassergräben erhalten.

über das sie in die Stör entwässerte, ein neues Siel gebaut und ihr Mündungslauf dorthin verlegt,<sup>565</sup> und im Ober- wie Unterlauf wurden mehrere Sohlabstürze gebaut. Um die auf die EG-Wasserrahmenrichtlinie von 2000 zurückgehenden Umweltziele zu erreichen finden jedoch seit 2003 Renaturierungsmaßnahmen statt; so wurde beispielsweise der Rantzaudeich zurückgebaut, um wieder einen größeren Retentionsraum zu schaffen, und Sohlabstürze wurden durch Sohlgleiten ersetzt, um die ökologische Durchgängigkeit wiederherzustellen.

### 3.5.1. Bassener Bach

Der Bassener Bach (Bassenerbach<sup>566</sup>) ist ein durch die Felder im Norden Oelixdorfs verlaufender Bach. Sein Name könnte auf das Wort „Bast“ zurückgehen, das einen bestimmten Teil der Rinde von Bäumen bezeichnet, der insbesondere von Linden, Weiden und Eichen gewonnen und verarbeitet wurde, oder aber auf das Wort „Basse“, das ein starkes männliches Wildschwein bezeichnet.<sup>567</sup> Da der Bach in der Gegend vom Basten entspringt, der seinen Namen wahrscheinlich von der in früheren Jahrhunderten auf der dortigen Waldweide betriebenen Schweinemast hat,<sup>568</sup> ist die Herkunft des Gewässernamens von „Basse“ näherliegend.

#### 3.5.1.1. Quellteich auf Hof Basten

Der Bach erscheint insgesamt stark begradigt; sein Oberlauf ist zudem die ersten fast 800 m verrohrt: Er beginnt beim Teich auf dem noch zu Itzehoe gehörigen Hof Basten<sup>569</sup>, fließt verrohrt 150 m nach Südosten bis zur Grenze der Gemeinde Oelixdorf, verläuft dann 300 m an der Grenze entlang nach Nordosten bis zum ehemaligen Schießstand der Bundeswehr, biegt dort nach Ostnordosten auf Oelixdorfer Gebiet und tritt nach weiteren 340 m schließlich in einem Graben zutage. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts verlief der Bach nicht verrohrt entlang der Grenze, sondern offen etwa 115 m nordwestlich parallel zum Grenzverlauf,<sup>570</sup> erst im Rahmen von Flurbereinigungen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde der Lauf verlegt und verrohrt, auf Oelixdorfer Gebiet wurden zudem Knicks beseitigt, entlang derer der Bach bis dahin offen verlief.<sup>571</sup>



Abb. 20: Oberlauf des Bassener Baches und Zufluss aus dem Sürgen

#### 3.5.1.2. Zufluss aus dem Sürgen und Zufluss aus dem Norden

Von der Mündung der Verrohrung in den Graben fließt der Bach offen nach Osten, erhält kurz darauf Zufluss aus einem aus dem Sürgen kommenden Graben und unterquert dann die zwischen Oelixdorf und dem Geflügelhof Schmabek an der B 206 verlaufende Spurbahn. Nach weiteren 700 m Verlauf in Richtung Osten nimmt der Bach Wasser aus einem aus Richtung Norden kommenden Graben auf, über den das südöstlich des Geflügelhofs Schmabek gelegene Gebiet entwässert wird, und biegt dann nach Südosten.<sup>572</sup>

#### 3.5.1.3. Zufluss aus dem Westen und Großer Teich

Die nächsten 600 m fließt der Bach nach Südosten, wobei er den Mühlenweg sowie eine weitere Spurbahn unterquert, nimmt noch ein aus Richtung (Süd-)Westen zufließendes Gewässer auf (siehe unten) und erreicht den Großen Teich. Dieser besteht aus einer Teichkette, die früher zur (Guts-)Herrschaft Breitenburg gehörte und zur Fischzucht genutzt wurde,<sup>573</sup> erst seit der Umgemeindung von 1998 gehören die Teiche (wieder) zur Gemeinde Oelixdorf.<sup>574</sup> Mittlerweile fließt der Bach nicht mehr durch die Teiche hindurch,<sup>575</sup> sondern an deren südwestlichem Rand vorbei.

565 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 305. Die Koordinaten der Mündung sind 53,9263° nördliche Breite, 9,6217° östliche Länge. Durch die Verbindung der Rantzaue mit dem weiter störaufwärts gelegenen Schöpfwerk Winseldorf, das 1955/56 gebaut wurde (vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 306), kann die Rantzaue nötigenfalls aber auch künstlich entwässert werden.

566 Sowohl Schröder/Biernatzki als auch darauf aufbauend Oldekop schreiben den Gewässernamen „Bassenerbach“, vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 234 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 12; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 117 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 14. Da sie aber auch die Namen anderer Gewässer zusammenschreiben, die heute getrennt geschrieben werden, wurde hier die Getrennschreibung gewählt.

567 Vgl. *Jellinghaus*, ZSHG 29 (1899), S. 213f., der als Beispiel einen „Bassener Bach“ bei Oldesloe (dem heutigen Bad Oldesloe) angibt, sowie *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 143f.

568 Vgl. *Krohn*, ZSHG 45 (1915), S. 288; *Hüttmann*, Wälder Itzehoes und Umgebung; Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1881/82-1885/86, S. 119; ferner die Erwähnung in der Beschreibung des Grenzverlaufs in CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10 von 1661. Weiterhin ist für das 19. Jahrhundert für eine Koppel auf dem ehemaligen, nördlich von Hof Basten gelegenen Gut Schmabek der Name „Bassenkoppel“ belegt (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 406); Anfang des 20. Jahrhunderts wird für sie dann der Name „Bastenerkamp“ angegeben (vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 79). Der Grenzverlauf zwischen den Schmabeker und Bastener Ländereien ist eingezeichnet in der Karte I von 1827 im Anhang zu *Krohn*, Gut Schmabek.

569 Der nach dem Basten benannte Hof Basten entstand im 18. Jahrhundert, vgl. *Krohn*, ZSHG 45 (1915), S. 288 ff.

570 Schon in der Beschreibung des Grenzverlaufs von 1661 (CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10) wird der Bach nicht als Grenzbach erwähnt; auch auf der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) verläuft der Bach nicht entlang der Grenze.

571 Siehe die beiden bei *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 211 abgebildeten Karten von vor und nach der Flurbereinigung. Knicks wurden zumeist im Rahmen der Verkoppelung angelegt, die in Oelixdorf 1774 eingeführt wurde, vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 166. Mit der Anlage von Knicks ging oft die Entstehung von parallel zum Knick verlaufenden Gräben einher, deren Aushub für die Anlage der Knickwälle benötigt wurde. Dies könnte auch bei den hier fraglichen Knicks der Fall gewesen sein.

572 Siehe auch die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299), in welcher der Zufluss von Norden noch nicht eingezeichnet ist.

573 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 212, 12 und 14.

574 Vgl. Fußnote 384.

#### 3.5.1.4. Weiterer Verlauf und Mündung in die Rantzaue

Am Ende der Teichkette unterquert der Bach abermals eine Spurbahn und fließt 240 m nach Südosten bis an die Grenze zur Gemeinde Kollmoor, wo er früher den von Südwesten dorthin geleiteten Horstbach aufnahm (siehe oben). Von dort fließt er dann über 600 m entlang der Grenze sowie anschließend 300 m durch die Rantzauniederung nach Nordosten bis zu dem Deich, durch den er schließlich in die Rantzaue mündet.<sup>576</sup>

Im Gewässersystem des Bassener Baches, über das fast die gesamte Oelixdorfer Geest entwässert, kam es früher durch Starkregenereignisse mitunter zu Überlastungen; im August 1879 etwa brach der Damm des Großen Teiches, und die Wassermassen, die über den damals nur ungenügend unterhaltenen Graben entlang der Gemeindegrenze nicht schnell genug ablaufen konnten, überfluteten einen größeren Teil der Kollmoorer Felder.<sup>577</sup>

#### 3.5.2. Exkurs: Der ehemalige Oberbach

Der Oberbach war ein Bach, der entlang der Oberstraße – im 18. Jahrhundert noch „Oberste Straße“ genannt – nach Osten floss.<sup>578</sup> Von einem westlich der Einmündung der Straße „Roggenhof“ in die Oberstraße gelegenen Teich, in welchem er entweder entsprang oder den er aus Richtung Kalbsberg kommend durchfloss, ausgehend, floss der Bach an der Südseite der Oberstraße entlang hinunter bis zu einem zweiten, größeren Teich, der sich westlich der Einmündung der Unterstraße in die Oberstraße befand. Beide Teiche dienten als Feuerlöschteiche, verloren aber im 20. Jahrhundert mit der verbesserten Wasserversorgung (siehe oben) ihre Bedeutung. Sie sind mittlerweile nicht mehr vorhanden; das Gelände des oberen Teiches wurde größtenteils mit Parkplätzen überbaut und auf dem Gelände des unteren Teiches befindet sich der zuletzt 1992 im Rahmen der Dorferneuerung umgestaltete Buswendeplatz.<sup>579</sup> Vom unteren Dorfteich floss der Oberbach nördlich entlang der Oberstraße weiter nach Osten, bog am Wühren nach Norden und auf der Höhe des heutigen Nordrandes des Neubaugebiets „Wriethen“<sup>580</sup> wieder nach Osten und lief dann durch die Felder, bis er beim Großen Teich in den Bassener Bach mündete.<sup>581</sup> Die Strecke vom Wühren bis zum Großen Teich wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Rahmen von Flurbereinigungen größtenteils verrohrt;<sup>582</sup> nur die letzten 100 m des Wasserlaufs sind offen geblieben.

---

575 So noch 1856 Schröder/Biernatzki und darauf aufbauend 1908 Oldekop, vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 234 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 12; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 117 = *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 14.

576 Die Koordinaten der Mündung sind 53,9337° nördliche Breite, 9,6085° östliche Länge.

577 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 212.

578 Vgl. hierzu und zum Folgenden *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 339 sowie die Karte auf S. 96.

579 Vgl. *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 87.

580 Dem Gebiet liegt der Bebauungsplan Nr. 9 der Gemeinde Oelixdorf zugrunde; es wurde 2003 erschlossen.

581 Die Koordinaten der Mündung sind 53,9327° nördliche Breite, 9,5885° östliche Länge.

582 Siehe die beiden bei *Fischer*, Chronik Oelixdorf, S. 211 abgebildeten Karten von vor und nach der Flurbereinigung.

### 3.6. Die über den Schlotfelder Graben in die Rantzau entwässernden Systeme Itzehoes

In den Wäldern auf der zu Itzehoe gehörigen Nordostseite des Endmoränenkamms entspringen vier Bäche, die über den Schlotfelder Graben in die Rantzau entwässern: Der Stormsteichbach, der Delfswiesenbach, der Schmabek sowie ein Bach, für den kein Name überliefert ist. Sie gehören samt ihren Einzugsgebieten zum Zuständigkeitsbereich des DSV Rantzau.

#### 3.6.1. Stormsteichbach / Schlotfelder Graben

Der Stormsteichbach ist der längste der vier Bäche und hydrologisch gesehen identisch mit dem Schlotfelder Graben, welcher auch funktional als „Vorfluter Schlotfeld“ bezeichnet wird; es handelt sich lediglich um verschiedene Namen für Ober- und Unterlauf ein und desselben Gewässers. Der Name „Schlotfelder Graben“ baut auf dem Ortsnamen „Schlotfeld“ auf, der urkundlich erstmals 1303 als „Slotvelt“ erwähnt wird<sup>583</sup> und etwa „Feld am (Wasser-)Graben“ bedeutet,<sup>584</sup> dessen Bestimmungswort also seinerseits auf den Graben verweist. Der Name „Stormsteichbach“ baut auf dem Gewässernamen „Stormsteich“ auf, welcher urkundlich 1550 als „Stormesdick“ aufgeführt wird.<sup>585</sup> Das Kompositum „Stormsteichbach“ scheint aber erst im 20. Jahrhundert gebildet worden zu sein.<sup>586</sup> Offenbar ist es auch dieser Bach, der in einer Urkunde von 1661 als „Twiestelbeke“ erwähnt wurde.<sup>587</sup>

##### 3.6.1.1. Quelllauf und Stormsteich

Der Stormsteichbach ist nicht lediglich der Abfluss des namengebenden Stormsteiches, sondern der Teich eine Aufstauung des Baches. Sein Quelllauf beginnt östlich der Bekau, über die Rantzau und der unmittelbar in die Stör entwässernden Systeme befindet<sup>588</sup> – in 300 m Entfernung zum Wasserwerk Twietberge.<sup>589</sup> Von dort fließt er dem Gefälle folgend nach Nordosten, nimmt nach etwa 330 m ein Fließgewässer aus südlicher Richtung auf, nach weiteren über 100 m Wasser aus einem Graben<sup>590</sup> aus nordwestlicher Richtung und biegt dann nach Osten, wo er den vom Itzehoer Klosterforst umschlossenen Stormsteich bildet und durchfließt. Dieser vermutlich als Fischteich angelegte flache Teich liegt in der Gemarkung Sude und gehört seit Anfang des 15. Jahrhunderts, als das Kloster das Dorf Sude erwarb, dem Kloster Itze-  
hoe.<sup>591</sup> Der Stormsteich wird zeitweise vom Kloster selbst als Fischteich unterhalten und genutzt worden sein,<sup>592</sup> für



Abb. 21: Stormsteich 1794 und 2006

583 Vgl. SHRU, Bd. 3, Nr. 55 („ad uillam paruum Slotvelt“); ferner die Bestätigungsurkunde von 1351 (SHRU, Bd. 4, Nr. 476, „ad uillam paruum Slotuelt“) – siehe auch Fußnote 277. In den folgenden Jahrhunderten finden sich dann wechselnde Schreibweisen, vgl. SHRU, Bd. 8, Nrn. 141 von 1408 und 184 von 1435; SHRU, Bd. 9, Nrn. 71 von 1461, 78 von 1464, 156 von 1528, 1126 von 1528 und 167 von 1529; SHRU, Bd. 8, Nr. 402 von 1550; SHRU, Bd. 9, Nr. 300 (6) von 1551; SHRU, Bd. 8, Nr. 431 von 1553; SHRU, Bd. 9, Nrn. 318 (1) von 1554, 375 von 1558, 1145 von 1565, 559 von 1567, 560 (undatiert) und 595 von 1570; die Karte von 1650 (oben, Fußnote 554) sowie CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10 von 1661.

584 Vgl. Laur, Ortsnamenlexikon, S. 577 sowie Fußnote 532.

585 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 402 von 1550; ferner Fußnote 516. In Akten des Klosters aus dem 18. und 19. Jahrhundert wird der Teich als „Stormsteich“, „Storms-Teich“, „Sturms Teich“, „Sturmteich“, „Sturmsteich“ und schließlich wieder als „Stormsteich“ erwähnt. Auch in nichtklösterlichen Quellen variiert die Schreibweise des Namens, beispielsweise „Sturms Teich“ in der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299), „Sturmsteich“ (bei Jägermann, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 114; Schröder/Biernatzki, Topographie, Bd. II, S. 306), „Storm's Teich“ (bei Oldekop, Topographie, IV., XII., S. 140) und „Stormsteich“ (bei Krohn, Gut Pünstorf, S. 28 b; Oldekop, Topographie, IV., XII., S. 47 und 79; Schröder/Biernatzki, Topographie, Bd. I, S. 343). Die Namensformen mit „u“ statt „o“ scheinen nur zwischen Ende des 18. und Mitte des 19. Jahrhunderts gebräuchlich gewesen zu sein. Nach wem oder was der Stormsteich benannt wurde ist nicht bekannt. Auszuschließen ist aber, dass er nach dem norddeutschen Schriftsteller Theodor Storm oder dem Edendorfer Bürgermeister Henning Storm benannt wurde, da diese erst im 19. bzw. im 19. und 20. Jahrhundert lebten (zu Henning Storm vgl. Rathmann, Edendorfer Chronik, S. 62 f.) – nach ihnen wurden die Stormstraße und die Henning-Storm-Straße benannt. Zeitlich und finanziell als Namensgeber in Frage kommt hingegen etwa der Itzehoer Bürger Ludeke Storm, der im 14. Jahrhundert lebte (vgl. SHRU, Bd. 4, Nr. 1521 von 1374; SHRU, Bd. 6, Nrn. 581 und 584 von 1385; ferner Voss, Itzehoer Nonnenkloster, S. 122), sowie vielleicht der auch als Claus Krummendiek bekannte Claus Storm, der im 14. und 15. Jahrhundert lebte (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 136 von 1405: „Clawes Storm anders gheheten Crummedik“).

586 Außer in der Anlage zu § 2 der Landesverordnung zur Sondernutzung am Meeresstrand und über Schutzstreifen an Gewässern II. Ordnung vom 8. Dez. 2008 (Fußnote 85) wird der Bach bereits in einer Karte von 1953 (siehe oben, Fußnote 390) als „Stormsteichbach“ bezeichnet.

587 Die Erwähnung des Twiestelbeke in dem Vergleich von 1661 (siehe oben, Fußnote 160) bezieht sich nach der dortigen Beschreibung des Grenzverlaufs offenbar auf den Stormsteichbach kurz unterhalb der Einmündung des Schmabek. Das Bestimmungswort geht wohl auf das nd. Verb für „(sich) zweiteilen“, „(sich) verzweifachen“ zurück (vgl. Scheuermann, Flurnamenforschung, S. 152; Pokorny, Wörterbuch, S. 230 bis 232; Witt, Flußnamen, S. 139), wofür auch der für das 19. Jahrhundert in Schlotfeld belegte Flurname „Twisselkamp“ (vgl. Schröder/Biernatzki, Topographie, Bd. II, S. 404) spricht; es könnte sich daher auf eine Bachgabelung oder in einem weiten Sinne auch auf einen Zusammenfluss oder eine Einmündung beziehen, hier also auf die Einmündung des Schmabek. Beim Grundwort ist nicht klar, ob es sich um das mnd. „beke“ oder das nnd. „Bek“ mit Dativendung „-e“ handelt; von der hd. Bedeutung „Bach“ ist jedenfalls auszugehen.

588 Vgl. Abschnitt 1.2.

589 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9495° nördliche Breite, 9,5175° östliche Länge.

590 Der Graben entwässert das Gelände, das früher ebenfalls noch vom Teich bedeckt war, siehe Fußnote 596.

591 Der Teich wird mit dem Erwerb des restlichen Suder Gebietes 1408 an das Kloster gekommen sein, nachdem dieses 1405 schon einen Teil des Dorfes erworben hatte, vgl. SHRU, Bd. 8, Nrn. 133, 134 und 141; Voss, Itzehoer Nonnenkloster, S. 130.

592 Zu dem in den Rechnungsbüchern des Klosters aus dem 16. Jahrhundert aufgeführten Klosterpersonal zählte auch ein Fischer, vgl. Voss, Itzehoer Nonnenkloster, S. 166 und 169 f.; Pelc, in: Stadt Itzehoe (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 50.

die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ist aber auch eine Verpachtung des Teiches an einen Bauern aus Edendorf belegt.<sup>593</sup> Seit zwischen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts das Kloster seine hoheitliche Stellung verloren hat und die Gemeinden Sude und „Itzehoe Klosterhof“ nach Itzehoe eingemeindet wurden<sup>594</sup> gehört der Stormsteich zwar zum Gebiet der Stadt Itzehoe, befindet sich aber als Privateigentum auch weiterhin in der Hand des Klosters Itzehoe. Der noch im 20. Jahrhundert als Fischteich<sup>595</sup> bekannte Stormsteich hat im Vergleich zu früher über 75 % seiner Fläche verloren<sup>596</sup> und seit spätestens Mitte des 20. Jahrhunderts nur noch eine Wasseroberfläche von etwa 2,2 ha. Bis Mitte der 1990er Jahre war er vom SAV Itzehoe als Angelgewässer gepachtet; 1997 pachtete ihn dann die Stadt Itzehoe vom Kloster Itzehoe an, um die Angelnutzung auszuschließen und seinen Ablauf naturnah umzubauen.<sup>597</sup> Im folgenden Jahrzehnt entwickelte sich der Teich, der mit seiner näheren Umgebung bereits seit 1940 unter Landschaftsschutz steht,<sup>598</sup> und um den als Teich mit einer Größe von über einem Hektar in einem Abstand von 50 m von der Uferlinie ein Gewässerschutzstreifen besteht, innerhalb dessen keine baulichen Anlagen errichtet werden dürfen,<sup>599</sup> zu einem regional bedeutsamen Biotop, das auch insofern gesetzlichen Schutz genießt. Seit 2011 ist sogar eine Ausweitung und Aufwertung des Schutzgebietes zu einem Naturschutzgebiet angedacht.<sup>600</sup> Entlang des Bachlaufes (sowohl oberhalb als auch unterhalb des Teiches bis östlich der B 77) besteht seit 2008 ein Gewässerschutzstreifen.<sup>601</sup> Stormsteich und Stormsteichbach bis zur Ostseite der B 77 liegen zudem innerhalb der weiteren Schutzzone des 1988 festgesetzten Wasserschutzgebietes Itzehoe.<sup>602</sup>

### 3.6.1.2. Verlauf bis Rothenmühlen

Der Abfluss des Stormsteiches befindet sich an dessen Ostseite.<sup>603</sup> Dort durchquert das abfließende Wasser den zugleich als Wegedamm dienenden Staudamm, durch den das Gewässer überhaupt erst zum Teich aufgestaut wurde. Vom Damm aus fließt der Stormsteichbach zwischen zwei Waldwegen entlang durch das „Stodthagen“<sup>604</sup> genannte Waldgebiet des Itzehoeer Klosterforstes 2 km nach Osten, bis er nördlich von Blauer Lappen<sup>605</sup> den von den Pünstorfer Fischteichen kommenden Delfswiesenbach (siehe unten) aufnimmt. Nach weiteren 130 m unterquert der Bach zwischen Blauer Lappen und Amönenwarte verrohrt die B 77.<sup>606</sup> Mit dem Zutagetreten auf der Ostseite der B 77 verlässt er zugleich die weitere Schutzzone des Wasserschutzgebietes Itzehoe; 250 m östlich der B 77 endet zudem der bis dahin entlang des Bachlaufes bestehende Gewässerschutzstreifen.<sup>607</sup> Auf den nächsten 500 m verläuft der Bach dann nach Nordosten und nimmt dabei einen aus südsüdwestlicher Richtung kommenden Bach (siehe unten), ein aus westnordwestlicher Richtung kommendes Gewässer sowie den aus südsüdwestlicher Richtung kommenden Schmabek (siehe unten) auf; außerdem quert er auf der Hälfte dieser Strecke die Grenze von Itzehoe nach Schlotfeld, durch dessen Ortsteil Rothenmühlen er sodann fließt.

Der Name „Rothenmühlen“ kommt von einer früher dort belegenen, vom Bach angetriebenen Mühle, die vermutlich aus roten Ziegelsteinen gebaut war.<sup>608</sup> Diese Mühle könnte die im 16. Jahrhundert urkundlich erwähnte „Rode mole“ (rote

593 Der Edendorfer Hufner hatte jährlich zwei Gänse für die Benutzung des Teiches an das Kloster abzugeben. Vgl. Voss, Itzehoeer Nonnenkloster, S. 91; *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 50; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 29.

594 Siehe auch die bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, zwischen S. 416 und 417 (Bild 142) abgebildete Karte.

595 Oldekop bezeichnet den Stormsteich Anfang des 20. Jahrhunderts ausdrücklich als klösterlichen Fischteich, vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 140.

596 Der Teich reichte früher weiter nach Nordwesten bis etwa 150 m südlich des heute umgenutzten Bahndamms der Bahnstrecke Itzehoe-Wrist (näher dazu Fußnote 692), siehe die in Bezug auf die Ausdehnung des Stormsteiches recht genaue Karte von 1794 (oben, Fußnote 299). Durch den Grund des trockengefallenen Teichteiles zieht sich heute ein Graben, der sowohl nach Südosten in den Stormsteichbach, als auch nach Nordwesten (siehe Abschnitt 3.7.1) entwässert. Neben einem geringeren Wasserstand ist die Verkleinerung auch auf Verlandung des flachen restlichen Teiches zurückzuführen.

597 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe für die Jahre 1991-2001, S. 110. Anstelle des bisherigen Teichmönches wurde wie auch bei den Pünstorfer Fischteichen (siehe Abschnitt 3.6.2.1) eine halbkreisförmig in den Teich ragende verfügte Steinmauer errichtet.

598 Als LSG „Stormsteich mit näherer Umgebung“ durch eine Sammelverordnung, vgl. Fußnote 231.

599 Vgl. § 26 I 1 LNatSchG Schl.-H.

600 Vgl. das Sitzungsprotokoll des Umwelt- und Kleingartenausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 1. Sept. 2011 mit dem Vorentwurf zum Maßnahmenplan der Landschaftsplanung (TOP 2). Das NSG wäre das erste NSG Itzehoes.

601 Vgl. § 2 der Landesverordnung zur Sondernutzung am Meeresstrand und über Schutzstreifen an Gewässern II. Ordnung vom 8. Dez. 2008 (Fußnote 85) i. V. m. dessen Anlage.

602 Vgl. § 1 III Nr. 1 der WSGVO (Fußnote 42).

603 Zum Abfluss siehe bereits Fußnote 597.

604 Die Benennung findet sich schon in einem Vergleich von 1778, in dem auch ein „Stodthagens Damm“ erwähnt wird (vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 87), ist aber vermutlich älter. „Hagen“ ist eine Bezeichnung für ein eingehegtes Gelände und insbesondere im Zusammenhang mit der Ostsiedlung für eine eingehegte Rodungssiedlung, wovon die vor allem im östlichen Holstein (sowie etwa auch in Mecklenburg und Vorpommern, aber auch im altsächsischen Gebiet) vorkommenden Ortsnamen mit der Endung „-hagen“ zeugen (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 301). Nördlich von Kiel in der Gemeinde Felm gibt es ein ebenfalls „Stodthagen“ genanntes Waldgebiet; ob ein Zusammenhang mit dem Waldgebiet bei Itzehoe besteht ist allerdings fraglich.

605 „Blauer Lappen“ war der Name der an der B 77 gelegenen Gaststätte, die bis in die 1980er Jahre betrieben wurde, vgl. Voss, in: *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 325; ferner *Krohn*, Gut Schmabek, S. 20 und 24; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 14; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 78 f.; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 39; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 158. Das Hauptgebäude der gleichnamigen Landstelle lag ursprünglich südöstlich der Straße, die hier einen Bogen nach Nordwesten machte (siehe Karte I von 1827 im Anhang zu *Krohn*, Gut Schmabek); erst seit beim Ausbau der Straße auch ihr Verlauf begradigt wurde liegt das Gebäude am nordwestlichen Rand der Straße.

606 Die Amönenwarte wurde nach Friederike Louise Amoene, der Frau des Grafen Friedrich zu Rantzau, benannt (nach der auch die Amönenhöhe benannt wurde, siehe Fußnote 548), vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 125. Heute ist Amönenwarte einer der Ortsteile von Schlotfeld. Siehe auch *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 403; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 133.

607 Siehe Fußnoten 602 und 601.

608 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 554.

Mühle) sein.<sup>609</sup> Im Dreißigjährigen Krieg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts befand sich dort jedenfalls eine der Stadt Itzehoe gehörige Lohmühle, die zerstört wurde, und anstelle derer die Stadt daraufhin eine Stampfmühle errichtete.<sup>610</sup> Das Gebiet von Rothenmühlen gehörte zeitweise zur Stadt Itzehoe, der es 1303 vom Schauenburger Grafen Heinrich I. von Holstein-Rendsburg als Stadtfeld zugewiesen worden war;<sup>611</sup> es ging jedoch Mitte des 17. Jahrhunderts nach Streitigkeiten zusammen mit weiterem Gebiet an die (Guts-)Herrschaft Breitenburg verloren,<sup>612</sup> zu welcher auch Schlotfeld gehörte.<sup>613</sup> Nach dem Ende der Gutsherrschaft ist Rothenmühlen heute ein Ortsteil der Gemeinde Schlotfeld; die dortige Mühle war aber bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden.<sup>614</sup>

### 3.6.1.3. Ehemaliger Schlotfelder Teich und Mündung in die Rantzau

Den Schlotfelder Ortsteil Rothenmühlen durchquert der Bach in nordöstliche Richtung. Nach etwa einem Kilometer nimmt er ein aus nordwestlicher Richtung kommendes Gewässer auf und biegt zunächst nach Osten; nach weiteren fast 300 m biegt er dann nach Südosten und fließt ca. 330 m durch den Schlotfelder Graben bis zur Dorfstraße, die er zwischen dem älteren Teil des Schlotfelder Ortskerns im Norden und dem jüngeren Teil im Süden unterquert.<sup>615</sup> Östlich der Dorfstraße fließt er in östliche Richtung durch die Rantzauniederung und mündet schließlich nach 550 m in die Rantzau.<sup>616</sup>

Zwischen dem westlich des Ortskerns gelegenen Bogen des Baches, der zugleich dessen nördlichster Abschnitt ist, und der Dorfstraße bildete der Bach früher den 3,5 bis 4 ha großen Schlotfelder Teich.<sup>617</sup> Dieser urkundlich erstmals 1408 erwähnte<sup>618</sup> Teich kam im 16. Jahrhundert mit der Belehnung Johann Rantzaus zur (Guts-)Herrschaft Breitenburg<sup>619</sup> und wurde vermutlich zur Fischzucht genutzt.<sup>620</sup> Um die Mitte des 20. Jahrhunderts fiel der Teich trocken oder wurde er trockengelegt.<sup>621</sup> Im Rahmen der seit 2003 stattfindenden Renaturierung des Rantzausystems<sup>622</sup> wurde durch den Ersatz zweier Sohlabstürze östlich der Schlotfelder Dorfstraße durch Sohlgleiten sowie den Umbau des Durchlasses unter der Dorfstraße hindurch die ökologische Durchgängigkeit auch des Schlotfelder Grabens wiederhergestellt.

609 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 299 von 1528 („...na der Roden molen...“) sowie SHRU, Bd. 8, Nr. 402 von 1550 („De molengrave van der Roden molen...“); bei beiden Urkunden ist jedoch nicht eindeutig, ob sie sich auf dieses Gebiet beziehen. In der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) ist für das Gebiet dann jedenfalls – vielleicht schon als Ortsname – der Name „Rothenmühl“ eingetragen. Die heutige Namensform „Rothenmühlen“ beruht auf der bis Anfang des 20. Jahrhunderts üblichen Schreibweise mit „th“, die als Eigenname nicht mehr der sich verändernden Rechtschreibung angepasst wurde. Die auch in verschiedenen amtlichen Dokumenten anzutreffende Form „Rotenmühlen“ geht möglicherweise auf eine Hyperkorrektur zurück; korrekt ist jedoch die von der Gemeinde Schlotfeld für ihren Ortsteil und den Straßennamen verwendete Schreibweise mit „th“.

610 Vgl. *Krohn*, Alt-Itzehoe, S. 68; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 206; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 403. Dass Krohn (a. a. O.) begrifflich zwischen früherer Lohmühle und späterer Stampfmühle unterscheidet ist wohl so zu verstehen, dass entweder die Lohmühle keine Lohstampfmühle war, oder die spätere Stampfmühle nicht mehr als Lohmühle genutzt wurde.

611 Vgl. SHRU, Bd. 3, Nr. 55 = CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 3; *Krohn*, Gut Schmabek, S. 3 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 77 f.

612 Vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 181 f. sowie den Vergleich von 1661 (siehe oben, Fußnote 160), in dem ausdrücklich festgehalten ist, dass die Walkmühle samt zugehörigem Teich dem Breitenburger Grafen Rantzau überlassen wird; *Krohn*, Gut Schmabek, S. 9 f.

613 Siehe Fußnote 195.

614 Vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 403. Auch viele andere Wassermühlen in Itzehoe und Umgebung hatten zu meist im Laufe des 19. Jahrhunderts, teils schon vor der Einführung der Gewerbefreiheit, den Betrieb eingestellt, so etwa die Graupenmühle (siehe Abschnitt 3.1.1.7), die Rote Mühle am Suder Teich (siehe Abschnitt 3.1.1.9), die breitenburgische Malzmühle (siehe Abschnitt 3.1.5.8) und die Mühlen am Osterhofer Teich (siehe Abschnitt 3.1.5.6), vgl. auch *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 376 f.

615 Die Koordinaten des Durchlasses sind 53,9580° nördliche Breite, 9,5831° östliche Länge.

616 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9573° nördliche Breite, 9,5913° östliche Länge.

617 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299). Mitte des 19. Jahrhunderts wurde seine Größe mit 7,5 Tonnen angegeben (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 404), wobei allerdings nicht klar ist, welcher Flächeninhalt dem uneinheitlich verwendeten Flächenmaß in der Angabe zugrundegelegt wurde; Anfang des 20. Jahrhunderts wurde – vermutlich auf vorgenannter Angabe basierend – seine Größe nochmals mit 7,5 Tonnen, aber auch mit 4 ha angegeben (vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 133 und 13). Als den Teich speisende Gewässer wurden „Rothenmühlenerbach“ bzw. „Rothenmühlerbach“ und „Moorbach“ angegeben (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 404; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 133); mit dem erstgenannten Bach dürfte der Stormsteichbach gemeint sein.

618 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 141 („den dijk to Slotvelde“). 1550 ist abermals vom „dyke tho Sloetfelde“ (SHRU, Bd. 8, Nr. 402), 1553 dann vom „Slottfelder dyck“ (SHRU, Bd. 8, Nr. 431), 1585 vom „Schlotfelder-Teich“ (*Noodt*, Beiträge zur Historie, Bd. I, S. 579, 580 und 581) und 1661 vom „Schlotfeldischen Teiche“ (CCHolsat., Bd. III, Teil 4, Abt. 1, Nr. 10) die Rede.

619 Vgl. oben, Fußnote 195. Schon bald nach der Belehnung kam es zwischen dem Kloster Itzehoe und der Herrschaft Breitenburg zu Streitigkeiten um den Schlotfelder Teich (vgl. SHRU, Bd. 8, Nrn. 402 von 1550 und 431 von 1553; ferner *Noodt*, Beiträge zur Historie, Bd. I, S. 580 von 1585), welcher 1408 ausdrücklich nicht mit an das Kloster verkauft worden war (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 141: „ane den dijk to Slotvelde, den Hans Wydzer koft heft“). – Hans Wydzer war Itzehoer Bürger (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 147 von 1412) und Bruder des Itzehoer Ratmanns Detleff Wydzer (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 152 von 1413) sowie der Itzehoer Nonne Margareta Wydzer (vgl. *Imberger*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 40).

620 Zwar wird der Teich im 19. und 20. Jahrhundert lediglich als gutsherrschaftlich breitenburgischer Teich erwähnt (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 404; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 133 und 13), doch dienten größere gutswirtschaftliche Teiche zumeist der Fischzucht.

621 Noch in einer Karte von Itzehoe und Umgebung von 1938 (oben, Fußnote 558) ist der Teich eingezeichnet.

622 Siehe bereits Abschnitt 3.5.

### 3.6.2. Dellswiesenbach (Delfswiesenbach)

Ein weiteres über den Schlotfelder Graben entwässerndes Gewässer ist der Dellswiesenbach. Sein Name baut auf dem Flurnamen „Dellswiese“ des nördlich der B 77 zwischen der Waldsiedlung Pünstorf<sup>623</sup> und dem Hof Klosterholz<sup>624</sup> gelegenen Gebietes auf, an dem das Gewässer entlangfließt. Der Name dieses Gebietes lautete früher „Delfswisch“ bzw. „Delfswiese“ und verwies damit wohl seinerseits auf das Gewässer, ist aber vermutlich im 20. Jahrhundert zu „Dells-Wiese“/„Dellswiese“ verfälscht worden.<sup>625</sup> Der auf ihm aufbauende Gewässername lautet dementsprechend ursprünglich „Delfswiesenbach“,<sup>626</sup> offenbar erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts trat dann die an den verfälschten Flurnamen angepasste Namensform „Dellswiesenbach“ hinzu.<sup>627</sup>

#### 3.6.2.1. Fischteiche Pünstorf und Zufluss vom Fasanenweg

Der Delfswiesenbach speist sich aus den im Itzehoer Klosterforst gelegenen Pünstorfer Fischteichen. Diese sind eine Kette von drei Teichen, an deren Stelle schon früher mindestens ein Teich bestand,<sup>628</sup> in dem vermutlich spätestens zur Zeit des klösterlichen Gutes Pünstorf Fischzucht betrieben wurde.<sup>629</sup> Seit Mitte der 1990er Jahre werden die Teiche nicht mehr fischwirtschaftlich genutzt; der untere Teich ist bereits erheblich verlandet. Der bisherige Abfluss des oberen Teiches wurde wie beim Stormsteich (siehe oben) durch eine halbkreisförmig in den Teich ragende verputzte Steinmauer ersetzt.



Die Teiche wiederum speisen sich aus Schichtenwasser, das sich am Fuß der südlich der Teichkette gelegenen bewaldeten Schluchten, die bis an die auf dem Endmoränenkamm verlaufende Straße „Fasanenweg“ heranreichen, *Abb. 22: Abfluss des oberen Teiches* sammelt und in den oberen Teich abfließt. Die Rinnsale in den Schluchten beginnen nordwestlich bzw. nordöstlich unterhalb des Hinterliegergrundstücks Fasanenweg Nr. 14; ihr genauer Beginn kann in Abhängigkeit von der aus dem umliegenden Grund nachsickernden Niederschlagswassermenge variieren. In die bis an den Wendehammer des Fasanenwegs reichende Schlucht wird zudem über ein Rohr das von der Straße ablaufende Niederschlagswasser ein-

623 Pünstorf war ein Dorf, das urkundlich überliefert erstmals 1336 als „villa Pynestorpe“ erwähnt wurde (SHRU, Bd. 3, Nr. 914); die letzte überlieferte Erwähnung des Dorfes ist von 1435 („...dat dorpp gheheten Punstorpe“, SHRU, Bd. 8, Nr. 183). Aus den erst ab dem Jahr 1526 erhaltenen Rechnungsbüchern des Klosters Itzehoe, welches das Dorf nach und nach vollständig erworben hatte (vgl. etwa SHRU, Bd. 6, Nrn. 938 und 949 von 1391; SHRU, Bd. 8, Nr. 183 von 1435), geht hervor, dass auf dem Pünstorfer Gebiet 1526 bereits die klösterliche Schäferei betrieben wurde; das Dorf war also vom Kloster zwischen 1435 und 1526 gelegt worden (vgl. zu alldem *Krohn*, Gut Pünstorf, S. 3; *Voss*, Itzehoer Nonnenkloster, S. 160; ferner *Pelc*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 51; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 87 und 206). Die Schäferei wurde bis Mitte des 18. Jahrhunderts vom Kloster selbst betrieben (vgl. *Krohn*, Gut Pünstorf, S. 6 f.), danach verpachtete das Kloster den Gutsbetrieb an häufig wechselnde Zeit- und später Erbpächter (ebd., S. 7 bis 26). Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann die Erbpacht abgelöst und das Gut wechselte mehrfach den Eigentümer (ebd., S. 27 f.). 1915 erwarb die Stadt Itzehoe das Gut Pünstorf, das zu diesem Zeitpunkt eine Größe von mehr als 207 ha hatte (107 ha im Gemeindebezirk Itzehoer Klosterhof, 95 ha in der Gemarkung der 1911 nach Itzehoe eingemeindeten Gemeinde Sude und 5 ha im Gemeindebezirk Edendorf), um genügend Raum für die künftige Stadtentwicklung zu haben (ebd., S. 28 bis 29; *Nicolai-Kolb*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S. 182). Nachdem sich die Pläne zur möglichen Nutzung des Gebietes zerschlagen hatten (siehe auch oben, Abschnitt 3.1.4.2) veräußerte die Stadt das Gut 1920 wieder (vgl. *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 206; *Hansen*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, S. 32), erwarb aber vom neuen Eigentümer Heinrich Pröhl schon 1937 eine größere Teilfläche des Gutes und 1941 das Restgut zurück (vgl. Zehnjahresbericht der Stadtverwaltung Itzehoe für die Jahre 1945-1954, S. 190). Unter Pröhl, der auf dem Gut zunächst noch Landwirtschaft und Pferdezucht betrieben hatte, kamen Anfang der 1930er Jahre erstmals Pläne zur planmäßigen Aufsiedlung des Pünstorfer Gebietes auf (vgl. Nordischer Kurier vom 21. Feb. 1931), doch entstanden in den 1930er Jahren offenbar nur die Straßenzüge Sihistraße, Bauernweg, Am Gehölz und Schäferkoppel, während die übrigen Straßen erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs hinzukamen (vgl. oben, Fußnote 116). Der so neu entstandene Stadtteil, der größtenteils auf ehemals zu Gut Pünstorf gehöriem Gebiet liegt, heißt – eigentlich unpassend – seit 1949 offiziell „Tegelhörn“ (zur Herkunft dieses Namens vgl. Abschnitt 3.1.1.5); an Dorf und Gut Pünstorf erinnern dort heute nur noch Straßennamen wie „Pünstorfer Straße“ und „Schäferkoppel“.

624 „Klosterholz“ war eine Bezeichnung für den heute „Itzehoer Klosterforst“ genannten Wald, vgl. etwa *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 114. Der außerhalb des Waldes an der B 77 gelegene Hof Klosterholz wird heute von der „Henkensiefken Klosterholz“ KG betrieben.

625 Das Gebiet ist in einer Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) als „Delfswisch“ beschriftet, Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts als „Delfswisch“ erwähnt (bei *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 114; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 306) sowie Anfang des 20. Jahrhunderts als „Delfswiese“ (bei *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 79). Das Bestimmungswort des Flurnamens geht also nicht etwa auf das nd. Wort „Dell“ für „Tal“, „Niederung“, sondern auf das nd. Wort „Delf“ für „Graben“ (siehe Fußnote 277) zurück (zu ähnlichen Namensumformungen, etwa „Delfweg“/„Delfweg“/„Dellweg“, siehe *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 208); das Grundwort nd. „Wisch“ bzw. hd. „Wiese“ ist hingegen eindeutig, auch wenn das so benannte Gebiet größtenteils bewaldet ist. Die Überlieferung, dass das Gebiet 1735 in einem Klosterdokument als „Deluswisch“ und „Deluswiese“ genannt wurde (vgl. *Krohn*, Gut Pünstorf, S. 7) könnte auf ein Relikt einer nach dem klassischen lateinischen Alphabet verfassten Schreibung des Namens (siehe dazu Fußnote 277) zurückgehen.

626 Siehe etwa die Beschriftung in einer Karte von 1953 (siehe oben, Fußnote 390).

627 In der Deutschen Grundkarte im Maßstab 1:5.000 (DGK5) sind heute beide Namensformen verzeichnet.

628 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299). Möglicherweise handelt es sich bei diesem Teich um den um 1779 als auf den Pünstorfer Gutsländereien „im Grund“ gelegen erwähnten „Dowenteich“ (vgl. *Krohn*, Gut Pünstorf, S. 12); eventuell ist mit dem Dowenteich aber auch der am Ostrand der 550 m nordöstlich der Fischteiche im Wald gelegenen Wiese befindliche Teich gemeint. Auf zu Pünstorf gehöriem Gebiet gab es offenbar auch einen „Todtenteich“, zu dessen Lage allerdings keine Angaben gemacht wurden (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 306).

629 Vgl. Fußnote 592. Noch für das Haushaltsjahr 1916 waren im Haushaltsplan des zu dieser Zeit städtischen Gutes Einnahmen aus der Verpachtung von Fischereirechten eingeplant, vgl. *Krohn*, Gut Pünstorf, S. 31.

geleitet;<sup>630</sup> allerdings sind die bei (Stark-)Regenereignissen auftretenden Niederschlagsmengen und -strömungen so groß, dass die in der Schlucht als Auffangrinne ausgelegten Betonplatten unter- bzw. fortgespült sind. In den Waldböden dieser Schlucht hat sich ein durch die Humusschicht hindurchgehendes, über 1,5 m tiefes Erosionsbett eingeschnitten.

### 3.6.2.2. Verlauf bis zur Teichkette am Hof Klosterholz und Mündung in den Stormsteichbach

Das vom unteren Teich ablaufende Wasser fließt nach Nordosten durch den Wald und erreicht nach fast 300 m eine im Wald gelegene Wiese, an deren Rand entlang das Gewässer zunächst in nordnordöstliche Richtung bis an die Trasse der durch den Klosterforst führenden Hochspannungseitung<sup>631</sup> heran verläuft, bevor es nach Ost-südosten biegt, die Wiese durchquert und an deren östlichem Rand wieder in den Wald eintritt. Etwa in der Mitte der Wiese befindet sich eine mit Pflastersteinen befestigte Furt, durch die das Gewässer auch mit einem Traktor passiert werden kann. Während der Gewässerverlauf auf der etwa 700 m langen Strecke vom Abfluss des unteren Teiches bis zum Ostrand der Wiese begradigt ist,<sup>632</sup> ist der daran anschließende, über 650 m lange Verlauf durch das Waldgebiet „Delfswisch“ des Klosterforstes offenbar naturbelassen. Der Bach durchquert den Wald leicht mäandrierend in ostnordöstliche Richtung und nimmt dabei Wasser aus einigen kleineren Entwässerungsgräben sowie aus einem etwas weiter verzweigten Grabensystem auf; das engere Einzugsgebiet dieser Entwässerungsgräben umfasst insgesamt ca. 12 ha.

Nach Durchquerung des Waldes erreicht der Bach eine sich zwischen Waldrand und Hof Klosterholz erstreckende Kette von drei Fischteichen, welche erst im 19. oder 20. Jahrhundert angelegt worden zu sein scheinen.<sup>633</sup> Er durchfließt die Teichkette auf einer Länge von ungefähr 200 m, verläuft dann auf wiederum begradigter Strecke etwa parallel zur B 77 nach Nordosten und mündet nach ca. 500 m schließlich nördlich von Blauer Lappen in den Stormsteichbach.<sup>634</sup>

### 3.6.3. Der an der Bundesstraße 77 entspringende Bach

Einer der vier Bäche ist ein namenloser Bach mit einer Länge von 2,4 km, der etwa 180 m vom Höhenkamm der Endmoräne entfernt in einer Schlucht am Westrand des Lübschen Gehölzes entspringt, die bis an die B 77 heranreicht.<sup>635</sup> Von dort rinnt bzw. fließt er talwärts nach Osten und Nordosten durch den Wald, unterquert nach ca. 400 m verrohrt einen beidseitig mit Holzgeländer versehenen Waldweg,<sup>636</sup> nach weiteren über 400 m Verlauf in ostnordöstliche Richtung einen zweiten Waldweg<sup>637</sup> und weiter östlich nach insgesamt fast 1,2 km den zwischen B 77 und B 206 verlaufenden Waldweg „Schmabeker Weg“,<sup>638</sup> welcher die Grenze zwischen Lübschem Gehölz und Kreisforst Schmabek markiert und an der Stelle der Bachquerung ebenfalls beidseitig mit Holzgeländer versehen ist. Direkt westlich des Schmabeker Weges fließt von Süden das Wasser eines kleineren Baches hinzu, der aus südwestlicher Richtung kommt; aus dem östlich entlang des Schmabeker Weges verlaufenden Graben rinnt von Süden weiteres Wasser hinzu. Vom Schmabeker Weg aus fließt der Bach nach Nordnordosten durch den Kreisforst und außerhalb des Waldes weiter nach Nordosten, tritt dann wieder in den Kreisforst ein und biegt im Wald zunächst nach Nordnordwesten und sodann nach Norden und verlässt den Wald anschließend in nordöstliche Richtung. Die nächsten 390 m verläuft der Bach durch offenes Gelände nach Nordnordosten und mündet schließlich noch auf Itzehoer Gebiet in den Stormsteichbach.<sup>639</sup>

Der heute auf den Schmabeker Ländereien bestehende zweigeteilte Kreisforst Schmabek entstand größtenteils erst durch Aufforstung, die insbesondere von Otto F. Alsen, dem seit 1897 das Gut Schmabek gehörte, betrieben wurde.<sup>640</sup> Es ist geplant, sowohl im Stadtforst als auch im Kreisforst entlang des Bachlaufes einen zu beiden Seiten 20 m breiten Streifen von der forstwirtschaftlichen Nutzung auszunehmen und die innerhalb dieses Streifens bestehenden Nadelgehölze zu entfernen und eventuell durch bachufertypische Gehölze zu ersetzen, um eine naturnahe Entwicklung zu ermöglichen bzw. zu fördern.<sup>641</sup>

630 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9424° nördliche Breite, 9,5279° östliche Länge.

631 Zu dieser siehe bereits Fußnote 428.

632 Siehe demgegenüber den in der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) eingezeichneten noch nicht begradigten Verlauf. Auch wenn Karten im 18. Jahrhundert aus vermessungstechnischen Gründen noch nicht sehr genau waren, wurde der Gewässerverlauf in dieser nicht schematisierten Karte jedenfalls durch Wellenlinien statt durch gerade Linien dargestellt.

633 Auf der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) ist noch keiner der Teiche eingezeichnet. Der Karte zufolge scheint der Bach früher zudem vom Delfswisch ausgehend weiter nordwestlich durch den Wald nach Nordosten verlaufen zu sein, allerdings sprechen die topographischen Gegebenheiten des Gebietes gegen eine solche Abweichung vom heutigen Verlauf.

634 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9543° nördliche Breite, 9,5543° östliche Länge. Zu Blauer Lappen siehe bereits Fußnote 605.

635 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9408° nördliche Breite, 9,5379° östliche Länge.

Nach Laur stammen die Namen „Lübsches Gehölz“ und „Lübscher Brunnen“ daher, dass beide an dem alten Weg nach Lübeck, der Lübschen Trade, lagen (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 437). Näherliegend ist aber, dass der Wald nach der Lübschen Stadt Itzehoe benannt wurde, der er seit 1303 gehört (siehe entsprechend zum Namen „Lübscher Brunnen“ Fußnote 225). Diesem Benennungsschema entspricht auch seine jüngere Bezeichnung „Itzehoer Stadtforst“ sowie die Namen der umliegenden Wälder: „Kreisforst Schmabek“ für den im Eigentum des Kreises Steinburg stehenden Wald, „Klosterholz“ bzw. jünger „Itzehoer Klosterforst“ für den im Eigentum des Klosters Itzehoe stehenden Wald (vgl. Fußnote 624), sowie „Breitenburger Gehölz“ bzw. jünger „Forst Breitenburg“ für den früher zur Herrschaft Breitenburg gehörigen und heute im Eigentum der Familie Rantzau stehenden Wald (vgl. Abschnitte 3.1.5.6 und 3.1.5.7).

636 Die Koordinaten dieser ersten Wegunterquerung sind 53,9430° nördliche Breite, 9,5428° östliche Länge.

637 Die Koordinaten dieser zweiten Wegunterquerung sind 53,9448° nördliche Breite, 9,5480° östliche Länge.

638 Die Koordinaten dieser dritten Wegunterquerung sind 53,9452° nördliche Breite, 9,5522° östliche Länge.

639 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9540° nördliche Breite, 9,5616° östliche Länge.

### 3.6.4. Schmabek

Der Schmabek ist ein Bach, dessen Name urkundlich überliefert erstmals 1509 erwähnt wird<sup>642</sup> und möglicherweise „kleiner Bach“ bedeutet.<sup>643</sup> In Urkunden aus der Mitte des 16. Jahrhunderts über Streitigkeiten zwischen der Stadt Itzehoe und dem Kloster Itzehoe wird „Schmabek“ dann erstmals überliefert als Name des dortigen Gebietes verwendet.<sup>644</sup> Das Gebiet war der Stadt 1303 als Stadtfeld zugewiesen worden,<sup>645</sup> wurde aber von den Itzehoern nicht kultiviert. 1641 wurde auf den Schmabeker Ländereien an der Rendsburger Landstraße (der heutigen B 77) eine Schäferei eingerichtet.<sup>646</sup> Zwei Jahrzehnte später überließ die Stadt nach Streitigkeiten mit der nach Osten angrenzenden (Guts-)Herrschaft Breitenburg einen Teil ihres Gebietes der Herrschaft Breitenburg.<sup>647</sup> In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts legte die Stadt dann auf dem verbliebenen Schmabeker Gebiet Pachthöfe aus, um es landwirtschaftlich zu erschließen,<sup>648</sup> doch war nur der Pächter der zu beiden Seiten der Rendsburger Landstraße gelegenen Landstelle, die später den Namen „Blauer Lappen“ bekam, erfolgreich.<sup>649</sup> Um auch das Gebiet der übrigen Höfe zu kultivieren sollte deren Land ab 1828 statt in Zeitpacht in Erbpacht vergeben werden, doch fand sich hierfür nur ein einziger Pächter in Gestalt des Itzehoer Bürgermeisters Rötger, welcher dort in der Folgezeit das Gut Schmabek begründete, dessen Gebäude 2009/2010 größtenteils abgebrochen wurden.<sup>650</sup> Der an der B 206 an der Grenze des Schmabeker Gebietes zur Gemeinde Oelixdorf gelegene Geflügelhof Schmabek schließlich wurde erst im 20. Jahrhundert errichtet. Vor allem diese beiden – Gut Schmabek und Geflügelhof Schmabek – sind es, mit denen der Name „Schmabek“ heute noch assoziiert wird, und nicht mehr der ursprünglich namengebende Bach.

#### 3.6.4.1. Quellläufe und ehemaliger Bürgermeistereich

Der Schmabek speist sich aus mehreren aus dem Lübschen Gehölz abfließenden Wasserläufen,<sup>651</sup> von denen einige im südlich der B 206 gelegenen Teil des Gehölzes (auch Trotzenburger Wald genannt) und einige im nördlich der B 206 gelegenen Teil des Gehölzes entspringen.

Der wohl knapp längste der Quellläufe beginnt in einer Schlucht in der Nordhälfte des Trotzenburger Waldes.<sup>652</sup> Er fließt zunächst parallel zu einem in der Schlucht verlaufenden Waldweg nach Nordosten, unterquert dann kurz hinter-

---

640 Vgl. *Krohn*, Gut Schmabek, S. 28; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 328; ferner *Hansen*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, S. 32; siehe auch die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299), auf der auf Schmabeker Gebiet noch kaum Wald eingezeichnet ist. Der auf der Karte für das Schmabeker Gebiet eingezeichnete Gewässerverlauf stellt offenbar eine fälschliche Vermengung von Schmabek (als Oberlauf) und dem namenlosen Bach (als Unterlauf) dar; die topographischen Gegebenheiten, namentlich der sich nach Nordosten ziehende Ausläufer des Kuhberges, sprechen gegen einen solchen Verlauf. Vgl. allgemein zum Schmabeker Gebiet und zum Gut Schmabek Abschnitt 3.6.4.

641 Vgl. die Sitzungsprotokolle des Umwelt- und Kleingartenausschusses der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe vom 25. Nov. 2010 (TOP 2) und 24. März 2011 (TOP 3).

642 Er wird in der Ortsangabe „bÿ dem Smabeke“ (St.A. IZ, Urk. Nr. 71) erwähnt. Mehrere Autoren geben als Zitat aus der bzw. einer Urkunde von 1509 auch „bei dem Schmabeke“ wieder (so *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 78, der ausdrücklich die Urkunde aus dem Stadtarchiv als Quelle angibt; *Krohn*, Gut Schmabek, S. 7; *Hansen*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 27; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 577, der als Quelle die Urkunde LAS, Abt. 135, Nr. 71 angibt); bei der Urkunde im Landesarchiv könnte es sich aber auch um ein späteres Regest oder Transkript der im Stadtarchiv lagernden Urkunde von 1509 handeln, während *Irmisch* möglicherweise das – jedenfalls die im Stadtarchiv lagernden Urkunde nicht unverändert wiedergebende – Zitat von *Hansen* übernommen hat.

Ob es sich bei dem „-beke“ im Gewässernamen noch um das mnd. „beke“ oder bereits um das nnd. „Bek“ mit Dativendung „-e“ handelt ist nicht klar, die Bedeutung ist aber in beiden Fällen hd. „Bach“.

643 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 577; ferner *Holthausen*, Altsächsisches Wörterbuch, S. 68. Vereinzelt finden sich auch die Gewässerbezeichnung „Schmalbek“ (bei *Krohn*, Gut Schmabek, S. 6, der beide Formen nennt) und der entsprechende Flurname „Schmalbek“ (bei *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 206, vielleicht auf *Krohn* aufbauend), die Hofbezeichnungen „Schmalbeck“ und „Neu Schmalbeck“ (auf der Karte von 1794, Fußnote 299) sowie der Flurname in der Schreibform „Schmahbeck“ (zitiert bei *Krohn*, ZSHG 45 (1915), S. 292).

644 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 408 von 1550: „up dem Smabecke“; SHRU, Bd. 8, Nr. 414 von 1550: „wegen des Schmabeckes“, „des Schmabecks“; SHRU, Bd. 8, Nr. 445 von 1555: „des Smabekes“; SHRU, Bd. 8, Nr. 446 von 1555: „des Schmaebeckes“; SHRU, Bd. 8, Nr. 449 von 1556: „des Smabekes“. Zu den Streitigkeiten siehe auch *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 123.

645 Vgl. oben, Fußnote 611.

646 Die auch „lübsche Schäferei“ oder „städtische Schäferei“ genannte Schäferei wurde nicht von der lübschen Stadt Itzehoe, sondern von wechselnden privaten Pächtern betrieben. Sie existierte, bis die Stadt das 1777 auslaufende letzte Pachtvertragsverhältnis nicht verlängerte. Vgl. zu alledem *Krohn*, Gut Schmabek, S. 7 f.; *Krohn*, ZSHG 45 (1915), S. 291; ferner *Hansen*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, S. 31.

647 Vgl. oben, Fußnote 612. Die Grenzen des so verkleinerten Schmabeker Gebietes sind ersichtlich aus der Karte I von 1827 im Anhang zu *Krohn*, Gut Schmabek.

648 Vgl. *Krohn*, Gut Schmabek, S. 15 f.; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 207; ferner *Gieseler*, in: *Stadt Itzehoe* (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S. 101.

649 Zu Blauer Lappen siehe auch Fußnote 605.

650 Vgl. *Krohn*, Gut Schmabek, S. 24 bis 26; ferner *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 406; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 79; *Hansen*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, S. 31. Auf Rötger folgten mehrere auswärtige Erbpächter und nach Ablösung der Erbpacht verschiedene auswärtige Eigentümer, bis 1897 der Itzehoer Zementfabrikant Otto Friedrich Alsen der Jüngere das Gut erwarb (*Krohn*, Gut Schmabek, S. 26 bis 28; *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 328; *Hansen*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, S. 31 f.). Der Kreis Steinburg als derzeitiger Eigentümer ließ den größten Teil der Gebäude 2009/2010 wegen Baufälligkeit abbrechen.

651 Vgl. auch *Krohn*, Gut Schmabek, S. 6. Zum Waldnamen siehe bereits oben, Fußnote 635.

652 Die Koordinaten dieser Stelle sind 53,9333° nördliche Breite, 9,5495° östliche Länge. Die Quelle ist vermutlich die noch in den 1930er Jahren als „Foderstätsborn“ („Futterstättenquelle“ im Sinne von „Quelle bei der Futterstätte“) bekannten Quelle, vgl. *P.*, Handel und Gewerbe in Itzehoe im 18. Jahrhundert = *Bollhardt*, Steinburger Jahrbuch 1985, S. 43.

einander verrohrt zwei Waldwege in östliche Richtung und fließt danach wieder in nordöstliche Richtung bis an den Rand des Waldes. Dort biegt der Bach nach Norden und fließt entlang des Waldrandes talwärts. Am tiefsten Punkt des Waldrandes nimmt er noch ein kurzes Gewässer aus westlicher Richtung auf und läuft dann über einen vergitterten Überlauf in ein Kanalrohr ab, das unterhalb der Talsohle dem Gefälle der Talmulde folgend nach Nordosten verläuft. Nach Unterquerung der an den Wald angrenzenden und zum Hof Basten gehörenden Landwirtschaftsfläche sowie der vom Rastplatz an der B 206 zum Hof Basten führenden Straße tritt der Bach etwa 5 m nordöstlich der Straße wieder zutage.<sup>653</sup> Von dort verläuft er in einem Graben weiter durch die Talmulde nach Nordosten, biegt nach über 100 m in nordnordwestliche und nach ca. 15 m wieder in nordöstliche Richtung und ist nach weiteren 150 m von hinter dem Gelände der Straßenmeisterei an wieder verrohrt. In der Mulde zwischen der Straße und dem Gelände der Straßenmeisterei war der Bach früher zu einem Teich, dem Bürgermeistereiteich, aufgestaut.<sup>654</sup> Die nächsten 250 m läuft der Bach unterirdisch nach Nordnordosten bis an die B 206, unterquert diese,<sup>655</sup> fließt dann in einem offenen Graben fast 30 m parallel zur Bundesstraße in ostnordöstliche Richtung und biegt dann nach Nordnordwesten, wo er nach weiteren 80 m Fließstrecke beim ehemaligen Gut Schmabek mit dem aus dem nördlich der B 206 gelegenen Teil des Lübschen Gehölzes kommenden Bach zusammenfließt.<sup>656</sup>

Im nördlich der B 206 gelegenen Teil des Lübschen Gehölzes bilden sich in den ersten nordöstlich unterhalb des Endmoränenhöhenkamms verlaufenden Talrinnen Rinnsale, die sich zu einem kleinen Bach vereinen. Dieser unterquert in ostnordöstliche Richtung verrohrt einen Waldweg,<sup>657</sup> nimmt auf seinem Weg durch den Wald weitere Wasserläufe aus westlicher und nordwestlicher Richtung auf, unterquert in östliche Richtung abermals verrohrt einen Waldweg<sup>658</sup> und erreicht dann den Waldrand, wo ihm von Norden ein anderer kleiner Bach zufließt. Auch dieser speist sich aus Rinnsalen, die westlich des letztgenannten Waldweges beginnen.<sup>659</sup> Die beiden Bäche speisen sich aus zusammen etwa einem halben Dutzend Rinnsalen, deren Anzahl in Abhängigkeit von der aus dem Boden in die Talrinnen und Erdfurchen sickern Wassermenge wie auch der Durchgängigkeit der Wasserläufe variieren kann.<sup>660</sup> Vom Waldrand fließt der Bach 200 m über eine Wiese nach Osten, unterquert verrohrt den Schmabeker Weg,<sup>661</sup> nähert sich danach bis auf etwa 15 m an die B 206 an, ändert dann aber seine Richtung und verläuft entlang der Bundesstraße nach Ostnordosten. Der Bach unterquert nun noch verrohrt die Zufahrt von der B 206 zum ehemaligen Gut Schmabek<sup>662</sup> und fließt dann ca. 120 m in nordöstliche Richtung, wo er schließlich mit dem aus dem Trotzenburger Wald kommenden Bach zusammenfließt.

#### 3.6.4.2. Weiterer Verlauf und Mündung in den Schlotfelder Graben

Vom Zusammenfluss seiner Quellbäche fließt der Schmabek noch ca. 10 m nach Nordnordwesten und biegt dann Richtung Nordnordosten. Nach 350 m unterquert der Bach nahe einer zum ehemaligen Gut Schmabek gehörigen Lagerscheune einen zwischen den beiden Teilen des Kreisforstes Schmabek verlaufenden Feldweg,<sup>663</sup> der zugleich ungefähr die Mitte der insgesamt über 2,9 km langen Bachstrecke darstellt. Von dort fließt der Bach weiter nach Nordnordosten, biegt nach 300 m Richtung Nordwesten und nach 20 m wieder in Richtung Nordnordosten. Auf den nun folgenden 950 m bis zu dem Knick, der die Grenze zwischen Itzehoe und Schlotfeld markiert, unterquert er verrohrt einen befahrbaren Überweg sowie zwei weitere Übergänge. Nach der Durchquerung des Grenzknicke verläuft der Bach schließlich in nordnordwestliche Richtung und mündet nach 120 m im Schlotfelder Ortsteil Rothenmühlen in den Stormsteichbach bzw. den Schlotfelder Graben.<sup>664</sup>

Der Verlauf vom Zusammenfluss der Quellbäche bis zur Mündung folgt dem natürlichen Gefälle des Gebietes und ist vermutlich ein lediglich veränderter, aber ursprünglich natürlicher Bachlauf.<sup>665</sup>

---

653 Das bei Regen auf der Straße anfallende Wasser gelangt an deren Tiefpunkt über einen Straßenablauf ebenfalls in den darunter verlaufenden Kanal. Die Koordinaten des Kanalendes sind 53,9362° nördliche Breite, 9,5534° östliche Länge.

654 Noch auf Karte I von 1827 im Anhang zu *Krohn*, Gut Schmabek, ist das Areal als „Bürgermeister Teich“ beschriftet; der Teich selbst ist aber schon auf der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) nicht mehr eingezeichnet. Möglicherweise ist es diese Teichmulde, die Hüttmann 1931 als „Schmabeker Suhle“ erwähnte, vgl. *Hüttmann*, Wälder Itzehoes und Umgebung.

655 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9400° nördliche Breite, 9,5580° östliche Länge.

656 Die Koordinaten des Zusammenflusses sind 53,9408° nördliche Breite, 9,5580° östliche Länge.

657 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9383° nördliche Breite, 9,5453° östliche Länge. Bei dem Weg handelt es sich um den zwischen den Waldwegekreuzungen mit den Wandermarkierungen Nr. 3 und Nr. 10 verlaufenden Waldweg.

658 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9395° nördliche Breite, 9,5481° östliche Länge. Bei dem Weg handelt es sich um den zwischen den Waldwegekreuzungen mit den Wandermarkierungen Nr. 9 und Nr. 10 verlaufenden Waldweg.

659 Die beiden zu diesem Bach gehörenden verrohrten Wegunterquerungen liegen nördlich der in Fußnote 658 genannten Unterquerung. Siehe auch Fußnote 660.

660 Die Rinnsale können etwa trockenfallen; problematisch ist aber auch der an der Westseite des zwischen den Waldwegekreuzungen mit den Wandermarkierungen Nr. 9 und Nr. 10 verlaufenden Waldweges angelegte Graben, der die Durchgängigkeit zumindest des nördlichsten der drei diesen Weg unterquerenden Wasserläufe beeinträchtigt.

661 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9396° nördliche Breite, 9,5535° östliche Länge.

662 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9401° nördliche Breite, 9,5568° östliche Länge.

663 Die Koordinaten der Unterquerung sind 53,9439° nördliche Breite, 9,5600° östliche Länge. An derselben Stelle querte früher der sogenannte Drager Weg den Schmabek (siehe Karte I von 1827 im Anhang zu *Krohn*, Gut Schmabek). Dieser querte den Bach nicht wie der heutige Weg in Ost-West-Richtung, sondern in Südsüdost-Nordnordwest-Richtung und verband die heutigen Bundesstraßen B 206 und B 77. Er war Teil einer Wegestrecke, die das Gut bzw. Schloss Breitenburg und das Gut Drage, welches im 17. und 18. Jahrhundert im Besitz der breitenburgischen Linie der Rantzaus war, miteinander verband (vgl. *Krohn*, Gut Schmabek, S. 13f.).

664 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9556° nördliche Breite, 9,5661° östliche Länge.

### 3.7. Die über den Ottenbütteler Mühlenbach in die Bekau entwässernden Systeme Itzehoes

Das nördliche Randgebiet der Stadt Itzehoe reicht in das Einzugsgebiet der Bekau hinein. Diese ist auf einigen Karten erst ab der in der Gemeinde Christinenthal gelegenen Einmündung der Lammsbek eingezeichnet, obwohl sie weiter südöstlich an der Grenze der Gemeinde Peissen entspringt.<sup>666</sup> Die Bekau ist der längste oder zweitlängste Nebenfluss der Stör – je nachdem, ob man sie lediglich mit dem ab dem Zusammenfluss von Osterau und Hudau in Bad Bramstedt „Bramau“ genannten Abschnitt des an der Grenze der Gemeinden Wrist und Auufer in die Stör einmündenden Nebenflusses, oder mit vorgenanntem Gewässerabschnitt zuzüglich dessen längstem Quellbach vergleicht. Die Bekau trug früher mehrere Jahrhunderte lang den erstmals für Mitte des 13. Jahrhunderts belegten Namen „Beke“,<sup>667</sup> für den im 16. Jahrhundert auch die Schreibweise „Becke“ aufkam.<sup>668</sup> Ab dem 17. Jahrhundert dann wurde ihrem Namen – wie dem vieler anderer Fließgewässer<sup>669</sup> – das auf das germanische Wort für „Wasser“ zurückgehende Grundwort „au(w)“<sup>670</sup> angehängt und so zu „Beckau(w)“ erweitert,<sup>671</sup> woraus nach Wegfall der Schreibweise mit „ck“<sup>672</sup> schließlich der heutige Name wurde. Nicht klar ist, ob ihr früherer Name „Beke“ auf das mittelniederdeutsche „beke“ (neuniederdeutsch „Bek“) für „Bach“ zurückgeht; dagegen spricht vor allem, dass das Gewässer – zumal im Unterlauf, auf dessen Raum sich die namenüberliefernden Urkunden ja beziehen, und für die Verhältnisse des norddeutschen Tieflandes – nicht mehr als Bach<sup>673</sup> einzuordnen ist und auch schon in einer Urkunde von 1349 als Fluss bezeichnet wurde.<sup>674</sup> Von ihrem früheren Namen leiten sich die Ortsnamen Bekmünde<sup>675</sup>, Bekdorf<sup>676</sup> und Bekhof<sup>677</sup> (heute ein Ortsteil von Oldendorf) ab. In der Gemeinde Bekmünde befindet sich das Hauptschöpfwerk des Gewässersystems, über das die Bekau in die Stör entwässert; betrieben werden das Haupt- und die Neben-

665 Bereits der auf Karte I von 1827 im Anhang zu *Krohn*, Gut Schmabek, eingezeichnete Verlauf, der sich bis auf wenige kleine Abweichungen mit dem heutigen Verlauf deckt, lässt auf eine Begradigung schließen. Diese mag mit der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgten Aufteilung des Schmabeker Gebietes in Zusammenhang stehen, vgl. Abschnitt 3.6.4 sowie *Krohn*, Gut Schmabek, S. 12 und 15f. Der auf der Karte von 1794 (oben, Fußnote 299) eingezeichnete Gewässerverlauf hingegen entsprach offenbar nicht der Realität, siehe bereits Fußnote 640. Außer begradigt wurde der Wasserlauf wohl auch vertieft, um die angrenzenden Moorflächen entwässern zu können; die im Rahmen der Verkoppelung des Schmabeker Gebietes angelegten Koppeln entlang des Baches zwischen Drager Weg (siehe Fußnote 663) und Mündung wurden als Moor-koppeln bezeichnet, siehe Karte I von 1827 im Anhang zu *Krohn*, Gut Schmabek.

666 Demgegenüber schreiben Mitte des 19. Jahrhunderts Schröder/Biernatzki, dass das Fließgewässer erst ab der Einmündung der Stegau (heute eher bekannt als Mühlenau) bei Kaaksburg den Namen „Bekau“ trage; der Name des Gewässers oberhalb des Zusammenflusses mit der Mühlenau wird als „Hosau“ angegeben (*Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 202 sowie ferner S. 291, 337 und 526; inkonsistenter Weise wird aber im ein Jahr später erschienenen zweiten Band Looft als an der Bekau gelegen bezeichnet, vgl. ebd., Bd. II, S. 96). Der Gewässername „Hosau“ scheint heute nicht mehr bekannt zu sein, doch nennt auch Jellinghaus noch Ende des 19. Jahrhunderts eine „Hosau b[ei] Schenefeld“ (*Jellinghaus*, ZSHG 29 (1899), S. 212); eine Erwähnung der Hosau 1925 bei Bielenberg stimmt zwar mit den Ausführungen von Schröder/Biernatzki überein (*Bielenberg*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, S. 304), beruht aber möglicherweise lediglich auf einer Übernahme der von ihnen gemachten Angaben. Es erscheint durchaus möglich, dass früher nur der untere Teil des Gewässers bis etwa hinauf zur Kaaksburg unter dem ursprünglichen Namen „Beke“ bekannt war – die diesen Namen überliefernden Urkunden beziehen sich nur auf den Unterlauf der Bekau – und der Name erst später gemäß dem neueren Benennungsschema (ein Fließgewässer und sein längstes Quellgewässer sind identisch) auf den Gewässerlauf oberhalb der Kaaksburg ausgedehnt wurde. Die früher üblichen verschiedenen regionalen und lokalen Bezeichnungen eines Gewässers wurden oftmals im Lauf der Zeit von seiner Bekanntesten verdrängt; bekannt waren insbesondere die in Karten verzeichneten Gewässerbezeichnungen und in Karten verzeichnet wurden wiederum am ehesten die größeren Gewässer/Gewässerabschnitte mit ihren Bezeichnungen, also insbesondere die nach den jeweiligen Verhältnissen der Zeit schiffbaren Gewässer/Gewässerabschnitte (siehe ähnlich Fußnote 555). Tatsächlich war die Bekau (für kleinere Wasserfahrzeuge) früher von der Mündung bis zur Kaaksburg schiffbar (vgl. *Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 32; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 202; zustimmend und bekräftigend *Handelmann*, ZSHG 4 (1873), S. 20f. und ZSHG 11 (1881), S. 244f.). Andererseits gibt bereits Dörfer Anfang des 19. Jahrhunderts auch für den Gewässerlauf oberhalb der Kaaksburg den Namen Bekau an (vgl. *Dörfer*, a. a. O.).

667 Vgl. SHRU, Bd. 1, Nr. 691 von 1247, in der ein „Peter de Beke“ als Zeuge aufgeführt wird; die Herkunftsangabe verweist dabei auf den Gewässernamen. Ähnliche Angaben finden sich 1281 („apud bike“, SHRU, Bd. 2, Nr. 601) und 1312 („apud Beke“, SHRU, Bd. 8, Nr. 17); in einer Urkunde von 1349 ist dann ausdrücklich eine Brücke des Flusses Beke erwähnt („circa pontem fluvii dicti Beke“, SHRU, Bd. 4, Nr. 369).

668 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 344 von 1542 („tor Becke“); SHRU, Bd. 8, Nr. 358 von 1543 („by der Beckebrugge“); SHRU, Bd. 8, Nr. 435 von 1553 („uth der Becke“); SHRU, Bd. 9, Nr. 587 von 1569 („wente in de Becke“); ferner die Beschriftung als „Becke“ auf der Karte von 1650 (oben, Fußnote 554). Noch 1837 (erschieden 1838) schrieb Jägermann, dass die Stör „bei Beckmünde den Beckfluß“ aufnimmt, vgl. *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 68. Siehe auch Fußnote 290.

669 In der näheren Umgebung waren die Wilsterau, die Kremper Au und die Oesau betroffen: Der Gewässername „Wilster“, nach dem die an ihr gelegene Stadt Wilster, die von ihr durchflossene Wilstermarsch sowie der an ihrer Mündung gelegene Ort Wilstermünde (der heute – jedenfalls unter diesem Namen – nicht mehr existiert und der vermutlich bei Kasenort lag oder mit diesem identisch ist) benannt sind, wurde im 17. Jahrhundert zu „Wilsterau(w)“ erweitert (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 699f. Siehe desweiteren *Laur*, BNF 16 (1981), S. 121f.). Für die „Crimpe“ bzw. „Krempe“, nach der die Krempermarsch und die Stadt Krempe benannt sind, kam etwa im 17. Jahrhundert der aus dem Stadtnamen „Krempe“ als Bestimmungswort mit Suffix „-er“ und dem Grundwort „au“ zusammengesetzte Name „Cremperau“, heute „Kremper Au“ oder kurz „Krepau“, auf (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 406f.; ferner *Laur*, BNF 16 (1981), S. 122). Zur Oesau siehe bereits Fußnote 554.

670 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 132; ferner *Laur*, BNF 16 (1981), S. 107f.

671 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 146f.; *Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 32 (dort in der Getrenntschreibweise „Bek-kau“), der aber auch die Namensformen „Beck“ (ebd., S. 51) und „Bek“ (ebd., S. 71) verwendet.

672 Siehe Fußnote 290.

673 Siehe dazu auch Fußnote 158.

674 Vgl. Fußnote 667. *Laur* nennt als Indiz gegen das Zurückgehen des Eigennamens auf den mnd. Gattungsnamen für „Bach“ zudem die Tatsache, dass das Gewässer schon in Urkunden aus dem 14. Jahrhundert als Femininum angesprochen wird („tho der Beke“, SHRU, Bd. 4, Nr. 1232 von 1367; „tū der Beke“, SHRU, Bd. 6, Nr. 417 von 1382) und damit wohl ursprünglich weiblichen Geschlechts ist, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 147. Siehe dazu jedoch auch Fußnote 158.

schöpfwerke vom 1967 gegründeten Wasserverband Bekau.<sup>678</sup> Bedeicht wurde der Unterlauf der Bekau spätestens im 13. Jahrhundert.<sup>679</sup> Dabei wurde die ursprüngliche Mündung in die Stör, die sich einen halben Kilometer östlich der heutigen Mündung befand, vermutlich beibehalten; wohl erst einige Jahrhunderte später schuf man dann mittels eines Durchstichs die heutige Mündung. Ob die Bekau zeitweise sowohl über ihren ursprünglichen, als auch ihren neuen Mündungslauf in die Stör entwässerte, ist nicht klar; jedenfalls gab es in Bekmünde spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Schleusen, über die die Bekau in die Stör mündete.<sup>680</sup> Auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts existierten je eine Schleuse an der neueren und an der ursprünglichen Mündung; zu spätestens dieser Zeit aber war der bisherige Mündungslauf bereits verlandet oder zugeworfen und die Bekau stand mit ihrer ursprünglichen Mündung statt über diesen nur noch über eine Wettern in Verbindung.<sup>681</sup> Die letzte große Veränderung des Gewässersystems fand in der zweiten Hälfte der 1950er Jahren statt: Vor allem in diesen Jahren wurde die Bekau auf weiten Strecken begradigt<sup>682</sup> und 1957/58 das Hauptschöpfwerk gebaut, welches das dortige Siel ersetzte.<sup>683</sup> Zudem wurden viele Sohlabstürze verbaut, und 1967/68 erfolgte der Abbruch des undicht gewordenen Siels an der ursprünglichen Bekaumündung.<sup>684</sup> Um die auf die EG-Wasserrahmenrichtlinie von 2000 zurückgehenden Umweltziele zu erreichen finden inzwischen Renaturierungsmaßnahmen statt; insbesondere wurden Sohlabstürze durch Sohlgleiten ersetzt, wodurch die ökologische Durchgängigkeit bis hinauf nach Christinenthal wiederhergestellt wurde.

Die wichtigsten Nebenbäche der Bekau sind die Rolloher Bek<sup>685</sup>, die Mühlenau<sup>686</sup> und der (Ottenbütteler) Mühlenbach<sup>687</sup>; sie alle haben ein Einzugsgebiet von mehr als 10 km<sup>2</sup>. Der Mühlenbach entspringt im Osten der Gemeinde Hohenasper nahe dem Flugplatzgelände „Hungriger Wolf“<sup>688</sup>, fließt von dort nach Südwesten, wobei er auch die Kreisstraße „Charlottenburger Weg“ unterquert, und erreicht nördlich des Forstes „Halloh“ die Gemeinde Ottenbüttel. Deren Gemeindegebiet durchfließt er dann in westliche Richtung am Ortskern vorbei und unter der L 127 sowie der A 23 hindurch. Im Westen der Gemeinde bildet er auf den letzten 600 m die Grenze zur Gemeinde Oldendorf und mündet schließlich in die Bekau. Der Oberlauf des Gewässers ist stark an den Grenzen der dortigen Ackerflächen ausgerich-

675 Vgl. SHRU, Bd. 4, Nr. 1295 von 1369 („in parrochia Hilghenstede in loco dicto Bekemunde“); SHRU, Bd. 4, Nr. 1331 von 1369 („iuxta pontem Bekemunde“); SHRU, Bd. 4, Nr. 1476 von 1373 („Bekemunde“); SHRU, Bd. 8, Nr. 202 von 1442 („in dem dorpe Bekemunde“, „hoff to Bekemunde“, „dat dorpp Bekemunde“); SHRU, Bd. 8, Nr. 212 von 1448 („to Bekemunde“); SHRU, Bd. 8, Nr. 335 von 1542 („tho Bekemunde“); SHRU, Bd. 8, Nr. 416 von 1550 („buren to Bekemunde“); SHRU, Bd. 8, Nr. 500 von 1563 („tho bekamende“); *Jägermann*, Itzehoe und dessen Umgebungen, S. 68 („Beckmünde“).

676 Der Ort wurde anfangs noch schlicht als bei der Beke in der Parochie bzw. dem Kirchspiel Krummendiek belegen bezeichnet, vgl. SHRU, Bd. 2, Nr. 601 von 1281 („apud bike in parrochia crummendike“); SHRU, Bd. 6, Nr. 894 von 1390 („in villa Beke parrochie Crummedick“); SHRU, Bd. 8, Nr. 257a von 1482 („tor Beke in kerspele Krumdicke“). Ab Ende des 15. Jahrhunderts ist dann der Eigenname Bekdorf überliefert, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 147; SHRU, Bd. 8, Nr. 435 von 1553 („yn dem Bekedorpe“, „im Bekedorpe“).

677 Der Ortsname entstand aus der Bezeichnung eines bei der Beke belegenen Gutes bzw. Hofes („dat ghud tho der Beke“, SHRU, Bd. 4, Nr. 1232 von 1367; „tū der Beke byleghen“, SHRU, Bd. 6, Nr. 417 von 1382; „hoff by der Beke“, SHRU, Bd. 6, Nr. 1679 von 1400; SHRU, Bd. 9, Nr. 93 von 1496); ab dem 17. Jahrhundert ist die Verwendung der Ortsbezeichnung als Eigenname belegt (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 147).

678 Im Wasserverband Bekau gingen die einige Jahre zuvor gegründeten Ausbauverbände „Oberes Bekagebiet“ und „Nebental der Bekau“ sowie die Sielverbände Bekau und Bekmünde auf, vgl. *Fels*, Chronik Kaaks, S. 198, 195 und 200.

679 Der Ortsname „Krummendiek“, der mit Sicherheit auf den krummen Deichverlauf an der Bekau zurückgeht – die Bedeutung von „-diek“ bzw. „dike“ als „Teich“ (siehe Fußnote 516) ist hier unwahrscheinlich –, ist urkundlich erstmals für das 13. Jahrhundert als Herkunfts- und Ortsname belegt, vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 412 sowie Fußnote 676.

680 Während Voss in Bezug auf Mitte des 16. Jahrhunderts von „der Bekauschleuse“ schreibt (*Voss*, Itzehoer Nonnenkloster, S. 140), womit aber auch eine von mehreren Schleusen gemeint sein kann, schreiben Dörfer und Schröder/Biernatzki in Bezug auf Mitte des 17. Jahrhunderts von „den Schleusen“ (*Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 71; *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 204), Dörfer für Anfang des 19. Jahrhunderts dann davon, dass die Bekau bei Bekmünde „durch eine Schleuse in die Stoer fällt“ (*Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 32) und Schröder/Biernatzki für Mitte des 19. Jahrhunderts wiederum von „2 Schleusen“, durch die die Bekau bei Bekmünde in die Stör falle (*Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 202).

Siehe allgemein zur Bezeichnung „Schleuse“ und zur Funktions- und Bauweise von Schleusen Fußnote 491.

681 So schreibt Detlefsen Ende des 19. Jahrhunderts, dass „die Bekau durch zwei Schleusen nebeneinander, die erste und die zweite Bekschleuse, in die Stör mündet“ (*Detlefsen*, Elbmarschen, Bd. I, S. 146); in der Karte im Anhang zu dem Band führt nur noch eine Wettern zur ursprünglichen Mündung, während der ursprüngliche Mündungslauf nicht mehr als Gewässer eingezeichnet ist. Vielleicht deshalb schrieb Bielenberg 1925 nur von „einer Schleuse“ (*Bielenberg*, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, S. 305), obwohl es 1925 noch beide Schleusen gab und die Bekau vermutlich auch über beide entwässerte.

682 Von Juni 1955 bis Aug. 1958 wurde das Gewässer von Krummendiek bis Kaaks begradigt und verbreitert; der dabei anfallende Aushub wurde teils in das bisherige Gewässerbett, teils auf weiter entfernt gelegene Spülfelder gespült. Vgl. *Fels*, Chronik Kaaks, S. 195f.

683 Vgl. auch *Fels*, Chronik Kaaks, S. 195f., der allerdings in der Bildunterschrift auf S. 197 schreibt, dass das Schöpfwerk 1955 erbaut worden sei, sowie *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 284, demzufolge das Schöpfwerk von 1956 bis 1958 gebaut wurde und 1959 die Bauabnahme stattfand.

684 Vgl. *Stadelmann*, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 285.

Ob sich die im 2001 angenommenen Wappen der Gemeinde Bekmünde in Erinnerung an die alte Entwässerungstechnik dargestellte Schleuse mit zwei Schleusentoren auf dieses oder das Siel an der künstlichen Bekaumündung bezieht, die beide als „Schleuse“ bezeichnet wurden, ist nicht klar.

685 Die Rolloher Bek entspringt am Flugplatzgelände „Hungriger Wolf“ (siehe Fußnote 688) und mündet an der Nordgrenze der Gemeinde Hohenasper in die Bekau. Sie ist benannt nach dem an ihr gelegenen Hof „Rulo“, nach dem auch der Hohenasper Ortsteil „Rolloh“ benannt wurde (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 551). Zum Hof gehörte auch eine Wassermühle (vgl. SHRU, Bd. 8, Nr. 26 von 1336: „molendinum in Rulo“, „molendino Rulo“; SHRU, Bd. 9, Nr. 1102 ohne Datum: „von der mholen Rulo“; ferner *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 525), die Anfang des 19. Jahrhunderts bei Dörfer nicht mehr erwähnt ist (vgl. *Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 245).

tet, so dass sich die Frage stellt, ob es sich bei ihm um einen ursprünglich natürlichen und dann begradigten Teil des Mühlenbaches handelt, oder ob dieser Gewässerabschnitt aus künstlich angelegten Entwässerungsgräben besteht, die dann in den Mühlenbach übergehen. Im Ottenbütteler Ortsteil Westermühlen trieb der Bach noch im 19. Jahrhundert eine urkundlich erstmals für das 15. Jahrhundert belegte Mühle an, nach der der Ortsteil auch seinen Namen hat.<sup>689</sup> Die Mühle gehörte seit 1482 dem Kloster Itzehoe und war von diesem zur Zwangsmühle der Edendorfer Bauern bestimmt worden.<sup>690</sup> Seit 1988 verläuft in Ottenbüttel auf 600 m östlich der L 127 entlang der Nordseite des Mühlenbaches die Grenze der weiteren Schutzzone des Wasserschutzgebietes Itzehoe.<sup>691</sup> Entsprechend den Renaturierungsmaßnahmen in der Bekau (siehe oben) wurde 2010 auch im unteren Mühlenbach ein Sohlabsturz durch eine Sohlgleite ersetzt.

### 3.7.1. Das in Ottenbüttel einmündende Gewässer

Das erste über den Ottenbütteler Mühlenbach entwässernde Gewässer Itzehoes hat seinen Ursprung südlich des Bahndamms der ehemaligen Bahnstrecke Itzehoe-Wrist.<sup>692</sup> Es speist sich zum einen aus einem aus südöstlicher Richtung kommenden Graben, welcher auch Wasser von dem früher vom Stormsteich bedeckten Gelände abführt,<sup>693</sup> und zum anderen aus einem aus südwestlicher Richtung kommenden Graben, der über das Feld und durch den Wald bis an das Wohngrundstück Flassbarg Nr. 6 zurückreicht.<sup>694</sup> Das Wasser beider Gräben vereint sich in der südlich des Bahndamms gelegenen Talmulde, unterquert den über den Flassbarg führenden Weg und durchquert den Bahndamm,<sup>695</sup> fließt dann in nordnordwestliche Richtung und erreicht nach etwa 80 m den Knick, der die Grenze zu Ottenbüttel markiert. In Ottenbüttel verläuft das Gewässer weiter in einer Talrinne zwischen Feldern hindurch in nord-

686 Die auch unter dem Namen „Stegau“ (vgl. etwa *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 202; *Jellinghaus*, ZSHG 29 (1899), S. 212; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 105; *Fels*, Chronik Kaaks, S. 199) bekannte Mühlenau entspringt nördlich von Schenefeld, durchfließt den Mühlenteich in Siezbüttel, nimmt unter anderem den teils verrohrt durch Schenefeld fließenden Meier-eibach sowie das Wasser des Pöschendorfer Grabens auf und mündet in Kaaks südlich der Kaaksburg in die Bekau. Der Name „Mühlenau“ verweist darauf, dass der Bach früher mehrere Mühlen antrieb (vgl. dazu *Fels*, Chronik Kaaks, S. 199 f.). Nicht sicher ist, ob auch der Name der Gemeinde Mehlbek, in der früher eine seit dem 16. Jahrhundert zum Gut Mehlbek gehörige Wassermühle stand, in der Bedeutung von „Mühlenbach“ auf das Gewässer verweist (vgl. dazu *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 454). In den 1960er Jahren wurde die Mühlenau verbreitert und stark begradigt bzw. ihr Lauf streckenweise verlegt (vgl. *Fels*, Chronik Kaaks, S. 200 sowie die Karte von vor der Begradigung auf S. 38).

687 Schröder/Biernatzki bezeichnen den Bach Mitte des 19. Jahrhunderts als „Ottenbütteler Bach“ (*Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 267) und Oldekop bezeichnet ihn Anfang des 20. Jahrhunderts als „Ottenbütteler Bach“ sowie als „Ottenbütteler Mühlenau“ (*Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 120 und 70); schon in einer Karte von 1790 ist er allerdings mit „Möhlen-Bach“ beschriftet (ausschnittsweise wiedergegeben in: *Fels*, Chronik Kaaks, S. 45). Die Kombination der funktionalen Bezeichnung als Mühlengewässer mit dem Ortsnamen Ottenbüttel wird wohl erst Ende des 19. Jahrhunderts und deren heutige Form „Ottenbütteler Mühlenbach“ dann im Verlauf des 20. Jahrhunderts aufgekomen sein.

688 Das westlich der B 77 gelegene Gelände des Flugplatzes war früher Teil des im 19. Jahrhundert entstandenen Lockstedter Militärlagers. Es gehörte zu Hohenaspe, bis es in den 1890er Jahren durch Kauf zum Gebiet des Lockstedter Lagers hinzu-kam (vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 101, demzufolge das Gebiet des Hungrigen Wolfes allerdings zu Schlotfeld ge-hörte, vgl. ebd., S. 133). Schon 1927 entstand dann aus dem militärischen Gutsbezirk „Lockstedter Lager“ die zivile Gemeinde „Lockstedter Lager“, welche sich 1956 in „Hohenlockstedt“ umbenannte. Der vom Lockstedter Lager verbliebene Flugplatz wurde noch bis 2003 militärisch genutzt; das Gebiet gehört als Ortsteil „Hungriger Wolf“ weiterhin zur Gemeinde Hohenlock-stedt.

689 Vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. II, S. 588; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 120; *Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 291; SHRU, Bd. 8, Nr. 257a von 1482: „de Westermole“; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 692. Nach der Mühle ist auch der zum Ortsteil führende „Westermöoler Weg“ benannt.

690 Vgl. SHRU, Bd. 8, Nrn. 257 und 257a von 1482; *Voss*, Itzehoe Nonnenkloster, S. 124; *Hüttmann*, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt „Edendorf unter dem adeligen Kloster...“; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 29. Die Bauern der nicht zum Kloster Itzehoe, sondern zum Gut Drage gehörigen Halbhufe Edendorfs mussten ihr Korn dagegen in der über 17 km entfernt bei Ber-ingstedt gelegenen Wassermühle mahlen lassen, die urkundlich überliefert erstmals im 15. Jahrhundert in Herkunftsnamen erwähnt wird (siehe etwa SHRU, Bd. 8, Nr. 160 von 1420: „Eggerde van der Ostermolen“; SHRU, Bd. 8, Nr. 247 von 1470: „Reymere van der Oestermolen“; ferner *Irmisch*, Geschichte der Stadt Itzehoe, S. 489) und nach welcher der Beringstedter Ortsteil „Ostermühlen“ und die „Ostermühler Straße“ benannt wurden, vgl. *Hüttmann*, a. a. O.; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 507. Die Westermühle wurde zumindest im 16. Jahrhundert zeitweise vom Kloster selbst betrieben (anstatt verpachtet), wie die für das Jahr 1529 in den (erst ab dem Jahr 1526 erhaltenen) Rechnungsbüchern des Klosters vermerkte Ausgabe für den Müller zu Westermühlen als Teil des Klosterpersonals belegt, vgl. *Voss*, Itzehoe Nonnenkloster, S. 124 und 166. Zum Mühlenzwang siehe Fußnote 126.

691 Vgl. § 1 III Nr. 1, lit. a der WSGVO (siehe Fußnote 42). Die in der Verordnung als Referenzobjekt angegebene B 204 ist heute die seit dem Bau der parallel verlaufenden A 23 zur Landesstraße abgestufte L 127.

692 Diese Nebenstrecke der Marschbahn wurde Ende der 1880er Jahre gebaut (siehe Fußnote 435) und führte von Itzehoe (Bahnhof) bzw. Sude (Gleisabzweigung; bis 1911 war Sude noch kein Stadtteil von Itzehoe) über Edendorf (bis 1963 noch kein Stadtteil Itzehoes), Ottenbüttel (ohne Station), Schlotfeld, Lockstedter Lager (seit 1956: Hohenlockstedt), Lohbarbek (auf dem Gebiet dieser Gemeinde lag die Bahnstation des ursprünglichen Lockstedter Lagers, vgl. *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 13 und 18), Mühlenbarbek und Kellinghusen nach Wrist. Zwischen 1975 (Personenverkehr) und 1995 (Güterverkehr) wur-de die Strecke stillgelegt; die Gleise sind mittlerweile auf weiten Abschnitten demontiert und der Bahndamm zum Radwander-weg umgenutzt.

693 Siehe Fußnote 596.

694 In den Graben wiederum mündet ein Kanalrohr, das vermutlich Niederschlagswasser von dem weiter südwestlich an der Ab-zweigung der Straße „Karnberg“ gelegenen Tiefpunkt der Alten Landstraße abführt. Die Straße „Flassbarg“ ist nach dem Flass- oder Flaßbarg benannt, an dem sie liegt. Dessen Name setzt sich aus nd. „Flaß“ für hd. „Flachs“ und „Barg“ für „Berg“ (siehe Fußnote 230) zusammen. Der Berg wurde vielleicht zum Flachs-anbau genutzt oder zum Auslegen der geernteten Pflanzenstengel zur Röste.

695 Die Koordinaten des Durchlasses sind 53,9566° nördliche Breite, 9,5116° östliche Länge.

nordwestliche Richtung und mündet nach ca. 1,8 km in den Mühlenbach.<sup>696</sup> Aufgrund seines mäandrierenden Unterlaufs ist anzunehmen, dass es sich um ein natürlich entstandenes Gewässer handelt, dessen Oberlauf später begradigt und/oder durch Gräben erweitert wurde.

### 3.7.2. Der bei Westermühlen einmündende Harbek

Auch der Harbek entwässert über den Mühlenbach in die Bekau. Er beginnt im nördlich des Dwerwegs gelegenen Gewerbegebiet Edendorf, fließt nach Westnordwesten und unterquert die L 127, die A 23 sowie die im „Innovationsraum Itzehoe-Nord“ gelegene Fraunhoferstraße, durchfließt dort einen Teich und verlässt in nordnordöstliche Richtung das Gebiet der Stadt Itzehoe. Im Gemeindegebiet von Ottenbüttel biegt der Bach nach Nordwesten, fließt an der Kläranlage vorbei und mündet schließlich 700 m östlich von Westermühlen in den von Osten kommenden Mühlenbach.<sup>697</sup>

Der Harbek begann früher bereits nahe der später gebauten Bahnstrecke Itzehoe-Wrist an der Südwestseite der bis Stahfast führenden alten Landstraße.<sup>698</sup> In Edendorf oder Westermühlen gab es einen vermutlich vom Bach durchflossenen „Harbeksteich“ und nach der um 1780 durchgeführten Verkoppelung eine „Harbeksteich“ genannte Koppel.<sup>699</sup> Der im Stadtgebiet Itzehoes gelegene Oberlauf wurde wohl spätestens beim Bau der A 23 und der Erschließung und Bebauung des Gewerbegebietes Edendorf sowie des Innovationsraumes Itzehoe-Nord zwischen Ende der 1980er und Ende der 1990er Jahre begradigt, verlegt und teilweise verrohrt; der Quelllauf ist möglicherweise schon vorher trockengefallen oder aus landwirtschaftlichen Gründen trockengelegt worden. Der über 1,3 km lange, durch das Gemeindegebiet Ottenbüttels führende Unterlauf hingegen ist in größerem Maße unverändert geblieben.

---

696 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9695° nördliche Breite, 9,5009° östliche Länge.

697 Die Koordinaten der Einmündung sind 53,9706° nördliche Breite, 9,4823° östliche Länge.

698 Siehe die Karte von 1794 (oben, Fußnote 299), die etwas ungenau ist und derzufolge der Bach eher in der Nähe des heutigen Dwerwegs zu beginnen scheint; *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 9 sowie die Karte auf S. 9/10.

Zur ehemaligen Bahnstrecke siehe Fußnote 692. Als „Stahfast“ wurde ursprünglich nur die dortige Gastwirtschaft bezeichnet; heute ist Stahfast einer der Ortsteile der Gemeinde Ottenbüttel (vgl. *Dörfer*, Topographie von Holstein, S. 223; *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 614). Die alte Landstraße diente früher als Heer- und Handelsweg (vgl. Fußnote 2) und führte von Itzehoe über die Kaaksburg und Schenefeld nach Norden, verlor aber auf dem Streckenabschnitt zwischen Edendorf und Stahfast ihre Verkehrsbedeutung, als beim Ausbau der Landstraße zur Chaussee 1868 nicht der bisherige Verlauf zwischen Stahfast und Edendorf (auf die heutige Itzehoer „Alte Landstraße“) chaussiert wurde, sondern ein neuer Verlauf von Stahfast nach Edendorf bzw. Itzehoe geschaffen wurde (über die „Schenefelder Chaussee“ auf die „Edendorfer Straße“), vgl. dazu *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 37.

699 Vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 343 f. und Bd. II, S. 588. Nach Schröder/Biernatzki lag auf den Koppeln „Ohlendörp“ nördlich von Edendorf einst das Dorf „Harlebek“ bzw. „Harlebeche“, welches Burchard Plesse 1366 an Hartwig Busche von Krummendiek verkaufte, welcher es wiederum zum Eintritt seiner Tochter in das Kloster dem Kloster schenkte (ebd., Bd. I, S. 344). Hierbei handelt es sich aber zumindest teilweise um eine Falschinformation, die auf einer Falschzuschreibung von dem einige Kilometer entfernt gelegenen Ort Honigfleth („Hodinghvlethe“; heute ein Ortsteil der Gemeinde Stördorf; zu den früheren Schreibweisen des Ortsnamens siehe *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 346 f.) basiert: 1366 verkaufte Borchard Plesse sein Drittel des Zehnten in Honigfleth an Hartwig Busche von Krummendiek, welcher es wiederum als Mitgift für seine Tochter dem Kloster Itzehoe überwies, dem bereits die beiden anderen Drittel des Zehnten in Honigfleth gehörten (vgl. SHRU, Bd. 4, Nr. 1149 von 1366; *Voss*, Itzehoer Nonnenkloster, S. 140). Richtig ist, dass der Flur- und mittlerweile auch Straßennamen „Ohlendörp“ nordöstlich des Edendorfer Dorfkerns auf ein früheres Dorf hinweist (siehe auch *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 18), und auch einen Ort „Harlech aver de Stor“, also nördlich der Stör, scheint es gegeben zu haben; ob dieser aber nördlich oder nordöstlich von Edendorf lag bzw. ob es dort überhaupt irgendein Dorf gab, das „Harlebek“ hieß oder dessen Name mit dem Namen „Harbek“ in Zusammenhang stand, wie Schröder/Biernatzki es darstellen, ist fraglich. Die Angabe, dass der Harbeksteich dem Kloster Itzehoe gehört habe (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. I, S. 343), könnte hingegen durchaus zutreffen, wenn auch wohl erst seit dem 15. Jahrhundert, in dem sowohl ein Teil Edendorfs als auch die Westermühle an das Kloster kamen (vgl. Fußnoten 453 und 690).

Nach Hüttmann – der über Oldekop wie Schröder/Biernatzki von einem früheren Dorf Harlebek ausgeht – wurde eine „Harlebek“ genannte Koppel durch den Bau der Bahnstrecke Itzehoe-Wrist in zwei Teile geteilt (vgl. *Hüttmann*, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt „Das Urdorf Harlebek“); außerdem sei der „Harlebeksteich“ von seinem derzeitigen Besitzer, H. Storm, abgelassen und in Weideland umgewandelt worden (vgl. *Hüttmann*, a. a. O.). Gemeint sein dürfte der Edendorfer Bürgermeister Henning Storm, der 1938 verschollen ist (vgl. *Rathmann*, Edendorfer Chronik, S. 63); der Teich wäre dann spätestens in den 1930er Jahren abgelassen worden.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

Nicht im Verzeichnis, sondern nur in den Fußnoten aufgeführt werden Verweise auf die Verwaltungsberichte der Stadt Itzehoe (für verschiedene Rechnungsjahre, Stadtarchiv Itzehoe), auf Zeitungsmeldungen, die keine eigenständigen Aufsätze darstellen (Kreis- und Stadtarchiv Itzehoe), auf Urkunden aus Archiven (Stadtarchiv Itzehoe und Landesarchiv Schleswig-Holstein), auf Karten (Kreis- und Stadtarchiv Itzehoe), auf Flächennutzungs- und Bebauungspläne (Verwaltung der jeweiligen Kommune) sowie Verweise auf Sitzungsprotokolle der Ratsversammlung der Stadt Itzehoe und ihrer Ausschüsse sowie der Gemeindevertretungen der Gemeinden und ihrer Ausschüsse.

- Henning Hellmuth Andersen, Die Burg in Itzehoe. Ausgrabungen und Funde, Neumünster 1980.  
Zitiert als *Andersen, Die Burg in Itzehoe, S.*
- Heinrich Beck / Herbert Jankuhn / Kurt Ranke / Reinhard Wenskus (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., Bd. 7, Berlin/New York 1989.  
Zitiert als *RGA, Bd. 7, S.*
- Hugo Berg, Sudes frühere Hofdienste für das Kloster Itzehoe, in: Steinburger Jahrbuch 1964, 8. Jg. (1963), S. 178 bis 180.  
Zitiert als *Berg, Steinburger Jahrbuch 1964, S.*
- Klaus Bielenberg, Das Entwässerungswesen, in: Heimatbuch-Kommission (Hrsg.), Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, Glückstadt 1925, S. 297 bis 332.  
Zitiert als *Bielenberg, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, S.*
- Hermann Bollhardt, gesammelte Unterlagen, größtenteils unveröffentlicht, Stadtarchiv Itzehoe, Az. ZGS 2485.  
Zitiert als *Unterlagen von Bollhardt, St.A. IZ, Az. ZGS 2485.*
- Hermann Bollhardt, Itzehoe und seine Burgen, in: Steinburger Jahrbuch 1985, 29. Jg. (1984), S. 29 bis 45.  
Zitiert als *Bollhardt, Steinburger Jahrbuch 1985, S.*
- Otto Clausen, Flurnamen Schleswig-Holsteins, 2. Aufl., Rendsburg 1988.  
Zitiert als *Clausen, Flurnamen Schleswig-Holsteins, S.*
- Friedrich Detlef Carl von Cronhelm (Hrsg.), Corpus Constitutionum Regio-Holsaticarum, Bd. III, Altona 1753.  
Zitiert als *CCHolsat., Bd. III, Teil, Abteilung, Nr.*
- Detlef Detlefsen, Die Anfänge Itzehoes, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 40 (1910), S. 325 bis 337 mit Anmerkung von Reimer Hansen, S. 337 bis 339.  
Zitiert als *Detlefsen, ZSHG 40 (1910), S.*
- Detlef Detlefsen, Ein alter Gesundbrunnen bei Itzehoe, in: Beilage zu den Itzehoer Nachrichten vom 19. Mai 1887.  
Zitiert als *Detlefsen, Ein alter Gesundbrunnen bei Itzehoe.*
- Detlef Detlefsen, Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, Bd. I: Von der Entstehung der Marschen bis zu ihrem Übergange an die Könige von Dänemark, 1460, Glückstadt 1891.  
Zitiert als *Detlefsen, Elbmarschen, Bd. I, S.*
- Paul Dohm, Holsteinische Ortsnamen. Die ältesten urkundlichen Belege gesammelt und erklärt, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 38 (1908), S. 109 bis 259, zugleich Diss., Univ. Kiel 1908.  
Zitiert als *Dohm, ZSHG 38 (1908), S.*
- Johann Friedrich August Dörfer, Topographie von Holstein in alphabetischer Ordnung. Ein Repertorium zu der Karte vom Herzogthum Holstein, den Gebieten der Reichsstädte Hamburg und Lübek, und des Bisthums Lübek, 3. Aufl., Schleswig und Flensburg 1807.  
Zitiert als *Dörfer, Topographie von Holstein, S.*
- Walter Fels, An den Ufern der Bekau. Chronik der Gemeinde Kaaks, Itzehoe 1990 (hgg. von der Gemeinde Kaaks).  
Zitiert als *Fels, Chronik Kaaks, S.*
- Peter Fischer, Die Chronik von Oelixdorf, Oelixdorf 2004.  
Zitiert als *Fischer, Chronik Oelixdorf, S.*
- Esther Fröbe, Die 1000-jährige Geschichte des Störübergangs bei der Breitenburger Fähre, in: Steinburger Jahrbuch 2001, 45. Jg. (2000), S. 83 und 84.  
Zitiert als *Fröbe, Steinburger Jahrbuch 2001, S.*
- Horst Grüttner, Die Wasserwirtschaft im Kreise Steinburg, in: Steinburger Jahrbuch 1967, 11. Jg. (1966), S. 72 bis 89.  
Zitiert als *Grüttner, Steinburger Jahrbuch 1967, S.*
- Wilhelm Hahn, Die Winseldorfer Papiermühle, in: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg, 94. Jg. (1987), S. 214 bis 219 (Teil I) und 409 bis 413 (Teil II).  
Zitiert als *Hahn, Die Heimat 94 (1987), S.*
- Heinrich Handelmann, Die Kaaksburg an der Bekau, und der Kringberg auf dem Breitenfelde, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 4 (1873), S. 20 bis 23 mit Nachträgen in Bd. 11 (1881), S. 244 f. und Bd. 12 (1882), S. 378 f.  
Zitiert als *Handelmann, ZSHG 4 (1873) bzw. 11 (1881), S.*
- Reimer Hansen, Geschichte der Stadt Itzehoe, Itzehoe 1910.  
Zitiert als *Hansen, Geschichte der Stadt Itzehoe, S.*

- Reimer Hansen, Geschichte der Stadt Itzehoe, in: Heimatbuch-Kommission (Hrsg.), Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, Glückstadt 1926, S. 3 bis 32.  
Zitiert als *Hansen, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. III, S.*
- Marianne Hofmann, Die Anfänge der Städte Itzehoe, Wilster und Krempe, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 83 (1959), S. 15 bis 82 (Teil I) und Bd. 84 (1960), S. 15 bis 92 (Teil II).  
Zitiert als *Hofmann, ZSHG 83 (1959), S.*
- Ferdinand Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch, 2. Aufl., Köln/Graz 1967 (hgg. von William Foerste als Bd. 1 der Niederdeutschen Studien).  
Zitiert als *Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch, S.*
- Konrad Hüseler, Geschichte der schleswig-holsteinischen Fayence-Manufakturen im 18. Jahrhundert, Breslau 1929.  
Zitiert als *Hüseler, Fayence-Manufakturen, S.*
- Leopold Hüttmann, Artikel aus der Artikelreihe über die Wälder Itzehoes und Umgebung, in: Nordischer Kurier vom 30. Juli 1931.  
Zitiert als *Hüttmann, Wälder Itzehoes und Umgebung.*
- Leopold Hüttmann, Edendorf in seinem Werden, Wirken und Wachsen, Itzehoe 1936 (Typoskript ohne Seitenzahlen; enthält entgegen der angegebenen Jahreszahl Daten bis Ende der 1950er Jahre).  
Zitiert als *Hüttmann, Edendorf in seinem Werden, Abschnitt.*
- Rudolf Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, Itzehoe 1960 (hgg. von der Stadt Itzehoe).  
Zitiert als *Irmisch, Geschichte der Stadt Itzehoe, S.*
- Rudolf Irmisch, Ursprung und Herkunft des Namens Amönenhöhe, in: Steinburger Jahrbuch 1972, 16. Jg. (1971), S. 112 bis 115.  
Zitiert als *Irmisch, Steinburger Jahrbuch 1972, S.*
- Stadt Itzehoe (Hrsg.), Itzehoe. Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein,
  - Bd. I: Von der Frühgeschichte bis 1814, Itzehoe 1988.  
Zitiert als *Stadt Itzehoe (Hrsg.), Itzehoe, Bd. I, S.*
  - Bd. II: Von 1814 bis zur Gegenwart, Itzehoe 1991.  
Zitiert als *Stadt Itzehoe (Hrsg.), Itzehoe, Bd. II, S.*
- Carl Friedrich Jägermann, Itzehoe und dessen Umgebungen, in historischer und topographischer Hinsicht. Als Beitrag zur Vaterlandskunde, 2. Aufl., Itzehoe 1838.  
Zitiert als *Jägermann, Itzehoe und dessen Umgebungen, S.*
- Hermann Jellinghaus, Holsteinische Ortsnamen, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 29 (1899), S. 203 bis 327.  
Zitiert als *Jellinghaus, ZSHG 29 (1899), S.*
- Wilhelm Jensen, Sächsische und holländische Siedlungen in der Wilstermarsch, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 46 (1916), S. 41 bis 52.  
Zitiert als *Jensen, ZSHG 46 (1916), S.*
- Johann Kähler, Das Stör-Bramautal. Ernstes und Heiteres aus seiner Erd- und Menschengeschichte, Kellinghusen 1905.  
Zitiert als *Kähler, Stör-Bramautal, S.*
- Herbert Karting, Die Störbrücken in Itzehoe, in: Steinburger Jahrbuch 2001, 45. Jg. (2000), S. 9 bis 24.  
Zitiert als *Karting, Steinburger Jahrbuch 2001, S.*
- Herbert Karting, Fähren über die Stör, in: Steinburger Jahrbuch 2001, 45. Jg. (2000), S. 42 bis 82.  
Zitiert als *Karting, Steinburger Jahrbuch 2001, S.*
- Olaf Klose, Heilige Quellen in Schleswig-Holstein, in: Nordelbingen. Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck, Bd. 26 (1958), S. 33 bis 45.  
Zitiert als *Klose, Nordelbingen 26 (1958), S.*
- Hans Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964.  
Zitiert als *Krahe, Flußnamen, S.*
- Rudolf Krohn, Das Gut Pünstorf. Nunmehr im Besitz der Stadt Itzehoe, Itzehoe (ohne Jahresangabe; vermutlich Ende 1915 / Anfang 1916).  
Zitiert als *Krohn, Gut Pünstorf, S.*
- Rudolf Krohn, Das Gut Schmabek. Früher im Besitz der Stadt Itzehoe; – ein land- und landwirtschaftliches Kulturbild, Itzehoe 1914.  
Zitiert als *Krohn, Gut Schmabek, S.*
- Rudolf Krohn, Der Hof Basten im Gemeindebezirk der Stadt Itzehoe, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 45 (1915), S. 288 bis 302.  
Zitiert als *Krohn, ZSHG 45 (1915), S.*
- Rudolf Krohn, Spaziergänge durch Alt-Itzehoe, Münsterdorf 1981 (um Anhang ergänzte Neuauflage der Erstausgabe von 1926).  
Zitiert als *Krohn, Alt-Itzehoe, S.*

- Wolfgang Laur, Gewässernamen in Schleswig-Holstein. Ein Überblick, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, Bd. 16 (1981), S. 107 bis 124.  
Zitiert als *Laur, BNF 16 (1981), S.*
- Wolfgang Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Neumünster 1992.  
Zitiert als *Laur, Ortsnamenlexikon, S.*
- Wolfgang Laur, Itzehoe, eine ortsnamenkundliche Studie, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 81 (1957), S. 247 bis 251.  
Zitiert als *Laur, ZSHG 81 (1957), S.*
- Wolfgang Laur, Zur Frage der Schreibung -beck – -bek, in: Unsere Heimat, die Walddörfer. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege in den hamburgischen Walddörfern und dem benachbarten Stormarn, Bd. 10 (1972), S. 21.  
Zitiert als *Laur, Unsere Heimat 10 (1972), S.*
- Franz Michaelsen, Orts- und Flurnamen des Kreises Steinburg, in: Heimatbuch-Kommission (Hrsg.), Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, Glückstadt 1925, S. 398 bis 460.  
Zitiert als *Michaelsen, Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, S.*
- Hans Michelsen / Günther Plähn, Chronik des Deich- und Hauptsielverbandes Dithmarschen, Bd. II: Darstellung des Entwässerungswesens, Vorfluter, Deichsiele und Schöpfwerke, Naturschutz und Landschaftspflege, Abwasserbehandlung, Verbandsverwaltung, Hemmingstedt 2008 (hgg. vom Deich- und Hauptsielverband Dithmarschen).  
Zitiert als *Michelsen/Plähn, Chronik DHSV Dithmarschen, Bd. II, S.*
- Heinz Mönch, Chronik Breitenburg, Itzehoe 2000 (hgg. von der Gemeinde Breitenburg).  
Zitiert als *Mönch, Chronik Breitenburg, S.*
- Friedrich Müller / Otto Fischer, Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Teil III: Das Festland, Bd. 6: Otto Fischer, Elbmarschen, Berlin 1957.  
Zitiert als *Fischer, Elbmarschen, S.*
- Johann Friedrich Noodt, Beytraege zur Erlaeuterung der Civil-, Kirchen- und Gelehrten-Historie der Hertzogthuemer Schleswig und Hollstein, Bd. I, Hamburg 1744 bis 1748.  
Zitiert als *Noodt, Beiträge zur Historie, Bd. I, S.*
- Henning Oldekop, Topographie des Herzogtums Holstein, einschließlich Kreis Herzogtum Lauenburg, Fürstentum Lübeck, Enklaven (8) der freien und Hansestadt Lübeck, Enklaven (4) der freien und Hansestadt Hamburg, 2 Bde., Kiel 1974 = 1908.  
Zitiert als *Oldekop, Topographie, Abschnitt, Unterabschnitt, S.*
- Erwin Papke, Heiligenstedten. Ein historisches Kleinod an der Stör, Heiligenstedten 1995 (hgg. von der Gemeinde Heiligenstedten).  
Zitiert als *Papke, Heiligenstedten, S.*
- Volquart Pauls, Die Gründung der Stadt Itzehoe 1238, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 67 (1939), S. 389 bis 395.  
Zitiert als *Pauls, ZSHG 67 (1939), S.*
- L. Petersen, Beiträge zur Geschichte der Fayence-Manufakturen von Kellinghusen, Itzehoe und Pinneberg, in: Nordelbingen. Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck, Bd. 13 (1937), S. 206 bis 243.  
Zitiert als *Petersen, Nordelbingen 13 (1937), S.*
- Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde., 2. Aufl., Bern 1989.  
Zitiert als *Pokorny, Wörterbuch, S.*
- Wolfgang Prell, Das Namensrecht der Gemeinden, Marburg 1989, zugleich Diss., Univ. Marburg 1989.  
Zitiert als *Prell, Namensrecht der Gemeinden, S.*
- Friedrich Priewe, Lebendiges Itzehoe. Beiträge zu 750 Jahren Stadtrecht, Rendsburg 1988.  
Zitiert als *Priewe, Lebendiges Itzehoe, S.*
- H. P., Handel und Gewerbe in Itzehoe im 18. Jahrhundert, in: Itzehoer Nachrichten vom 24. April 1930.  
Zitiert als *P., Handel und Gewerbe in Itzehoe im 18. Jahrhundert.*
- Johann Rathmann, Edendorfer Chronik, 2. Aufl., Itzehoe 1987 (hgg. von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Edendorf).  
Zitiert als *Rathmann, Edendorfer Chronik, S.*
- Gerhard Rust, Die Teichwirtschaft Schleswig-Holsteins, Kiel 1956.  
Zitiert als *Rust, Teichwirtschaft, S.*
- Ernst Scheffel, Weese-Gebäckfabrik. Eine traditionsreiche Firma im Strudel deutscher Geschichte, in: Steinburger Jahrbuch 1988, 32. Jg. (1987), S. 52 bis 58.  
Zitiert als *Scheffel, Steinburger Jahrbuch 1988, S.*
- Otto Scheel, Zum Problem „Urholstein“, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 63 (1935), S. 1 bis 65.  
Zitiert als *Scheel, ZSHG 63 (1935), S.*

- Ulrich Scheuermann, Flurnamenforschung, Melle 1995.  
Zitiert als *Scheuermann, Flurnamenforschung, S.*
- Landesarchiv Schleswig-Holstein (Hrsg.), Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden,
  - Bd. 1: 786–1250, bearbeitet von Paul Hasse, Hamburg und Leipzig 1886.  
Zitiert als *SHRU, Bd. 1, Nr.*
  - Bd. 2: 1250–1300, bearbeitet von Paul Hasse, Neumünster und Hamburg 1888.  
Zitiert als *SHRU, Bd. 2, Nr.*
  - Bd. 3: 1301–1340, bearbeitet von Paul Hasse, Hamburg und Leipzig 1896.  
Zitiert als *SHRU, Bd. 3, Nr.*
  - Bd. 4: 1341–1375, bearbeitet von Volquart Pauls, Neumünster und Hamburg 1924.  
Zitiert als *SHRU, Bd. 4, Nr.*
  - Bd. 6: 1376–1400, Teile 1: 1376–1388 und 2: 1389–1400, nach Vorarbeiten von Heinrich Kochendörffer bearbeitet von Werner Carstens, Neumünster 1962 bis 1971.  
Zitiert als *SHRU, Bd. 6, Nr.*
  - Bd. 8: Kloster Itzehoe 1256–1564, bearbeitet von Hans Harald Hennings, Neumünster 1993.  
Zitiert als *SHRU, Bd. 8, Nr.*
  - Bd. 9: Herrschaft Breitenburg 1256–1598, bearbeitet von Kurt Hector und Wolfgang Prange, Neumünster 1988.  
Zitiert als *SHRU, Bd. 9, Nr.*
- Johannes von Schröder / Hermann Biernatzki, Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck, 2 Bde., 2. Aufl., Oldenburg in Holstein/Leipzig 1855/1856.  
Zitiert als *Schröder/Biernatzki, Topographie, Bd., S.*
- Karl Ludwig Seitz, Die Gegend um Itzehoe, metrisch beschrieben von H. G. Borchert im November 1795, in: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg, 23. Jg. (1913), S. 229 bis 235.  
Zitiert als *Seitz, Die Heimat 23 (1913), S.*
- Robert Stadelmann, Den Fluten Grenzen setzen. Schleswig-Holsteins Küstenschutz. Westküste und Elbe, Bd. II: Dithmarschen und Elbe/Elbmarschen. Inseln Trischen und Helgoland, Husum 2010 (hgg. vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund und dem Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein).  
Zitiert als *Stadelmann, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S.*
- Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin 1994 (hgg. von Heinrich Beck / Heiko Steuer / Dieter Timpe als Bd. 9 der Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde).  
Zitiert als *Udolph, Namenkundliche Studien, S.*
- Otto Voss, Die Entwicklung des Itzehoer Nonnenklosters von seinen Anfängen bis zum Ausgang der Reformation, Diss., Univ. Kiel 1948.  
Zitiert als *Voss, Itzehoer Nonnenkloster, S.*
- Fritz Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands, Kiel 1912, zugleich Diss., Univ. Kiel 1912.  
Zitiert als *Witt, Flußnamen, S.*

## Abbildungsverzeichnis

- Titelbild: Wegweiser zur Itzequelle im Itzehoer Klosterforst; aufgenommen im August 2008.
- Abb. 1 (S. 2): Karte Itzehoe und Umgebung nördlich der Stör.
- Abb. 2 (S. 12): Alter verrohrter und neuer offener Bachlauf am Planschbecken; aufgenommen im August 2008.
- Abb. 3 (S. 13): Einmündung der Itze in die Kanalisation; aufgenommen im August 2008.
- Abb. 4 (S. 14): Karte Suder Teich mit den Umrissen von 1848.
- Abb. 5 (S. 16): Von Hans Kock entworfene Brunnenanlage am Theaterplatz; aufgenommen im April 2009.
- Abb. 6 (S. 25): Brunnen beim WW Twiedtberge in der Hans-Hermann-Schütt-Straße; aufgenommen im April 2009.
- Abb. 7 (S. 30): Sohlschwellen im Hühnerbach; aufgenommen im Juli 2009.
- Abb. 8 (S. 31): Bachgabelung auf der Wiese im Freudental; aufgenommen im Juli 2009.
- Abb. 9 (S. 32): Mündung in das Abflussbauwerk auf der Wiese im Freudental; aufgenommen im April 2009.
- Abb. 10 (S. 35): Ende des Mühlengrabens und Einmündung in die Kanalisation; aufgenommen im April 2009.
- Abb. 11 (S. 37): Schöpfwerk Malzmüllerwiesen; aufgenommen im April 2009.
- Abb. 12 (S. 38): Ende des Kanalrohrs am Westrand der Kleingartenanlage Soetjen I; aufgenommen im Mai 2011.
- Abb. 13 (S. 41): Zulauf des Sieversbek nordöstlich der Edendorfer Tonkuhle; aufgenommen im April 2009.
- Abb. 14 (S. 45): Ende der Moorwettern am Schöpfwerk; aufgenommen im Juli 2009.
- Abb. 15 (S. 48): Verlauf des Horstbaches am alten Forsthaus; aufgenommen im Dezember 2008.
- Abb. 16 (S. 49): Ende der Verrohrung des Horstbaches im Schlang; aufgenommen im Januar 2010.
- Abb. 17 (S. 49): Verlauf des Horstbaches durch die Störmarsch; aufgenommen im Januar 2010.
- Abb. 18 (S. 50): Becken im Klärwerk Oelixdorf; aufgenommen im Januar 2010.
- Abb. 19 (S. 52): Schöpfwerk am Ende der Kollmoorer Wettern; aufgenommen im Juni 2012.

- Abb. 20 (S. 54): Karte Oberlauf des Bassener Baches.
- Abb. 21 (S. 56): Karte Stormsteich 1794 und 2006.
- Abb. 22 (S. 59): Umgestalteter Abfluss an den Pünstorfer Fischteichen; aufgenommen im Juli 2009.

## Abkürzungsverzeichnis

a. a. O.	am angegebenen Ort	KG	Kommanditgesellschaft
Abb.	Abbildung	KGA	Kleingartenanlage
ABl.	Amtsblatt	km	Kilometer
Abt.	Abteilung	km <sup>2</sup>	Quadratkilometer
AG	Aktiengesellschaft	l/s	Liter pro Sekunde
altfries.	altfriesisch	LAS	Landesarchiv Schleswig-Holstein
altsächs.	altsächsisch	lit.	littera (Buchstabe)
Amtsbl.	Amtsblatt für Schleswig-Holstein	LSG	Landschaftsschutzgebiet
Schl.-H.		Ltd.	Limited
Art.	Artikel	m	Meter
Aufl.	Auflage	m <sup>3</sup> /s	Kubikmeter pro Sekunde
Az.	Aktenzeichen	mg	Milligramm
Bd.	Band	mlat.	mittellateinisch
Bde.	Bände	mm	Millimeter
ber.	berichtigt	mond.	mittelniederdeutsch
BGBI.	Bundesgesetzblatt	mnf.	mittelniederländisch
bspw.	beispielsweise	nd.	niederdeutsch
bzw.	beziehungsweise	NER	Naturerlebensraum
ca.	circa (ungefähr)	nhd.	neuhochdeutsch
DIN	(Norm des) Deutschen Instituts für Normung	NN	Normalnull
Diss.	Dissertation	nnd.	neuniederdeutsch
e. V.	eingetragener Verein	nnl.	neuniederländisch
ebd.	ebenda	Nr.	Nummer
eG	eingetragene Genossenschaft	Nrn.	Nummern
EG	Europäische Gemeinschaft	NSG	Naturschutzgebiet
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft	RKA	Regenkläranlage
f.	und folgende	RRB	Regenrückhaltebecken
ff.	und fortfolgende	S.	Seite(n)
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	St.A. IZ	Stadtarchiv Itzehoe
GVOBl.	Gesetz- und Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein	TOP	Tagesordnungspunkt
ha	Hektar	u. a.	unter anderem / und andere(n)
hd.	hochdeutsch	Univ.	Universität
hgg.	herausgegeben	Urk.	Urkunde
Hrsg.	Herausgeber	usw.	und so weiter
i. d. F.	in der Fassung	VB	Verwaltungsbericht
i. V. m.	in Verbindung mit	vgl.	vergleiche
Jg.	Jahrgang	WW	Wasserwerk
		z. B.	zum Beispiel
		µg	Mikrogramm

Weitere Abkürzungen erklären sich aus den im Quellen- und Literaturverzeichnis angegebenen Zitierweisen.